Karl Simrocks
ausgewählte Werke
in zwölf Bänden.

Mit Einleitungen und einer Biographie des Dichters herausgegeben

von

Gotthold Klee.

Mit Simrocks Bildnis und einem Stammbuchblatt als Handschriftprobe.

Zwölfter Band.

Inhalt: Heliand (Christi Leben und Lehre).



Leipzig.

Max Hesses Verlag.



Inhalt.

Der Heliand (Christi Leben und Lehre).



Der Heliand.

Einleitung des Herausgebers.

Die Völkerwanderung ist der unerschöpflich fruchtbare Boden, aus dem die nationale Heldenpoesie der Deutschen erwuchs. Das älteste Literatur- und Sprachdenkmal der Germanen aber, Wulfilas Bibelübersetzung, verdankt dem Christentum seine Entstehung, und das älteste, fast vollständig erhaltene, auf deutschem Boden entstandene große Epos in deutscher Sprache ist der Durchdringung germanischen Heldengeistes mit dem neu aufgenommenen Evangelium von Christus entsprungen. Wulfilas Werk ist ein herrliches Zeugnis für das tiefe Verständnis, das ein großer Sohn des edelsten germanischen Stammes dem Christentum entgegenbrachte und in seinem Volke zu erwecken verstand. Der Heliand bekundet eine wundersame, ja ganz einzigartige Verquickung ureigenen deutschen Volkstums mit dem ins Herz geschlossenen fremden Glauben. Und um so wunderbarer ist diese Verschmelzung, als sie sich gerade bei demjenigen Volksstamme vollzog, der dem Evangelium am längsten widerstrebt und, zuletzt von allen Deutschen, erst nach leidenschaftlicher, ja verzweifelter Gegenwehr sich dem neuen Gott ergeben hatte.

Uralt war der Hader, der zwischen Franken und Sachsen herrschte. Umsonst hatten schon die merowingischen Könige, umsonst auch Karl der Hammer und Pippin der Kurze die ewig unruhigen Nachbarn im Nordosten des Frankenreiches bisweilen zu schrecken gesucht. An dauernde Unterwerfung und an Bekehrung zum Christentum dachten sie nicht. Ein Weltbezwinger, der Erneuerer des weströmischen Weltreiches, Karl der Große, mußte das Schwert ziehen und über dreißig Jahre lang die Faust am Griffe halten, um die dreihundertjährige Feindschaft der beiden Völker zu ersticken, den widerspenstigen Gegner zu bändigen, den letzten freien, heidnischen deutschen Stamm des Festlandes in den großen christlichen Reichsverband hineinzuzwingen.

Seit drei Jahrhunderten bekannten sich die Franken zum Christen-

glauben, während die Sachsen in unerschütterlicher Treue an der Religion ihrer Väter festhielten: 496 nahm der Merowinger Chlodwig die Taufe, erst 785 beugte der hervorragendste Sachsenführer Widukind den stolzen Nacken vor dem Kreuz, und zwanzig Jahre später durfte das Land von der Elbe bis fast an den Niederrhein erst wirklich für unterworfen gelten, unterworfen dem fränkischen Königtum wie dem christlichen Glauben. Denn beide Mächte, die weltliche und die geistliche, kamen ihm ja zusammen, durch sie verlor es zugleich die alte Freiheit und die alten Götter.

Es ist das schönste Zeugnis ebenso für die siegende Kraft des Evangeliums, wie für den reinen, hohen Sinn des gebändigten Volkes, daß sie nun auch dessen heimlichen Groll gegen die aufgezwungene Wohltat zu überwinden, ja ihn in die treuherzigste, anhänglichste Liebe zu verwandeln vermochte. Und es war doch gewiß ein weiter und steiler Weg von dem widerwilligen Lippengelöbnis: „Ich entsage Donar und Wodan und Sachsnot und allen den Unholden, die ihre Genossen sind“, bis zur innersten Besitzergreifung des ganzen Menschen, bis zum Einzuge Christi in die Herzen der Unterworfenen. Zur Vollendung einer solchen Tatsache bedurfte es berufener Vermittler zwischen dem unberührten niederdeutschen Volkstum mit seinem ungebeugten Stolz, seiner Verachtung alles Ausländischen, seinem heißen Heimatsgefühl und seiner unzähmbaren Kampflust einerseits und dem im fernen Palmenlande heimischen Christusglauben mit seiner Forderung der Demut und allgemeinen Menschenliebe, mit seiner Verkündigung des Friedens und der Gleichberechtigung aller vor Gott. Die Sendboten der Kirche hatten keine leichte Aufgabe, wenn sie ihre Lehre den deutschen Hörern wirklich ans Herz legen, das Evangelium der Anschauung des Volkes verständlich und traulich machen wollten. Seit dem wackeren Abt Sturm von Fulda, dem ersten Sachsenbekehrer im Gefolge Karl des Großen, hat mancher tätige, kluge und fromme Mann der Kirche unter Westfalen, Engern und Ostfalen erfolgreich gewirkt. Nicht durch bloße Belehrung, überredende Beredsamkeit oder gar Erörterung konnten sie etwas erreichen. Die Sachsen waren keiner höheren Geistesbildung kundig, abstraktes Denken lag ihnen fern; aber sie waren ein Volk voll warmherzigen Gefühls und lebendiger Phantasie. Insbesondere waren sie in der Begeisterung für die Helden der sagenhaften Vorzeit herangewachsen, eine uralte kunstvoll aus-

gebildete und doch durchaus volkstümliche weltliche Heldendichtung lebte unter ihnen. Von der Seite des Gefühles und der Phantasie her mußten also die Geistlichen vordringen, wenn sie die Herzen des äußerlich bekehrten Sachsenvolkes auch innerlich zum Heiland führen wollten. Und hier fanden sie den mächtigsten Beistand bei einem dichterisch begabten Sohn des Volkes selbst. Neben die erfolgreichsten unter ihnen dürfen wir sicherlich den Dichter stellen, der schon unter des großen Karls Sohne, kaum ein Menschenalter nach dem Ende der Sachsenkriege, es unternahm, das Evangelium seinen Volksgenossen nicht zu predigen, sondern zu singen, und zwar natürlich in ihrer Sprache und dem altgewohnten Vers und Stil der trauten alten Heldenlieder.

Schon im achten Jahrhundert hatten angelsächsische Geistliche biblische Stoffe in ihrer Muttersprache bearbeitet; ihre Aufgabe war indes keine besonders schwierige gewesen, da sie für ein seit mehr als hundert Jahren friedlich, nicht mit Waffengewalt bekehrtes Volk dichteten. Als aber der Sänger des altsächsischen Evangelienbuches sein Epos schuf, war das Geschlecht der Kampfgenossen Widukinds noch nicht völlig ausgestorben. Und es war sogleich der größte, würdigste Gegenstand, den er sich erkoren hatte, das Leben des Erlösers, ja, wenn wir einer alten Nachricht Glauben schenken dürfen, die wichtigsten und reizvollsten Ereignisse der ganzen heiligen Geschichte Alten und Neuen Testamentes.

Über die Person des Helianddichters wissen wir nichts Bestimmtes. Seinen Namen verschweigt er. Bescheiden, sagt Simrock, tritt er zurück hinter seinem Volke, dessen Stimme er ist, wie in aller echten epischen Dichtung die Persönlichkeit des Sängers vor seinem großen Gegenstand verschwindet. Seine poetische Tätigkeit wird ziemlich sicher um das Jahr 830 angesetzt. Daß er ein Sachse war, lehrt schon die Sprache seines Werkes; näher läßt sich seine Heimat indes kaum bestimmen, obwohl seine genaue Kenntnis der Fischerei und des Meeres darauf schließen läßt, daß er ein Sohn der „Wasserkante“ war; vermutlich lebte er im Bistum Hamburg. Freilich sind manche Gelehrte anderer Meinung und suchen seine Heimat in Münster, Corvey oder anderswo. Daß er dem geistlichen Stande angehörte, läßt sich, da er lateinische Quellen zu benutzen versteht, schwerlich bezweifeln. Ein altes Schriftstück freilich, die viel umstrittene **Praefatio** (Vorrede) zu einem altsächsischen Dichterwerk,

welche der protestantische Theolog Matthias Flacius, genannt Illyricus, im Jahre 1562 in seinem „Verzeichnis der Wahrheitszeugen“ (Catalogus testium veritatis) veröffentlichte, ohne den Heliand zu kennen, sagt aus, Kaiser Ludwig der Fromme (814—840) habe, um auch den Ungelehrten des deutsch redenden Volkes in seinem Reiche die Kenntnis der Heiligen Schrift zu eröffnen, einem Mann aus sächsischem Stamme, der bei seinen Volksgenossen für einen berühmten Sänger gegolten, aufgetragen, das Alte und Neue Testament in deutsche Sprache poetisch zu übertragen, und der Dichter habe dieses mühevolle Werk auch ganz in der hergebrachten Weise der heimischen Poesie ausgeführt. Gegen die Zuverlässigkeit dieser Angaben kann ein begründeter Einwand nicht erhoben werden, und es ist auch nicht zweifelhaft, daß der Heliand ein Teil jenes Werkes ist, dessen erste Hälfte (die alttestamentlichen Geschichten enthaltend) uns bis auf wenige Bruchstücke verloren zu sein scheint. Demnach müßte der Verfasser ein Volkssänger, genauer ein sächsischer Berufssänger, gewesen sein, was damit, daß er ein Geistlicher war, nicht zu stimmen scheint. Indes scheint es doch eben nur so. Der Heliandsänger, der auf Schritt und Tritt die innigste Vertrautheit mit der einheimischen weltlichen Epik verrät oder vielmehr ganz und gar ihr angehört, kann recht wohl in gewissen Lebensjahren ein weltlicher, von Burg zu Burg, von Ding zu Ding, von Weiler zu Weiler ziehender Volkssänger gewesen sein und sich doch seine geistliche Bildung vorher oder später in einem Kloster angeeignet haben. Gar mancher, den die Botschaft vom lieben heiligen Christ ins Herz getroffen hatte, mag dem Weltleben für eine Zeit Valet gesagt und genauere Kunde über den Gottessohn in den stillen Mauern eines Klosters gesucht haben, ohne doch deswegen seine Erfahrungen, seine Liebe zum vaterländischen Volkstum, seinen ganzen bisherigen Menschen ablegen zu wollen und zu können. Weltlicher Sänger und Geistlicher sind also keine ausschließenden Gegensätze.

Jedenfalls war der Verfasser des Heliand ein wirklicher Dichter, kein bloßer Prediger, wie der etwa vierzig Jahre jüngere Otfried von Weißenburg, der Verfasser des althochdeutschen Evangelienbuches. Der Helianddichter war nicht der einzige, der (um W. Scherers Worte zu gebrauchen) es versuchte, „den heiligsten Helden von dem Idyll seiner Geburt im Stalle zu Bethlehem, von den Gefahren seiner Kindheit, von seiner Taufe durch Johannes und der Ver-

suchung des Teufels — durch sein kurzes heiliges Erdenwallen hindurch, voll von Wundern und schöner reiner Lehre, ausgeprägt in poesiereichen Gleichnissen und erhabenen Sprüchen — bis zu seinem Einzuge in Jerusalem, dem Verrate des Jüngers und dem rührenden Ende zu begleiten.“ Aber der erste war er, der die erste Aufgabe jedes echten Dichters, den Stoff zu sichten und künstlerisch zu ordnen, nicht vernachlässigte. Er wollte nicht die ganze Lebensgeschichte Jesu mit allen ihren bekannten Einzelheiten in Verse bringen, sondern ein Epos schreiben, dessen Mittelpunkt Jesus als Heiland (altsächs. Heliand) und Erlöser der Menschheit sein sollte, ein Held also, wenn auch — das war das Neue, Unerhörte seines poetischen Unternehmens — ein leidender Held. Und diese Idee, diesen dichterischen Grundgedanken hat er durch freies Auswählen, Zusammenfassen und Umstellen des Stoffes glücklich durchgeführt und mit Liebe und Hingebung, durchdrungen von der Herrlichkeit seines Helden, episch ausgestaltet.

Hier genügte es nicht, daß er seine Hauptquelle, die lateinische Evangelienharmonie des sogenannten Tatian, einer Verschmelzung der vier Evangelien zu einer zusammenhängenden Erzählung, las, etwa noch die Erklärungen der Gelehrten Hrabanus Maurus, Alkuin, Beda u. a. zur Hand nahm und dann eine Auswahl des überlieferten Stoffes in seine Volkssprache übertrug, auch nicht, daß er einer solchen Übertragung den alten epischen Vers der Deutschen, die z. B. auch im alten Hildebrandsliede angewendete, mit dem Stabreim (der Alliteration) geschmückte Langzeile, zum Gewand gab. Nicht nur das Kleid, auch Leib und Seele mußte verdeutscht werden, wenn der Dichter seinen letzten Zweck erreichen, d. h. in die Herzen seiner Volksgenossen eindringen wollte. Zum Äußerlichen gehören gewisse Darstellungsmittel des Stils, die in der, uns leider fast ganz verlorenen, weltlichen Heldendichtung überliefert waren, z. B. die schmückenden Beiwörter wie der hochgehörnte Kiel, der sommerlange Tag, das gefräßige Feuer, die gangmüden Gäste usw., formelhafte Umschreibungen wie der Ringspender (König), der Helmträger (Krieger), der Mittelgarten (Erde) usw., die Anwendung von Wortpaaren, wie Wort und Weisheit, Blut und Leben, Hab' und Eigen, Schutz und Hilfe, Schwerter und Schneiden usw., die Auffrischung eines bedeutenden Hauptwortes durch eine ans Ende des Satzes gestellte Apposition, wie: „Da wollt' ein Meer befahren Gottes

Sohn mit den Jüngern, an Galiläaland hin, auf den Wogen, der Waltende". In das innere Wesen der Dichtung aber greift anderes ein, was man Verdeutschung im höheren Sinne nennen kann. Wo in der heiligen Geschichte Sitten, Anschauungen, Verhältnisse berührt wurden, die deutscher Auffassung unverständlich oder gar unerträglich waren, überging der Dichter, wenn gar nichts anderes möglich war, sie mit Stillschweigen. In der Regel aber wendet er das Mittel der Verdeutschung an. So hören wir von Burgen mit hochgehörnten Zinnen, der Tempel zu Jerusalem wird einfach als Heiligtum oder heiliger Saal bezeichnet, das Haus als Halle, die Hirten auf dem Felde als Pferdeknechte; die Hochzeit zu Kana wird zu einem deutschen Trinkgelage, bei dem die Bankgenossen aufs wackerste zechen; um des Herodes hölzerne Halle laufen Bänke für seine Mannen, er selber thront auf dem Hochsitze; der Galiläische See wird zum Deutschen Meere, auf dem der prachtvoll geschilderte Sturm rast. Selbst aus dem alten nationalen Heidentum nimmt der Dichter Ausdrücke, wie: die riesische, d. h. von Riesen erbaute, Burg (gl. Walhalla); der Engel kommt rauschend im Federgewande gefahren (wie eine Walküre); der Teufel trägt die aus der Zwergen- und Heldensage wohlbekannte Tarnkappe; der Himmel heißt die grüne Gottesaue, der Tod die Bestimmung der Schicksalsgöttin; in Ischarioths Leib fahren Gramgeister und leidige Wichte usw. Das Wichtigste aber war doch, daß die Gestalt des Erlösers selbst den Hörern (die Dichtung war zum Vorlesen bestimmt) lieb und teuer wurde. Dies erreichte der Dichter, indem er den Heiland mit allem Hohen ausstattete, was dem Deutschen Ehrfurcht und innige Neigung einflößte: er schuf einen deutschen Christus. Wie ein sächsischer Volkskönig erscheint der Sohn der holdseligsten Frau von erlauchtem Geschlecht, der Geborene Gottes, der Guten Bester, der waltende Fürst, aller Könige kräftigster, das Friedenskind Gottes, der Fürst der Lebendigen, der milde Kleinodspender. Mit seinen Jüngern, den edelgeborenen Gesellen, den schnellen Schwertdegen, zieht er, wie ein König mit seinen treuen Helden und Gefolgsmannen, durchs Land, das ihm durch Verrat geraubt ist, um es wieder zu erkämpfen, „um zu raten und zu richten, zu weisen und zu lehren, Gaben auszuteilen, zu helfen und zu heilen, im Kampfe für die Seinen zu sterben und endlich aus der scheinbaren Niederlage sich im glänzendsten Siege zu erheben, um dereinst wiederzukommen als der ge-

waltige Richter der Lebenden und der Toten“ (Grein). So wird auch durch die dem Stoffe fremde, den Hörern aber vertraute, für uns seltsam reizvolle Färbung doch „die eigentliche Tiefe der Heilsidee und die einzige Größe des Heilands“, wie ein Herausgeber treffend bemerkt, nicht verdeckt.

Freilich bot der Stoff Stellen, die mit dem stolzen und kriegerischen Geiste des Sachsenvolkes schlechterdings unvereinbar waren und doch weder beseitigt noch geändert werden konnten. Bei der Gefangennahme des „mächtigen Christ“ fliehen die Jünger und lassen den lieben Herrn im Stich! Da weiß sich denn der Dichter nicht anders zu helfen, als daß er versichert: „Lange zuvor schon war's der Wahrsager Wort, daß es so werden würde; drum mochten sie's nicht meiden.“ Ähnlich stellt er die Verleugnung Petri, des besten der Kämpen, als eine besondere göttliche Fügung dar und bietet seine ganze herzliche Kunst auf, um durch lebhafte Schilderung der Reue den Makel von dem sonst so treuen Manne zu wischen: „Gebrochen ging er aus der Menschen Menge mit bekümmertem Gemüt, mit Angst und Unruh'. Über sein eigen Wort wehklagt' er, das unwahre, bis ihm wallend kamen vor herbem Herzeleid heiße Tränen, blutige, aus der Brust. Kein Held ward noch so alt, daß er je gesehn eines Menschen Sohn sein Wort so beweinen, beklagen“ usw. Dafür überläßt sich aber der Dichter einem ganz besonders innigen Behagen an der einzigen Stelle, an der eine Mannestat im deutschen Sinne zu berichten war, nämlich da, wo der schnelle Schwertdegen Petrus angesichts der wütigen Waffenknechte einem von diesen ein Ohr abhaut: Ingrimmig geht der dreiste Degen vor den Dienstherrn stehen, hart vor seinen Herrn. Sein Herz ist entschieden, nicht blöd in der Brust. Blitzschnell zieht er das Schwert von der Seite und schlägt und trifft den vordersten Feind mit voller Kraft usw. Das Volk weicht zurück, den Schwertbiß scheuend. Man empfindet noch jetzt nach tausend Jahren mit inniger Ergriffenheit, wie dem frommen Dichter die Heldenröte in die Wangen steigt, während er das erzählt, und wie er sich dann selbst bändigt, wenn er den Herrn dem tapferen Getreuen das Schwert einstecken heißen, den grimmen Gerkampf verbieten und den Verwundeten heilen läßt. Mit der gleichen reckenhaften echt germanischen Lust am Waffenstreit hat hundert Jahre nach dem Heliand der sanktgallische Klosterschüler Ekkehart von Walthers Kampf im Wasgenwalde gesungen.

Wenn wir nun auch wohl zugestehen müssen, daß unser Dichter von dem höchsten und schwersten Gebote seines Heilands: „Liebet eure Feinde!“ noch nicht ganz durchdrungen war, so möchten wir doch die zuletzt erwähnte Stelle um keinen Preis missen, schon deshalb nicht, weil wir beim Lesen noch heute unsere Wesensverwandtschaft mit dem alten Sänger fühlen, und weil das ganz von einer Empfindung volle Herz, das untrüglichste Merkmal des wahren Dichters, wie durch die ganze Dichtung so auch an dieser Stelle hörbar schlägt. Nein, der Verfasser des Heliand war kein lehrhafter wohlmeinender Prediger, er war nicht nur deshalb Erzähler, weil es sein didaktischer Zweck forderte, er war ein Dichter, in dessen Dichtung trotz gewisser Mängel und einer durch den epischen Stil und den Stabreim veranlaßten Breite des Ausdrucks soviel warme, treuherzige und kraftvolle Poesie lebt, daß es noch heute reichlich lohnt, sich in sie zu versenken.

Die wichtigsten Handschriften, in denen die altsächsische Erlösungsgeschichte erhalten ist, sind die im britischen Museum zu London (der Codex Cottonianus) und die mehrfach verstümmelte Münchener (der Codex Monacensis); außerdem gibt es nur ein paar kleine Bruchstücke. Leider ist auch die Londoner Handschrift nicht ganz vollständig; doch scheinen am Schlusse, den die Münchener überliefert, nur wenige Verse zu fehlen.

Die älteste deutsche Messiade hat zuerst der hochverdiente Andreas Schmeller 1830 unter dem seither allgemein üblichen und durchaus zutreffenden Namen „Heliand“ herausgegeben; zehn Jahre später ließ er ein Wörterbuch folgen, durch welches das Verständnis des Gedichtes bedeutend gefördert wurde. Von späteren Ausgaben sind erwähnenswert die von Moritz Heyne (1866 u. ö.), Heinrich Rückert (1876), Eduard Sievers (1878), Behaghel (1882 u. ö.) und Paul Piper (1897); von den Übersetzungen die von Kannegießer (1847), Grein (1854 u. ö.), Simrock (1856, 2. Aufl. 1866, 3. Aufl. 1882) und Behringer (1898). Zur Erklärung lieferte Vilmar (Deutsche Altertümer im Heliand 1845) wertvolle Beiträge. Wichtig sind ferner die Schriften von Windisch (Der Heliand und seine Quellen 1868), Sievers (Der Heliand und die angelsächsische Genesis 1875) und Behaghel (Die Syntax des Heliand 1897). Die von Zangemeister entdeckten Bruchstücke einer altsächsischen Bibeldichtung Alten Testamentes, die man dem Heliandbichter zuschrieb, sind von dem Ent-

decker und Wilhelm Braune in den Heidelberger Jahrbüchern 1894 und von Behaghel in der 2. Auflage seines Heliand 1903 herausgegeben worden. Nach Behaghel hat genauere Untersuchung gezeigt, daß die „altsächsische Genesis“ von einem Nachahmer des Heliand herrührt.

Simrocks Übersetzung hält sich genau an den alten Text, ist aber trotzdem ohne Erklärungen verständlich. Nur das Versmaß erfordert noch eine kurze Bemerkung. Es ist die alte, aus dem älteren Hildebrandsliede wohlbekannte gemeingermanische epische Langzeile von je vier Hebungen; die beiden Halbzeilen jedes Langverses werden durch den Stabreim, d. h. gleichen Anlaut hochbetonter Stammsilben (wobei die Vokale untereinander für gleich gelten) miteinander verbunden. Die Anzahl der Senkungen neben den betonten Silben ist schwankend. Im Anfang achte man besonders auf die Liedstäbe, die den späteren Endreim vertreten. Die ersten Verse sind z. B. folgendermaßen zu lesen:

Mánche wáren, die ihr Gemüt dazu triéb,
Daß sie Góttes Wórt begínnen wollten,
Das Gehéimnis zu enthüllen, das der héilige Chríst
Hiér unter Ménschen hérrlich volléndete usw.

Anfangs befremdet das Versmaß wohl, aber wie wir weiter lesen, wird es, nach Simrocks treffender Bemerkung, uns heimisch lieb und vertraut, und seine leichte Bewegung weiß uns anmutiger zu fesseln als die gewohnten eintönig gemessenen Reimzeilen. Die Überschriften über den einzelnen Abschnitten hat Simrock hinzugefügt; mit den Abschnitten, in die der Dichter selbst nach dem Zeugnis der „Praefatio“ (s. o.) sein Werk einteilte und die in der Londoner Handschrift beibehalten sind, stimmen die des Übersetzers nicht immer überein.

G. Klee.

Vorrede zur ersten Auflage.

Was Klopstock wollte und nicht vermochte, das christliche Epos dichten, das war vor tausend Jahren einem neubekehrten Sachsen gelungen. Nicht das fränkische Schwert, die Herrlichkeit des Christentums, die himmlische Milde seiner Lehre hatte ihn dem Friedenskinde Gottes gewonnen. Seinen Namen verschweigt er, bescheiden tritt er zurück hinter seinem Volke, dessen Stimme er ist, wie in aller echten epischen Dichtung die Persönlichkeit des Sängers vor seinem großen Gegenstande verschwindet. In diesem Sinne ist es wahr, daß der Heliand das einzige christliche Epos sei, das in deutsches Blut und Leben verwandelte Christentum. Wir sehen den Schauplatz in die deutschen Wälder gerückt, vor Burgen mit hochgehörnten Zinnen, die Apostel sind sächsische Recken, und nicht selten bricht die hochherzige Gesinnung deutscher Helden hervor, die rührende Treue der Degen zu dem fürstlichen Gebieter und Herrn. Das Maß ist die uralte epische Langzeile, noch statt des Reims mit Liedstäben geschmückt. Anfangs klingt es fremd, aber wie wir weiter lesen, wird es uns heimisch lieb und vertraut, und seine leichte Bewegung weiß uns anmutiger zu fesseln als die gewohnten eintönig gemessenen Reimzeilen. Die Überschriften rühren von dem Übersetzer her. Diesem ist es nicht unbekannt, daß er dem Leser viel zumutet; aber er darf auf dessen Schönheitsgefühl bauen: er hat bei den Nibelungen, bei Walther von der Vogelweide, bei der Edda die Erfahrung gemacht, daß alle moderne Überbildung den Sinn für das Einfache und Natürliche noch nicht zu ersticken vermocht hat. Und so übergibt er seinen Landsleuten auch dieses älteste und trauteste deutscher Bücher in der festen Zuversicht, daß es ihnen nicht mit sieben Siegeln verschlossen sein werde. Hat es sich doch auch ihm, der wie sie ein Sohn ist dieser neuen Zeit, liebreich aufgetan und alle Mühe und Arbeit der Übertragung durch den erquicklichsten Genuß überflüssig vergütet.

Bonn, im September 1856.

K. S.

Heliand.

Eingang.

Manche waren, die ihr Gemüt dazu trieb,
Daß sie Gottes Wort beginnen wollten,
Das Geheimnis zu enthüllen, das der heilige Christ
Hier unter Menschen herrlich vollendete
Mit Worten und Werken. Uns wollten viel weiser
Leute Kinder loben die Lehre Christs,
Des Herren heilig Wort, und mit Händen schreiben
Offenbar in ein Buch, wie seinen Geboten
Die Völker folgen sollten. Doch viere nur fanden sich
Unter der Menge, die Macht von Gott hatten,
Hilfe vom Himmel, heiligen Geist
Und Kraft von Christ. Sie kor er dazu
Von allen allein, das Evangelium
In ein Buch zu bringen, die Gebote Gottes,
Das heilige Himmelswort. Das hatten nicht andre noch
Aus dem Volke zu fördern, da nur diese viere
Durch die Kraft Gottes dazu gekoren wurden.
Matthäus und Markus hießen die Männer,
Lukas und Johannes: sie waren Gott lieb
Und des Werkes würdig: der waltende Gott
Hatt' ihren Herzen heiligen Geist
Fest anbefohlen und frommen Sinn,
Weise Worte verliehen und großes Wissen,
Daß sie erheben möchten mit heiligen Stimmen
Die gute Gotteskunde, die ihr Gleichnis nicht hat
In Worten dieser Welt, die so den waltenden
Herrscher verherrlichten, und heillose Tat,
Frevelwerk fällten und dem tückischen Feind
Im Streit widerstünden; denn starken Sinn hatte,

Milden und guten, welcher der Meister war,
Der edle Urheber, der allmächtige.
Sie viere sollten mit Fingern schreiben,
Setzen und singen und gründlich sagen
Was sie von Christi Kraft, der großen,
Gesehen und gehört, das er selber gesprochen,
Gewirkt und gewiesen, des Wunderbaren viel
Vor den Menschen und mancherlei, der mächtige Herr.
Was von Anbeginn durch seine einige Kraft
Der Waltende sprach, da er die Welt erschuf,
Und da alles befing mit einem Wort,
Himmel und Erde und alles, was darin
Gewirkt war und gewachsen: das ward mit Gottes Wort
All fest befangen und zuvorbestimmt,
Welcher Leute Volk des Landes sollte
Am weitesten walten, und wie die Welt dereinst
Ihre Alter enden sollte. Deren eins nur stand
Noch bevor den Völkern: fünfe waren hin;
Das sechste sollte nun seliglich kommen
Durch die Kraft Gottes und Christi Geburt,
Des besten Heilands, daß sein heiliger Geist
In dieser Mittelwelt den Menschen helfe
Und vielen fromme wider der Feinde Drang,
Böser Geister Zauber.

Zu der Zeit lieh Gott
Den Römerleuten der Reiche größtes:
Er hatt' ihrem Heergeleit das Herz gestärkt,
Daß sie Zins zu zahlen alle Völker zwangen.
Von Romburg aus hatten sie das Reich gewonnen
Den Helm auf dem Haupte. Ihre Herzoge saßen
In jeglichem Lande, der Leute gewaltend
Über alle Reiche. Herodes war
In Jerusalem über der Juden Volk
Zum König gekoren: der Kaiser von Rom
Hatt' ihn dahin, der mächtige Herrscher,
Mit dem Gesinde gesetzt, obwohl nicht gesippt
Israels Abkommen, noch durch edle Geburt
Ihrem Geschlecht entstammt: nur des Kaisers Bestimmung

Von Romburg hatt' ihm das Reich verliehen,
Daß ihm gehorchten die Heldengeschlechter,
Die Kraftkundigen Nachkommen Israels,
Unwankende Freunde, dieweil da waltete
Herodes, des Reiches und Gerichtes pflegend
Über die Leute.

Zacharias und Elisabeth.

Nun war da ein alter Mann,
Ein vielerfahrner mit frommweisem Sinn,
Der war von den Leuten aus Levis Stamm,
Des Sohnes Jakobs, von gutem Geschlecht.
Sacharias geheißen war der selige Mann,
Der gerne jederzeit diente Gott dem Herrn
Und seinen Willen wirkte. So tat auch sein Weib,
Die alternde Frau; kein Erbwart sollte
In ihrer Jugend ihnen gegeben werden.
Doch lebten sie lasterlos und lobten Gott,
Den Gehorsam haltend dem Himmelskönig,
Dessen Ruhm sie verherrlichten, und ruchlose Tat,
Schuld und Sünde, mieden. Sorge befing sie zwar,
Daß sie ohne Erben altern sollten,
Der Kinder bar verblieben.

Er sollte Gottes Gebot
In Jerusalem tun: wenn die Reih' ihn traf
Und die heiligen Zeiten dazu ermahnten,
So sollt' er im Weihtum des Waltenden Opfer,
Das heilige, halten, des Himmelskönigs,
In Gottes Jüngerschaft: eifrig begehrt' er,
Daß er es frommen Sinns vollbringen möchte.

Zacharias im Tempel.

Nun war die Zeit gekommen, die bezeichnet hatten
Wohlweise Männer, daß Gottes Weihtum
Sacharias versähe. Da sammelte die Menge
Zu Jerusalem sich der Judenleute

In weiter Weihestatt, wo sie den Waltenden
Dienstlich bitten sollten in Demut,
Den Herrn, seiner Huld, daß der Himmelskönig
Des Leids sie erließe. Die Leute stunden
Um das heilige Haus. Der Gehehrte ging
Ein in das Innerste: doch außen um den Tempel
Harrten die andern all der Hebräer,
Bis der Vielerfahrne gefördert hätte
Des Waltenden Willen. Wie da den Weihrauch trug
Der Alte durch das Haus, um den Altar gehend
Mit dem Rauchgeräte, dem reichen Gott zu dienen
(Fromm vollführt' er das frohne Werk
In Gottes Jüngerschaft eifrig und gern
Und mit lauterm Herzen, wie man dem Herren soll
Gerne dienen), ein Grauen kam ihm da,
Ein Schrecken im Tempel: er sah einen Engel
Gottes am Weihort, der wandte das Wort an ihn,
Hieß den Vielerfahrnen nicht furchtsam sein,
Vertrauen sollt' er. „Dein Tun ist," sprach er,
„Dem Waltenden wert und deine Worte,
Zu Dank ihm dein Dienst, da du andächtig bist
Zu des Einigen Kraft. Sein Engel bin ich,
Gabriel geheißen, der vor Gott immer steht,
Des Allwaltenden Antlitz, wenn sein Auftrag mich nicht
In die Welt will senden. Nun schickt er mich dieses Wegs,
Dir zu verkünden, daß dir ein Knabe soll
Von deinem würdigen Weibe geboren werden
An diese Welt, ein wortbegabter.
Der soll im Leben nicht Lautertrank trinken,
Noch des würzigen Weins: so ward das Geschick
Ihm vom Schöpfer gemessen und der Macht Gottes.
Auch soll ich dir sagen, er werd' ein Gesinde sein
Des Himmelskönigs. Drum haltet ihn wohl,
Erzieht ihn zärtlich: der Zierde viel
In Gottes Reiche will er ihm geben."
Auch sprach er noch, den Namen Johannes
Sollte haben der Sohn: „So solltet Ihr heißen
Das Kind, wenn es käme: denn Christs Gefährte

Würd' es einst werden in dieser Welt,
Seines eigenen Sohns," und sprach, daß sie schleunig
Hieher auf seine Botschaft beide kämen.

Da hub Sacharias an und sprach zu dem hehren
Gottesengel; er begann sich der Dinge
Zu wundern, der Worte. „Wie wär' das möglich
Mit uns im Alter? Es ist uns allzuspät
Zu solchem Gewinne, wie deine Worte lauten.
Wir zählten beide nur zwanzig Winter
Unseres Alters, als ich das Weib mir nahm;
Zusammen nun sind wir siebenzig Winter
Bank- und Bettgenossen, seit ich zur Braut sie erkor.
Solange wir jung waren, erlangten wir es nicht,
Daß uns ein Erbwart zu eigen würde,
Neben uns zu nähren: nun wir bei Jahren sind
Bracht' uns das Alter um alle Tatkraft,
Ist das Gesicht uns schwach, säumig der Gang,
Das Fleisch entfallen, voll Falten die Haut,
Unser Wuchs geschwunden und welk der Leib,
Ist unser Aussehn viel übler als vordem,
Mut und Macht geringer, als wir so manchen Tag
Waren in dieser Welt. Drum dünkt es mich Wunder,
Wie das nach deinen Worten werden möge."

Da härmt' es im Herzen den Himmelsboten,
Daß er seiner Werbung so sich wunderte
Und des nicht gedachte, daß ihn der heil'ge Gott
So alljung mochte, wie voreinst er war,
Wiederum wandeln, wenn er nur wollte.
Zur Strafe beschied er ihm, daß er kein Wort mehr sprechen,
Mit dem Munde melden mochte, „bevor dir
Dein altes Ehgemahl den Erben brachte
Kindjung geboren von guter Gestalt
Wonnig zu dieser Welt: dann sprichst du wieder,
Hast der Stimme Gewalt, darfst nicht mehr stumm sein
Ferner wie zuvor." Das erfüllte sich sofort
Und wurde Wahrheit, wie es am Weihort sprach
Des Allwaltenden Engel. Der alte Mann ward

Der Sprache beraubt, obwohl er spähen Sinn
Noch barg in der Brust.

Bis an den Abend
Hielt vor dem Heiligtum die harrende Menge,
Verwundert, warum doch der würdige Mann,
Der vielerfahrne, so lang' am Fronaltar
Das Opfer verziehe, wie kein andrer getan,
Wenn er im Weihtum des Waltenden Dienst
Versehen sollte. Da schritt der Erfahrene
Daher aus dem Heiligtum. Die Helden drängten sich
Mächtig näher: ihre Neugier war groß,
Was er wohl Sicheres sagen würde
Und Wahres weisen. Doch kein Wort mocht' er sprechen,
Den Leuten berichten; nur mit der rechten Hand
Winkt' er der Menge, daß sie des Waltenden
Lehre leisteten. Die Leute dachten wohl,
Er habe ganz gewiß irgend eine göttliche
Erscheinung gesehen, könn' er es auch nicht sagen
Noch weisen in Wahrheit. Da hatt' er des Waltenden
Opfer verrichtet, wie ihm der Reihe nach
Das Amt geordnet war.

Johannes' Geburt.

Gottes Macht ward nun offenbar,
Seine große Kraft. Die Gattin ward gesegnet,
Die alternde Ehfrau. Ein Erbwart sollt' ihm,
Gar ein göttlicher, gegeben werden,
Ein Sohn in die Säle. Die Entscheidung noch
Erwartete das Weib; der Winter schritt fort,
Das Jahr ergänzte sich. Johannes kam
An der Leute Licht. Der Leib war ihm schön,
Glänzend die Haut, Haare und Nägel,
Und wonnig die Wangen. Da kamen werte Männer
Zusammen, sinnige, an Sippe die nächsten,
Sehr erstaunt, wie es geschehen konnte,

Daß von zwei so Alten erzeugt möchte werden
Und geboren ein Kind, wenn es Gottes Gebot
Nicht selber sei; auch sahen sie wohl,
Daß es anders so wonnig nicht werden konnte.

Da fragt' ein Erfahrener, der vieles verstand,
Weise von Wort und witzig von Sinn,
Genau fragt' er nach, wie sie nennen das Kind
Wollten in dieser Welt. „An seiner Weise dünkt mich,
Seiner Gebärde dabei, es ist besser als wir.
Drum glaub' ich gänzlich, daß es Gott vom Himmel
Uns selber sandte." Schleunig begann da
Des Kindes Mutter, die den Knaben hielt,
Den Gebornen, am Busen: „Uns kam Gottes Gebot
Vorigen Jahres: zuvörderst gebot er uns,
Daß er Johannes heißen sollte
Nach Gottes Anordnung, was ich aus eignem Sinn
Nicht zu ändern wage, wenn ich entscheiden soll."

Da begann ein Übermütiger, der ihr verwandt war:
„Also hieß nie einer der Edelgebornen
Unsres Stamms und Geschlechts: ersehn wir einen andern
Genehmern Namen, daß er ihn nehme, wenn er darf."
Da sprach der Weise wieder, der wohl zu reden wußte:
„Das rat' ich nimmer der Recken einem,
Daß er Gottes Wort zu wenden sinne;
Sondern fragen wir den Vater, den erfahrenen Mann,
Der da sitzt in seinem Saal. Mag er gleich nicht sprechen,
Doch mag er mit Buchstaben ein Blatt bezeichnen
Und den Namen schreiben." Da ging er näher,
Legt' ihm ein Blatt in den Schoß und bat inständig,
Mit einem Worte seinen Willen zu bezeichnen,
Wie das heilige Kind heißen sollte.
Er nahm das Blatt in die Hand und dacht' im Herzen
Inniglich an Gott: den Namen Johannes
Schrieb er weislich und sprach auch das Wort
Klar und verständlich, hatte der Sprache Gewalt
Wiedererworben. Hinweg war die Strafe,
Die harte Harmbescherung, die ihm der heilige Gott

Der mächtige, zugemessen, daß er in seinem Gemüt
Gottes nicht mehr vergäße, wenn er ihm seinen Jünger sendete.

Mariä Verkündigung.

Unlange währt' es noch, bis alles geleistet war,
Was so manches Mal der allmächtige Gott
Versprochen hatte dem Geschlecht der Menschen,
Daß er sein himmlisch Kind hieher in die Welt,
Seinen eigenen Sohn, zu senden gedächte,
Alle Geschlechter der Leute hier zu erlösen,
Die Welt vom Wehe. Da geschah, daß sein Weisbote
Nach Galiläa, Gabriel, kam,
Des Allwaltenden Engel, wo er die Edle wußte,
Die minnigliche Magd, Maria geheißen,
Eine züchtige Jungfrau. Ihr hatt' ein Jüngling sich,
Joseph, vermählt, ein Mann aus gutem Haus,
Der Tochter Davids. Ein teures Weib war
Die edle Verlobte. Als der Engel Gottes
Sie nun in Nazareth mit Namen selber
Gegenwärtig grüßte nach Gottes Geheiß:
„Heil dir Maria," hub er an, „du bist dem Herren lieb,
Dem Waltenden wert, weil du Weisheit hast,
Gnadenreiche Jungfrau. Du wirst von Gott
Vor allen Weibern geweiht: wende dich nicht ab verzagt,
Für dein Leben bange, dir bringt mein Kommen nicht Gefahr
Noch heimlichen Trug: du sollst unsers Herrn
Mutter sein bei den Menschen, des Mächtigen Sohn gebären,
Des hohen Himmelskönigs. Heiland soll er heißen
Der Erde Söhnen. Kein Ende kommt
Des weiten Reiches, des er walten soll,
Der mächtige Fürst." Die Magd erwiderte
Dem Engel Gottes, aller Jungfraun schönste,
Die holdseligste Frau: „Wie mag das geschehen,
Daß ich ein Kind gebäre, da kein Mann mir kund ward
Noch all mein Leben?" Da hielt die Antwort bereit
Des Allwaltenden Engel, ihr zu erwidern:
„In dich soll der heilige Geist von des Himmels Au

Durch Gotteskraft kommen, daß ein Kind dir geboren
Wird zu dieser Welt. Des Waltenden Kraft
Soll dich vom höchsten Himmelskönig
Scheinend überschatten. Nie ward schönre Geburt
Glorreicher auf Erden: sie kommt durch Gottes Macht
In diese weite Welt." Da ward des Weibes Sinn
Durch Gabriels Botschaft gänzlich geworben
In Gottes Willen. „Dann bin ich willig," sprach sie,
„Zu solchem Dienstgeschäft, des er mich würdigen will.
Sieh, ich bin Gottes Magd, gänzlich vertrau' ich dir:
Nach deinen Worten werde mir, wie es der Wille ist
Meines Herren. Mein Herz weiß von Zweifel nichts,
Nicht Wort noch Weise."

So empfing das Weib
Die Gottesbotschaft gern und willig,
Mit lichtem Sinn und mit lauterer Treue,
In gutem Glauben. Da ward der heilige Geist,
Das Kind in ihrem Schoß, sie erkannt es in der Brust
Und versann sich sein und, sagte wem sie wollte,
Daß sie gesegnet habe des Allerschaffers Macht,
Die heilige, vom Himmel.

Josephs Traumgesicht.

Im Herzen Josephs
War nun trüber Mut, der die Magd zuvor,
Die verlobte Jungfrau von erlauchtem Geschlecht,
Sich zur Braut gewonnen. Er gewahrte sie gesegnet
Und träumte sich nicht daß die Getreue doch
Ihre Weibheit bewahrt. Noch wußt' er des Waltenden
Frohe Botschaft nicht, und wollte die Braut
In sein Haus nicht holen: im Herzen erwog er,
Wie er sie verließe, daß ihr kein Leid geschähe
Noch Drangsal davon. Er gedacht' es nicht,
Der Menge zu melden, weil die Menschen nicht
Ihr das Leben ließen. Denn der Leute Brauch war
Nach altem Gesetz des ebräischen Volks,

Wem mit der Heimgeholten das Unrecht ins Haus kam,
Dem büßte die Frau das befleckte Bette
Mit Blut und Leben. Sie litten die Beste nicht,
Daß sie bei den Leuten länger leben durfte,
Inmitten der Menge. Da mußte der weise,
Der gute Mann wohl in seinem Mute Joseph
Der Dinge gedenken, wie er doch die Magd
Mit Listen verließe.

Nicht lange, so geschah es,
Daß im Schlaf ihm erschien des Erschaffers Engel,
Des Himmelskönigs Bote, daß er sie heilig hielte
In minnendem Mute: „Sei Marien nicht abhold,
Deiner Anverlobten, denn ehrbar ist sie.
Verschmäh' sie nicht so sehr; du sollst sie pflegen
Und würdig warten. Bewahrt euch eure Treue
Hinfort wie zuvor und eure Freundschaft,
Verlaß sie nicht, noch sei dir leid, daß ihr reiner Leib
Mit dem Kinde geht, es kommt durch Gottes Gebot,
Des Heiligen Geistes von der Himmelsau:
Es ist Jesus Christ, Gottes eigen Kind,
Des Waltenden Sohn: drum sollst du sie wohl
Halten und heilig. Laß dein Herz nicht zweifeln,
Dein Gemüt nicht irren."

Da ward des Mannes Sinn
Gewendet nach den Worten, daß er wieder gewann
Minne zu der Magd und Gottes Macht erkannte,
Des Waltenden Willen. Da ward der Wunsch ihm groß,
Sie hochheilig zu halten immerdar,
Vor dem Gesind' sie versorgend. Und sie trug säuberlich,
Um des Herren Huld, den Heiligen Geist,
Den göttlichen Sohn, bis Gottes Schickung
Sie mächtig mahnte, daß sie an der Menschen Licht
Der Gebornen besten nun bringen sollte.

Christi Geburt.

Da brachte man von Rom aus des mächtigen Manns
Über all dies Erdenvolk, Octavians,

Bann und Botschaft: über sein breites Reich
Kam es von dem Kaiser an die Könige all,
Die daheim saßen, soweit seine Herzoge
Über all den Landen der Leute gewalteten.
Die Ausheimischen hieß er die Heimat suchen,
Ihre Mahlstatt die Männer, daß männiglich vor dem Frohnboten
Bei dem Stamme stünde, von dem er stammte,
In der Burg seiner Geburt. Das Gebot ward geleistet
Über die weite Welt: die Leute wanderten
Jedes zu seiner Burg. Die Boten fuhren hin,
Die von dem Kaiser gekommen waren,
Schriftverständige Männer, und schrieben in Rollen ein
Genau nachforschend die Namen alle
Des Lands und der Leute, und keinem erließen sie
Den Zins und den Zoll, den sie zahlen sollten
Männiglich von seinem Haupt.

Da schied mit den Hausgenossen
Auch Joseph der gute, wie Gott der mächtige,
Der Waltende wollte, sein wonnig Heim zu suchen,
Die Burg in Bethlehem, wo beider war,
Des Mannes Mahlhof und der Jungfrau zumal,
Maria der guten. Da war des Mächtigen Stuhl
In alten Tagen, des Edelkönigs,
Davids des hehren, solang' er die Herrschaft durfte
Unter den Ebräern zu eigen haben
Und den Hochsitz behaupten. Seines Hauses waren sie,
Seinem Stamm entsprossen, aus gutem Geschlecht
Beide geboren. Da hört' ich, daß der Schickung Gebot
Marien mahnte und die Macht Gottes,
Daß ihr ein Sohn da sollte beschert werden,
In Bethlehem geboren, der Geborenen stärkster,
Aller Könige kräftigster. Da kam an der Menschen Licht
Der mächtige Held, wie schon manchen Tag
Davon der Bilder viel und der Zeichen geboten
Waren in dieser Welt. Da ward das alles wahr,
Was spähende Männer vordem gesprochen,
Wie er in Niedrigkeit hernieder auf Erden

Durch seine einige Kraft zu kommen gedächte,
Der Menschen Mundherr. Da ihn die Mutter nahm,
Mit Gewand bewand ihn der Weiber Schönste,
Zierlichen Zeugen, und mit den zweien Händen
Legte sie liebreich den lieben kleinen Mann,
Das Kind, in eine Krippe, das doch Gottes Kraft besaß,
Der Menschen Mächtigster. Die Mutter saß davor,
Die wachende Frau, und wartete selber
Und hütete das heilige Kind. In ihr Herz kam Zweifel nicht,
In der Magd Gemüt.

Anbetung der Hirten.

Da ward es manchem kund
Über die weite Welt. Wächter erst erfuhren's,
Die bei den Pferden im Freien waren,
Hütende Hirten, die bei den Rossen hielten
Und dem Vieh auf dem Felde. Die sahn, wie die Finsternis
In der Luft sich zerließ und das Licht Gottes brach
Wonnig durch die Wolken, die Wärter dort
Im Felde befangend. Da fürchteten sich
In ihrem Mut die Männer. Sie sahen den mächtigen
Gottesengel kommen, und gegen sie gewandt
Befahl er den Feldhirten: „Fürchtet nicht für euch
Ein Leid von dem Lichte! Liebes," sprach er, „soll ich
Euch in Wahrheit sagen und sehr Erwünschtes
Künden, von mächt'ger Kraft: Christ ist geboren
In dieser selben Nacht, der selige Gottessohn
Hier in Davids Burg, der Herr der gute.
Des mag sich freuen das Menschengeschlecht;
Es frommt allen Völkern. Dort mögt ihr ihn finden
In der Bethlehemsburg, der Gebornen Mächtigsten.
Zum Zeichen habt euch das, was ich erzählen mag
Mit wahren Worten, daß er bewunden liegt,
Das Kind, in einer Krippe, ob ein König über alles,
Über Erd' und Himmel und der Erde Kinder,
Der Walter dieser Welt." Wie er das Wort noch sprach,
So kam zu dem einen der Engel Unzahl,

Eine heilige Heerschar von der Himmelsau,
Ein fröhlich Volk Gottes. Viel sprachen sie,
Manches Lobwort dem Herrn der Lebenden,
Erhoben heiligen Sang und schwebten zur Himmelsau
Dann wieder durch die Wolken. Die Wärter hörten
Wie der Engel Schar den allmächtigen
Gott mit wahrhaften Worten priesen:
„Lob sei,“ lautete das Lied, „dem Herrn
Hoch im höchsten Reiche der Himmel
Und Friede auf Erden den Völkern allen,
Den gutwilligen, die Gott erkennen
Mit lauterm Herzen.“

Die Hirten verstanden wohl,
Wes sie die Meldung, die himmlische, mahnte,
Die fröhliche Botschaft. Gen Bethlehem kamen sie
Bei der Nacht gelaufen: ihr Verlangen war groß,
Dort selber zu schaun den erschienenen Christ.
Sie hatte der Engel wohl unterwiesen
Mit lichthellen Zeichen, zweifellosen:
So konnten sie wohl kommen zu dem Kinde Gottes.
Da fanden sie sofort den Fürsten der Völker,
Der Leute Herrn. Da lobten sie Gott,
Den Waltenden, weithin nach der Wahrheit kündend
In der Bethlehemsburg, welch Bild ihnen war
Her von der Himmelsau heilig erschienen,
Fröhlich auf dem Felde. Die Frau behielt
Das alles im Herzen, die heilige Jungfrau,
Im Gemüte die Magd, was die Männer sprachen.
Da erzog ihn in Züchten die zierste der Frauen,
Die Mutter, in Minne, den Gebieter der Menschen,
Das heilige Himmelskind. Helden besprachen sich
Am achten Tage, der Edeln manche,
Gutmeinende, mit der Gottesdienerin,
Daß er Heiland zum Namen haben sollte
Wie der Gottesengel Gabriel befahl
Mit wahren Worten und dem Weibe gebot,
Der Gesandte des Herrn, da sie den Sohn empfing

Wonnig zu dieser Welt. Ihr Wille war stark,
Daß sie ihn so heilig halten wollte:
Da willfahrte sie dem gern.

Simeon und Anna.

Das Jahr schritt fürder,
Bis das Friedenskind Gottes vierzig zählte
Der Tag und Nächte. Zu tun lag da ob,
Dort zu Jerusalem ihn darzubringen
In des Waltenden Weihtum. Denn ihre Weise war,
Der Leute Landbrauch, nicht lassen durft' es
Der Ebräerinnen eine, wenn zuerst ihr ward
Ein Sohn geboren, alsbald ihn dort
Im Hause Gottes dem Herrn darzubieten.
Da gingen die Guten, Joseph und Maria,
Von Bethlehem beide mit dem Neugebornen,
Dem heiligen Christ, das Gotteshaus zu suchen
In Jerusalem, die Schuld zu entrichten
Dem Waltenden im Weihtum, der Weise gemäß
Des Judenvolkes. Sie fanden einen guten Mann,
Gar alten beim Altar und edelgebornen.
Er hatt' im Weihtum soviel Winter und Sommer
Gelebt im Lichte und Gott gelobt
Mit lauterm Herzen, hatte heiligen Geist
Und seligen Sinn; Simeon hieß er.
Ihm hatte geweissagt des Waltenden Kraft
Vorlängst, nicht lassen sollt' er des Lebens Licht,
Von der Welt sich nicht wenden, eh' der Wunsch ihm erfüllt sei,
Den Christ selber mit Augen zu sehen,
Den heiligen Himmelskönig. Das ward ihm das Herz hoch=
Freudig in der Brust, als er den Gebornen bringen
Gewahrte ins Weihtum. Dem Waltenden dankt' er,
Dem allmächt'gen Gotte, daß sein Aug' ihn ersah.
Er ging ihm entgegen, begierig umfing ihn
Der Alte mit Armen und erkannte sie all,
Die Zeichen und Bilder, und dazu das Gotteskind,
Den heiligen Himmelskönig. Da sprach er: „O Herr,

Nun bät' ich dich gerne, da ich ein Greis bin,
Daß du deinen holden Knecht hingehen ließest,
In deinen Frieden fahren, wie meine Vordern taten,
Von dieser Welt hinweg, da mir mein Wunsch erfüllt ist
Am liebsten der Tage, daß ich meinen Trost ersah,
Den holden Herren, der mir verheißen war
So lange Zeit. Du bist ein mächtig Licht
Allen fremden Völkern, die zuvor des Allwaltenden
Kraft nicht erkannten! So ist deine Kunst
Zum Gericht und zum Heil, mein Herr und Gott,
Israels Abkommen, deinem eigenen Volke,
Deinen lieben Leuten." Erläuternd sprach dann
Beim Altar der Alte zu der edeln Jungfrau,
Sagt' ihr für sicher, ihr Sohn sollte
Der Menschen manchem auf diesem Mittelkreis
Den einen zum Fall sein, den andern zum Trost:
Den Leuten zur Liebe, die seine Lehre hörten,
Und denen zum Harme, die nicht hören wollten
Christi Lehre. „Kummer noch empfindest du,
Harm in deinem Herzen, wenn sie dein holdes Kind
Mit Waffen verwunden: das wird ein Werk dir sein
Schwer zu verschmerzen." Wohl verstand die Getreue
Des weisen Mannes Worte.

Auch ein Weib kam gegangen,
Ein altes, in das Heiligtum, Anna geheißen,
Die Tochter Phanuels; sie hatte freudig dem Herrn
Zu Dank gedient, die Ehre bedenkend.
Nach dem Magdtum mußte sie, seit sie dem Manne ward
Ehlich anvermählt, die edle Frau,
Mit dem Gemahle vieler Mühen walten
Sieben Sommer larg. Dann versehrte sie Kummer,
Da des Messenden Macht die Vermählten schied,
Ein widrig Geschick. Witwe war sie dann
Im Friedenstempel bis zum vierundachtzigsten Jahr
Ihrer Lebenszeit und verließ den Tempel nicht,
Dem Herrn getreulich bei Tag und Nacht,
Ihrem Gotte, dienend. Die kam gegangen

In derselbigen Zeit, und sieh, sie erkannte gleich
Das heilige Gotteskind und kündete den Helden,
Dem Volk am Frohnaltar die fröhliche Botschaft:
„Genaht ist euch nun aus der Not Errettung,
Des Himmelskönigs Hilfe. Der heilige Christ,
Der Waltende selber kam in dies Weihtum,
Die Leute zu erlösen, die nun lange harrten
In diesem Mittelkreis, so manches Jahr,
Bedrängt und bedürftig. Der Dinge nun
Mögen sich freuen der Menschen Geschlechter!“
Das Volk im Weihtum jauchzte, da es die Freudenmäre
Von Gott hörte sagen.

Die Schuld geleistet hatte
Nun die Jungfrau im Heiligtum, wie es hieß im Gesetz,
Und in der blinkenden Burg die Bücher wiesen,
Der Heiligen Handschrift. Nach Hause gingen da
Von Jerusalem Joseph und Maria,
Die hehren Hausgenossen; sie hatten den Himmelskönig
Stets zur Gesellschaft, den Sohn Gottes,
Der Menschen Mundherrn.

Die Weisen aus Morgenland.

Die Mär erscholl
In der Welt nicht weiter, als sein Wille ging,
Des Himmelsherrn Gedanke. Ob heilige Männer schon
Den Christ erkannten, doch ward es am Königshof
Nicht den Mannen gemeldet, die im Gemüte
Ihm Huld nicht hegten. Verhohlen blieb es ihnen
Mit Worten und Werken, bis westwärts von Osten her
Hochbegabte gegangen kamen,
Schneller Degen drei zu dem Volke
Auf langem Wege über das Land dahin.
Sie folgten glänzendem Zeichen und suchten Gottes Kind
Mit lauterm Herzen, hinzuknien vor ihm,
Seine Jüngerschaft bekennend. Sie trieb Gottes Kraft
Dahin, wo sie Herodes, den Herrscher, fanden

In seinem Saale sitzen, auf Arges sinnend,
Hochmütig bei den Mannen, den mordgier'gen Mann.
Sie grüßten ihn höflich wie dem Herrscher gebührte
In seinem Saal nach Sitte. Da fragt' er sie schnell,
Welche Absicht sie nach außen brächte,
Die Wege zu wandern. „Führt ihr gewunden Gold
Zur Gabe dem Gönner, zu dem ihr gegangen kommt,
Gefahren zu Fuße? Von ferne kommt ihr doch
Andrer Völker Fürsten: denn vornehm scheint ihr geboren,
Gutem Stamm entsprossen; nie kamen uns noch solche
Boten von andern Völkern, seit ich hier gewalte
Dieses weiten Reichs. Drum sagt mir in Wahrheit
Vor diesen Leuten, warum ihr zu diesem Lande kamt."

Da gaben ihm zur Antwort die östlichen Männer,
Weise von Worten: „Der Wahrheit nach mögen wir
Unser Gewerbe dir wohl berichten,
Frei bekennen, warum wir gefahren kommen
Von Osten der Erde. Edle lebten einst,
Seligsprechende, die uns Segen viel,
Hilfe verhießen vom Himmelskönig
Mit wahren Worten. Ein Wissender darunter,
Erfahren und weise, war in früher Zeit
Unser Ahn im Osten; kein andrer seitdem
War der Sprachen so kundig: er kannte Gottes Wort,
Denn verliehen hatt' ihm der Leute Herr,
Daß er von der Erde aufwärts vernahm
Des Waltenden Wort: drum war das Wissen groß
In des Degens Gedanken. Dann als er sollte
Diese Wohnungen räumen, der Verwandten Genossenschaft,
Der Leute Traum verlassen, andres Licht zu suchen,
Und nun die Jünger sich näher gehen hieß,
Die Erbwarte und die Angehörigen,
Da sagt' er für sicher, was seither geschah
Und ward in dieser Welt. Ein weiser König,
Sagte der Seher, sollte kommen
Ruhmvoll und mächtig zu diesem Mittelkreis,
Von bester Geburt, aus Gott geboren:

Der werde walten in dieser Welt
Bis zu ewigen Tagen der Erd' und des Himmels.
Und am selben Tage, wo ihn, den seligen,
An diesem Mittelkreis die Mutter gebäre,
Da sollte scheinen, sagt' er, von Osten her
Ein heller Himmelsstern, wie wir hier nie sahen
Zwischen Erd' und Himmel, noch irgend anderswo
Solch Kind, noch solch Zeichen. Es zu verehren sollten dann
Dort aus dem Volke drei Männer fahren:
Im Augenblick, da sie im Osten aufsteigen sähen
Das Gotteszeichen, sollten sie gegürtet sein,
Und wir ihm dann folgen, wie es fürder ginge
Westlich über die Welt. Das ist nun wahr geworden,
Durch Gottes Kraft gekommen. Der König ist geboren
Stark und schön: wir sahn sein Zeichen scheinen
Hell unter den Himmelssternen, wie der Herr uns selber,
Der Mächtige, melden ließ. Jeden Morgen sahen wir
Des Sternes Strahlenglanz: wir folgten ihm stets
Auf waldigen Wegen; unser Wunsch war nur,
Daß wir ihn selber sähen, ihn zu suchen wüßten,
Den König, in diesem Kaisertum. Nun künd' uns, wo das Kind entsproß."

Da ward dem Herodes inwendig der Brust
Das Herz voll Harm, ihm wallte heiß der Mut,
Die Seele mit Sorgen, da er sagen hörte,
Daß er ein Oberhaupt sollt' über sich haben,
Einen kräftigern König, von edler Abkunft,
Einen seligern unter dem Gesinde. Versammeln hieß er da,
Was weiser Männer wär' in Jerusalem,
Die klügsten und kundigsten Kenner in Sprachen,
Die in der Brust auch bärgen der heiligen Bücher
Wahrhaftes Wissen. Zu diesen gewendet fragte
Nun aufs genauste der neidherz'ge Mann,
Der König des Landes, wo Christ geboren
Werden sollte im Weltreiche,
Der beste Friedenswart. Der Frage antworteten
Die Weisen nach Wahrheit: sie wüßten, er werde

In Bethlem geboren: „so ist in den Büchern
Weislich verzeichnet, wie die Wahrsager,
Durch Gottes Kraft begabte Männer,
Hochweise Leute weiland sprachen,
In Bethlehem solle der Burgen Hirte,
Der liebe Landeswart ans Licht gelangen,
Der reiche Berater, der da richten soll
Über der Juden Volk und seine Gabe teilen
Mild über den Mittelkreis der Menge der Völker.“

Nun erfuhr ich, daß sofort der falsche König
Der Wahrsager Worte den Wallern sagte,
Die dahin aus der Heimat als Herolde waren
So fernher gefahren. Er fragte sie dann,
Wann sie im Ostenland zuerst gesehen
Den Königsstern strahlen, die Standarte leuchten
So hell am Himmel. Nichts hehlen wollten sie,
Gaben redlich Bericht. Da hieß er sie reisen,
Bis sie alles aufgefunden, ihrem Auftrag gemäß,
Von des Kindes Kunft. Der König gebot auch
Und erheischt' es hart, der Herrscher der Juden,
Den weisen Männern, eh' sie von Westen führen,
Ihm kundzutun, wo er den König sollte
In seinem Sitze suchen: mit dem Gesinde dächt' er dann
Den Gebornen anzubeten. Alsbald ertöten wollt' er ihn
Mit der Waffen Schärfe. Aber der waltende Gott
Dachte anders zu dem Ding, und mochte mehr gedenken
Und leisten an diesem Licht: das blieb noch lang ersichtlich,
Gottes Kraft ward kund.

Strahlend klommen die Zeichen
Weiter zwischen Wolken. Die Weisen waren
Fertig zu ihrer Fahrt: da fuhren sie hin sofort,
Die Botschaft zu vollbringen, den Gebornen Gottes
Selber aufzusuchen. Des Gesindes war nicht mehr,
Die dreie nur; der Dinge wußten sie doch Bescheid,
Die gottbegabten Männer, die die Gaben brachten.
Weislich sahen sie wohl unter der Wolken Wölbung
Auf zu dem hohen Himmel, wie die hellen Sterne fuhren:

Da erkannten sie Gottes Zeichen, die dem Christ zu Liebe waren
Dieser Welt gewirkt: ihnen wanderten sie nach,
Folgten in Ehrfurcht. Sie förderte der Mächtige
Weiter bis sie gewahrten, die wegmüden Männer,
Hell am Himmel das hehre Gotteszeichen
Stille stehen. Der Stern leuchtete
Hell über dem Hause, wo das heilige Kind
Willig wohnte, bewacht von der Jungfrau,
Die ihm demütig diente: da ward der Degen Herz
Erquickt in ihrer Brust, sie erkannten an dem Zeichen,
Daß sie das Friedenskind Gottes gefunden hatten,
Den heiligen Himmelskönig. Da in das Haus sie nun
Mit ihren Gaben gingen, die Gäste von Osten,
Die fahrtmüden Fürsten, sofort erkannten sie
Wohl den waltenden Christ. Die Wanderer fielen
Vor ihm ins Kniegebet, und in Königsweise
Grüßten sie den guten, brachten die Gaben dar,
Gold und Weihrauch nach den göttlichen Zeichen,
Und Myrrhen zumal. Die Männer standen
Hold vor ihrem Herren, den sie mit Händen
Fröhlich umfingen. Dann schieden die frommen
Recken zu ihrer Ruhe: die reisemüden Männer
Gingen in den Gastsaal, wo Gottes Engel
Den Schlafenden bei Nacht ein Gesicht zeigte,
Ein Scheinbild im Schlummer, wie es der Schöpfer selber,
Der Waltende, wollte, als würd' ihnen geboten,
Daß sie auf anderm Wege gen Osten führen,
Zu Lande gelangten und zu dem leiden Mann,
Herodes, nicht wieder zurücke kehrten,
Dem meinrät'gen König. Da nun der Morgen kam
Wonnig zu dieser Welt, begannen die Weisen sich
Ihre Gesichte zu sagen, und erkannten selber
Des Waltenden Wort, da sie Weisheit viel
Bargen in ihrer Brust. Sie baten den Allwaltenden,
Den hehren Himmelskönig, daß sie um seine Huld auch ferner
Seinen Willen dürften wirken, denn zu ihm gewandt sei Herz
Und Mut allmorgenlich. Da fuhren die Männer hin,
Die Gesandten von Osten, wie der Engel Gottes

Sie mit Worten gewiesen, einen andern Weg nehmend
Und Gottes Lehre folgend. Dem Judenkönig wollten
Von des Neugebornen Geburt die Boten von Osten,
Die gangmüden Gäste, gar nichts melden, und heim
Wenden nach eigenem Willen.

Die Flucht nach Ägypten.

Nun war des Waltenden
Gottes Engel zu Joseph gekommen
Und sagt' ihm im Schlummer, im Schlafe bei Nacht,
Der Bote des Herren, daß Gottes Gebornen
Der arggesinnte König aufsuchen wolle,
„Ihn umzubringen. Nun sollst du ihn in Ägyptens
Land entleiten, und unter den Leuten dort
Mit dem Gotteskinde und der guten Jungfrau
Weilen und wohnen, bis das Wort dir kommt
Gott des Herren, daß du das heilige Kind
Zu diesen Landen wieder leiten dürfest,
Deinen Gebieter." Alsbald aus dem Traum fuhr
Joseph im Gastsaal, und Gottes Gebot
Sofort erkennend, beschickt' er die Fahrt,
Der Junggesell mit der Jungfrau, ein ander Volk jenseits
Der breiten Berge suchend, den Gebornen Gottes
Den Feinden zu entführen.

Da erfuhr hierauf
Herodes, der König in seinem Reiche dort,
Die Weisen wären schon von Westen heimgekehrt,
Zu ihrem östlichen Erbe andern Wegs gefahren.
So wußte er nun wohl, sie wollten ihm die Kunde
An seinem Sitz nicht sagen. Da sorgt' ihm die Seele,
Im mürrischen Mute meint' er, sie täten es,
Die Helden, ihm zum Hohne. Harmvoll saß er so,
Erbost er in der Brust und sprach, er müsse bessern Rat
Hierüber erdenken: „Da ich sein Alter kenne,
Weiß seiner Winter Zahl, so gewinn ich es leicht,
Daß er nicht alt wird auf dieser Erde,
Hier unter dieser Herrschaft."

Da erließ ein hart' Gebot
Herodes über sein Reich. Seine Recken hieß er fahren,
Der König des Landes, daß sie der Kinder so viel
Durch ihrer Hände Kraft des Hauptes beraubten,
Als in der Burg zu Bethlehem geboren worden
Und erzogen in zweien Jahren. Nicht zögerte mit der Bluttat
Des Königs Gesinde. Da sollte manch kindischer Mann
Sündenlos sterben. Nie sah man spät noch früh
So jämmerlichen Untergang des jungen Volks,
So klägliches Würgen. Da wehklagten die Frauen:
Ihre Säuglinge sahen die Mütter spießen
Und hatten keine Hilfe, ob mit den Händen beiden
Sie auch ihr eigen Kind, mit den Armen umfingen
Den lieben kleinen Liebling, doch ließ er das Leben,
Der Sohn vor der Mutter. Die Schandtat scheuten nicht
Die Schergen, noch die Strafe. Mit der Schärfe der Waffen
Vollführten sie den Frevel. So fielen vor ihnen
Junger Männer in Menge. Die Mütter jammerten
Um der Kinder Qual. Klage war in Bethlehem,
Hallendes Heulen. Ob man ihre Herzen entzwei
Schnitte mit dem Schwerte, ihnen möchte solcher Schmerz
In dieser Welt nicht werden, den Weibern allzumal,
Den Frauen zu Bethlehem, da sie vor sich die Söhne,
Die kindjungen, sahen in Qualen verscheiden
Blutig an ihrer Brust. Die Bluthunde mordeten
Die unschuldige Schar, und scheuten mitnichten,
Die Männer, vor Meintat, wollten den Mächtigen selbst,
Den Christ, zu Tode quälen.

Doch die Kraft Gottes hatt' ihn
Nun der Wut schon entnommen, da nachts hindann
Ihn die Männer geleiteten nach dem Land der Ägypter,
Die guten mit Joseph zu der grünen Au,
Der edelsten Erde, wo eine Ache fließt,
Der mächtige Nilstrom nordwärts zur See,
Der schönste der Flüsse, wo das Friedenskind Gottes
Nun willig wohnte bis das Geschick hinwegnahm
Den König Herodes, daß er die Kinder der Welt ließ,

Der Männer Traum. Da sollte der Mark Gewalt
Sein Erbwart haben, Archelaus geheißen,
Und der Helmträger Herzog sein,
Um Jerusalem künftig des Judenvolkes
Als König walten.

Da war das Wort gekommen
Dort in Ägypten zu dem edeln Manne,
Das der Engel Gottes zu Joseph sprach,
Der Herold des Herrn. Er hieß ihn das Kind
Heimleiten zu Lande: „Dies Licht verließ nun
Herodes, der König, der es wegräumen wollte,
Sein Leben gefährden. In Frieden geleite nun
Das Kind zu den Euern, da der König starb,
Der übermüt'ge Fürst." All erkannte da Joseph
Die Gotteszeichen und verzog nicht lange,
Der Degen mit der Jungfrau, da sie von dannen wollten
Mit dem heiligen Kinde, dem Ratschluß gehorchend
Und des Waltenden Willen, wie sein Wort ihm gebot.

Der Knabe im Tempel.

Gen Galiläa schieden da Joseph und Maria,
Die heiligen Hausgenossen des Himmelskönigs,
Und blieben in Nazareth, wo der Nothelfer Christ
Unter dem Volk erwuchs und der Weisheit voll ward,
Denn Gottes Gunst war mit ihm. Ihn sahen alle gern
Die Verwandten der Mutter. Andern Männern ungleich
War der Jüngling in seiner Güte.

Da er der Jahre
Zwölfe nun zählte, und die Zeit heran kam,
Da zu Jerusalem die Judenleute
All ihrem Gotte opfern wollten
Und seinen Willen wirken, da war in dem Weihtum
Zu Jerusalem dort der Juden versammelt
Eine mächtige Menge. Da war Maria
Ihnen selber gesellt mit ihrem Sohne,
Gottes eigenem Kind'. Als sie das Opfer hatten,

Das Volk im Tempel, wie das Gesetz befahl,
Geleistet nach dem Landesbrauch, die Leute gingen
Wieder nach ihrem Willen. Doch im Weihtum verblieb
Der selige Sohn des Herrn, obschon ihn die Mutter dort
Nicht weilen wußte: sie wähnte, er wäre
Mit den Freunden gefahren. Da erfuhr sie nachher,
Erst am andern Tage, die edelgeborene,
Die selige Jungfrau, bei dem Gesinde sei er nicht.
Da war Marien das Gemüt in Sorgen,
Voll Harm ihr Herz, da sie das heilige Kind
Nicht fand bei dem Volke. Viel wehklagte
Die Dienerin Gottes. Sie gingen nach Jerusalem
Zurück, den Sohn zu suchen: da sahen sie ihn sitzen
Inwendig im Weihtum, wo weise Männer,
Sehr scharfsinnige, in Gottes Gesetz
Lasen und lernten, wie sie Lob ihm sollten
Wirken mit Worten, ihm, der die Welt erschuf.
Da saß in ihrer Mitte das mächtige Gotteskind,
Christ, der allwaltende, erkannten sie gleich ihn nicht,
Die des Weihtums dort zu warten hatten.
Er fragte sie beflissentlich
Mit weisen Worten; es wunderte sie alle,
Wie ein so kindischer Mann so kluge Reden
Meldete mit seinem Munde. Die Mutter fand ihn
In der Gesellschaft sitzen, und den Sohn begrüßend,
Den Weisen unter den Weisen, wandte sie das Wort an ihn:
„Wie mochtest du der Mutter, liebster der Menschen,
Solche Sorge fügen, daß ich schmerzhafte,
Armmütige, dich aufsuchen mußte
Unter diesem Burggesind'?" Da versetzte der Sohn
Mit weisen Worten: „Wie? du weißt ja doch,
Mein Beruf ist dort, wo ich von Rechts wegen soll
Willig wohnen: da, wo Gewalt hat
Mein mächtiger Vater." Die Männer verstanden nicht,
Die Weisen im Weihtum, warum er das Wort sprach,
Meldete mit dem Munde. Doch Maria behielt
Und barg in der Brust, was sie den Gebornen hörte sprechen
Mit weisen Worten.

Da wandten sich wieder
Von Jerusalem Joseph und Maria,
Ihm selber gesellt, dem Sohne des Herrn,
Dem Besten aller, die je geboren wurden
Einer Mutter auf Erden. Sie hatten Minne zu ihm
Aus lauterm Herzen, zumal er gehorsam war,
Er selber Gottes Sohn als Gesippter der Sippe,
Den Eltern beiden in aller Demut.
Noch wollt' er in der Kindheit nicht seine große Kraft
Den Menschen merken lassen, welche Macht er besaß,
Gewalt über diese Welt: er wartete willig
Dreißig Jahre demütig unterm Volke,
Eh' er irgend ein Zeichen zeigen wollte,
Dem Gesinde weisen, daß er selber wäre
In diesem Mittelkreis der Menschen Herr.
So hielt verhohlen das heilige Gotteskind
Wort und Weisheit und das höchste Wissen,
Sehr spähen Sinn. An seinem Gespräche ward man nicht,
An seinen Worten gewahr, daß er solch' Wissen hatte,
Solche Gedanken. Demütig harrt' er
Glänzender Zeichen. Noch war ihm die Zeit nicht gekommen,
Auf dieser Erde sich zu offenbaren,
Die Leute zu lehren, nicht vom Glauben zu lassen
Und Gottes Willen zu wirken. Wußten es auch manche
Der Leute im Lande, daß er an dies Licht war gekommen,
So konnten sie ihn kundlich doch nicht erkennen,
Eh' er es ihnen selber sagen wollte.

Johannes der Täufer.

Nun war Johannes von Jugend auf
In einer Wüste erwachsen; da wohnte sonst niemand
Da er allein dort dem allwaltenden Gotte,
Der Degen, diente, des Volks Gedränge meidend,
Der Menschen Gemeinschaft. Da mahnt' ihn mächtig
In der wilden Wüste das Wort vom Himmel,
Die hehre Stimme Gottes: sie gebot dem Johannes,

Daß er Christi Kunst und seine große Kraft
Über diesen Mittelkreis vermelden sollte;
Und hieß ihn mit wahren Worten künden,
Das Himmelreich wäre den Heldensöhnen,
In dieser Landschaft den Leuten genaht,
Das wonnesamste Gut. Da war sein höchster Wunsch,
Von solchen Seligkeiten sagen zu dürfen.
Er fuhr dahin, wo der Jordan floß
Wonnig, das Wasser, und weithin all den Tag
Tat er den Leuten kund über der Landschaft,
Daß sie mit Fasten ihrer Frevel viel
Und ihrer Sünden büßen sollten,
Daß sie gereinigt würden, denn das Reich Gottes nahe
Den Menschenkindern: „Darum im Gemüte
Soll euch gereuen, was ihr Sünden begingt,
Leides in diesem Licht. Meinen Lehren hört,
Wendet euch nach meinen Worten. Im Wasser bereit' ich euch
Köstliche Taufe — kann eure Taten auch,
All eure Sünden ich nicht erlassen —
Daß ihr doch rein gewaschen werdet durch das Werk meiner Hände
Eures leidigen Lebens. Denn an dies Licht kam der,
Mächtig zu den Menschen, steht mitten unter euch,
Obwohl ihr ihn selber nicht sehen wollt,
Der nun euch taufen soll auf den Namen des Herrn,
Auf den Heiligen Geist. Er ist Herr über alles:
Er mag alle Menschen von Meingedanken,
Von Sünden scheiden jeden, der so selig soll
Werden in dieser Welt, daß er den Willen hat,
Alles zu leisten, was den Leuten will
Gebieten Gottes Geborner. Als sein Bote bin ich
In diese Welt gekommen, ihm den Weg zu räumen,
Die Leute zu lehren, wie sie ihren Glauben sollen
Halten mit lauterm Herzen, daß sie zur Hölle nicht
Fahren, in das heiße Feuer. Des werden sich freuen noch
Die Menschen manchen Tag! Denn wer die Missetat läßt,
Des bösen Geistes Dienst, der mag sich des Guten erwirken,
Des Himmelskönigs Huld, hat er nur lautre Treue
Zu dem allmächtigen Gott."

Gar manche waren da
Nach solchen Lehren der Leute, die nun
Wahrlich wähnten, daß er der waltende Christ
Selber sein müsse, da er so zuversichtlich
Viel wahrer Worte sprach. Da ward es weithin kund
Im gelobten Land' den Leuten insgemein,
Dem Volk in seinen Festen. Ihn zu fragen kamen
Von Jerusalem der Judenleute
Boten aus ihrer Burg, ob er Gottes Geborner sei,
Von dem hier lange schon die Leute sagten,
Er würde wahrlich in diese Welt kommen.
Da erwiderte darauf Johannes das Wort
Den Boten alsbald: „Ich bin nicht Gottes Sohn,
Der wahre waltende Christ: ich soll ihm den Weg nur räumen
Hienieden, meinem Herren.“ Die Helden fragten,
Die abgesendet, den Auftrag meldeten
Als Boten aus der Burg: „Bist du nicht Gottes Sohn,
So bist du Elias wohl, der vor alter Zeit
Auf dieser Welt war, denn wiederkommen soll er
Zu diesem Mittelkreis. Welcher der Männer bist du?
Bist du der weisen Wahrsager einer,
Die einst hier waren? Was sollen wir der Welt von dir
Sicheres sagen? Nie ward ein solcher noch,
In diese Mittelwelt kam ein Mann noch nie
So ruhmreicher Taten. Was taufest du hier
Unter diesem Volke, wenn du der Vorsager
Einer nicht bist?“

Aber bereit schon hielt
Kluge Gegenrede Johannes der gute:
„Der Vorbote bin ich meines fürstlichen Gebieters,
Meines lieben Herren. Dies Land soll ich reinigen,
Will er, und seine Bewohner. Sein Wort verlieh mir
Die starke Stimme, ob sie viele nicht verstehn
Wollen in dieser Wüste. In keiner Weise gleich' ich
Dem teuern Gebieter: seine Taten sind so hehr,
Kundbar und mächtig, es wird bald manchem klar
Werden in dieser Welt, daß ich nicht würdig bin

An seinen Schuhen, sei ich selber sein Knecht,
So reichem Herren nur die Riemen zu lösen:
So viel besser ist er. Kein Bote mag ihm gleichen
Irgend auf Erden, noch wird einer ihm gleich
Werden in dieser Welt. Wendet den Willen zu ihm,
Ihr Leute, den Glauben. Lange mögt ihr Freude
Dann im Herzen hegen, wenn ihr der Hölle Zwang
Lassend, der Leidigen Drang, das Licht Gottes sucht,
Das Heimerbe oben, das ewige Reich,
Die hohe Himmelsau. Laßt eu'r Herz nicht zweifeln."

So sprach der Jüngling nach Gottes Lehren,
Daß die Männer es merkten. Die Menge sammelte sich
Zu Bethania der Geborenen Israels.
Sie kamen zu Johannes, ein königlich Gesinde,
Lauschten der Lehre und wurden gläubig.
Er taufte sie täglich, ihre Taten rügend
Nach dem Willen der Bösen, und Gottes Wort preisend,
Seines hohen Herren. „Das Himmelreich," sprach er,
„Wird jedem gegeben, der an Gott gedenkt,
Und an den Heiland will mit lauterm Herzen glauben,
Seine Lehre leisten."

Die Taufe im Jordan.

Nicht lange währt' es da,
So ging von Galiläa Gottes eigen Kind,
Des Herren teurer Sohn, die Taufe zu suchen.
Nun war in seiner Vollgewalt des Waltenden Kind,
Da er nun dreißig bei diesem Volke zählte
Der Winter auf der Welt. Williglich kam er hin,
Wo da Johannes im Jordanstrome
All den langen Tag der Leute Menge
Teuerlich taufte. Der Getreue sah den Christ,
Den holden Herren: da ward sein Herz erfreut,
Daß sein Wunsch erging. Da wandt' er das Wort zu ihm,
Der gute Jünger, Johannes zu dem Christ:
„Zu meiner Taufe kommst du nun, teurer Herr,

Aller Männer bester, und ich müßte zu deiner,
Du der Könige kräftigster!“ Christ gebot jedoch,
Der Waltende, wehrend, daß er weiter nicht spräche:
„Denn uns liegt ob, alle Pflichten
Fort und fort nun zu erfüllen
Nach Gottes Willen.“

Johannes stand
Und taufte den ganzen Tag Tausende wohl
In des Jordans Wasser und auch dem waltenden Christ,
Dem hehren Himmelskönig legt' er die Hände auf
In der Bäder bestem; danach zum Gebete
Neigt' er sich kniend. Der kraftreiche Christ stieg
Frei aus der Flut, das Friedenskind Gottes,
Der liebe Leutewart. Als er das Land betrat,
Gingen auf des Himmels Tore und kam der Heilige Geist
Von dem Allwaltenden obenher zu Christ,
Einem schönen Vogel völlig vergleichbar,
Einer holden Taube. Die flog dem Herrn auf die Achsel,
Weilte bei des Waltenden Kind. Und ein Wort kam vom Himmel,
Aus heitrer Höhe, grüßte den Heiland,
Christ, der Könige besten: „Gekoren hab' ich ihn
Selber aus meinem Reiche, und der Sohn gefällt mir
Vor allen Gebornen, der Söhne bester und liebster.“

Das durfte Johannes, wie Gott es wollte,
Sehen und hören. Da säumt' er nicht lange,
Er macht' es den Menschen kund, daß sie da einen mächtigen
Herren hätten: „Dies ist des Himmelskönigs Sohn,
Der allein allwaltende: des will ich ihm Zeuge
Werden in dieser Welt, denn Gottes Wort sagte mir,
Des Herren Stimme, da er mich taufen hieß
Im Wasser des Jordans: allwo ich sähe
Den Heiligen Geist von der Himmelsau
In diese Mittelwelt auf einen Mann herab
Kommen mit Kraft, das sollte Christ sein,
Der teure Gottessohn: der wird euch taufen
In dem Heiligen Geist und heilen so manche
Meintat der Menschen. Er hat Macht von Gott,

Daß er erlassen mag der Leute jeglichem
Schuld und Sünde. Das ist selber Christ,
Gottes eigen Kind, auf Erden der beste Mann,
Ein Friede wider Feinde. Das mag euch zur Freude nun
Werden in dieser Welt, daß euch der Wunsch gewährt ist,
Daß ihr hier lebend den lieben Landeswart
Selber sahet. Sündenlos mag nun so
Mancher Geist darangehn, Gottes Willen zu tun,
Von Frevel befreit, wenn er den Freunden will
Treue bewähren und an den waltenden Christ
Festiglich glauben. Das soll zu Frommen werden
Jeglichem Menschen, der das gerne tut."
So hört' ich, daß Johannes den Hörenden all,
Den Lauschenden, lobte die Lehre Christs,
Seines hohen Herren, wenn sie das Himmelreich
Gewinnen wollten, das werteste Gut,
Ewige Seligkeit.

Die Versuchung in der Wüste.

Selber ging darauf,
Als er getauft war, der teure Gebieter
In eine Wüste des Waltenden Sohn.
Hier in der Öde blieb der Herr der Männer
Eine lange Weile. Der Leute war nicht mehr ihm,
Des Volks zu Gefährten: so war sein Vorsatz.
Versuchen sollten ihn starke Wichte,
Satanas selber, der stets in Sünde lockt,
In Meintat, die Menschen. Sein Gemüt war ihm kund,
Sein widriger Wille, wie er diese Welt
Zuerst beim Anbeginn, die Erdenwohner,
Zum Bösen verführte, die beiden Gatten
Adam und Eva durch Untreue
Verleitete, mit Lügen, daß der Leute Kinder
Nach ihrer Hinfahrt die Hölle suchten,
Die Geister der Menschen. Das wollte der mächtige Gott,

Der waltende, wenden, uns wiedergeben
Das hohe Himmelreich; seinen heiligen Boten drum
Sandt er, seinen Sohn. Das schuf dem Satanas
Viel Harm im Herzen: er mißgönnte das Himmelreich
Dem Menschengeschlecht und wollte den Mächtigen
Ganz so versuchen, den Sohn des Herrn,
Wie er einst den Adam in alten Tagen
Um seines Herren Huld hämisch betrogen
Und mit Sünde beschwert, so wollt' er nun selber den Sohn
des Herrn,
Den heilenden Christ. Doch hatte gar fest
Wider den Schänder des Waltenden Sohn
Gehärtet das Herz. Das Himmelreich wollt' er
Den Leuten verleihen. Da blieb der Landeswart
In der Wüste vierzig Nächte fastend,
Der Herr der Menschen und enthielt sich des Mahls.
So lange wagten auch die hämischen Wichte,
Der neidische Feind nicht, ihm näher zu treten,
Mit Gruß zu begegnen: er wähnte Gott allein,
Ohne menschliches Wesen wäre der Mächtige,
Der heilige Himmelswart.

Als nun Hunger ihm kam,
Nach seiner Menschheit ihn des Mahles gelüstete
Nach den vierzig Tagen, da ging der Feind näher:
Der finstre Meuchler meinte nun, Mensch allein
Wär' er gewißlich, und mit solchen Worten
Grüßt' ihn der grimme: „Wenn du Gottes Sohn bist,
Was heißest du nicht werden, wie du Gewalt hast,
Der Gebornen Bester, Brot aus diesen Steinen?
Heile deinen Hunger!" Da sprach der Heilige Christ:
„Vom Brote mögen die Menschen allein nicht,
Die Leute, leben! Der Lehre Gottes willen
Weilen sie in dieser Welt, die Werke zu vollbringen,
Die da laut erheischt die heilige Zunge,
Die Stimme Gottes. Darin besteht der Menschen Leben,
Aller der Leute, die da leisten wollen,
Was des Waltenden Wort gebietet."

Noch versucht' ihn näher gehend
Der Ungeheure zum andern Male
Auf seinen Fürsten fahndend. Das Friedenskind ließ
Dem Widersacher den Willen und gab ihm Gewalt,
Daß er seine Stärke versuchen durfte.
So ließ er sich leiten von dem Leuteschädiger,
Sich in Jerusalem auf den Gottestempel setzen,
Außen auf die aller oberste Spitze
Des höchsten der Häuser. Höhnisch sprach dann
Der Grimme mit großem Prahlen: „Bist du Gottes Sohn,
So schreite zur Erde, denn geschrieben steht,
In den Büchern verzeichnet, geboten habe
Seinen Engeln all der allmächt'ge Vater:
Dein warteten Wärter auf jedem Wege,
Die dich auf Händen hielten, daß nirgend
Du mit den Füßen an Felsen stießest,
An harten Stein." Doch der Heilige Christ sprach,
Der Geborenen Bester: „In den Büchern steht auch,
Du sollst zu hart deinen Herren nicht
Zu sehr versuchen, denn schlecht wird dir's frommen."

Zum dritten Male ließ er sich den Verderber des Volks
Auf hohen Berg bringen, wo der Verführer zum Bösen
Ihn all überschauen hieß die Erdenlande,
Den Wohnern wonnig, die Reiche der Welt,
Alle das Erbe, das die Erde trägt,
Süßes Besitztum. Der Versucher sprach da:
„Diese Güter alle will ich dir geben,
Diese hohe Herschaft, wenn du hinkniest vor mir,
Fußfällig mich zum Fürsten erwählst
Und zu mir betest. So laß ich dich gebrauchen
Aller der Schätze, die du hier schauen magst."
Da wollte nicht länger des Leidigen Worte
Hören der Heilige Christ; er versagt' ihm die Huld,
Verscheuchte den Satanas und sprach sofort,
Der Gebornen Bester: „Beten sollen wir
Zu dem allmächt'gen Gott, ihm allein
In Demut dienen die Degen allzumal,

Die Helden um seine Huld: dann ist Hilfe bereit
Den Menschen männiglich."

Da ging der Meintätige,
Schwergemut schied er von dannen, Satanas,
Der Feind, zu Flammentiefen; doch ein großes Volk,
Der Engel Gottes von dem Allwaltenden droben
Kam zu dem Christ, die da künftig sollten
Im Amte eifern, ihm aufzuwarten,
Demütig dienend wie das Volk dient dem Gott,
Dem Herrn um seine Huld, dem Himmelskönig.

Da weilt' im tiefen Walde des Waltenden Sohn
Eine lange Zeit, bis ihm lieber ward,
Seine große Kraft kund zu tun
Der Welt zum Wohl. Er verließ des Waldes Hülle,
Der Einöde Raum und suchte der Menschen Umgang,
Die Menge des Volks und der Männer Treiben.
Er ging zum Jordan hin; Johannes fand ihn da,
Den Friedenssohn Gottes, seinen Fürsten,
Den heiligen Himmelskönig. Zu den Helden sprach da,
Zu den Jüngern Johannes, da er ihn gehen sah:
„Das ist das Lamm Gottes, das erlösen soll
Diese weite Welt von der Sünde Weh,
Von Meintat die Menschen, der mächtige Herr,
Der Könige Kräftigster."

Berufung der Jünger.

Christ aber ging
Nach Galiläa, Gottes eigen Kind,
Zu den Freunden wieder, wo er geboren war,
Würdig erzogen. Die Verwandten ermahnt' er da,
Christ, sein Geschlecht, der Könige Mächtigster,
Sie sollten nicht säumen, ihre Sünden zu büßen,
Herzlich bereuen manch' harmwerte Tat,
Und die Frevel tilgen: „Erfüllt ist alles nun,
Was ehrwürd'ge Männer hier vor alters sprachen,

Die euch Hilfe verhießen, das Himmelreich.
Das naht euch nun durch des Heilands Kraft: genieß es denn,
Wer da gerne will seinem Gotte dienen,
Seinen Willen wirken." Des ward des Volkes viel,
Der Leute, lusterfüllt: ihm ward die Lehre Christs
Süß, dem Gesinde. Zu sammeln begann er nun
Begleitende Jünger, aus guten Männern
Wortweise Helden.

Er kam an ein Wasser,
Wo der Jordan hatte bei Galiläa
Sich zum See gesammelt. Da fand er sitzen
An dem Gewässer Andreas und Petrus,
Die Gebrüder beide, wo sie am breiten
See geschäftig ihre Netze stellten,
In der Flut zu fischen, als das Friedenskind Gottes
An des Sees Gestade sie selber grüßte
Und sie ihm folgen hieß. „So will ich euch viel
Des Gottesreiches geben. Wie ihr jetzt in des Jordans Strom
Fische fanget, sollt ihr fürderhin Menschenkinder
Mit Händen emporheben, daß sie ins Himmelreich
Durch eure Lehre geleitet werden,
Des Volkes viel." Da wurden frohgemut
Die Gebrüder beide, Gottes Gebornen erkennend,
Den lieben Herrn. Sie verließen alles,
Andreas und Petrus, was sie bei der Ache hatten,
Dem Wasser, gewonnen. Ihre Wonne war groß,
Daß sie mit dem Gotteskinde gehen durften,
In seiner Gesellschaft, und sollten dann seliglich
Lohn erlangen. Allen Leuten lohnt' er so,
Die hier um die Huld des Herren dienen,
Seinen Willen wirken.

An dem Wasser gingen
Sie fürder und fanden einen erfahrnen Mann
Bei dem See sitzen, und seine zwei Söhne,
Jakobus und Johannes, noch junge Männer,
Söhn' und Vater saßen am Sande zusammen,
Flochten und flickten mit fleißigen Händen

Ihre Netze genau, die sie nachts zuvor
Im See verschlissen hatten. Da sprach ihnen selber zu
Der selige Sohn des Herrn, daß sie ihm gesellt
Jakobus und Johannes, beide gingen,
Die kindjungen Männer. Da ward ihnen Christi Wort
So wert in dieser Welt, daß sie an des Wassers Gestad'
Ihren alten Vater alleine ließen,
Den erfahrnen bei der Flut, und was sie ferner da hatten,
Netze und genagelte Schiffe, und nahmen den Nothelfer Christ,
Den heiligen, zum Herrn. Seiner Hilfe war ihnen not,
Und die zu verdienen. Das ist es jeglichem
Wohl auf der weiten Welt.

Da ging des Waltenden Sohn
Mit den vieren fort. Den fünften erkor dann
An einer Kaufstätte Christ, des Königs Diener,
Einen mutweisen Mann, Matthäus geheißen.
Ein Beamter war er edler Männer,
Der da zu des Herren Händen empfangen
Sollte Zinsen und Zoll. Er war zuverlässig,
Von edelm Ansehn. Alles verließ er doch,
Gold und Silber und der Gaben manche,
Teure Kleinode, und trat in des Herren Amt.
Den Christ zum Herrn erkor der Königsdiener,
Freigebigern Fürsten, als früher sein Herr
War in dieser Welt, und wonniger ward sein Lohn
Und langte länger aus.

Den Leuten ward es kund
Auf allen Burgen, wie Gottes Geborener
Ein Gesinde sammelte und selber sprach
Manch weises Wort, und des Wahren so viel,
Des Herrlichen zeigte, und der Zeichen manche
Wirkte in dieser Welt. An seinen Worten ward,
An seinen Taten sichtbar, daß er selber der Fürst war,
Der himmlische Herr, und zu Hilfe kam
In diese Mittelwelt den Menschensöhnen,
An dieses Licht den Leuten. Oft ließ er das im Lande schaun,
Wenn er dort wunderbar manch' Zeichen wirkte,

Wenn seine Hände heilten Hinkende und Blinde,
Und der Leute von Leiden viel erlöste,
Von solchen Suchten, die am schwersten sind,
Die Unholde anwerfen den Erdenwohnern
Zu langem Lager.

Da fuhren die Leute
Dahin alle Tage, wo unser Herr war,
Selber und sein Gesinde, bis da versammelt war
Eine mächtige Menge mancherlei Volks;
Obgleich sie aus gleichem Grunde nicht kamen,
Gleichen Willens waren. Des Waltenden Sohn
Suchten auch viel Arme, der Atzung bedürftig,
Damit sie in der Menge Mundkost und Trank
Von dem Volk erflehten. Denn viele waren da,
Die ihre Almosen armen Leuten
Gerne gaben. Von den Juden kam auch
Ein falsches Gefolge herbeigefahren,
Die hier unsers Herren Handlungen und Worten
Belauern wollten: unlauter war ihr Sinn
Und widrig ihr Wille: sie wollten den waltenden Christ
Den Leuten verleiden, daß sie seinen Lehren nicht hörten,
Nach seinem Willen sich nicht wendeten. Doch waren auch weise Männer,
Gute, in seiner Begleitung, und Gott werte,
Erlesene Leute: die kamen, um Christi Lehren,
Daß sie sein heilig Wort hören möchten,
Lernen und leisten. Sie hatten sich mit dem Glauben
An ihm fest gefangen, hatten frommen Sinn
Und dienten ihm darum, daß er zum höchsten Glück,
Nach ihrem Endetag sie aufwärts brächte
Zu Gottes Reiche. Und so gern empfing er
Der Menschen Menge, verhieß mächtigen Schutz
Auf längste Zeiten, und mocht' es auch leisten.
Da wurden helle Haufen um den herrlichen Christ
Der Leute gesammelt. Von allen Landen sah er,
Von allen weiten Wegen ein Wunder strömen
Von jungen Leuten. Sein Lob war so weithin
Der Menge vermäret.

Die Bergpredigt.

Da ging der Mächtige
Einen Berg hinauf, der Gebornen Hehrster,
Setzte sich sonders und ersah sich da
Treuhafter Männer und trefflicher zwölf,
Gar gute Freunde, die hinfort zu Jüngern
Alle Tage der Teure gedachte
In seiner Gefolgschaft mit sich zu führen.
Er nannte sie bei Namen und hieß sie näher gehn:
Andreas zuerst vor allen und Petrus,
Die beiden Gebrüder, und bei den beiden,
Jakobus und Johannes, die gottgeliebten.
Ihnen war er mildes Muts; eines Mannes Söhne
Waren sie beide: die wählte Gottes Sohn,
Die frommen, in sein Gefolge, und der Freunde noch viel,
Erlauchter Männer: Matthäus und Thomas,
Die beiden Judas und Jakob den andern,
Der ihm selber geschwistert war, denn von zwei Schwestern
Waren beide, Christus und Jakob geboren,
Als Vettern befreundet. Der Gefährten hatte
Neune nun gekoren der Nothelfer Christ,
Zuverlässige Männer. Da hieß er auch den zehnten
Mit seiner Gesellschaft gehn, Simon geheißen:
Auch den Bartholomäus hieß er den Berg hinauf
Aus dem Volke fahren, und dazu Philippus,
Die zwei Getreuen. Die Zwölfe gingen mit ihm,
Die Recken zur Versammlung, wo er zu Rate saß,
Der Menge Mundherr, der dem Menschengeschlecht
Wider der Hölle Zwang zu helfen gesonnen war,
Aus dem Pfuhl zu fördern jeden, der folgen will
So lieblicher Lehre, als er den Leuten dort
Durch seine Weisheit zu weisen gedachte.

Dem Beseliger Christ kamen da zunächst
Die Gesellen zu stehn, die von ihm selber erkoren
Waren, dem Waltenden. Die weisen Männer
Umgaben den Gottessohn: ihre Begierde war groß,
Der Erwählten Wunsch, seine Worte zu hören.

Sie schwiegen und horchten, was der Herr der Völker,
Der Waltende, wollte in Worten verkünden
Den Leuten zuliebe. Da saß der Landeshirt
Den Guten gegenüber, Gottes eigner Sohn,
Wollt' in seiner Rede, manch sinnvollem Wort,
Die Leute lehren, wie sie Gottes Lob
In diesem Weltreiche wirken sollten.
Erst saß er und schwieg, sah sie lange an,
War ihnen hold im Herzen, der heilige Herr,
Mild im Gemüte. Den Mund nun erschloß er
Und wies mit seinen Worten, des Waltenden Sohn,
Des Hochherrlichen viel. Den Helden sagt' er
In spähen Sprüchen, die zu der Sprache,
Christ, der Allwaltende gekoren hatte,
Welche von allen Erdenbewohnern
Gott die wertesten wären der Menschen:

„Ich sag' euch sicherlich, selig sind
In dieser Mittelwelt, die im Gemüte
Arm sind aus Demut, denn das ewige Reich
In des Himmels Au ist ihnen geheiligt,
Ihr Leben schwindet nicht. Selig auch
Die Sanftsinnigen: sie sollen dasselbe Land
Besitzen, dasselbe Reich. Selig dann,
Die ihr Unrecht beweinen, sie dürfen Freude gewärtigen.
Trost in demselben Reich. Selig die Getreuen auch,
Die nach Gerechtigkeit richten: im Reiche des Herrn
Finden sie vollen Lohn. Des Frommens genießen,
Die gerecht hier richteten, mit der Rede nicht täuschten
Die Menschen am Mahlstein. Selig, dem wilde war
Das Herz in der Heldenbrust: ihm wird der heilige Herr,
Der Mächtige, mild. Selig auch in der Menge,
Die reines Herzens sind: sie sollen den Himmelswalter
Schaun in seinem Reiche. Selig sind auch
Die Friedfertigen, die nicht Fehde stiften,
Mit Schuld sich beschweren: sie heißen Söhne des Herrn:
Ihnen will er gnädig sein, daß sie lange genießen
Sollen seines Reichs. Selig sind dann,

Die das Rechte wollen und darum von den Mächtigen
Haß und Harmrede dulden: ihnen auch ist im Himmel
Gottes Au gegönnt und geistiges Leben
Einst am ewigen Tage, dessen Ende nicht kommt,
Das wonnige Wohl."

So hatte der waltende Christ
Den edeln Männern von acht benannten
Seligkeiten gesagt, mit denen sich jeder
Das Himmelreich erhält, der es haben will,
Oder auf ewig darbt er dereinst
Des Wohls und der Wonne, wenn er die Welt verläßt,
Die Erdenlose, ein ander Licht zu suchen.
Ihm wird Lieb oder Leid, wie er unter den Leuten hier
Wirkte in dieser Welt, ganz wie es wörtlich sprach
Christ, der Allwaltende, der Könige Mächtigster,
Gottes eigener Sohn, zu seiner Jünger Schar.

„Selig seid ihr auch, wenn euch beschuldigen
Im Lande die Leute, und zu Leide sprechen,
Euch zum Hohne haben und Harmes viel euch
Erwirken in dieser Welt und Weh bereiten,
Lasterrede stiften und starke Feindschaft,
Eure Lehren leugnen, alles Leid euch antun
Und Harm um den Herrn. Das darf euch im Herzen nicht
Das Leben verleiden: ihr erlangt Entschädigung
In Gottes Reiche für der Güter jegliches:
Groß und mannigfalt gegeben wird sie euch,
Weil ihr hier ehbevor Arbeit erduldetet,
Weh in dieser Welt. Weher wird den andern,
Grimmer ergeht es ihnen, die hier Gut besaßen,
Weites Weltwohl. Die verzehren ihre Wonne hier
Im Genuß der Genüge. Sie sollen aber Not
Nach ihrer Hinfahrt, die Helden, erdulden.
Dann beweinen die Frevel, die zuvor hier in Wonnen sind,
In allen Lüsten leben und nicht lassen wollen
Von den Meingedanken, wozu ihr Mut sie reizt,
Von leidigem Leben. Ihr Lohn wird Mühsal sein
Und üble Arbeit; sie werden das Ende dann

Mit Sorgen sehen; und beschweren wird ihr Herz,
Daß sie in der Welt so gar ihrem Willen nachhingen,
Die Männer in ihrem Mute.

Solche Meintat verweist ihnen
Mit wehrenden Worten, denn weisen will ich euch
Und sicherlich sagen, ihr meine Gesellen,
Mit wahren Worten, daß ihr in dieser Welt
Das Salz sollt sein, der sündigen Menschen
Bosheit zu büßen, daß auf bessere Wege
Das Volk geführt werde, des Feindes Werke lassend,
Des Teufels Taten, des Trösters Reich zu suchen.
So sollen eure Lehren der Leute viel
Zu meinem Willen wenden. Wer aber zunichte wird,
Wer die Lehre verläßt, der er leben soll,
Den vergleich' ich dem Salze, das an des Sees Gestade
Weithin verworfen liegt, denn wenig taugt' es mehr,
Da es die Kinder des Volks mit Füßen treten,
Die auf dem Grieße gehn. So geschieht ihm, der Gottes Wort
Den Menschen melden soll: denn entzweit sich sein Mut,
Daß er mit Herzenslauterkeit nicht zum Himmel will
Spornen mit seiner Sprache, sondern spart Gottes Rede
Und wankt in den Worten, so wird der Waltende ihm gram,
Der Mächtige zornig, und den Menschenkindern auch
Wird er dann allen, die auf Erden wohnen,
Verleidet den Leuten, der in der Lehre nicht taugt."

So weislich sprach da, Gottes Wort verkündend,
Und die Leute lehrend, der Landeswart
Mit lauterm Herzen. Die Helden standen,
Die guten, um den Gottessohn, begierig hörend
Nach Wunsch und Willen; sein Wort war ihre Lust.
Sie schwiegen und horchten, hörten der Völker Herrn
Das Gesetz Gottes sagen den Söhnen der Menschen.
Er verhieß ihnen das Himmelreich und sprach zu den Helden:

„Noch mag ich euch sagen, ihr meine Gesellen,
Mit wahren Worten, daß ihr in der Welt hinfort
Ein Licht sollt leuchten den Leutekindern,

Fernhin erfreulich, über der Völker viel
Wonnesam strahlend. Eure Werke mögen nicht
Verhohlen bleiben, mit welchem Herzen ihr sie tut.
So wenig die Burg, die auf dem Berge steht,
Auf hoher Felsenhöh', verhohlen bliebe,
Das gewaltige Riesenwerk, so wenig mögen eure Worte
In dieser Mittelwelt den Menschen auf Erden
Verborgen bleiben. Gebraucht meiner Lehre:
Laßt euer Licht den Leuten leuchten,
Den Menschenkindern, daß sie euer Gemüt erkennen,
Euer Werk und euern Willen, und den waltenden Gott drum
Mit lauterm Herzen, den himmlischen Vater,
Loben ihr Leben lang, der euch solche Lehre lieh.
Niemand soll sein Licht vor den Leuten bergen,
Das helle verhüllen, sondern hoch mög' er's
In den Saal setzen, daß es alle sehen,
Die einen wie die andern, die darinne sind
Der Helden in der Halle: so sollt ihr auch euer heilig Wort
In diesen Landen den Leuten nicht bergen,
Den Helden verhehlen, sondern es hoch und weit
Breiten, das Gebot des Herrn, daß es die Gebornen all'
In diesen Landen, die Leute, verstehen
Und so befolgen, wie es in frühern Tagen
Mit Worten wiesen hochweise Männer,
Als den alten Bund die Edlinge hielten,
Und nur um so strenger noch, wie ich nun will sagen,
Der Guten jeglicher seinem Gotte diene,
Als es im alten Bunde schon eh' geboten war.
Denn wähnt nicht, ich wär' in die Welt gekommen
Etwa, den alten Bund umzustoßen,
Beim Volk zu Fall zu bringen, oder der Vorschauer
Worte zu verwerfen, die sie als wahrhafte Männer
Uns offen anbefahlen: Erd' und Himmel sollten
Zuvor zerfahren, die so fest gegründet stehn,
Eh' der Worte eins nur unbewährt verbliebe
In dieses Lebens Licht, das sie den Leuten hier
Wahrhaft wiesen. Ich kam nicht, die Worte
Der Vorschauer zu fällen, erfüllen will ich sie,

Mehren und erneuen den Menschenkindern,
Diesem Volk zum Frommen, was da vormals geschrieben war
Im alten Bunde.

Ihr hörtet oft sagen
In der Weisen Worten, wer in der Welt das tue,
Daß er dem andern das Alter verkürze,
Ihn vom Leben löse, dem sollten der Leute Kinder
Den Tod erteilen. Das will ich euch tiefer nun
Und fester fassen: Wer in Feindschaft nur
Ein Mann dem Manne in seinem Mute
Sich erbost in der Brust, die doch Brüder sind,
Ein selig Volk Gottes, in Sippe enggesellt,
Die Männer in Magschaft — und sein Mut ist ihm gram,
Will des Lebens ihn ledigen, wenn er es leisten könnte —
Der ist schon verfemt und dem Tode verfallen,
All solchem Urteil eben wie jener war,
Der durch der Hände Kraft des Hauptes beraubte
Einen andern Mann.

Auch hieß es im alten Bund
Mit wahren Worten, wie ihr alle wißt,
Ein jeder solle seinen Nächsten innig
Im Herzen hegen und hold den Gesippten sein,
Den Verwandten gut und im Geben mild,
Die Freunde lieben und den Feinden haßvoll
Im Streit widerstehn und mit starkem Sinn
Dem Widersacher wehren. Ich aber sag' euch wahrlich
Voller vor diesem Volk, die Feinde sollt ihr
Im Herzen hegen, wie ihr Freunden hold seid,
In Gottes Namen; tut ihnen Gutes viel,
Zeigt ihnen lautres Herz und holde Treue,
Erwidert Leid mit Liebe. Das ist langes Heil,
Der Männer männiglichem, der im Gemüt sich des
Wider Feinde fleißt. Das frommt euch dazu,
Daß ihr des Himmelskönigs Söhne geheißen werdet,
Seine biedern Kinder. Ihr könnt nicht bessern Rat
In dieser Welt gewinnen.

Auch sag' ich euch wahrlich,
Den Geborenen allen, daß ihr mit erbostem Sinn
Eures Gutes keine Gabe in Gotteshäusern
Dem Waltenden weihen mögt, die er würdigen wolle
Von euch zu empfahen, solang' ihr Feindschaft noch
Irgend dem andern und Übles sinnt.
Versöhne zuvor dich, dem Widersacher
Eintracht verabredend, dann eile, Geschenke
An Gottes Altar zu geben; dann sind sie dem Guten wert,
Dem Himmelskönig. Um seine Huld dient eifriger
Und erfüllt sein Gebot als der Juden Brauch ist,
Soll euch zu eigen werden das ewige Reich,
Ewig währendes Leben. Auch will ich euch sagen,
Wenn im alten Bunde geboten wurde,
Daß einer des andern Ehe nicht breche,
Ihm die Frau verführe, so füg' ich hinzu,
Daß die Augen einen schon überreden
Mögen zu düsterm Mein, wenn er den Mut läßt reizen,
Die zu begehren, die des andern Gattin ist.
Der hat in sich selber schon Sünde begangen,
In sein Herz geheftet der Hölle Pein.
Wen sein rechtes Auge oder die rechte Hand,
Ein Glied verleiten will auf den leiden Weg,
Eher frommte wohl andre Wahl einem
Der Männer im Volke, daß er es von sich würfe,
Das Glied löste von dem Leichname,
Und ohn' es käme hinauf in den Himmel,
Als daß er mit allen zum Abgrund führe,
Zur heißen Hölle mit heilen Gliedern.
Auch mahnt der Menschen Schwäche, daß männiglich
Dem Freunde nicht folge, der zum Frevel ihn lockt,
Zur Schuld, der Gesippte. Und sei er ihm,
Durch Sippe beschlechtet, auch noch so stark,
Die Magschaft noch so mächtig, wenn er zum Mord ihn treiben,
Zu böser Tat bringen will, besser ist ihm dann,
Den Freund ferne von sich zu stoßen,
Ihn meidend, Minne nicht mehr ihm zu zeigen,
Daß er alleine aufsteigen dürfe

Zum hohen Himmelreich, als daß sie der Hölle Zwang,
Währendes Wehe beide gewinnen,
Übelstes Unheil.

Im alten Bunde heißt es auch
Mit wahren Worten, wie ihr alle wißt,
Daß Meineid meiden solle der Mensch,
Sich nicht verschwören: die Sünd' ist allzugroß,
Verleitet der Leute so viel auf leiden Weg.
Doch selber sag' ich euch, daß niemand schwören soll
Irgend Eide der Erdenwohner:
Bei dem Himmel, dem Hohen nicht, er ist des Herren Stuhl,
Nicht bei der Erde unten, sie ist des Allwaltenden
Schöner Fußschemel; auch schwöre keiner
Bei dem eigenem Haupt, denn kein Haar mag er anders
Erwirken, weiß noch schwarz, als wie es der Waltende,
Der Mächtige, machte. Darum meidet der Mensch
Die Eide füglich: wenn es viel geschieht,
Nimmt er's immer leichter und wahrt sich zuletzt nicht mehr.
Darum will ich euch mit wahren Worten gebieten,
Daß niemand schwerere Eide schwören
Mög' unter Menschen, denn als ich mit meinen
Worten euch wahrhaft hier will gebieten:
Wer eine Sache sucht, der sage, was wahr ist,
Spreche Ja, wenn es ist, und ehre die Wahrheit,
Sage Nein, wenn es nicht ist, und genüg' ihm daran:
Das Mehr, das darüber ein Mann noch tun will,
Kommt alles vom Übel unter den Erdenkindern,
Daß aus Untreue der eine nicht will des andern
Worte für wahr halten.

Dann sag' ich euch wahrlich,
Wenn im alten Bunde geboten war,
So einer die Augen dem andern benehme,
Vom Leibe löse oder irgend ein Glied,
Der soll es selber mit dem seinen entgelten,
Dem gleichen Gliede: so lehr' ich dagegen euch,
Daß ihr so nicht rächet, was wider Recht geschieht,
Sondern in Demut alles erduldet,

Schimpf und Schande und was man sonst euch zufügt.
Tu' immer der Mann dem andern Manne,
Was ihm frommt und gefällt, wenn er fordert, daß die
Menschen
Ihm Gutes dagegen tun. Dann wird Gott ihm milde sein
Und der Leute jedem, der das leisten will.

Ehret die Armen, den Überfluß teilt
Dem dürftigen Volk und fragt nicht, ob ihr Dank
Erlangt oder Lohn in dieser geliehnen Welt.
Überlaßt es lediglich euerm lieben Herrn
Die Gaben zu vergelten, daß Gott euch lohne,
Der mächtige Mundherr, was aus Minne geschieht zu ihm.
Gäbest du gerne nur guten Männern
Köstliche Kleinode, wo du Nutzen könntest
Doppelt erwerben, hättest du des Verdienst von Gott
Oder Lohn zu erlangen, der dir alles geliehen hat?
So ist es mit allem, was du andern tust
Zuliebe, den Leuten, wenn du Gleiches zu Lohn willst
Für Wort und Werke. Wie wüßt' es der Waltende Dank,
Wenn du das deine nur hingibst, es wieder zu heischen?
Den Leuten leiht das Gut, die es nicht lohnen hienieden,
Und ringet allein nach des Waltenden Reiche.

Nicht zu offenbar tu' es, wenn du Almosen Armen
Mit den Händen darreichst; mit demüt'gem Herzen
Gib es Gott zulieb', so wird dir Vergeltung,
Gar lieblicher Lohn, wo du lange sein bedarfst,
Erfreuliches Heil. Was du aus frommem Sinn
Heimlich hingibst, das ist dem Herren wert.
Tu' nicht groß mit den Gaben: das soll der Geber keiner,
Daß durch eiteln Ruhm sie ihm nicht wieder
Leidig verloren gehn, für die er Lohn sollt' empfangen
Vor Gottes Augen, die guten Werke.

Auch gebiet' ich euch noch, wenn zum Gebet ihr euch neigt,
Und euern Herren um Hilfe bittet,
Daß er die leiden Taten euch erlassen wolle,
Die Schuld und die Sünde, womit ihr euch selber

Feindlich gefährdetet, so tut's vor dem Volke nicht,
Daß es merke die Menge, und die Menschen euch loben
Um das Händefalten: euer Gebet zu dem Herrn
Geht so all verloren durch den eiteln Ruhm.
Sondern wollt ihr den Herrn um Hilfe bitten,
Durch Demut verdienen, wes euch große Durft ist,
Daß der Spender des Siegs euch von Sünden befreie,
Dann tut es heimlich, denn der Herr weiß es doch,
Der heilige im Himmel, dem nichts verhohlen bleibt,
Nicht Wort noch Werke. Dann gewährt er euch alles,
Warum ihr ihn bittet, wenn ihr zum Gebet euch neigt
Mit lauterm Herzen."

Die Helden standen
Und umgaben den Gottessohn mit großer Begierde.
Ihr höchster Wunsch war, seine Worte zu hören.
Sie schwiegen und dachten, ihr Bedürfnis war groß
Im Herzen zu behalten, was das heilige Kind
Da zum ersten Male ihnen mit Worten
Großes erzählte. Da begann der zwölfe einer,
Der begabten Jünger, zu dem Gottessohne:
„Guter Herr und Lehrer, deiner Huld ist uns not,
Deinen Willen zu wirken, deine Worte zu hören,
Der Geborenen Bester. Darum lehr' uns beten
Jetzt, deine Jünger, wie Johannes tut,
Der teure Täufer, der jeglichen Tag
Die Erwählten unterweist, wie sie den Waltenden sollen,
Den Geber, grüßen. So uns, deinen Jüngern,
Enthülle das Geheimnis." Der Herrliche hatte
Da ohne Säumen, der Sohn des Herrn,
Gute Worte bereit: „Wenn ihr Gott den Herrn
Mit Worten wollt, den Waltenden, grüßen,
Der Könige Kräftigsten, so sprecht wie ich euch kund tue:
Vater unser, aller deiner Kinder,
Der du bist im hohen Reiche der Himmel,
Geweiht werde dein Name bei jeglichem Worte;
Zu uns komme dein kräftiges Reich;
Dein Wille werde über die Welt gewaltig,

Hie unten auf Erden, wie er da oben ist,
Hoch im hohen Reiche der Himmel.
Gib uns, teurer Herr, die tägliche Notdurft,
Deine heilige Hilfe! Erlaß uns, Himmelswart,
Alle Übeltat, wie wir es andern tun,
Und laß uns nicht leidige Wichte verleiten,
Ihren Willen zu wirken, wenn wir des würdig sind,
Daß du uns von allem Übel erlösest.
So sollet ihr bitten, wenn ihr zum Gebet euch neigt,
Mit würdigen Worten, daß der waltende Gott
Das Leid euch erlasse, das ihr den Leuten tatet.
Denn laßt ihr die Leute gerne ledig
Der Schuld und der Sünden, die sie selber hier
Wider euch wirkten, so erläßt der Waltende,
Der allmächtige Vater, auch euch die Frevel,
Der Meintaten Menge. Aber wächst euch der Mut,
Daß ihr selber ungern andern erlaßt
Was sie wider euch taten, so will auch euch der Waltende
Die Schuld nicht schenken, ihr sollt sie entgelten
Mit sehr leidigem Lohn auf lange Zeiten,
All das Unrecht, das ihr andern tatet
In dieses Lebens Licht, wenn ihr an den Leuten
Die Schuld nicht sühntet, bevor eure Seele
Hinwegfährt von dieser Welt.

Auch sag' ich euch wahrlich noch,
So ihr leben wollt nach meiner Lehre,
So oft ihr hinfort die Fasten halten wollt,
Eure Meintat zu mindern, so tut's vor der Menge nicht,
Vor den Menschen meidet's: der Allmächtige kennt doch,
Der Waltende, euern Willen, wenn in der Welt euch auch
Die Leute nicht loben. Den Lohn gibt euch dann
Euer heiliger Vater im Himmelreiche,
Wenn ihr in Demut ihm dientet auf Erden,
Fromm unterm Volke.

Auf vielen Gewinn geht
Nicht aus mit Unrecht: dient auf zu Gott,
Um Lohn, ihr Leute, das langt länger,

Als ob ihr auf Erden im Überfluß lebtet,
An Weltlust gewöhnt. Wollt ihr meinen Worten hören,
So sammelt hier nicht Schätze Silbers und Goldes,
In diesem Mittelkreis Mammonsgüter:
Das rottet und rostet, Räuber stehlen es,
Würmer verwüsten es; das Gewand zerschleißt,
Der Goldschatz zergeht. Tut gute Werke,
Häufet im Himmel euch größern Hort,
Erfreulichern Vorrat, den kein Feind benehmen mag,
Kein Dieb entwenden. Es wartet euer
Dort ganz entgegen, wie viel ihr des Guts
Hin in das Himmelreich, des Hortes, gesammelt habt
Durch eurer Hände Gabe. Dahin kehrt den Sinn,
Denn der Menschen Gemüt und Denken ist meist,
Sein Herz und Sinn, wo der Hort ihm liegt,
Der gesammelte Schatz. So selig ist niemand,
Daß er beides erziele in dieser breiten Welt,
Auf dieser Erde im Überfluß zu leben
In allen Weltlüsten, und doch dem waltenden Gott
Zu Dank zu dienen, sondern unter den Dingen
Muß er einem von beiden auf immer entsagen,
Den Lüsten des Leibes oder ewigem Leben.

Kümmert euch nicht um Kleidung, vertraut kühnlich dem Herrn,
Müht euch im Gemüte nicht, was ihr morgen sollt
Essen oder trinken oder anlegen
Werdet von Gewändern. Es weiß der waltende Gott,
Wes die bedürfen, die ihm dienen hier,
Seinen Befehlen folgen. An den Vögeln mögt ihr das
Wahrhaft gewahren, die in der Welt umher
In Federhemden fliegen: sie häufen nicht Vorrat,
Und Gott gibt ihnen doch jeglichen Tag
Wider den Hunger Hilfe. Auch merkt euch im Herzen
Des Gewandes wegen, wie ihr Gewächse seht
Festlich geschmückt auf dem Felde stehn
Und prächtig blühen: nicht mochte der Burgenwart,
Salomon der König, der doch mächtigen Schatz,

Köstlich Kleinode wie kein König zuvor
Gewann und aller Gewande Auswahl,
Doch mocht' er seinem Leibe nicht, dem all das Land gehorchte,
Solch' Gewand gewinnen, wie Gewächse haben,
Die auf dem Felde stehen im festlichen Schmuck,
Die Lilie mit lieblichen Blumen. Der Landeswalter kleidet sie,
Der hehre, von der Himmelsau. Und die Helden sind ihm mehr,
Die Leute viel lieber, die er ins Land sich schuf,
Der Waltende, zu seinem Willen. Drum dürft ihr um Gewand nicht sorgen,
Nicht um den Anzug jammern: für das alles sorgt Gott,
Der Helfer von der Himmelsau, wenn ihr um seine Huld nur dient.
Trachtet zuerst nach Gottes Reich und tut gute Werke,
Nach dem Rechten ringt, so will euch der reiche Herr
Alle Güter geben, wenn ihr ihm gerne folgt,
Wie ich mit wahren Worten euch sage.

Ihr sollt auch selber zu scharf nicht richten,
Unbillig urteilen, denn das Urteil kommt wieder
Über den Richtenden schnell, und da soll es zur Reue
Ihm werden, zu schwerem Weh, wenn sein Wort zu scharf erging
Über den andern.

Von euch tue das
Keiner, ihr Kinder, bei Kauf oder Tausch,
Daß er mit unrechtem Maß dem andern Mann
Meinvoll messe, denn so muß es ergehn
Auf Erden hier allen: wie er dem andern tut,
Ganz so begegnet's ihm, wo er gern nicht wollte
Seine Sünde wiedersehn. Auch sag' ich euch noch,
Wie ihr euch wahren mögt vor schwerem Verweis,
Manches Meinwerks wegen. Wie magst du beschelten
Deiner Brüder einen, daß du ihm unter den Brauen sähst
Einen Halm in den Augen, da du nicht beherzigst
Den bösen Balken, den Baum in deiner Sehe,
Den schweren, den du selber hast. Nimm das in den Sinn erst,
Wie du dich des erlösest, daß Licht vor dir scheint,
Die Augen dir aufgehn: dann immer magst du

Auch des Gesippten Gesicht zu bessern suchen,
Sein Haupt zu heilen. So heg im Herzen
Mehr in dieser Mittelwelt der Menschen jeglicher,
Was er selber Übels in dieser Welt verübte,
Als daß er achte auf des andern Manns
Schuld und Sünde, da er doch selber mehr
Des Frevels vollführte. Bedenkt er sein Frommen,
So soll er sich selber erst von Sünden erledigen,
Von leiden Werken lösen; mit seinen Lehren komm' er dann
Den Leuten zu Hilfe, wenn er sich lauter weiß,
Vor Sünden sicher.

Vor die Schweine sollt ihr nicht
Eure Meerperlen werfen, oder kunstvoll Gewirk,
Köstliche Kleinode, denn in Kot treten sie's,
Sudeln es im Sande, wissen nicht Bescheid von Zier,
Von schönem Schmuck. Solcher sind hier viele,
Die euer heilig Wort nicht hören wollen,
Gottes Lehre wirken: sie wissen nicht von Gott.
Viel lieber sind ihnen leere Worte,
Unfeine Dinge, als ihres Fürsten und Herrn
Willen und Werke. Unwürdig sind sie so,
Euer heilig Wort zu hören: ihr Herz will es nicht erwägen,
Nicht lernen und leisten: so lehrt sie lieber nicht,
Damit ihr Gottes Gebot und gute Lehre
Nicht verliert an den Leuten, die nicht glauben wollen
Den wahren Worten. Auch sollt ihr euch wahren
Mit List vor den Leuten, wo ihr in den Landen fahrt,
Daß euch lügenhafte Lehrer nicht trügen
Mit Worten oder Werken. Sie kommen in schönem Gewand',
Im Festschmuck zu euch, und haben doch falschen Sinn.
Ihr mögt sie bald erkennen, wenn ihr sie kommen seht:
Sie sprechen weisliche Worte: aber ihre Werke taugen nichts,
Der Degen Gedanken. Ihr wißt, daß in Dornen nicht
Weinbeeren wachsen, noch Wertvolles irgend,
Erfreuliche Früchte; auch Feigen lest ihr nicht,
Ihr Helden, vom Hiefdorn. Das mögt ihr bedenken,
Daß euch ein übler Baum, wo er in der Erden steht,

Gute Früchte nicht gibt; wie es auch Gott nicht schuf,
Daß der gute Baum je den Erdegebornen
Bitteres brächte; von jedem Baume kommt nur
Solch' Gewächs in dieser Welt, wie es aus seiner Wurzel dringt,
Süß oder sauer. Auf die Gesinnung zielt das,
Auf der Menge Gemüt in der Menschen Geschlecht,
Wie ein jeder von uns auch es selber anzeigt,
Mit dem Munde meldet, welch' Gemüt er habe,
Was er im Herzen hege, denn verhehlen kann es niemand.
Von dem übeln Manne kommt arger Rat,
Bitterböse Rede, wie er in der Brust sie hat,
In sein Herz geheftet: er kündet hoch und laut
Seinen Willen mit den Worten und den Werken nachher.
So kommt von dem guten Mann auch gute Antwort,
Weisliche aus seinem Wissen: mit Worten spricht er's aus,
Mit dem Munde der Mann, was er im Gemüte trägt,
Als Hort im Herzen; von ihm kommt heilige Lehre,
Sehr wonnesam Wort: seine Werke sollen
Dann dem Volke gedeihen und der Degen männiglich
Zur Wohltat werden, wie es der Waltende selbst
Guten Männern gegeben hat, Gott der allmächtige,
Der himmlische Herr; denn ohne seine Hilfe mögen sie
Mit Worten noch mit Werken Gutes erwirken
In dieser Mittelwelt. Darum sollen der Menschen Söhne
An seine alleinige Kraft allzumal glauben.

Auch will ich euch weisen, wie der Wege zwei
In diesem Lichte liegen, die der Leute Kinder gehn,
Alles Volk der Erde. Die eine der Straßen
Ist weit und breit: die wandern gar viele,
Eine Menge der Menschen, die ihr Mut dazu
Verlockt und die Lust der Welt: zur linken Hand
Leitet sie die Leute, wo sie verloren gehn,
Die Helden in der Hölle: da ist es heiß und schwarz,
Fürchterlich innen. Die Fahrt dahin ist leicht
Den Erdgebornen; aber das Ende frommt nicht.
Dann liegt ein anderer bei weitem engerer
Weg auf dieser Welt, den nur wenige wandern,

Eine schwache Schar: die Söhne der Menschen
Gehn ihn nicht gerne, obgleich er zu Gottes Reich,
In das ewige Leben die Edlinge leitet.
Nehmet ihr den engen, denn ob er nicht leicht auch
Dem Volk zu fahren ist, er führt doch zum Frommen.
Jeder, der ihn geht, empfängt Vergeltung,
Langdauernden Lohn, das ewige Leben,
Seliges Entzücken. Darum sollt ihr den Herrn,
Den Waltenden, bitten, daß ihr diesen Weg
Von vorn an fahren dürft, und fortgehn darauf
Bis in Gottes Reich. Er ist immer bereit
Denen Gaben zu geben, die ihn gerne bitten,
Fromm zu ihm flehn. Sucht euern Vater droben
In dem ewigen Reiche: ihr werdet ihn immerdar
Zu euerm Frommen finden. Tut eure Fahrt da kund
An des Teuern Türen, so wird euch aufgetan,
Die Himmelspforte geöffnet, daß ihr in das heilige Licht,
Eingehen mögt, in das Gottesreich
Und des Erbteils achten.

Ich sag' euch überdies
Vor diesem weiten Volk ein wahrhaft Gleichnis.
Der Leute männiglich, der meine Lehre will
In seinem Herzen hegen und so im Sinne halten,
Daß er sie gerne leistet, der vergleicht sich wohl
Einem weisen Manne, der gewitzigt ist
Und verständigen Sinn hat, daß er die Stätte seines Hauses
Auf festem Felsen wählt, auf dem Felsen vorsichtig
Sich die Wohnung wirkt, wo der Wind nicht mag,
Wog' und Wasserstrom dem Werke schaden.
Den Ungewittern widersteht es allen
Auf dem Felsen oben, da so fest es ward
Auf den Stein gestellt: die Stätte schon erhält es
Und wahrt es vor dem Winde, daß es nicht weichen mag,
Doch der Männer männiglich, der nicht auf meine
Lehren lauschen will und nichts davon leisten,
Der tut wie der Unweise, der Ungewitzigte,
Der im Sand am Wasser ein Wohnhaus zimmern will,

Wo es westlicher Wind und der Wogen Strom,
Die See zerschlägt. Nicht mag es Sand und Grieß
Vor dem Winde wehren, sondern zerworfen wird es,
Zerfällt von der Flut, weil es nicht auf fester
Erde gezimmert ist. So soll allen und jedem
Ihr Werk gedeihn dafür, daß er mein Wort befolgt,
Mein heilig Gebot."

Aussendung der Jünger.

Im Herzen wunderte sich
Der Menschen Menge, da sie des mächtigen Gottes
Liebliche Lehre hörten. Sie waren im Lande
Ungewohnt von solchen Dingen sagen zu hören,
Solchen Worten und Werken. Die Weisen verstanden,
Daß sie so da lehrte der Leute Herr
Mit wahren Worten, wie er Gewalt besaß,
Gar ungleich allen, die ehedem
Unter den Leuten als Lehrer waren
Erkoren und bestellt. Nicht hatten Christi Worte
Ihresgleichen unter Menschen, die er vor der Menge sprach,
Auf dem Berge gebot. Beides verlieh er ihnen,
Den Jüngern, zu sagen mit seinen Worten,
Wie man das Himmelreich erhalten möge,
Ewig währendes Wohl; er gab ihnen Gewalt auch,
Daß sie heilen mochten Hinkende und Blinde,
Der Leute Lähmung, langwierig Lager
Und schwere Suchten. Denselben gebot er dann,
Daß sie Lohn von den Leuten nicht verlangten, noch nähmen
Köstliche Kleinode. „Bedenkt, von wem die Kraft euch kam,
Wissen und Weisheit: daß Gewalt euch verleiht
Aller Lebenden Vater. Ihr findet sie nicht feil
Für Geld und Gut: so seid denn allen gern
In euerm Herzen zur Hilfe bereit.
Lehret die Leute langdauernden Rat,
Und fördert sie vorwärts. Aber Frevelwerk scheltet,
Beschwerende Sünde. Haltet Silber und Gold

Der Ehre nicht würdig, daß es in eure Gewalt kommt,
Den schimmernden Schatz. Es mag euch zum Segen nicht
Werden, zum Wohl.

Gewandes sollt ihr mehr nicht
Zu eigen haben, als was ihr anzuziehn,
Euch auszurüsten braucht, wenn ihr reisen sollt
Unter die Menge. Um Mundkost sorgt nicht,
Um Leibesnahrung, denn den Lehrer muß
Das Volk ernähren, dem er frommen soll,
Zum lieblichen Lohn, daß er die Leute lehrt.
Der Werkmann ist wert, daß man ihn wohl versehe,
Mit dem Mahle den Mann, der so manchem soll
Für die Seele sorgen, zur Seligkeit führen
Die Geister auf Gottes Au. Das ist ein größer Ding,
Wer da sorgen soll für der Seelen so viel,
Wie er sie erhalte für das Himmelreich,
Als daß man den Leib der Leutekinder
Mit Speise versorge. Darum sollen ihn alle
In Hulden halten, der zum Himmelreich
Die Wege weist, sie den Würgegeistern,
Den Feinden, vorwegfängt, und Frevelwerk schilt,
Schwere Sünden rügt. Nun ich euch senden soll
Über diese Landschaft wie Lämmer unter Wölfe,
So fahrt unter eure Feinde, unter viel der Völker,
Sehr mancherlei Menschen. Euer Gemüte waffnet
Mit Schlauheit wider sie, wie der schlaue Wurm,
Die bunte Natter, wo sie nahe weiß
Den gefährlichen Feind, daß man im Volk euch nicht
Auf der Sendung beschleiche. Sorgen sollt ihr,
Daß euch die Menschen den Mut nicht mögen,
Den Willen wenden. Seid wachsam wider sie
Und ihre Falschheit, wie man gegen Feinde soll.
In euerm Tun jedoch seid Tauben gleich,
Wider alle Menschen habt einfält'gen Sinn,
Mildes Gemüte: so mag kein Mensch
Durch eure Taten betrogen werden,
Versucht durch eure Sünde.

Nun sollt ihr fahren
Auf eure Botschaft: da müßt ihr viel bittre Mühe
Von den Leuten erleiden und lastenden Zwangs
Viel und mancherlei: weil ihr in meinem Namen
Die Leute lehrt, darum müßt ihr viel Leid,
Von den Weltkönigen Widerwärtigkeit dulden.
Oft müßt ihr vor Gericht ob meines rechten Worts
Gebunden stehen und beides ertragen,
Hohn und Harmrede. Laßt euer Herz nicht zweifeln,
Die Seele schwanken. Ihr dürft nicht Sorge
Im Herzen hegen, wenn man vor die Herrschaft,
In den Gastsaal euch gehen heißt,
Wie ihr da gute Worte entgegnen wollt
Und weise sprechen; weise Sprache kommt euch schon,
Hilfe vom Himmel: der heilige Geist spricht
Mächtig aus euerm Munde. Drum scheut nicht der Männer Gedräng,
Noch fürchtet ihre Feindschaft: haben sie Vollmacht gleich
Des Leibes und Lebens euch zu erledigen.
Mit dem Schwert zu erschlagen; an der Seele mögen sie
Euch doch nicht schaden. Nur den waltenden Gott scheut,
Fürchtet euern Vater und erfüllet gern
Seine Gebote: beider hat er Gewalt,
Über das Leben, den Leib der Leute,
Und der Seele zugleich. Wenn ihr sie auf der Sendung
Verliert um meine Lehre, am Lichte Gottes sollt ihr sie
Einst wieder finden: denn euer Vater
Hält sie, der heilige Gott, im Himmelreiche.

Zum Himmel kommen nicht alle, die hier zu mir rufen,
Die Männer zu dem Mundherrn. Manche sind,
Die hier so Nacht als Tag dem Herrn sich neigen,
Hilfe heischend, und denken im Herzen an anderes,
Wirken Schandwerke: denen frommen die Worte nicht.
Nur die gelangen zu dem himmlischen Licht,
Gehen ein zu Gottes Reich, die gerne sich fleißen,
Daß sie hier vollführen des allwaltenden Vaters
Werk und Willen: die dürfen mit Worten nicht viel

Erst Hilfe heischen, denn der heilige Gott
Weiß aller Menschen Gemüt und Gedanken,
Wort und Willen, und gibt ihnen der Werke Lohn.
Drum sollt ihr nur sorgen, wenn ihr auf der Sendfahrt seid,
Wie ihr eure Botschaft überbringt dem Volk.
Eure Fahrt denn lenket über die Lande hin,
Über die weite Welt, wie die Wege führen,
Breite Burgstraßen. Immer kiest euch den besten
Mann aus der Menge, euern Mut ihm zu künden
Mit wahren Worten. Wenn sie dann so würdig sind,
Daß sie eure guten Werke gerne leisten
Mit lauterm Herzen, in ihrem Hause mögt ihr dann
Nach Willen wohnen und ihnen wohl lohnen,
Die Guttat vergelten, indem ihr sie Gott
Durch eure Worte weiht: sagt ihnen gewissen Frieden zu,
Die heilige Hilfe des Himmelskönigs.
Wenn sie aber so heilig durch selbsteigene Tat
Nicht werden mögen, daß sie eure Werke tun,
Eure Lehre leisten, so verlaßt solche Leute,
Fahrt dahin von dem Volke; ihr findet euern Frieden
Selber auf eurer Sendung. In Sünden laßt sie so,
Bei ihrer Bosheit bleiben; eine andre Burg sucht auf,
Andre Stätte, und laßt des Staubs nicht von dort
Euch an den Füßen folgen, wo man euch nicht empfing:
Schüttelt ihn von den Schuhen, ihnen zur Schande,
Daß sie an dem Wahrzeichen wissen, ihr Wille tauge nichts.
Noch sag' ich euch wahrlich, wenn diese Welt endet
Und jener mächtige Tag über die Menschen dahinfährt,
Daß dann die Sodomsburg selbst, die ihrer Sünden halb
In den Grundfesten durch der Glut Gewalt,
Durch Feuer gefällt ward, mehr Frieden haben soll,
Mildern Mundherrn, als jene Männer,
Welche euch hier verwerfen, euern Worten nicht folgen wollen.
Wer euch aber empfängt mit frommem Sinn
Und mildem Gemüt, der hat mir damit
Den Willen gewirkt, und auch den waltenden Gott,
Euern Vater, empfangen, den Herrn der Völker,
Den reichen Ratgeber, der das Rechte kennt

Und weiß, der Waltende, und den Willen lohnt
Einem jeden droben, was er hier Gutes tut,
Und wenn er aus Gottesminne der Menschen einem
Einen Trunk Wassers nur mit gutem Willen gibt,
Daß er dem Dürftigen den Durst stille
Aus kühler Quelle. Ich künd' euch Wahrheit,
Daß es nicht lang' unterbleibt, bis er Lohn dafür,
Vor Gottes Augen Vergeltung empfängt,
Mannigfaltigen Dank, was er mir zur Minne tat.
Wer mich aber verleugnet von den Leutekindern,
Von dieser Helden Heer, dem tu' ich auch im Himmel so
Dort oben vor dem allwaltenden Vater, vor aller seiner Engel Schar,
Der mächtigen Menge. Wer es aber von den Menschen
In dieser Welt nicht will mit Worten meiden,
Meinen Jünger sich bekennt vor den Kindern der Welt,
Den will auch ich erkennen vor den Augen Gottes,
Vor aller Lebenden Vater, wo der Völker viel
Vor den Allwaltenden abzurechnen
Gehn mit dem Mächtigen: da will ich ihm gern gerecht sein,
Ein milder Mundherr jedem, der nach meinem
Wort sich wendet und die Werke tut,
Die ich hier auf dem Berge geboten habe."

Da hatte wahrlich des Waltenden Sohn
Die Leute gelehrt, wie sie Gottes Lob
Wirken sollten. Da ließ er die Werten,
Nach allen Seiten hin, die Scharen der Männer,
Zur Heimat hinziehn. Sie hatten selbst sein Wort
Gehört, des Himmelskönigs heilige Lehren,
Wie immer in der Welt in Worten und Taten
Der Männer manche über diese Mittelwelt
Gerechter und weiser sind, die die Rede vernahmen,
Die da auf dem Berge sprach der Gebornen Mächtigster.

Die Hochzeit zu Kana.

Nach drei Nächten dann ging dieser Völker Herr
Nach Galiläa, wo zum Gastmahl war

Gebeten Gottes Geborner. Eine Braut war zu geben,
Eine minnigliche Magd. Da war Maria
Mit ihrem Sohne selbst, die selige Jungfrau,
Des Mächtigen Mutter. Der Menschen Herr
Ging mit seinen Jüngern, Gottes eigen Kind,
In das hohe Haus, wo die Häupter tranken
Der Juden im Gastsaal. Unter den Gästen war auch er
Und gab da kund, daß er Kraft von Gott besaß,
Hilfe vom Himmelsvater, heiligen Geist,
Des Waltenden Weisheit. Wonne war da viel,
In Lusten sah man die Leute beisammen,
Gutgemute Gäste. Umher gingen Diener,
Schenken mit Schalen, trugen schieren Wein
In Krügen und Kannen. Zu Kana war da groß
Des Festmahls Freude. Als dem Volk unter sich
Auf den Bänken die Lust am besten mundete,
Daß sie in Wonne waren, am Wein gebrach es da,
Am Met beim Mahl: nicht das mindeste war mehr
Daheim im Hause, das vor die Herrschaft
Die Schenken trügen, die Geschirre waren des Tranks
Leer und ledig.

Nicht lange dauert' es,
So ersah es wohl die Schönste der Frauen,
Die Mutter Christs: mit ihrem Kinde ging sie sprechen,
Mit ihrem Sohne selbst, und sagt' ihm Bescheid,
Daß die Wirte weiter des Weins nicht hätten
Den Gästen zu geben, und begehrte drum,
Daß der heilige Herr Hilfe schüfe den Leuten
Nach Wunsch und Willen.

Da hielt sein Wort bereit
Der mächtige Gottessohn und sprach zu der Mutter:
„Was geht mich und dich dieser Männer Trank an,
Unsrer Wirte Wein? Was sprichst du, Weib, davon,
Und mahnst mich vor der Menge? Noch ist meine
Zeit nicht gekommen."

Doch zweifelte nicht
In ihres Herzens Sinn die heilige Jungfrau,

Daß nach diesen Worten des Waltenden Sohn,
Der Heilande hehrster, doch helfen wollte.
Da befahl dem Dienervolk der Frauen Schönste,
Den Schenken und Schaffnern, die der Versammlung dienten,
Der Worte und Werke sich nicht zu weigern,
Und was der heilige Christ sie heißen wollte
Zu leisten vor den Leuten.

Nun standen leer
Der Steinkrüge sechs. In der Stille gebot da
Das mächtige Gotteskind, daß der Männer viel
Nicht wußten in Wahrheit, was sein Wort da sprach:
Die Schenken sollten mit schierem Wasser
Die Gefäße füllen: mit den Fingern dann
Segnet' er es selber, mit seinen Händen,
In Wein es wandelnd, hieß davon aus weitem Becken
Die Schale schöpfen und gebot den Schenken,
Dem von den Gästen, der bei dem Gastmahl
Der Hehrste wäre, in die Hand zu geben
Die gefüllte Schale, der des Volkes dort
Nächst dem Wirt gewaltete.

Wie der des Weines trank,
Da mocht' er's nicht meiden, daß er vor der Menge sprach
Zu dem Bräutigam: „Das beste Getränk
Pflegen sonst doch immer zuerst die Wirte
Zu geben beim Gastmahl: wenn dann der Gäste Herz
Vom Wein erweckt wird, daß sie in Wonne sich freuen
Und trunken träumen, dann trägt man wohl auf
Den leichtern Wein; so ist der Leute Brauch.
Aber du hast wunderlich deine Bewirtung
Vor den Leuten angelegt: du ließest dem Männervolk
Deiner Weine den wertlosesten
Von allen zuerst auftragen die Diener,
Beim Gastmahl geben. Deine Gäste sind nun satt,
Trunken alle deine Tischgenossen
Und fröhlich das Volk: da setzest du uns vor
Aller Weine wonnigsten, die ich auf der Welt noch je
Irgendwo haben sah. Damit hättest du zuerst uns sollen

Bewirten und laben: deine Gäste würden es
Dann mit Dank empfangen haben."

Da ward mancher Degen
Gewahr aus den Worten, als sie des Weines tranken,
Daß der heilige Christ in dem Hause dort
Ein Zeichen gewirkt. Sie zweifelten nicht mehr
Und vertrauten ihm gern, da er Macht habe von Gott,
Gewalt in dieser Welt. Da ward das weithin kund
Über Galiläa den Judenleuten,
Wie da selber gewandelt des Waltenden Sohn
In Wein das Wasser.

Das war das erste Wunder,
Das er in Galiläa den Judenleuten
Als Zeichen zeigte. Erzählen mag niemand,
Noch genugsam sagen, wie nun bei den Leuten
Des Wunders ward so viel, wo der waltende Christ
In Gottes Namen den Judenleuten
Den langen Tag seine Lehre sagte,
Das Himmelreich verheißend und dem Höllenzwang
Mit Worten wehrend. Das wahre Gottesleben
Sollten sie suchen, wo der Seelen Licht ist,
Des Herren Wonnetraum, seines Tages Schein,
Ewiger Gottesglanz, wo mancher Geist
Nach Wunsche wohnt, der hier wohl bedenkt,
Daß er heilig halte des Himmelskönigs Gebot.

Der Hauptmann zu Kapharnaum.

Mit den Jüngern ging vom Gastmahl nun
Christ nach Kapharnaum, der Könige Mächtigster,
Zu der herrlichen Burg. Der Helden viel
Gingen ihm entgegen, gute Männer,
Ein selig Gesinde, seine süßen Worte,
Die heiligen, zu hören. Ein Hauptmann kam ihm da
Entgegen, ein guter Mann, und begehrte sehnlich
Des Heiligen Hilfe: einen Hausgenossen hab' er,

Einen Gliederlahmen, schon lange Zeit
Siech in seiner Wohnung: „den weiß kein Arzt
Mit Händen zu heilen. Deiner Hilf' ist ihm not,
Mein Fürst, mein guter." Das Friedenskind Gottes
Sprach ohne Säumen ihm selber entgegen,
Daß er kommen wolle alsbald, sein Kind
Der Not zu entnehmen. Näher trat ihm da
Der Mann vor der Menge, mit dem Mächtigen
Worte zu wechseln: „Ich bin nicht würdig,
Herr, o guter, daß in mein Haus du kommst,
Meine Wohnung besuchst. Ich bin ein sündiger Mann
Mit Worten und mit Werken. Ich weiß, daß du Gewalt hast,
Daß du von hier aus wohl ihn heilen magst,
Mein waltender Herr. Wenn du ein Wort nur sprichst,
Ist er erlöst von dem Leiden und wird ihm sein Leib
Heil und rein, so du ihm Hilfe verleihst.
Ich habe selbst zu befehlen, habe Felder genug
Und Wiesen gewonnen; zwar unter der Gewalt
Des Edelkönigs, hab' ich doch edles Gefolge,
Holde Heermänner, die mir so gehorsam sind,
Daß sie nicht Wort noch Werk verweigern werden,
Was ich sie leisten heiße in diesem Lande:
Es zu vollführen fahren sie und kehren
Zu ihrem Herrn, die Holden. Im Hause hab' ich
Weiten Besitz wohl und wonniges Gut,
Hochgesinnte Helden; doch wag' ich dich Heiligen nicht
Zu bitten, den Gebornen Gottes, in meinen Bau zu kommen,
Meinen Saal zu besuchen, weil ich ein Sünder bin
Und weiß, was ich verwirkte."

Da sprach der waltende Christ,
Der gute, zu seinen Jüngern: „Bei den Juden fand ich,
Unter Israels Abkommen nirgend
Dieses Mannes Gleichen, der solchen Glauben,
Also lautern in diesen Landen
Hätte zum Himmel. Noch laß ich euch hören,
Wie ich hier mit wahren Worten euch sage,
Aus andern Völkern von Osten und Westen

Mögen der Menschen manche noch kommen,
Ein heilig Volk Gottes, zum Himmelreiche,
Und dürfen an Abrahams und an Isaaks zumal
Und auch an Jakobs, der guten Männer,
Busen rasten und beides genießen,
Erwünschtes Wohl und wonniges Leben,
Und Gottes Himmelslicht, wenn der Juden viel,
Dieses Reiches Söhne, beraubt sein werden
Und teillos der Ehre, und sollen in düstern Tälern,
In dem alleruntersten Abgrund liegen.
Heulen hören mag man die Helden da
Und ihren Zorn mit den Zähnen zerbeißen.
Denn da ist grimmiger Geist und gieriges Feuer,
Harter Höllenzwang, heiß und düster,
Ewig schwarze Nacht der Sünde zum Lohn,
Den Werken der Bosheit, dem der nicht willens ist,
Sich erlösen zu lassen, eh' er dies Licht verläßt,
Von dieser Welt sich wendet.

Fahre nun, willst du,
Schleunig nach Hause; du findest gesund daheim
Den kindjungen Mann, sein Gemüt voll Lust.
Dein Sohn ist geheilt, wie du heischtest von mir.
Es wird alles erfüllt, wie du festen Glauben
Im Herzen hegtest." Dem Himmelskönige
Sagte der Hauptmann da, dem allwaltenden Herrn,
Vor den Leuten Dank, daß er in Bedrängnis ihm half,
Denn was er gewünscht, hatt' er alles erwirkt
Seliglich. Da schritt er schnell dahin,
Wandte nach seinem Willen sich wieder zur Heimat,
Zu Haus und Hof. Da fand er heil den Sohn,
Den kindjungen Mann. Christi Worte
Waren all' erfüllt. Er hatte Gewalt
Zeichen zu zeigen, erzählen mag es niemand
Noch erachten auf Erden, was allein durch seine Kraft
In diesem Mittelgarten Großes vollbracht ward
Und Wunders gewirkt, denn in seiner Gewalt steht alles,
Himmel und Erde.

Der Jüngling zu Nain.

Der heilige Christ begann
Nun weiter zu wandern. Allmächtig erwies er
An der Tage jeglichem, der gute Herr,
Den Leutekindern Liebes, lehrte und wies
Gottes Willen den Guten; hatte der Jünger viel
Zu Gefährten immerfort, ein selig Volk Gottes,
Große Menge der Männer aus mancherlei Stämmen,
Eine heilige Heerschar. Er half gütig
Und milde den Menschen. Mit der Menge kam er da,
Den Haufen, Gottes Sohn, zu der hohen Burg,
Gen Nain, der Nothelfer, wo sein Name vor den Menschen
Sollte verherrlicht werden. Da schritt der Herrschende zu,
Der Nothelfer Christ, bis er ihr nahe kam,
Christ, der Erlöser. Da sahen sie eine Leiche,
Einen leblosen Leib von den Leuten getragen:
Auf der Bahre brachten sie zum Burgtor hinaus
Einen kindjungen Mann. Die Mutter ging dahinter
Im Herzen betrübt und die Hände ringend,
Beklagte kummervoll ihres Kindes Tod,
Die unselige Frau. Es war ihr einziger Sohn;
Sie selber war Witwe, der Wonne sonst entblößt.
Zu dem einzigen Sohn versah sie allein
Der Wonne sich wieder: der war ihr genommen nun
Durch des Mächtigen Ratschluß. In Menge folgte
Der Burgleute Gedräng', wo man auf der Bahre trug
Zu Grabe den Jüngling. Da ward ihr Gottes Sohn,
Der Mächtige, mild und sprach der Mutter zu,
Wollte, daß vom Weinen die Witwe ließe,
Von der Klage nach dem Kinde. „Du sollst hier die Kraft schaun
In des Waltenden Wirken. Nach Wunsche werde dir
Trost vor dem Volke. Betrauern darfst du nicht mehr
Des Gebornen Leben.“ Zu der Bahre ging er da,
Berührte selber ihn, der Sohn des Herrn,
Mit heiligen Händen, und hub zu dem Jüngling an,
Hieß den alljungen auferstehen,
Von der Rast sich errichten. Und rasch erhob sich

Der Sohn auf der Bahre: in die Brust war ihm gekehrt
Der Geist durch Gottes Kraft, daß er entgegensprach
Verwandten und Freunden. Da befahl ihn der Mutter wieder
Zu Händen der Heiland. Das Herz war zur Wonne
Dem Weibe gewandt, da ihr der Wunsch gewährt ward.
Zu Füßen fiel sie Christ, den Herrn der Völker preisend
Und lobend vor den Leuten, der zu des Lieben Leben
Ihr half vor der Macht des Geschicks. Sie verstand, es sei
der mächtige Herr,
Der heilige Himmelswalter, der auch helfen mag
Allen Erdenvölkern.

Da achteten manche
Des gewirkten Wunders: der Waltende nahe, sagten sie,
Seinem Volk, der Himmelsfürst: vorgesandt hab' er so hehren
Wunderer in diese Welt, der ihnen solche Wonne schüfe.

Da wurden der Edeln viel mit Ängsten befangen,
Das Volk geriet in Furcht, da er dem befahl zu leben
Und des Tages Licht zu schaun, der den Tod schon gelernt,
Auf dem Siechbett verscheidend. Gesund war er wieder,
Kindjung erquickt. Das ward da kund überall
Israels Abkommen.

Als der Abend kam,
Versammelten sich alle siechen Männer,
Was irgend lebte von Lahmen und Krummen,
Und leidender Leute: die leitete man hin,
Daß sie zu Christo kamen, und seine große Kraft
Heilte sie hilfreich und ließ sie heimgehn gesund
Nach Wunsch und Willen. Drum mag man seine Werke loben,
Verherrlichen seine Taten, denn der Herr ist er selber,
Der mächtige Schutzherr dem Menschengeschlecht,
Den Leuten allen, die da glauben an ihn,
Seinen Worten und Werken.

Die Stillung des Meeres.

Da kam ein groß Gewühl
Aus allen Gauen um Christi Gaben willen,
Um des Mächtigen Schutz. Da wollt' ein Meer befahren
Gottes Sohn mit den Jüngern, an Galiläaland hin
Auf den Wogen, der Waltende. Der Leute Gewühl
Hieß er weiter wandern; mit wenigen stieg
In einen Nachen nur der Nothelfer Christ
Von der Reis' erschöpft bis zum Schlafe. Die Segel hißten
Wetterweise Männer und ließen vom Winde sich
Über den Meerstrom treiben bis in die Mitte kam
Der Göttliche mit den Jüngern. Da begann des Wetters Kraft:
Im Wirbelwinde stiegen die Wogen,
Nacht schwang sich schwarz hinab, die See kam in Aufruhr,
Wind und Wasser kämpften. Angst erwuchs den Leuten,
Da das Meer so mutig ward. Der Männer versah sich keiner
Längeres Lebens. Den Landeswart alsbald
Weckten sie und sagten ihm von des Wetters Kraft,
Flehten, daß gnädig ihnen der Notretter Christ
Wider das Wasser hülfe, „sonst werden wir qualvoll
Sterben in diesem Sturm.“ Da stand vom Lager empor
Der gute Gottessohn und sprach zu den Jüngern:
„Euch darf des Wetters Wut wenig erschrecken:
Wie hat euch Furcht erfaßt? Noch nicht fest ist euch das Herz.
Noch laß euer Glaube. Nicht lange mehr währt es,
So muß die Strömung stiller werden
Und das Wetter wonnesam.“ Da sprach er zu dem Winde
Und zu dem Meer zumal, und hieß sie milder
Beide gebaren. Dem Gebot gehorsam
Und des Waltenden Wort stillten die Wetter sich,
Heiter floß die Flut. Das Volk unter sich
Gewahrt' es verwundert, Worte gingen hin und her,
Welch ein mächtiger Mann das sein müsse,
Daß ihm Wind und Welle aufs Wort gehorchten,
Seinem Gebote beide. Der Geborne Gottes
Hatte sie der Not entnommen. Der Nachen schritt dahin,
Der hochgehörnte Kiel: die Helden kamen

Zu Lande, die Leute, und lobten Gott,
Verherrlichten seine Herrscherkraft.

Austreibung der Teufel.

Viel Männer huben sich
Dem Gottessohn entgegen, und gern empfing er sie.
Wer immer lautres Herzens Hilfe suchte,
Den lehrt' er den Glauben, seines Leibs Gebrechen
Mit Händen heilend. So hart war niemand
Von Siechtum heimgesucht, wenn selbst ihn des Satanas
Tückische Diener mit teuflischer Kraft
Unter Händen hatten, ihm Herz und Hirn
Und Bewußtsein verwirrend, daß er wütend
Unter dem Volke fuhr; doch gab ihm vollen Verstand
Der Heilspender Christ, wenn er ihm zu Händen kam.
Er trieb durch Gottes Kraft die Teufel aus
Mit wahren Worten; gab ihm Bewußtsein zurück,
Hieß ihn heil sein vor den hassenden Geistern,
In Frieden vor den Feinden. So mocht' er fortziehn,
Wohin er in den Landen am liebsten ging.
So tat da Gottes Sohn an der Tage jeglichem
Gutes mit den Jüngern; doch wollten die Juden
Ungerne glauben an seine große Kraft,
Daß er über alles der Allwalter wäre,
Des Landes und der Leute; ihr Lohn ist noch heut'
Weite Wanderfahrt, daß sie widerstritten
Ihm selbst, dem Sohn des Herrn.

Heilung des Gichtbrüchigen.

Mit seinen Gefährten
Nach Galiläa ging da Gottes eigner Sohn,
Zu den Freunden fahrend, die ihn vormals gepflegt,
Als er unter Verwandten kindjung erwachsen war,
Der heilige Heiland. Heerscharen Volks
Umdrängten ihn dicht: mancher Degen war
Selig ihm zugesellt. Einen Siechen trugen

Auf den Armen etliche, ihn vor die Augen Christs
Zu bringen, des Gebornen Gottes. Wohl braucht' er Hilfe,
Daß ihn des Himmels Walter heilte,
Der Menschen Mundherr. Er war seit manchem Tag
An den Gliedmaßen lahm: sein Leib vermochte
Wenig zu wirken. Da war das Gewühl so groß,
Sie konnten ihn nicht bringen vor Gottes Gebornen,
Nicht durchs Gedränge dringen, des Hilfebedürftigen
Schaden zu sagen. Da ging in einen Saal
Der heilende Christ: die Haufen drangen nach,
Eine mächtige Menge. Die Männer besprachen sich,
Die den Gliederlahmen nun lange getragen
Im Bette, wie sie ihn brächten vor Gottes Gebornen,
In das Gewühl hinein, daß der waltende Christ
Ihn selber sähe. Da gingen die Gesellen
Und huben ihn hoch auf des Hauses Dach,
Durchschlugen die Saaldecke und senkten ihn an Seilen
Herab in das Gemach, wo der Mächtige stand,
Der Könige Kräftigster. Als er ihn kommen sah
Durch des Hauses Decke, in ihren Herzen las er,
In der Männer Gemüt, sie hätten mächtigen
Und lautern Glauben. Vor den Leuten sprach er da:
„Er wolle den Siechen von Sünden befreien
Und ledig lassen." Da sprachen ihm entgegen
Gramherz'ge Juden, die auf des Gotteskindes
Worte lauerten: „Nicht so leicht geschehe das:
Grimmwerk vergeben möge Gott allein,
Der Walter dieser Welt." Doch sein Wort hielt bereit
Das mächtige Gotteskind: „An diesem Mann erweis' ich's,
Den ihr siech liegen seht in diesem Saal,
Vor Weh sich windend, daß Gewalt mir ward,
Sünden zu vergeben, den Siechen selbst
Hier zu heilen vor euch, von meinen Händen unberührt."
Da mahnt' alsbald der mächtige Herr
Den liegenden Lahmen, vor den Leuten gebot er ihm,
Allheil aufzustehn und auf die Achsel zu nehmen
Des Bettes Bürde. Dem Gebote folgt' er
Ungesäumt vor der Schar, und ging gesund hindann,

Heil aus dem Hause. Mancher Heidenmann
Gewahrt' es verwundert, und sprach, der Waltende selbst,
Gott, der Allmächtige, hätt' ihm gegeben
Mehr Gewalt und Macht als der Menschen einem,
Kraft und Künste.

Das Gleichnis vom Sämann.

Doch wollten nicht erkennen
Die Judenleute, daß er Gott wäre.
Sie glaubten seinen Lehren nicht, stritten leidigen Streit
Wider seine Worte, und erwarben dafür
Auch leidigen Lohn, der noch lange während wird,
Weil sie nicht hören wollten des Himmelskönigs
Christi Lehren, die er kundtat allwärts,
Weit über diese Welt, und ließ sie seine Werke sehn,
An der Tage jeglichem seine Taten schaun,
Hören sein heilig Wort, daß er zu Hilfe sprach
Den Menschenkindern, und so manches mächtige
Zeichen zeigte, damit sie nicht zweifelten
Und seinen Lehren glaubten. Am Leibe so viele doch
Entband er böser Sucht, Besserung schenkend,
Gab dem Toten Leben, der schon angetreten
Hatte die Höllenfahrt: der Heiland mocht' ihn,
Christ, durch seine große Kraft, vom Tod erquicken,
Hieß ihn wieder dieser Welt Wonne genießen.
So heilt' er die Hinkenden und half den Krummen,
Die Blinden ließ er wieder dies prächtige Licht,
Das ewig schöne, schauen, und tilgte die Sünden,
Der Menschen Grimmwerk. Nicht ward den Juden doch,
Den leidigen Leuten, der Glaube lauterer
An den heiligen Christ: sie hatten ein hartes Herz,
Stritten stark wider ihn, wollten nicht verstehen,
Wie sie so sich verfingen in des Feindes Strick,
Die Glaubenlosen.

Doch ließ nicht ab darum
Der Sohn des Herrn: er sagte und lehrte,

Wie sie des Himmelreiches habhaft würden.
Im Lande lehrend hatt' er der Leute viel
Gewonnen durch sein Wort, daß ihm wunderviel
Des Volkes folgte. Vieles sprach er nur
In Bildern, der Geborne Gottes, was sie in ihrer Brust
nicht mochten,
In ihrem Sinn verstehn, eh' der selige Christ
Über all die Menge mit offenen Worten
Ihnen selber später es sagen wollte,
Seine Meinung melden. Eine mächtige Menge
Umdrängt' ihn des Volks: ihr Bedürfnis war groß,
Daß sie hören möchten des Himmelskönigs
Wahrfestes Wort.

Er stand an eines Wassers Gestad',
Und wollt' im Gedränge nicht über die Degen all'
Auf dem Lande oben seine Lehre künden;
Da ging der Gute, und seine Jünger mit,
Das Friedenskind Gottes, der Flut näher,
Und stieg in ein Schiff, das er schalten hieß
Das Land entlang, daß die Leute so sehr nicht
Ihn drängten und drückten. Mancher Degen stand
Am Wasser wartend, wo der waltende Christ
Über der Leute Volk seine Lehre sagte:

„Ich sag' euch wahrlich, ihr Gesellen mein,
Daß ein Ackerer einst über die Erde Korn
Mit den Händen säte. Auf harten Stein
Fiel aber einiges und hatte nicht Erde,
Mochte nicht wachsen und Wurzel fassen,
Bekleiben und keimen: das Korn ging verloren,
Die liebe Feldfrucht. Anderes fiel auf Land,
Edle Erde, darauf begann es
Wonnig zu wachsen und Wurzel zu fassen,
Warf lustig Loden, denn das Land war gut
Fängig und fähig. Noch anderes fiel
Auf die starre Straße, wo Stapfen gingen
Von der Hengste Hufschlag und der Helden Schritt.
Wohl wuchs es im Wege, doch weggenommen ward es

Von des Volkes Füßen; anderes lasen Vögel auf:
Der Eigner konnte nichts ernten davon
Nach Wunsch und Willen, was so auf den Weg fiel.
Einiges fiel dahin, wo allzuviel
Dichter Dornen stand, als das gesät ward:
In Erde kam es wohl und ging auch auf,
Keimte und bekleibte; aber die Kräuter dazwischen
Wehrten seinem Wachstum, und ein Wald von Laub
Überfing es oben; es konnte nicht Frucht bringen,
Der Dornen Dickicht drängt' es zu sehr."

Da saßen und schwiegen die Gesellen Christs:
Die wortweisen Männer wunderte sehr,
Mit welchen Bildern Gottes Geborener
Seine wahrhaften Sprüche zu sagen anhub.
Da begann ihn der Jünger einer zu fragen,
Den holden Herrn, sich hin vor ihm neigend
Gar würdiglich: „Wahrlich, du hast Gewalt,
Heiliger Herr, im Himmel wie auf Erden,
Dort oben wie hier unten bist du der Allwalter
Über der Menschen Geister. Wir, deine Jünger,
Sind dir hold von Herzen, guter Herr und Meister!
Wenn es dein Wille ist, so laß uns deine Worte
Auch zu Ende hören, daß wir einst sie wie du
Verkünden können, das erste Christenvolk.
Wir wissen, daß deinen Worten wahrhafte Bilder
Zugrunde liegen, drum ist uns große Not,
Daß wir deine Wort' und Werke, die von solcher Weisheit stammen,
Hier in diesem Lande von dir erlernen."

Da entgegnete gleich der Guten bester,
Ihm antwortend: „Nicht mein' ich irgend was
Geheim zu halten von meinen Handlungen,
Worten und Werken: wissen sollt ihr alles,
Ihr meine Jünger, weil euch gegeben hat
Der Walter dieser Welt, daß ihr wohl erkennt
Das himmlische Geheimnis in euern Herzen.
Den andern soll man in Bildern die Gebote Gottes

Weisen und deuten. Nun will ich euch wahrhaft,
Was ich meinte, melden, damit ihr desto mehr
Über diesen Landen all meine Lehre versteht.
Der Same, von dem ich sagte, seht, das ist sein Wort,
Die heilige Lehre des Himmelskönigs,
Die ihr melden sollt über diesen Mittelkreis,
Weit über diese Welt. Ihr wißt, wie ungleich
Der Menschen Gemüt ist: mancher hegt solchen Mut,
Rauh ist sein Herz und roh seine Seele,
Er würdigt wenig nach euern Worten zu tun,
Daß er meine Lehre leisten wolle,
Sondern verloren gehen meine Lehren all,
Gottes Gebote und eure Worte, ihr Guten,
An dem übeln Mann; wie ich euch eben sagte,
Daß das Korn verkam, das nicht keimen mochte,
Und über dem Steine eine Stätte finden.
So sind all' verloren der Edeln Reden,
Gottes Sendung, was man den schlechten Mann
Immer lehren mag, da er zur linken Hand
Unter der Feinde Volk die Fahrt erkiest,
Zu Gottes Unwillen und über Geister Jubel,
Wo ihn Feuer umfängt und er ewig verfluchen wird
In seiner Brust Gedanken die breite Lohe.
Doch laßt es nicht, den Landen meine Lehre
Zu weisen deswegen. Wären auch viele
Also Gesinnter auf Erden, einen andern gibt es wieder,
Der ist jung und glau und guten Gemüts,
In der Sprache weise: der erspäht der Worte Sinn
Und hält ihn im Herzen, hört mit den Ohren hin,
Genau nachsinnend, und tritt euch näher
Und birgt in der Brust die Gebote Gottes,
Lernt und leistet sie. Ist sein Glaube so gut,
Er eifert, den andern auch umzustimmen,
Den meintätigen Mann, daß er im Gemüte trage
Herzliche Treue zum Himmelskönig.
Dann breitet sich in seiner Brust das Gebot Gottes,
Der liebreiche Glaube, gleichwie im Lande tut
Das keimende Korn, wo es bekleiben mag,

Und der Grund ihm günstig ist und des Wetters Gang,
Regen und Sonne, daß ihm sein Recht geschieht.
So tut Gottes Lehre an dem guten Mann
Bei Tag und Nacht: ihm bleibt der Teufel fern
Und widrige Wichte; aber die Wächter Gottes
Treten ihm näher bei Tag und Nacht,
Bis sie ihn bringen dazu, daß beides geschieht:
Die Lehre gereicht den Leuten zum Heil,
Die von seinem Munde geht, und der Mann wird Gottes.
So wechselt' er ein in dieser weltlichen Zeit
Mit seines Herzens Gedanken des Himmelreiches Anteil,
Die größte der Wonnen: er fährt in Gottes Gewalt,
Der Laster ledig. Treue lohnt
So gut und giebig, kein Goldeshort
Gleicht solchem Glauben. Seid mit euern Lehren
Den Menschen milde. Mannigfach gesinnt
Ist der Helden Herz. Mancher ist harten Muts,
Widrigen Willens und wandelbar,
Der Falschheit voll und der Frevelwerke.
Vielleicht bedünkt ihn, wenn er im Gedränge steht,
Und zwischen den Leuten lauschend verkünden hört
Gottes Lehre, ihn dünkt, daß er sie gerne
Nun leisten wolle: so beginnt ihm die Lehre
Im Herzen zu haften, bis ihm zu Hand wieder kommt
Erwerb und Gewinn und des Nachbarn Wohlstand.
Da verleiten bald ihn leidige Wichte,
Daß er Goldbegier sich umgarnen läßt,
Und sein Glauben erlischt. Dann lohnt es ihm wenig,
Was er im Herzen hatte, wenn er es nicht halten will.
Der ist wie das Gewächs, das am Wege begann
Zu wachsen und zu wurzeln und wieder zertreten ward.
So bewältigt der Sünde Macht in des Mannes Herzen
Gottes heilige Lehre, wenn er sie nicht hütet:
Dann fällt sie ihn nieder in der Flammen Abgrund,
In die heiße Hölle, wo er dem Himmelskönig
Fürder nicht frommen mag; die Feinde sollen ihn
Da martern und strafen. Seid milde mit Worten
Im Lande zu lehren! Ich kenne der Leute Sinn,

Den unsteten Mut des Menschengeschlechts.
An Besitz hängt dem der Sinn: er sorgt viel mehr,
Wie er ihn behalte, als wie er des Himmelskönigs
Willen wirke: drum mag nicht wachsen
Gottes heilig Gebot, ob erst es haftete
Und wurzeln wollte; die Weltgüter drängen es.
Gleichwie Kraut und Dorn das Korn befangen,
Ihm das Wachstum wehren, so der Wohlstand dem Mann.
Sein Herz haftet dran, daß er nicht beherzigen mag,
In seinem Mute der Mann, wes er zumeist bedarf,
Wie er das erwirke, dieweil er in dieser Welt ist,
Daß er in ewigen Tagen dereinstmals dürfe
Des Herren Gnade haben und des Himmels Reich,
So endloses Wohlsein, wie kein einziger Mann
In dieser Welt mag wissen. Denn wie weit auch immer
In seinem Mute der Mann gedenken möge,
So erfaßt es doch nicht das forschende Herz,
Daß es in Wahrheit wisse, was der waltende Gott
Gutes bereitet hat, das all' gegönnt wird
Der Menschen jeglichem, der ihn hier minnet wohl,
Und selber sorglich seine Seele bewahrt,
Daß er an Gottes Licht gelangen möge."

Vom Unkraut im Weizen.

So lehrt' er und wies. Viel Leute standen
Um Gottes Geborenen, hörten ihn in Bildern
Von dieser Welt Ende weisen und sagen:
„Einst geschah's, daß ein Ehrenmann auf seinen Acker
Das schöne Korn säte mit seinen Händen;
Wollte sich ein wonnesam Gewächs erzielen,
Erfreuliche Frucht. Da fuhr sein Feind hinterdrein
Mit hämischem Herzen, säte Hederich drein,
Das übelste Unkraut. Auf gingen beide,
Das Korn und das Kraut. Nicht lange, so kamen
Seine Hofknechte heim und sagten dem Herrn,
Die Diener dem Dienstherrn mit dreisten Worten:

„Du sätest, lieber Herr, doch lauteres Korn
Allein auf den Acker, und nichts anderes sieht man
Als Wust da wachsen: wie wurde das so?"
Da gab der Ehrenmann zur Antwort den Knechten,
Der Dienstherr den Dienern: „Wohl gedenken mag ich,
Daß mir ein unholder Mann Unkraut nachsäte,
Ein Feind, das falsche Kraut: er gönnte mir die Frucht nicht,
Verwüstete mein Gewächs." Und wieder sprachen die Diener
Zu ihm, die Hofknechte: „So wollen wir hingehn
Alle auf einmal, das Unkraut jäten
Und heimholen." Doch der Herr entgegnete:
„Nicht will ich, daß ihr es jätet, denn ihr könntet euch nicht wahren,
Bei euerm Gang nicht hüten, wenn ihr auch gerne wolltet,
Daß ihr des Korns nicht zu viel, der Keime verderbtet
Und unter die Füße fälltet. Laßt sie nur immerfort
Mit einander wachsen, bis die Ernte kommt
Und auf dem Felde dann die Frucht gereift ist,
Die Ähren auf dem Acker: dann eilen wir alle hin,
Sie heimzuholen; das heilige Getreide
Sondern wir dann säuberlich und bringen es zur Scheune,
Heben es sorgsam auf, daß ihm nicht Schaden möge
Irgendwas antun; aber das Unkraut nehmen wir,
Binden es zu Bündeln und werfen es in bitter Feuer,
Daß es lodern möge in heißer Lohe,
Unersättlicher Glut."

Da stand und sann
Des Gefolges viel, was der Führer des Volks
Meinen möchte, der mächtige Christ,
Mit dem Bilde bezeichnen, der Gebornen Hehrster.
Da baten sie begierig den guten Herrn,
Die Lehre zu erläutern, daß die Leute fortan
Der heiligen gehorchten. Und der Herr entgegnete,
Der mächtige Christ: „Des Menschen Sohn ist es,
Ich bin es selbst, der sät, und die seligen Männer
Sind das lautere Korn, die meiner Lehre gehorchen,
Meinen Willen wirken. Diese Welt ist der Acker,

Das breite Bauland der Geborenen all'.
Und so ist's der Satanas, der da sät hinterher
Seine leidige Lehre. Er hat der Leute so viel
Verderbt in dieser Welt, daß sie böse Dinge
Wirken nach seinem Willen. Doch mögen sie wachsen,
Die gottvergeßnen wie die guten Männer,
Bis des Weltbrands Macht über die Menschen fährt,
Das Ende dieser Welt. Dann sind die Äcker all'
Gereift in diesen Reichen und des Ewigen Ratschluß
Erfüllt sich an den Völkern. Dann zerfährt die Erde:
Das ist der Ernten Ernte. Von oben kommt im Glanze
Der Herr mit seiner Engel Kraft, und kommen alle zusammen
Die Leute, die das Licht je sahn, den Lohn zu empfangen,
Des Übeln wie des Guten. Dann gehen Engel Gottes,
Heilige Himmelswächter, und heben die Frommen
Für sich gesondert in das ewig schöne,
Hohe Himmelslicht; zur Hölle weisen sie die andern.
Die Verworfnen werfen sie in das wallende Feuer:
Da sollen sie gebunden bittere Lohe,
Folterpein erfahren, da die andern freudevoll
Im Himmelreiche der hellen Sonne gleich
Leuchten und glänzen. Das ist der Lohn, der die Menschen
Für würd'ge Tat erwartet. Drum wer Gewissen,
Gedanken hat im Herzen oder hören mag
Mit Ohren auf Erden, der erinnre sich des,
Sorge in seinem Sinne, wie er an jenem schrecklichen Tag
Dem allmächtigen Gotte Antwort gebe
Seiner Worte und Werke hier in dieser Welt.
Das ist das Ängstlichste von allen Dingen,
Das Furchtbarste den Volkskindern, daß sie mit dem Fürsten rechnen sollen,
Die Hörigen mit dem Herrn. Dann möchte herzlich gerne
Der Menschen männiglich der Meintat frei sein,
Aller schlimmen Schuld. Darum sorge vorher
Aller Leute jeglicher, eh' er dies Licht verläßt,
Wie ihm dann werde ewig währende Zier,
Das hohe Himmelreich und die Huld Gottes."

Vom Senfkorn und Netze.

So vernahm ich, daß da selber der Sohn des Herrn,
Der Geborenen Bester, in Bildern lehrte,
Was da wäre in dieser Welt Reichen
Vergleichbar dem Himmelreich hier bei den Menschen.
Ein winzig Ding wachse so gewaltig oft,
Erhebe so hoch sich wie das Reich der Himmel;
„Und doch ist das höher, als hier ein Mensch wohl
Wähnt in dieser Welt. So gleicht ihm das Werk auch,
Wenn ein Mann in die See ein Senknetz wirft
Zum Fischen in die Flut, und beiderlei Fische fängt,
Üble und gute, und auf zum Gestade zieht,
Zum Lande sie leitet; da liest er sie aus,
Die guten birgt er, läßt die schlechten zu Grunde fahren,
In die weite Woge. So tut der waltende Gott
An jenem merklichen Tage den Menschenkindern:
Er bringt das Erdenvolk alle zusammen,
Liest die reinen aus für das Reich des Himmels,
Läßt die Gottvergeßnen fahren in den Grund
Des ewigen Feuers. Nicht einer hienieden
Weiß ein Weh dem ähnlich, wie die Weltkinder trifft
Im Abgrunde, die Erdenvölker;
Noch wird je der Vergeltung ein Gleichnis gefunden,
Des Wohls und der Wonne, die der Waltende beschert.
Denn Gott vergönnt den Guten allen,
Die sich heilig halten, daß sie ins Himmelreich einst,
In das langwährende Licht gelangen mögen."

Mordversuch.

So lehrt' er mit Weisheit. Die Leute liefen zu
Aus ganz Galiläa, das Gotteskind zu sehn,
Verwundert, von wannen solch Wort ihm käme,
So weislich gesprochenes, daß er den Willen Gottes
So wahrhaftig zu sagen wußte,
So kräftig zu künden. „Er ist doch ein Kind des Landes,
Ein Mann aus unsrer Mitte; seine Mutter wohnt bei uns,

Ein Weib aus dem Volke, wie wir das alle wissen.
So kennen wir seine Abkunft, seine Kundschaft und Sippe:
Sie erwuchsen hier wie wir. Wie käm ihm solch' Wissen,
Wie vermöcht' er mehr als andre Männer?"
So verachteten ihn alle, sprachen übel von ihm,
Verhöhnten den Heiligen, wollten nicht hören
Auf seine Gebote. Da mocht' er der Bilder viel
Ihres Unglaubens wegen ihren Ohren nicht gönnen,
Noch hehre Zeichen zeigen: er kannt' ihren Zweifelsinn,
Ihren widrigen Willen. Keine andern waren
Unter den Juden so grimm wie die Galiläer,
So harten Herzens; obwohl der heilige Christ
Da geboren war, Gottes Sohn, doch wollten sie seine Botschaft
Nicht freundlich empfangen, vielmehr begann das Volk,
Das rohe, zu beraten, wie sie den reichen Christ
Recht martern möchten. Sie ließen die Mannen
Sich sammeln und scharen: Sünde wollten sie
Dem Gottessohne gern andichten
Aus widrigem Willen. Seiner Worte achteten sie nicht,
Der weislich gesprochenen, sondern besprachen sich,
Wie sie den starken von einer Steinklippe würfen,
Über einen Burgwall: sie wollten Gottes Geborenen
Des Lebens ledigen. Doch er mit seinen Leuten
Fuhr fröhlich einher; ohne Furcht war sein Herz:
Ihm mochten, wußt er, die Menschenkinder,
Seiner Göttlichkeit wegen die Judenleute,
Eh' seine Zeit kam, nicht Schaden zufügen,
Leidige Verletzung. Mit seinen Leuten all'
Stieg er auf den Steinholm der Stätte zu,
Wo sie ihn vom Walle zu werfen gedachten,
In den Grund zu begraben, daß er den Geist aufgäbe,
Das Leben ließe. Doch ward den Leuten ihr Anschlag
Auf dem Berge oben, der bittre Gedanke
Den Juden vereitelt: nicht einer war so grimmes Muts,
So widrigen Willens, daß sie des Waltenden Sohn,
Den Christ noch erkennten. So kund ward er keinem,
Daß sie ihn unterschieden. So konnt' er unter ihnen stehn,
Mitten in der Menge der Menschen gehen

Und das Volk durchfahren. — Den Frieden schuf er sich
Selbst wider die Schar, und schritt dann mitten
Durch das Volk der Feinde und fuhr dahin
Wo er wollte, in eine Wüste, des Waltenden Sohn,
Der Könige Kräftigster: er hatte der Kür Gewalt,
Wo er im Lande am liebsten wollte sein,
Weilen in dieser Welt.

Des Täufers Enthauptung.

Andern Weg fuhr derweil
Mit den Jüngern Johannes, Gottes Amtmann.
Er lehrte die Leute langwährenden Rat,
Hieß sie Frömmigkeit üben und die Frevel meiden,
Mein- und Mordtat, und war manchem lieb
Der guten Menschen. Er besuchte den Judenkönig
In seinem Hause, den Heerführer, der geheißen war
Nach den Eltern Herodes, der übermütige Mann.
Er wohnte bei der Frau, die zuvor sein Bruder
Zur Ehe gehabt, bis er anderswohin ging,
Die Welt wechselnd. Das Weib nahm sich da
Der König zur Gattin, die schon Kinder gebracht
Zuvor seinem Bruder. Das verwies der Frau
Johannes der gute und sprach, es wäre Gott
Dem Waltenden zuwider, daß wer das täte,
Daß er seines Bruders Weib in sein Bett nähme
Und zur Gattin hätte. „Wenn du mir hören willst
Und meinen Lehren glauben, so behalte sie länger nicht,
Meide sie in deinem Gemüt, laß die Minne zu ihr,
Versündige dich nicht so schwer.“ Da begann zu besorgen
Das Weib nach den Worten, daß den weltlichen König
Seine Mahnung verleiten möchte, die Macht seines Worts,
Sie zu verlassen. Da begann sie ihm Leides viel
Zu bereiten und zu raten, gebot den Recken,
Den Unsündigen einzufangen
In des Kerkers Kluft, ihn mit schließenden Ketten,
Mit Blei zu belasten. Das taten die Leute;

Ihn zu töten wagten sie nicht: ihm waren alle freund,
Wußten, daß er gut war und Gott auch wert;
Sie hielten ihn für einen Weissager, wie sie wohl auch mochten.

Nun war in dem Jahrgang des Judenkönigs
Zeit gekommen, der Zählung gemäß
Erfahrner Volksmänner, das Fest seiner Geburt,
Da er ans Licht gelangt war. So war der Leute Brauch,
Daß der Juden jeglicher das begehen sollte
Und fröhlich feiern. Da ward in dem Festsaal
Eine mächtige Menge der Mannen versammelt
Und der Herzoge, im Hause, wo der Herr saß
Auf dem Königstuhle. Da kamen in Menge
Die Juden in den Gastsaal und wurden guter Dinge
Und froh zufrieden, da sie ihres Festgebers
Wonne gewahrten. Man trug Wein in die Halle,
Schieren, in Schalen; Schenken schwärmten umher
Aus Goldgefäßen gießend. Da ward Jubel laut
Erhoben in der Halle, da die Helden tranken.
In der Lust überlegte der Landeshirt,
Was er die Wonne recht zu mehren gewährte.
Da ließ er kommen die kecke Dirne,
Seines Bruders Erzeugte, wo er zechfroh saß
Auf der hohen Bank. Da hub er zu ihr an,
Sie vor den Gästen grüßend und begehrte dringend,
Daß sie vor den Tischgenossen zu tanzen begänne
Über dem Estrich schwebend. „Laß uns alle schauen,
Was du gelernt hast, der Leute Menge
Zu erfreuen beim Festmahl. Und erfüllst du die Bitte,
Mein Gesuch hier im Saale, so versichr' ich dir wahrhaft
Laut vor den Leuten, und leist' es auch so,
Ich will dir willig alles gewähren,
Was du von mir forderst vor den Festgenossen.
Und heischtest du die Hälfte meiner Herrlichkeit,
Meines Reiches hier, der Recken keiner sollt' es
Mit Worten wenden, ich würd' es gewähren."
So ward der Magd das Gemüt geworben,
Das Herz ihrem Herrn, daß sie im Hause dort

Zu tanzen begann vor der Gäste Bänken,
Wie es der Leute Landweise brachte,
Der Juden Sitte. Die Jungfrau sang
Und hüpfte in dem Hanse, daß das Herz erfreut ward,
Im Gemüt die Männer. Als das Mädchen nun
Dort zu Danke gedient dem Fürsten
Und all der Gesellschaft, die versammelt war
Von Gästen im Gastsaal, da begehrte die Gabe
Die Magd vor der Menge. Mit der Mutter sprach sie
Und fragte sie zuvor geflissentlich,
Was sie von dem Burgherrn erbitten sollte:
Die unterwies sie, ihrem Wunsch gemäß, weiter nichts
Zu begehren vor den Gästen, als daß man des Johannes
Haupt ihr brächte in die festliche Halle,
Vom Leibe gelöst. Das schuf den Leuten Harm,
Im Gemüte den Männern, als die Magd das sprach.
Auch den König kümmert' es; doch konnt' er sein Geheiß,
Sein Wort nicht wenden. Er hieß seinen Waffenträger
Aus dem Gastsaal gehn und den Gottesmann
Des Lebens erledigen. Unlange währt' es da,
Bis man in die Halle das Haupt brachte
Des Volksfreundes und es vor die Dirne trug,
Zu der Magd in der Menge: die bracht' es der Mutter.

So endete von allen Erdenmännern
Der Weiseste wohl, der in die Welt gekommen,
Des je eine Frau zu Kind sich erfreute,
Vom Ehmann die Ehfrau; der eine zählt nicht her,
Den die Magd gebar, die vom Manne nie
In der Welt gewußt: nur der waltende Gott
Von der Himmelsau durch den Heiligen Geist
Hatt' ihn ausgegossen: seinesgleichen hat er nicht,
Vorher noch nachher. Volksmänner drängten
Sich um Johannes, seiner Jünger Menge,
Ein selig Gesinde: im Sande begruben sie
Des Geliebten Leiche, und wußten, daß er Gottes Licht,
Entzückende Himmelslust mit dem Herrn zusammen
Genießen dürfe und die Heimat droben,
Ein Seliger, suchen.

Da schieden die Gesellen,
Johannes Jünger, jammermütig,
Die heiligen Seelen, um ihres Herren Tod
In schmerzlichen Sorgen. Zu suchen gedachten sie
Weit in der Wüste des Waltenden Sohn,
Den kraftreichen Christ, um ihm kund zu tun
Des Gottesmannes Hingang, wie der Judenkönig
Mit des Schwertes Schärfe dem Seligsten der Männer
Das Haupt enthauen. Nicht harmvoll sprach darum
Der Sohn des Herrn: er wußte die Seele
Heilig aufbehalten wider die Hassenden,
Befriedet vor den Feinden.

Die Speisung der Fünftausend.

Da fuhr das Gerücht
Über die Landschaft, wie der Lehrer Bester
Sich Anhang sammle in der öden Wildnis.
Das Volk fuhr hinzu, der Begierde voll
Nach den weisen Worten. Das war auch der Wunsch allein
Des Sohnes Gottes, daß er solch' Gesinde
In das Licht Gottes laden dürfe,
Sich willig gewinnen. Der Waltende lehrte
All den langen Tag die Leute männiglich,
Der Auswärt'gen viel, bis daß am Abend
Die Sonne zum Sedel ging. Seine zwölf Gesellen
Gingen zu dem Gottessohn und sagten dem guten,
Wie die Leute Not litten, der Labe bedürftig
In der wüsten Wildnis: sie wüßten sich nicht zu fristen,
Die Helden, vor des Hungers Zwang. „Nun laß, guter Herr,
sie ziehn,
Wo sich Wohnungen finden. Nah sind bewohnte Burgen,
Vielbevölkerte, da finden sie Mundvorrat
In Weilern und Flecken." Da sprach der waltende Christ,
Der Fürst der Völker: „Ferne sei doch,
Daß sie der Speise wegen verlassen sollten
Meine liebliche Lehre. Gebt den Leuten genug

Und gewinnt sie zu weilen.“ Da hielt sein Wort bereit
Philipp, der erfahrne Mann: „Zu viele sind, zu groß ist
Der Menschen Menge. Und hätten wir für ihr Mahl
Auch Geld zu geben, wenn wir's vergelten wollten,
Und der Silberstücke zusammen dafür
Zweihundert zahlten, zweifelhaft bliebe noch,
Ob auch nur etwas auf den einzelnen käme:
So wenig wär's so viel Leuten.“ Der Landeswart erwiderte
Und fragte sie beflissentlich,
Der Menschen Herr, was sich zum Mahle denn
Vorrätig fände? Der Frage entgegnete
Vor den andern Andreas, dem Allwaltenden
Versetzt' er und sagte: „Wir sind auf der Reise
Ohne Vorrat ganz und gar; nur Gerstenbrote
Finden sich fünfe, und Fische zwei:
Was macht das solcher Menge?“ Da sprach der mächtige Christ,
Der gute Gottessohn, das ganze Gefolge
Sollten sie sondern und die Scharen setzen,
All' das Volk, auf die Erde hin,
Ins grüne Gras. Den Jüngern gebot dann
Der Gebornen Bester, die Brote zu holen
Und die Fische zumal.

Das Volk harrte ruhig,
All' die Gefolgschaft, dieweil durch eigne Kraft
Der Menschen Herr das Mahl weihte,
Der hehre Himmelskönig. Mit den Händen brach er es,
Und gab es den Jüngern: sie sollten gehn, es dem Volke
Tragen und teilen. Die taten nach des Herren Wort,
Brachten gern seine Gabe jedem des Gefolges,
Eine heilige Hilfe. Unter ihren Händen wuchs
Den Männern die Mundkost. Die Menge mochte
In Lusten leben. Alle Leute wurden
Satt, ein selig Volk, so viele sich gesammelt hatten
Auf weiten Wegen. Da hieß der waltende Christ
Seine Jünger gehen: „Gebet wohl acht,
Daß die Überbleibsel nicht untergehen,
Sondern sammelt sie, wenn sich gesättigt hat

Der Menschen Menge.“ Da blieb des Mahles,
Der Kost so viel, daß man Körbe voll las,
Zwölfe zusammen. Das war ein mächtig Zeichen
Großer Gotteskraft, denn der Gäste Zahl war
Ohne Weib und Kind, der wehrhaften Männer
Fünftausend wohl. Das Volk erkannte da,
Im Gemüt die Männer, daß sie einen mächtigen
Herren hatten, so daß hoch den Himmelskönig
Die Leute lobten: „An dies Licht kam nie
Ein weiserer Weissager, noch der Gewalt von Gott
In diesem Mittelgarten so große gehabt,
So schaffenden Sinn.“ Einstimmig sprachen sie,
Daß er würdig wäre aller Wonnegüter,
Und das Erdenreich sollte zu eigen haben,
Den weiten Weltthron, da er solche Weisheit habe,
So große Kraft von Gott. Sie wurden gänzlich eins,
Daß sie zum höchsten Herrn ihn erhöben,
Zum Könige kören.

Das war dem Christ nun
Von wenigem Werte, da er dies Weltreich ja,
Erd' und Himmel oben allein durch seine Kraft
Selber erschuf und seither erhielt
Mit Land und Leuten. Das leugneten freilich
Die wirren Widersacher, daß in seiner Gewalt stand
Der Königreiche Kraft und des Kaisertums,
Und das letzte Weltgericht. So wollt' er durch der Leute Spruch
Keine Herrschaft haben, der heilige Fürst,
Eines Weltkönigs Würde. Mit Worten stritt er
Mit dem Volk nicht fürder, sondern fuhr, wohin er wollte,
Hinauf ins Gebirge. Der Geborne Gottes
Floh der Frechen Ruhmwort und befahl den Jüngern
Über den See zu segeln und beschied sie auch,
Wie sie ihm wieder entgegen gehen sollten.

Auf dem Meere wandeln.

Da verliefen sich die Leute über all dem Lande,
Das Volk zerfuhr, da ihr Fürst entwichen war

Hinauf ins Gebirge, der Gebornen Mächtigster,
Der Waltende nach seinem Willen. An des Wassers Gestad'
Sammelten die Gesellen sich, die er selbst sich erkoren,
Die zwölf ob ihrer Treue. Sie zweifelten nicht:
Im Dienste Gottes wollten sie gerne
Über den See setzen. Sie ließen in schneller Strömung
Das hochgehörnte Schiff die hellen Wogen
Schneiden, die lautre Flut. Das Licht des Tages schied,
Die Sonne ging zum Sedel und die Seefahrer hüllte
Nacht und Nebel. Ihr Nachen trieb
Vorwärts in der Flut. Die vierte Weile
Der Nacht war genaht. Der Notretter Christ
Sah den Wogenden nach. Der Wind wehte mächtig,
Ein Unwetter erhob sich, die Wogen heulten
Den Stamm umströmend. Angestrengt steuerten
Wider den Wind die Männer: ihr Herz war bewegt,
Ihre Seele sorgenvoll: sie wähnten selber nicht,
Die starken Steurer, das Gestad' zu erreichen
Vor des Wetters Wut. Da sahn sie den waltenden Christ
Selber auf dem See geschritten kommen,
Zu Fuße wandelnd: in die Flut mocht' er nicht,
In den See versinken, da seine Kraft ihn,
Die heilige, hielt. Das Herz war in Furchten,
Den Männern der Mut, daß es der mächtige Feind
Sie zu täuschen täte. Da sprach ihnen Trost zu
Der heilige Himmelskönig, daß er ihr Herr wäre,
Ihr mächtiger Meister: „Nun sollt ihr Mut,
Festen euch fassen, ohne Furcht sei euer Herz,
Gebaret mutig! Gottes Geborner bin ich,
Sein eigener Sohn: wider den See will ich euch,
Den Meerstrom schützen."

Da sprach der Männer einer
Vom Rand des Schiffes, der ruhmwerte Mann,
Petrus der gute: „Keine Pein soll mir machen
Des Wassers Wut, wenn du der Waltende bist,
Unser Herr, der gute, wie mich im Herzen dünkt.
So heiß mich zu dir gehn über die zürnende Flut,

Trocken über die Tiefe, wenn du der Teure bist,
Der Menschen Mundherr." Da hieß ihn der mächtige Christ
Ihm entgegengehen: und gerne gehorcht' er,
Stieg aus dem Stamme und stapfend ging er
Fort zu seinem Fürsten. Die Flut ertrug
Den Mann durch Gottes Macht, bis sein Mut begann
Die Tiefe zu scheuen, da er treiben sah
Die Wogen mit dem Winde, denn Wellen umwallten ihn,
Rings hohe Strömung. Wie das Herz ihm zweifelte
Wich das Wasser und in die Woge
Versank er, in den Seestrom. Da schrie er empor
Zu dem Gottessohne und begehrte flehentlich,
Daß er ihm hilfreich nahte, da er in Nöten war,
In harter Bedrängnis. Der Herr der Völker
Empfing und faßt' ihn und fragte sogleich,
Warum er verzweifle. „Du solltest nicht zagen,
Denn wisse in Wahrheit, daß des Wassers Strom
Hier in der See deinem Schritt nicht mochte
Nachgeben, wo du gingest, wenn du Glauben fest
Im Herzen hieltest. Nun will ich dir helfen,
Der Not dich entnehmen." Ihn nahm der Allmächtige,
Der Herr, bei den Händen. Da ward ihm die helle Flut
Wieder fest unter den Füßen, und fort gingen
Sie beide, bis sie über Bord des Schiffes
Aus dem Strome stiegen, und am Steuer niedersaß
Der Gebornen Bester. Da war die breite Flut
Und die Strömung gestillt: zum Gestade kamen sie,
Die Seesegler, zusammen ans Land
Trotz des Wassers Wut.

Da dankten sie dem Waltenden,
Verherrlichten den Herrn, den hehren, mit Wort und Tat,
Fielen ihm zu Füßen und sprachen viel
Weislicher Worte. Sie wußten nun,
Er wär' es selber, der Sohn des Herrn,
Wahrhaft auf dieser Welt, der Gewalt besitze
Über den Mittelkreis, den Menschen allzumal
Das Leben zu fristen, wie er auf der Flut getan
Wider des Wassers Wut.

Die Kanaanitin.

Da gedachte der waltende Christ
Von dem See zu scheiden, der Sohn des Herrn,
Gottes Eingeborner. Da kamen Ausländische
Ihm entgegengegangen, die von seinen guten Werken
Erfahren in der Ferne, und vieles, das er sprach
Von weisen Worten. Sein Wunsch wohl war es,
Auch fremde Völker dahin zu fördern,
Daß sie Gott dem Geber gerne dienten,
Den Gehorsam hielten dem Himmelskönig,
Alle Menschen zumal. Über der Mark der Juden
Sucht' er Sidon auf, und die Gesellen mit ihm,
Die guten Jünger. Da ging ihm entgegen
Ein ausländisch Weib von edelm Geschlecht
Gebürtig aus Kanaan. Sie bat den Gewaltigen,
Den Heiligen, um Hilfe: ihr' wär' Harm erstanden,
Um die Tochter Sorge, die eine Sucht befinge
Durch tückischer Geister Trug. „Der Tod ist ihr nah',
Ihr Bewußtsein bannten die Bösen. Nun bitt' ich dich, Waltender,
Der du Davids Sohn bist, daß du von der Sucht sie befreist
Und bald die Arme erbarmungsvoll
Vor dem Wüterich bewahrst." Noch weigerte der waltende Christ
Ihre alle Antwort; doch unablässig
Folgte sie ihm fürder, bis sie ihm zu Füßen fiel
Und ihn jammernd begrüßte. Die Jünger Christs
Baten ihren Herrn, daß sein Herz doch milde
Würde dem Weibe.

Da hielt sein Wort bereit
Der Sohn des Herrn und sprach zu den Gesellen:
„Erst soll ich Israels Abkömmlinge
Fördern, unser Volk, daß sie frommen Sinn
Zu dem Herren haben. Ihnen ist Hilfe not:
Verloren sind die Leute, da sie verließen
Des Waltenden Wort. Sie wanken und zweifeln
Unerleuchteten Herzens, wollen dem Herrn nicht gehorchen.
Israels Abkommen sind ungläubig geworden
Ihrem holden Herrn. Doch Hilfe von da kommt dann

Auch den Außenvölkern.“ Unablässig bat
Das Weib doch weiter, daß der waltende Christ
Ihr mild werden möchte in seinem Gemüte
Und sie ferner der Tochter sich erfreuen dürfte,
Sie heil erhalten sehn.

Der Herr entgegnete,
Der mächtige Mittler: „Keinem Manne geziemt,
Und wahrlich wär' es auch übel bewandt,
Wenn er das Brot den eignen Gebornen
Versagen sollte, sie verschmachten ließe
In heißgrimmem Hunger, und würf' es den Hunden vor.“
„Das ist wahr,“ sprach sie, „Waltender, was du mit weisen Worten
Sinnig sagst. Doch geschieht's, daß im Saal
Sich auch die Hündlein unter des Herren Tisch
Von den Brosamen sättigen, die unter die Bank
Beim Festmahl fielen.“ Das Friedenskind Gottes
Sah des Weibes Gesinnung und sagte zu ihr:
„Wohl dir, o Weib, du bist guten Willens
Und groß ist dein Glaube an Gottes Macht,
Den Herrn der Heerscharen. Drum soll es gehalten sein
Um deines Kindes Gebrechen, wie du batest von mir.“
Und geheilt ward sie gleich, wie es der Heilige sprach
Mit wahrhaften Worten. Das Weib ward froh,
Daß sie der Tochter ferner sich erfreuen durfte.
Geholfen hatt' ihr der heilende Christ,
Hatte sie, die verfallen schon an des Feindes Macht,
Vor dem Wüterich bewahrt.

Petri Schlüsselamt.

Da ging der Waltende,
Der Gebornen bester, eine andre Burg suchen,
Eine vollgefüllte mit dem Volk der Juden,
Der südlich wohnenden. Da wandt' er sich zu den Jüngern,
Die er gütig erwählt, daß sie gern bei ihm weilten
Ob seiner weisen Worte: „Nun will ich euch fragen,

Ihr meine Jünger, was sagt bei den Juden
Der Männer Menge, was für ein Mann ich sei?"
Ihm antworteten fröhlich die Freunde dagegen,
Die guten Jünger: „Die Juden sind nicht
Einstimmig alle: einige halten dich für Elias,
Den weisen Wahrsager, der lang' einst weilte
In diesen Gaun, der gute. Für Johannes geben andre dich aus,
Den teuern Boten des Herrn, der getauft hat die Leute
Weiland im Wasser. Andre wollen wissen,
Daß in dir einer der edeln Männer,
Der Weissager wäre, die da weiland hier
Die Leute lehrten, aufs neu' ans Licht geboren
Die Welt zu unterweisen." Da sprach der waltende Christ:
„Und ihr, was ist eure Meinung, ihr meine Jünger,
Meine lieben Leute?" Nicht zu laß war da
Simon Petrus: ohne Säumen sprach er
Allein vor allen, denn eifrig war er,
Herzhaften Sinns und seinem Herren hold:
„Du bist des Waltenden wahrhafter Sohn,
Des lebendigen Gottes, der dies Licht erschuf,
Christ, der ew'ge König. Das bekennen wir,
Deine Jünger all', daß du Gott selber bist,
Der Heilande bester!" Da sprach der Herr ihm entgegen:
„Selig bist du, Simon, Jonas' Sohn!
Das mochtest du nicht aus eignem Mute schöpfen,
Noch mochte dir eines Mannes Zunge
Solche Worte weisen: der Waltende gab es dir,
Aller Völker Vater, was du so feurig sprachst,
So tief vor deinem Herrn. Dafür wird dir teurer Lohn.
Lauter ist an den Herrn dein Glaube, dein Herz wie ein Stein,
Wie ein fester Fels hart: drum sollst du hinfort St. Peter heißen.
Auf solchen Stein will ich meinen Saal erbaun,
Das heil'ge Gotteshaus, da seine Angehörigen
Selig sich sammeln. Wider solche Kraft
Hat die Hölle nicht Gewalt. Dir geb' ich des Himmels Schlüssel,
Daß du mögest nach mir Macht besitzen
Über alles Christenvolk. Zu dir kommen alle

Geister der Guten. Du hast große Gewalt:
Wen du auf Erden in aller Zukunft
Binden willst, dem ist beides getan:
Der Himmel verschlossen und die Hölle offen,
Das brennende Feuer; doch wem du entbinden willst
Die Hände der Haft, dem ist das Himmelreich aufgetan,
Das längste Licht; der hat ewiges Leben,
Die grüne Gottesau. Mit solcher Gabe will ich dir
Den Glauben lohnen.

Doch sollt ihr den Leuten noch nicht
Melden, der Menge, daß ich der mächtige Christ bin,
Gottes einiger Sohn. Mich sollen die Juden erst,
Den Unschuldigen, die Schuldigen binden,
Entsetzlich versehren, viel Weh mir schaffen
In Jerusalem, mit der Gere Spitzen
Mein Alter kürzen, mit der Klingen Schärfe
Mir das Leben lösen. Doch werd' ich in diesem Licht
Durch Gottes Kraft vom Grab erstehen
Am dritten Tage." Da war der Degen bester
Sehr in Sorgen, Simon Petrus,
Sein Herz härmte sich, zu dem Herrn begann
Der Held insgeheim: „Das verhüte," sprach er,
„Des Waltenden Willen, daß du je solch Weh
Erdulden dürftest unter diesem Volke;
Das hast du nicht not, Herr!" Da entgegnete der Heiland,
Der mächtige Mittler; sein Gemüt war ihm hold:
„Was, du widersetzest dich meinem Willen,
Meiner Kämpen bester? Und du kennst in der Welt
Doch der Menschen Sitte; nur die Macht Gottes nicht,
Die ich vollführen soll. Ich könnte dir viel sagen
Mit wahren Worten; wisse nur, daß hier
Meiner Gesellen stehen, die nicht sterben sollen,
Zur Heimat hinfahren, eh' sie des Himmels Licht,
Gottes Reich gesehen."

Die Verklärung.

Von den Jüngern kor er
Darauf ohne Säumen den Simon Petrus,
Und Jakobus und Johannes, die guten zween,
Gebrüder beide, und den Berg bestieg
Mit den Sondergesellen das selige Gotteskind,
Mit den Degen dreien der Drost der Völker,
Der Walter dieser Welt. Er wollt' ihnen der Wunder viel,
Der Zeichen zeigen, daß sie nicht zweifelten,
Er selber sei der Sohn des Herrn,
Der heilige Himmelskönig. Den hohen Wall hinan
Stiegen sie, Stein und Berg, bis sie zur Stätte kamen
Unweit den Wolken, die der waltende Christ,
Der Könige kräftigster, erkoren hatte,
Weil er seine Gottheit da den Jüngern wollte
Aus eigener Kraft anschaulich zeigen,
Ein prächtiges Bild. Denn als er nun betete,
Ward ihm da oben ganz anders gestaltet
Gewand und Antlitz; seine Wangen wurden licht,
Blendend wie der Sonne Bild schien der Geborne Gottes;
Sein Leib leuchtete, Lichtstrahlen flossen
Wonnig von des Waltenden Sohn. Sein Gewand war weiß,
Wie Schnee zu schaun, und ein seltsam Ding
Ereignete sich: Elias und Moses
Kamen zu dem Christ, mit dem kraftreichen
Worte zu wechseln. Die Sprache war wonnesam
Unter den Guten, da der Gottessohn
Mit den hehren Helden sich unterhielt.
Die Höhe erhellte sich, ein holdes Licht schien,
Einem schönen Garten glich sie, einer grünenden Au,
Dem Paradies. Petrus begann da,
Der hochgemute Held, und sprach zu seinem Herrn,
Den Gottessohn grüßend: „Hier ist gut sein,
Wenn du es wünschtest, waltender Christ,
Daß man hier auf der Höhe dir ein Haus erbaute,
Ziervoll gezimmert; dazu ein andres für Moses,
Und eins für Elias, denn hier oben ist's selig,

Wonnig zu wohnen." Als er das Wort noch sprach,
Da zerließ sich die Luft, eine Lichtwolke schien
In gleißendem Glanz, die guten Männer umgab
Blendende Schönheit.

Da scholl aus der Wolke
Gottes heilige Stimme, und zu den Helden dort
Sagte er selber: „Dies ist mein Sohn,
Der Liebste der Lebenden: der geliebt mir wohl
In meinem Herzen: ihr sollt ihm gehorchen
Und gerne folgen."

Da konnten die Jünger Christs
Der Wolke Wunderglanz und dem Worte Gottes,
Seiner gewaltigen Macht nicht mehr widerstehn:
Sie fielen vor sich hin, in der Furcht verzweifelnd
An längerm Leben. Da ging der Landeswart,
Berührte sie mit Händen, der Heilande bester:
Sie sollten sich nicht entsetzen: „Schaden mag euch nicht,
Was ihr Seltsames hier gesehen habt,
Wunderbarer Dinge." Da wurde den Männern
Das Herz erheitert und heil der Mut,
Ihre Kraft kehrte wieder: da sahn sie das Kind Gottes
Noch allein da oben, alles andere geschwunden,
Verhüllt das Himmelslicht.

Nun ging der heilige Christ
Vom Berge nieder und gebot darauf
Den guten Jüngern, daß sie dem Judenvolk
Das Gesicht nicht sagten, „bevor ich selber
Mich hoch und herrlich erhebe vom Tode,
Von der Rast errichte: dann berichtet es frei,
Meldet's über den Mittelkreis der Menge der Völker,
Über die weite Welt."

Da ging der waltende Christ
Nach Galiläaland wieder zu den lieben Verwandten,
Besuchte die Gesippten und sagte da vieles noch
In Bildern den Brüdern. Der Geborne Gottes barg
Den süßen Gesellen die Schmerzenskunde nicht:

Ihnen allen sagt' er es offenbar
Den guten Jüngern, wie ihn die Juden sollten
Entsetzlich versehren. Da sah man die weisen Männer
In schweren Sorgen, ihr Sinn war siech
Und harmvoll ihr Herz, da sie den Herren hörten,
Des Waltenden Sohn, wahrhaft erzählen,
Was er unter den Leuten erleiden solle,
Willig unter der Würger Schar.

Der Fischfang.

Nun ging der waltende Christ
Der gute, von Galiläa zu einer Judenburg.
Da fanden sie in Kapharnaum einen Königsdiener,
Der brüstete sich prahlerisch, ein gewaltiger Bote
Des Kaisers zu sein. Er kam und sprach
Zu Simon Petrus: „Ich bin gesandt hieher,
Daß ich mahnen solle der Männer jeglichen
Des Kopfgelds wegen, das an des Kaisers Hof
Als Zins zu zahlen ist. Es zögert niemand
Der Gaubewohner, sie geben es willig
Aus der Menge der Schätze; euer Meister allein
Hat es unterlassen. Übel geliebt das wohl
Meinem hohen Herrn, wenn es am Hofe kund wird
Dem edeln Kaiser." Da beeilte sich
Simon Petrus: er wollt' es sagen gleich
Seinem holden Herrn. Da hatt' es im Herzen
Schon der Waltende gewahrt: ihm mochte kein Wort
Verborgen bleiben: bis aufs kleinste wußt' er
Der Menschen Gedanken. Dem hehren Degen gebot er,
Dem Simon Petrus, in den See sogleich
Eine Angel zu werfen: „Den ersten, den du da
Fängst, den Fisch, zieh aus der Flut zu dir,
Und klüft' ihm die Kinnlade: zwischen den Kiemen wirst du
Goldmünzen finden: mit diesem Gelde
Magst du den Mann befriedigen für meinen und deinen
Und jeglichen Zins, den er uns zahlen heißt."
Das braucht' er nicht erst zum andern Male

Ihm zu befehlen. Der gute Fischer ging,
Simon Petrus, und warf in den See
Hinab die Angel, und herauf zog er
Einen Fisch aus der Flut; sofort mit beiden Händen
Klüftet' er ihm die Kinnlade und nahm aus den Kiemen
Die goldenen Münzen: damit tat er, wie des Gottessohns
Wort ihn angewiesen. Da ward des Waltenden
Kraft aufs neue kund, und daß künftig jeder
Willig und unweigerlich seinem weltlichen Herrn
Schoß und Schatzung soviel ihm beschieden ist
Zahle und zinse. Er zögere nicht damit,
Murre nicht in seinem Mut, sondern sei ihm mild im Herzen,
Dien' ihm in Demut: darin mag er Gottes
Willen wirken und des weltlichen Herrn
Huld sich erhalten.

Vergib dem Beleidiger.

So lehrte der Heilige Geist
Die guten Jünger: „Wer je wider euch
Eine Sünde wirkt, den stell' er gesondert
Zur Rede und rüg' es, berat' ihn freundlich,
Unterweis' ihn mit Worten. Würdigt er dann nicht
Auf ihn zu hören, so hol' er einen andern
Guten Freund hinzu, und verweis' ihm den Frevel,
Nach der Schuld ihn scheltend. Wird ihm die Sünde dann,
Die leidige, nicht leid, so tu' er's den Leuten kund,
Meld' es vor der Menge, lasse der Männer viel
Was er verwirkte, wissen. So widert ihm wohl die Tat
Und reut ihn im Herzen, wenn er hört, wie die Helden
Ihm alle drum abhold sind, und ihm die Übeltat
Verwarnend wehren. Will er sich dann noch nicht wenden,
Die Menge mißachtend, so laßt den Mann fahren,
Haltet ihn für einen Heiden, kehrt das Herz von dem Leidigen,
Meidet ihn im Gemüte, wenn der milde Gott nicht,
Der hehre Himmelskönig, ihm noch Hilfe verleiht,
Aller Völker Vater." Da fragte Petrus,

Aller Helden hehrster, den holden Herrn:
„Wie oft soll ich ihnen, die also wider mich
Beleidigung übten, lieber Herr,
Soll ich ihnen siebenmal ihre Sünd' erlassen,
Die ruchlosen Werke, eh' ich Rache nehme
Dem Leid zum Lohne?" Der Landeswart entgegnete,
Der Gottessohn, dem guten Degen:
„Ich sage nicht von siebenmal, wie du selber sprichst
Und dein Mund es meldet: ich tue dir mehr dazu:
Siebenmal siebenzig sollst du die Sünde jedem,
Die Beleidigung erlassen: die Lehre geb' ich dir
Mit wahrhaften Worten. Da ich dir solche Gewalt gab,
Daß du in meinem Hause der Hehrste wurdest
Vor aller Menschen Menge, so sollst du ihnen milde sein,
Gelinde den Leuten."

Gefahr des Reichtums.

Da kam dem Lehrenden
Ein junger Mann entgegen und fragte Jesum Christ:
„Guter Meister, was muß ich tun,
Damit ich das Himmelreich erhalten möge?"
Er hatte sich Erbgüter in Überfluß gewonnen,
Großen Schatzeshort, obgleich er milden Sinn
Barg in der Brust. Da sprach Gottes Geborner:
„Was nennst du mich gut? Das ist niemand hienieden:
Der ist es allein, der alles erschuf,
Welt und Wonne. Wenn du den Willen hast,
Daß du in Gottes Licht gelangen möchtest,
So halte hier die heilige Lehre,
Die im alten Bunde geboten ward:
Keinen Menschen morde; schwöre nicht Meineid,
Fliehe den Ehebruch und falsches Zeugnis,
Hader und Hinterlist; sei nicht hartes Herzens,
Neidisch und gehässig; Notraub meide
Und alle Untat; sei den Eltern gut,
Vater und Mutter, und den Freunden hold,

Dem Nächsten geneigt: so genießest du
Des Himmelreiches, wenn du das halten willst,
Und Gottes Lehre folgen.“ Da sprach der junge Mann:
„Das hab' ich alles geleistet, wie du jetzt mich lehrst
Und warnend weisest. Davon wich ich niemals
Seit meiner Kindheit.“ Da sah ihn Christ
Mit den Augen an: „Eines gebricht dir doch
Wohl an den Werken: wenn du den Willen hast,
Daß du in Demut dienen möchtest
Deinem himmlischen Herrn, so nimm deinen Hort,
Veräußre alle deine Erbgüter,
Die teuern Schätze, und heiß sie verteilen
Unter die Armen: so hast du immerdar
Einen Hort im Himmel. Dann halte dich zu mir
Und folge meiner Fährte: so hast du Frieden fürder.“
Da schufen Christi Worte dem kindjungen Manne
Zu heftige Sorge: es härmt' ihm den Sinn
Und sehrt' ihm das Herz. Des Schatzes hatt' er viel,
Des Wohlstands gewonnen: er wandte sich wieder.
Dies war ihm unleicht im Innern der Brust,
In seiner Seele schwer. Da sah ihm nach
Christ, der Allwaltende, und wider die Jünger
Sprach er, die guten: „Zu Gottes Reich
Ist dem Reichen nicht leicht empor zu gelangen.
Einen Elefanten mag man, ob unmäßig groß,
Durch ein Nadelöhr, wie eng es sei,
Sanfter schieben, als die Seele zum Himmel kommt.
Des Überreichen, der hier einzig hat
Wunsch und Willen auf Weltschätze gewandt,
Herz und Mut, und Gottes Macht nicht ansieht.“

Gleichnis vom Lazarus.

Ihm antwortete da der ehrenfeste Jünger,
Simon Petrus, und bat ihm zu sagen
Den lieben Herrn: „Was soll unser Lohn sein
Einst zur Vergeltung, daß wir um dein Jüngertum
Eigen und Erbe und alles verließen,

Haus und Hof, und dich zum Herrn erkoren,
Deiner Fährte folgten: was soll uns das frommen
Zu langem Lohne?“ Der Leute Fürst
Sprach da zu Simon: „Wenn ich zu sitzen komme
In erhabener Macht an dem herrlichen Tage,
Wo ich über alle Erdenvölker
Das Urteil spreche, so sollt ihr euerm Herrn
Zur Seite sitzen und der Sache walten,
Sollt über Israels Edelvölker
Nach ihren Taten urteilen: der Preis wird euch zuteil.
Und wißt in Wahrheit, wer in dieser Welt
Um meine Minne sein mütterlich Erbe,
Das liebe, verläßt, des Lohn ist schon hier
Ein hundertfältiger, falls er es treulich tut,
Mit lauterm Herzen; dazu wird ihm des Himmels Licht,
Das ewige Leben.“

Darauf begann
Der Gebornen bester ein Bild zu sagen,
Wie ein vornehmer Mann in frühern Zeiten
Unter den Leuten lebte, der hatte lustsames Gut
Und Schätze gesammelt; auch sah man ihn stets
In Gold gekleidet und köstlich Gewebe,
In prächtigen Schmuck; er prangt' im Hause
Mit überschwenglichem Gut; mochte sich gütlich beim Schmaus
Einen Tag wie den andern tun, sich trefflich pflegen,
Schwelgen und schlemmen. Da schwankt' auch ein Bettler,
Der am Leibe litt, Lazarus geheißen:
Der lag alle Tage vor der Türe draußen,
Wo er den vermöglichen Mann in den Gemächern wußte,
Im festlichen Saale des Mahls sich erfreun
Und beim Gelage liegen, dieweil lungernd harrte
Der Verarmte draußen. Hinein durft' er nie,
Auch erbat es der Bettler nicht, daß man des Brotes hinaus
Ein Teil ihm trüge, das vom Tische nieder
Unter ihre Füße fiel. Er empfing keine Gabe
Von dem Herrn des Hauses; nur seine Hunde kamen
Seine Leibwunden lecken, wo er da lag und litt

So heftigen Hunger, ohne daß ihm Hilfe ward
Von dem reichen Manne. Da erfuhr ich, daß Gottes Ratschluß
Dem armen Manne seinen Endetag sandte:
Eine Seuche mahnt' ihn, der Menschen Traum
Aufzugeben. Gottes Engel
Empfingen seine Seele und führten sie fort,
Bis sie in Abrahams Schoß des armen Mannes
Seele setzten, wo er immer sollte
In Wonne weilen. Da sandte das waltende Geschick
Auch dem reichen Manne die Endestunde,
Daß er dies Licht verließ. Leidige Wichte
Versenkten seine Seele in die schwarze Hölle,
In den finstern Abgrund, den Feinden zur Lust,
Begruben ihn bei den grimmen. Da mocht' er zu dem guten
Abraham aufschaun, den er da oben sah
In des Lebens Lusten, und Lazarus saß ihm
Selig im Schoße: süßen Lohn empfing er
Für all die Armut. Aber der Reiche lag
In der heißen Hölle: in die Höhe rief er da:
„Vater Abraham! mir ist ängstlich not,
Daß du mir im Gemüte milde werdest,
Lind in dieser Lohe: sende mir Lazarus her,
Daß er einen Tropfen mir trage in diese Tiefe
Lauen Wassers zur Labe, denn lebend brenn' ich
Heiß in dieser Hölle. Deiner Hilfe bedarf ich,
Nur daß er mir kühle mit dem kleinen Finger
Der Zunge Brand, die nun gezüchtigt wird
Mit Elend und arger Qual für übeln Rat
Und leidige Rede: das lohnt sich mir nun alles."
Da gab ihm Abraham Antwort, der Altvater:
„Beherzige nun, was hattest du einst
Wohlleben in der Welt! All die Wonne verbrauchtest du
Da gar an den Gütern, die dir jemals sollte
Vom Schicksal beschert sein. Aber Schweres erduldete
In jenem Lichte Lazarus: des Leides hatt' er viel,
Des Wehs in der Welt. Dafür wird ihm nun wohl:
Er mag in Lusten leben, dieweil du Lohe duldest,
Lodernde Glut. Keine Linderung kommt dir

Von hier zur Hölle: sie hat der heilige Gott
So gefernt und befestigt, es fährt von hinnen niemand
Durch die Düsternis, die so dicht ist unter uns."

Da sprach zu Abraham abermals der Reiche
Aus der heißen Hölle und heischte von ihm,
Daß er den Lazarus doch in der Lebenden Mitte
Senden sollte, damit er dort sage
„Meinen Brüdern Botschaft, wie ich hier brennend
Die Folter fühle. Ihrer fünfe leben mir
Noch fort im Volke: drum bin ich in Furcht,
Daß sie sich verwirken und auch in dies Weh müssen,
In so gefräßig Feuer." Sofort entgegnete
Altvater Abraham: „Sie haben alle das Gesetz
Gottes im Lande, soviel der Leute sind:
Die Gebote Moses und dabei so mancher
Weissager Wort: wenn sie willig sind,
Das zu halten, so müssen sie in die Hölle nicht,
In das Feuer fahren, wenn sie dem nur folgen,
Was die gebieten, welche die Bücher lesen
Die Leute zu lehren. Wenn sie es nicht leisten wollen,
So hören sie auch nicht, wenn von hier erstehend
Ein Mann sie mahnt. Laß in ihrem Gemüte
Sie selber wählen, was sie süßer dünke
Zu tun und zu lassen, solange sie am Leben sind,
Daß sie Übles oder Gutes dereinst erlangen."

Das Gleichnis vom Weinberge.

So lehrte die Leute mit lichtvollen Worten
Der Gebornen bester; der Bilder sagt' er viel
Und manche der Menschheit, der mächtige Herr.
So, sagt' er auch, sammelte ein seliger Mann einst
Männer am Morgen, und verhieß ihnen Miete,
Der Herr des Hauses, gar holden Lohn,
Denn jedem von ihnen gab er am Abend
Eine Silbermünze. So sammelt' er viel
Der Werkner im Weinberg und wies jedem sein Werk

In der Uchte schon an. Andre kamen zur Undernzeit,
Nach Mittag erst manche der Männer zum Werk,
Andre noch zur None, um die neunte Stunde
Des sommerlangen Tages, und zuletzt noch einige
Um die eilfte Stunde. Als der Abend kam,
Die Sonne sich senkte, da sandte der Herr
Seinen Amtmann hin zu den Arbeitsleuten,
Daß er männiglich seine Miete zahle,
Den Arbeitslohn. Zuerst hieß er denen geben,
Die von den Leuten die letzten gekommen
Waren in den Weinberg, und so wollt' er auch,
Daß den Liedlohn jene zuletzt empfingen,
Die zu allererst sich eingestellt
Zum Werk in den Weinberg. Die erwarteten gewiß,
Daß man größern Lohn ihnen geben werde
Für ihre Arbeit. Allein man gab
Allen Leuten gleich. Gar leid war das,
Ein Ärger allen den Erstgekommenen:
„Wir kamen bei Tagesanbruch und ertrugen viel
Und mancherlei Mühe, unmäßige Hitze
Beim Sonnenschein, und sollen nicht mehr
Als die andern haben, die nur eine Stunde
Beim Werke waren!" Da hielt sein Wort bereit
Der Herr des Hauses: „Ich verhieß euch nicht mehr
Für euer Werk zu Lohn. In meiner Gewalt muß es stehn,
Allen den gleichen Lohn zu bezahlen,
Eures Werkes Wert." —

Der waltende Christ
Meinte doch mehr damit, obwohl er vor den Männern
Von dem Weingarten nur nach seinen Worten sprach.
Wie zu ungleicher Zeit die Arbeiter kamen
Zu dem Werk im Weinberg, so von der Welt dereinst
Der Helden Kinder an das herrliche Licht
In der Gottesau. Mancher beginnt sich dazu
Schon in der Kindheit zu rüsten und erkiest sich dazu
Willigen Mut: er meidet das Weltliche
Und verläßt die Lust, sein Leib verlockt ihn

Nicht zu wüstem Leben, er lernt Weisheit
Und Gottes Gesetz und scheut der Gramgeister,
Der feindlichen, Fallstrick: das fährt er fort beständig
In diesem Licht zu leisten, bis da kommt seines Lebens,
Seines Alters Abend, daß er aufwärts wandert.
Da wird ihm seine Arbeit dann all gelohnt,
Mit Gutem vergolten in Gottes Reiche.
Das waren die Werkner, die im Weingarten
In der Uchte, die ersten, arbeitsam
Beim Werke waren und weiter förderten
Die Arbeit bis zum Abend. Andere kamen zur Undernzeit:
Die hatten den Morgen müßig verbracht,
Die Zeit verzettelt! So zaudert der Toren mancher,
Der abgeirrten, der nach allerlei Dingen
In der Jugend jagt, und mit Selbstruhm die Jagd sich,
Die leidige lohnt, mit viel losen Worten,
Bis die kindischen Jahre ihm verkommen sind
Und die Gnade Gottes den Jüngling mahnt
Freudig in seiner Brust: dann fängt er an sich zu bessern
In Worten und Werken, und wendet zum Frommen
Sein Leben bis zu Ende. Für das alles wird ihm Lohn,
Für die guten Werke, in Gottes Reiche.
Mancher läßt von Meintat erst mitten im Leben,
Von schweren Sünden, strebt nach seligen Dingen,
Beginnt durch Gottes Kraft nun gute Werke,
Bessert böse Reden, läßt die bittre Tat
Sich im Herzen gereuen: so kommt ihm Hilfe von Gott,
Daß ihn der Glaube geleitet, solang sein Leben währt.
So fährt er dahin und empfängt den Dank,
Guten Lohn von Gott; es gibt nicht bessern.
Mancher fängt erst später an, als erfahrener Mann
Auf des Alters Neige: dann wird seine Übeltat
In diesem Licht ihm leid, die Lehre Gottes
Ermahnt sein Gemüt, milder wird sein Herz,
Güte durchdringt ihn, und Vergeltung empfängt auch er,
Das hohe Himmelreich, wenn er von hinnen scheidet,
Den gleichen Liedlohn, wie er den Leuten ward,
Die zur None des Tages, um die neunte Stunde

In den Weingarten zu wirken kamen.
Mancher bringt es hoch hinauf und büßt die Sünde nicht,
Häuft Übel auf Übel, bis ihm der Abend naht,
Das Alter seine Wonne raubt: so beginnt er Weh zu fürchten,
Sorgt um seine Sünde, gedenkt, was er Schlimmes verübte,
Solang er der Jugend genoß: dann kann er nicht mehr gut
machen
Die traurigen Taten, sondern schlägt alle Tage
Die Brust mit beiden Händen, weint bittre Tränen
Mit lautem Schluchzen, und bittet den lieben Herrn,
Den mächtigen, ihm mild zu sein. Der mag ihn nicht ver-
zweifeln lassen,
So barmherzig ist der Herrscher der Welt, will keinem hienieden
Den Wunsch verweigern: der Waltende gibt auch ihm
Das heilige Himmelreich, und geholfen ist ihm auf ewig.
Alle sollen sie Gnade finden, obwohl sie zur gleichen Zeit
Nicht kommen, die Kinder der Menschen: der kraftreiche Herr will
Allen Leuten lohnen, die an ihn geglaubt haben.
Ein Himmelreich gibt er allen Völkern,
Allen Leuten zu Lohn. Das lehrt' uns der mächtige Christ,
Der Gebornen Bester, als er bildlich sprach
Von dem Weingarten, zu dem die Werkleute kamen
Zu ungleicher Frist, und doch all' empfingen
Den vollen Liedlohn: so sollen alle Lebenden
Von Gottes Güte Vergeltung empfahen,
Sehr lieblichen Lohn; auch die zuletzt gekommen sind.

Das künftige Leiden.

Da hieß er seine guten Jünger ihm näher
Treten, die zwölfe, die ihm die treusten waren
Der Männer auf Erden. Ihnen sagte der Mächtige
Nun abermals, welche Angst und Not
Ihm zukünftig wäre. „Kein Zweifel ist daran.
Jetzt nach Jerusalem zu der Juden Volk
Geleitet ihr mich. Da wird alles geleistet,
Dem Volk erfüllt, was in der Vorzeit einst

Weise Männer von mir meldeten und wiesen.
Da sollen mich verkaufen unter die Schächer
Die Helden an die Herrschaft; da werden mir die Hände gebunden,
Die Arme gefesselt. Viel erdulden muß ich,
Des Hohnes hören und der Harmrede,
Schimpfen und Schelten, viel schmähliche Lästerung.
Sie martern mich entsetzlich mit der Waffen Schärfe,
Lösen mich vom Leben. Doch werd' ich zu diesem Licht
Durch Gottes Kraft vom Grab erstehen
Am dritten Tage. Nicht deshalb kam ich diesem Volk,
Daß die Söhne der Zeit Schweres um mich litten,
Mir dienten diese Leute; nicht das will ich begehren,
Von dem Volk erflehen: ihnen zum Frommen will ich werden,
Ihnen demütig dienen, für diese Degen all'
Meine Seele geben. Sie selber will ich nun
Mit meinem Leben erlösen, die hier lange harrten,
Die Menge der Menschen, meiner Hilfe.

Die Blinden vor Jericho.

Nun fuhr er vorwärts, freudigen Sinn
In der Brust geborgen, der Geborne des Herrn.
Zu Jerusalem wollt' er des Judenvolkes
Übeln Willen weisen, denn wohl erkannt' er
Ihr heißgrimmes Herz, ihren harten Sinn
Und widrigen Willen. Die Wandernden zogen
Vor Jericho hin: der Gottessohn
In der Menge, der mächtige. Zwei Männer saßen am Wege,
Erblindet beide, der Besserung bedürftig,
Daß sie heilte der Himmelswalter,
Die sie leider lange nun des Lichtes entbehrten,
So manche Stunde. Sie hörten die Menge nahn
Und fragten sofort beflissentlich,
Die Starrblinden, was für ein starker Held
In dem nahenden Volke der vornehmste wäre,

Der hehrste Häuptling. Der Helden einer versetzte,
Daß Jesus Christus von Galiläaland,
Der Heilande Bester, der Hehrste wäre
Vor dem Volk, das ihm folge. Da wurde fröhlich das Herz
Den beiden Blinden, da sie Gottes Geborenen
Unter der Leute Schar wußten. Da schrien sie laut
Zu dem heiligen Christ, daß er ihnen Hilfe gewährte.
„Herr, du Sohn Davids, sei uns mild mit der Tat,
Entnimm uns dieser Not, wie du so viele nimmst
Des Menschengeschlechts. Du bist so manchem gut,
Hilfst und heilest.“ Da wollten ihnen die Helden
Mit Worten wehren, daß sie zu dem waltenden Christ
So laut nicht riefen. Sie aber ließen nicht ab,
Immer mehr und mehr über der Männer Volk
Zu schreien ungestüm. Da stand der Heiland still,
Der Gebornen Bester, hieß sie zu ihm bringen,
Durch die Leute leiten und legt' ihnen die Frage vor
Milde vor der Menge: „Was möchtet ihr von mir denn
Für Hilfe erbitten?“ Da baten sie den Heiligen,
Daß er die Augen ihnen öffnen wollte,
Dieses Licht verliehe, daß sie der Leute Luft,
Den hellen Sonnenschein erschauen möchten,
Die wunderschöne Welt. Der Waltende willfahrte,
Berührte sie mit den Händen und half dazu,
Daß alsbald den Blinden beiden wurden
Die Augen geöffnet, daß sie Erd' und Himmel
Durch Gottes Kraft erkennen konnten,
Licht und Leute. Da lobten sie Gott,
Verherrlichten den Herrn, daß sie des hellen Tags
Sich erfreuen durften. Sie fuhren nun mit ihm
Und folgten seiner Fährte. Erfüllt war ihr Flehn
Und des Waltenden Werk weithin verkündet,
Der Menge gemeldet.

Hiemit war ein herrliches
Bild geboten, da die blinden Männer
Am Wege saßen und Wehe duldeten,
Des Lichtes ledig. Der Leute Kinder meint' es,

Der Menschen Geschlecht, wie sie der mächtige Gott
Im Anbeginne durch seine einige Kraft
Zwei Eheleute liebreich erschuf,
Adam und Eva, und ihnen Aufwege lieh
Zum Himmelreiche. Da war der Gehässige nah,
Der falsche Feind, der sie mit Frevelwerken,
Mit Sünde bestrickte, daß sie das ewig schöne
Licht verließen. An leidige Stätte wurden,
In diesen Mittelkreis, die Menschen verworfen,
Wo sie im Düster Drangsal duldeten und Arbeit,
Auf weiter Wanderung der Wonne darbten,
Des Gottesreichs vergaßen, den Gramgeistern dienten,
Des Feindes Kindern, die ihnen mit Feuer lohnten
In der heißen Hölle. Darum waren im Herzen blind
In diesem Mittelkreis die Menschenkinder,
Weil sie nicht erkannten den kräftigen Gott,
Den himmlischen Herrn, dessen Hand sie erschuf,
Nach seinem Willen bildete. Da war die Welt so verirrt,
In Düster gedrängt, in Dienstbarkeit,
In des Todes Täler. Betrübt saß die Menschheit
An des Herren Straße, Gottes Hilfe erwartend:
Die mocht' ihnen nicht werden, eh' der waltende Gott
In diesen Mittelkreis, der mächtige Herr,
Senden wollte den eigenen Sohn,
Daß er das Licht erschlösse, den Leutekindern
Das ewige Leben öffnete, daß sie den Allwaltenden
Erkennen könnten, den kräftigen Gott.
Auch mag ich euch sagen, wenn ihr es sinnig wollt
Hören und beherzigen (daß ihr des Heilands
Kraft mögt erkennen, wie sein Kommen ward
In diesem Mittelkreis den Menschen hilfreich
Und was mit seinen Taten Tiefes meinte
Der hohe Herr), warum die hehre Burg
Jericho heißt, die bei den Juden steht
Mit mächtigen Mauern. Nach dem Mond ist sie genannt,
Dem leuchtenden Gestirn. Der läßt von seinen Zeiten nicht,
Sondern an jedem Tage tut er das eine oder das andere,
Er wächst oder schwindet. So in der Welt auch hier

In diesem Mittelgarten der Menschen Kinder:
Sie fahren hin und folgen sich; die frühern sterben,
Nach jenen kommen dann junge wieder
Und wachsen heran, bis wieder das waltende Geschick sie rafft.
Das meinte Gottes Geborner, als er der Burg vorüber,
An Jericho fuhr, daß nicht früher den Menschen
Die Blindheit zu bessern sei, daß sie das blendende Licht,
Das ewig schöne, sähen, eh' er selber hier
In dieser Mittelwelt die Menschheit empfangen hätte,
Fleisch und Leib. Da wurden die Völker der Menschen
In dieser Welt gewahr, die hier wehvoll zuvor
In ihren Sünden gesessen, des Gesichtes bar
Im Düster duldend, nun komme diesem Volke
Der Heiland zu Hilfe vom Himmelreiche,
Christ, der Könige Bester. Sie erkannten ihn nun wohl,
Empfanden seine Nähe, da sie nun so laut
Zu dem Mächtigen riefen, daß ihnen milde hinfort
Der Waltende würde. Da wehrten ihnen mahnend
Die schweren Sünden, die sie selber getan,
Vom Glauben zu lassen. Doch mochten sie den Leuten
Ihren Willen nicht wehren: zu dem waltenden Gott
Riefen sie laut und lauter, bis er ihnen Heil verlieh,
Daß sie der Seligen Leben erschauen durften,
Das ewige Licht und eingehn einst
In den prächtigen Bau. Das bedeuteten die Blinden,
Die bei Jericho zu dem Gottessohne
So laut riefen, daß er ihnen Heilung verleihe,
Dieses Lebens Licht, wiewohl der Leute viel
Ihnen mit Worten wehrten, die des Weges fuhren
Vorn und hinten. So wehren die Frevel
In diesem Mittelkreis dem Menschengeschlecht.
Nun hört wie die Blinden, als sie Heilung empfingen,
Daß sie das Sonnenlicht erschauen mochten,
Wie die guten taten. Sie gingen mit dem Herrn,
Folgten seiner Fährte, und verherrlichten freudig
Des Landeshirten Lob. So tun der Leute Kinder
Weit über diese Welt, seit sie der waltende Gott
Erleuchtete mit seiner Lehre, ihnen ewiges Leben,

Gottes Reich gab, den guten Mannen,
Des hohen Himmels Licht, und seine Hilfe jedem
Der zu wirken willig ist, daß er seinem Wege folgen mag.

Einzug in Jerusalem.

Da nahte nun der Nothelfer Christ,
Der gute, Jerusalem. Entgegen ging ihm
Viel williges Volk und wohlgesinntes.
Die empfingen ihn festlich und bestreuten vor ihm
Den Weg mit Gewändern und würzigen Kräutern,
Blumen und Blüten und der Bäume Zweigen,
Mit Palmen das Feld, wohin seine Fahrt ging,
Als jetzt der Gottessohn einzugehn gedachte
Zu der weltkunden Burg. Ihn umwogte die Menge
Der Leute mit Lusten, und Lobgesang erhob
Die freudige Menge, den Fürsten verherrlichend,
Daß er selber gekommen war, der Sohn Davids,
Sein Volk zu erfreuen. Da sah der waltende Fürst
Dort zu Jerusalem, der Guten Bester,
Den Burgwall blinken und der Juden Gebäude,
Die hohen Hornsäle, und das Haus Gottes,
Der Weihtümer wonnigstes. Da wallt' ihm bewegt
Das Herz in der Brust, das heilige Gotteskind mochte
Dem Weinen nicht wehren; viel Worte sprach er
Schmerzlich betrübt und mit schwerem Herzen:
„Weh ward dir Jerusalem, daß du in Wahrheit nicht weißt
Die Wehgeschicke, die dir noch werden sollen!
Wie du noch umstellt wirst mit Heeresstärke,
Dich umlagern werden arglistige Männer,
Feindliche Völker; dann findest du nirgends Frieden,
Schutz noch Hilfe. Sie schwingen wider dich viel
Schwerter und Schneiden, schwere Kriegsworte
Verfemen dein Volk, Feuers Flammen
Verwüsten deine Wohnungen, die hohen Wälle
Fällen sie zu Boden. Kein Fels bleibt dann,
Kein Stein auf dem andern: die Stätte wird wüst

Um Jerusalem den Judenleuten,
Weil sie nicht erkennen, daß ihnen gekommen sei
Die Zeit ihrer Zeiten, denn sie zweifeln noch,
Wissen nicht, daß sie heimsucht des Waltenden Kraft."

Mit der Menge ging dann der Männer Fürst
In die prächtige Burg. Als der Geborne Gottes
In Jerusalem mit der gaffenden Menge
Und den Begleitern einzog, da ward der Sänger größter
In hellen Stimmen erhoben: mit heiligen Worten
Lobte den Landeswart der Leute Menge,
Der Gebornen Besten. Die Burg kam in Aufruhr,
Das Volk war in Furchten und fragt' alsbald,
Wer es wär', der da käme mit kräftiger Schar,
Mit der mächtigen Menge. Da gab ein Mann zur Antwort,
Daß da Jesus Christ von Galiläaland,
Von Nazarethburg, der Nothhelfer käme,
Der weise Wahrsager, zu wenden die Not.
Das schuf den Juden, die ihm gram waren längst,
Abhold im Herzen, Harm im Gemüte,
Daß ihm so Leute so lauten Lobgesang erhoben,
Den Herrn zu verherrlichen. Da huben Toren an,
Die ihre Worte wandten zu dem waltenden Christ,
Er sollte dem Geleite doch Schweigen auferlegen,
Die Leute hindern, daß sie ihm Lobs soviel
Im Gesange spendeten, „ihr Geschrei beschwert
Die Burgleute." Der Geborne Gottes sprach:
„Hindert ihr hier die Heldenkinder,
Daß sie des Waltenden Kraft mit Worten verherrlichen,
So werden die Steine ihre Stimmen erheben,
Die festen Felsen vor dem Volke hier,
Eh' es unterbliebe, daß ihm Lob gesungen sei
Weit über die Welt."

Säuberung des Tempels.

Als er in das Weihtum
Ging, in Gottes Haus, fand er der Juden viel,
Mancherlei Männer Menge beisammen,

Die zum Kaufhaus die Stätte sich erkoren hatten,
Zum Markt für mancherlei. Münzhändler saßen
In dem Heiligtum: die hielten da täglich
Ihre Wechselbänke. Das war dem Gebornen Gottes
Alles ein Ärgernis: sie alle zumal
Trieb er aus dem Tempel: „Es ist besser getan,
Daß hier Israels Geborene zum Gebete gehen,
Und hier in meinem Hause um Hilfe bitten,
Daß sie der Siegesfürst von Sünden befreie,
Als daß hier Diebe ihre Dingstätte halten
Und verworfene Wichte Wechsel treiben,
Eitel Unrecht. Zu ehren wißt ihr übel
Eures Gottes Haus, ihr Judenleute!"
So räumte und reinigte der reiche König
Das heilige Haus und half alsdann
Der Menschen manchem, die von seiner mächtigen Kraft
In der Ferne erfuhren und nun gefahren kamen
Auf weiten Wegen. Mancher Schadhafte ward,
Mancher Hinkende heil; er half den Krummen
Und heilte die Blinden. So tat der Geborne des Herrn
Den Wallenden willig, denn in seiner Gewalt steht alles,
Der Leute Leben und des Landes Heil.

Das Scherflein der Witwe.

Vor dem Weihhaus stand der waltende Christ,
Der liebe Landeswart, der Leute Sinn
Und Treiben betrachtend. Viele kamen und trugen
In das heilige Haus gar herrliche Schätze,
Begabten es mit Gold und gutem Gewebe,
Köstlichem Schmuck: Christ, unser Herr
Gewahrt' es weislich. Eine Witwe kam da auch,
Eine arme Frau, und ging zu dem Fronaltar,
Legte da nieder vor dem Schatzhause nur
Zwei eherne Pfennige, einfältigen Herzens
Und guten Willens. Da sprach der waltende Christ,
Der gute, zu den Jüngern: „Der Gaben brachte sie

Mehr hiemit als sonst ein Menschensohn.
Wenn begüterte Männer zur Gabe trugen
Manchen Schatzes Hort, so ließen sie mehr daheim
Des gewonnenen Wohlstands. Diese Witwe nicht so:
Sie opferte dem Altar alles, was sie hatte
An Reichtum errungen: nicht das Geringste blieb ihr
Daheim in der Hütte. Darum hat ihre Gabe
Mehr Wert vor dem Waltenden, weil sie es so willig gab
An das Gotteshaus. Das wird ihr vergolten
Mit langdauerndem Lohn, daß sie solchen Glauben hat."

Die Steuerzahlung.

So erfuhr ich, daß im Weihtum der waltende Christ
An der Tage jeglichem, der teure Herr,
Unterwies und lehrte. Viel Leute umstanden ihn,
Groß Volk der Juden, hörten ihn gute Worte
Und süße sagen. So selig war mancher
In der Menge der Menschen, es zu Gemüt zu nehmen.
Sie lernten die Lehre, die der Landeswart
In Bildern sprach, der Geborne des Herrn.
Doch leid war andern die Lehre Christs,
Des Waltenden Wort. Ihm widrigen Sinn
Hegten, die in der Herrschaft die höchsten waren,
Die Fürsten des Volkes. Gefährde sannen ihm
Die ergrimmten Männer und hatten ihm einen Gegner
Sich zu Hilfe geholt, des Herodes Knecht,
Des Königs Kämpen: der kam und stellt' ihm nach
Mit widrigem Willen seine Worte behorchend:
Wofern er sich verfinge, daß sie in Fesseln ihn,
In Gliederbande legen könnten,
Den Sündelosen. Die Gesellen gingen hin,
Bitterböse dem Gebornen Gottes,
Und wandten das Wort an ihn, die Widersacher:

„Du bist Gesetzgeber den Völkern gesamt
Und weisest die Wahrheit nur. Du würdigst nie
Ein Wort zu meiden einem Manne zulieb',

Weil er reich und vornehm ist: das Rechte sprichst du,
Damit du der Männer Menge auf Gottes Weg
Mit deinen Lehren leitest. Nicht den leisesten Tadel
Findet dies Volk an dir. Nun sollen wir dich fragen,
Gewaltiger Volksherr: Welches Recht hat
Der Kaiser von Rom, von dem Könige hier
Zinsen zu fordern und die Zahl zu bestimmen,
Wieviel wir jedes Jahr ihm geben sollen
Vom Haupt als Steuer? Laß hören, was dünkt dich,
Ist es recht oder nicht? Rate deinen
Landsleuten wohl: deiner Lehre bedürfen wir."
Verneinen sollt' er's nur; doch genau erkannt' er
Ihren widrigen Willen.

„Weshalb, ihr Heuchler,
Fragt ihr so verfänglich? Es soll euch nicht frommen,
Daß ihr Betrüger mit tückischer List
Mir Fallstricke legt." Da befahl er die Münzen
Zur Schau herbeizuschaffen, die sie schuldig seien
Als Gülte zu geben. Die Juden brachten
Einen Silberling herbei. Da sahen manche zu,
Wie er gemünzt sei. In der Mitte sah man
Des Kaisers Bild; sie erkannten wohl
Ihres Herren Haupt.

Da fragte der heilige Christ,
Wessen Bildnis da gebildet sei?
Sie erwiderten, es wäre des Weltkaisers Bild
Von Romaburg, der des Reiches all
Über die weite Welt Gewalt besitze. —
„So will ich euch denn in Wahrheit raten,"
Sagt er zu ihnen, „daß ihr ihm das Seine gebt:
Dem Weltherrn sein Bild, und dem waltenden Gott
Selber was sein ist, daß eure Seele seien
Den guten Geistern."

So ward der Juden Absicht
Bei der Anfrage vereitelt. Den Übeltätern
Ward es so wohl nicht, wie sie doch wünschten,

Daß sie ihn mit Falschheit fingen. Das Friedenskind Gottes
Nahm sich in acht vor den Argen und antwortete
Mit lauterer Lehre, obwohl sie so glücklich nicht waren,
Sie aufzufassen, wie es ihr Frommen wäre.

Die Ehebrecherin.

Noch ließ man ihn nicht ledig: sie ließen ein Weib
Vor dem Volk herbeibringen, die ein Verbrechen begangen,
Gar frechen Frevel: die Frau war
Im Ehbruch ertappt und des Todes schuldig:
Das Leben sollte sie verlieren darum,
Ihr Alter enden: so verordnete das Gesetz.
Da legten die Falschen ihm die Frage vor
Mit boshaften Worten, was sie dem Weibe tun sollten,
Sie am Leben lassen oder am Leibe strafen,
Oder was er für die Tat ihr erteilen wolle:
„Du weißt, wie unserm Volke Moses befohlen hat
Mit weisen Worten, die Weiber sollten
Durch Eheverletzung das Leben verwirken:
Zu Tode geworfen werden sie von dem Volk
Mit starken Steinen. Hier steht nun eine
Auf der Tat ertappt: was erteilst du ihr?"
Die Widersacher wollten ihn mit Worten fangen,
Denn wenn er lehrte, sie sollt' am Leben bleiben,
Ihre Seele schützend, sollten die Juden sagen,
Er widersetze sich dem Gesetz ihrer Väter,
Dem Landrecht der Leute; und ließ' er sie am Leben strafen,
Das Weib vor der Menge, so wollten sie sagen, die Milde
Berg' er nicht in der Brust, die Gottes Gebornem zieme.
So sollte, was er auch sagte, der Sohn des Herrn
Seiner Worte wegen gescholten werden,
Wenn er sein Urteil erteilte. Aber der teure Herr
Wußte der Männer Mutgedanken wohl,
Ihren widrigen Willen und erwiderte so
Vor den Anwesenden all: „Wer von euch sich aller
Frevel frei weiß, der trete vor sie

Und schleudre, der erste, aus seinen Händen
Den Stein auf sie."

Da standen die Juden,
Dachten und sannen: der Degen keiner wußte
Auf seinen Ausspruch die Antwort zu finden.
Die Männer gedachten ihrer Meingedanken,
Ihrer Sündenschuld: so sicher wußte sich keiner,
Daß er nach den Worten zu werfen getraute
Den Stein auf die Frau. Sie ließen sie stehen
Allein an dem Ort, und abseits alsobald
Gingen die gramharten Judenleute,
Einer nach dem andern, bis ihrer keiner aushielt
Des feindlichen Volkes, der fürder gedachte
Der Ehebrecherin das Alter zu kürzen.

Da fragte die Frau das Friedenskind Gottes,
Aller Gebornen Bester: „Wo blieben die Juden,
Deine Widersacher, die dich verklagen wollten?
Haben sie dir heute keinen Harm getan,
Kein Leid die Leute, die dir ans Leben wollten,
Dich schwer versehren?" Da sagte das Weib,
Nein, niemand hab' ihr durch des Nothelfers
Heilige Hilfe irgend Harm getan
Ihrem Laster zu Lohne. Da sprach der Leute Herr,
Der allwaltende Christ: „So will ich auch dir nichts tun,
Geh' heil von hinnen. Im Herzen nur sorge,
Daß du hinfort nicht wieder in Sünde verfällst."
So hatt' ihr geholfen das heilige Gotteskind,
Ihr Leben gefriedet.

Der lebendige Brunnen.

Da stand das Volk der Juden
Übles im Herzen wie von Anfang hegend
Und widrigen Willen, wüßten sie des Volkes Herz
Dem Friedenskind Gottes nur feindlich zu stimmen.
Aber die Leute waren im Glauben uneins:

Die Ärmern eher zu ihm geneigt,
Gar viel begieriger, des Gotteskindes
Geheiß zu vollbringen, was ihr Herr nur gebot,
Und dem Rechten holder als die reichen Leute:
Sie hielten ihn für den Herrn, für den Himmelskönig,
Und folgten ihm gerne.

Da ging der Gottessohn
In das Weihtum wieder; ihn umwogte des Volks
Eine mächtige Menge. In der Mitte stand er
Und lehrte die Leute mit lichten Worten,
Mit lauter Stimme. Da lauschten alle,
Und viele staunten, wie er dem Volk gebot:
„Wer da vom Durste bedrängt ist, der komme
Zu mir und trinke an der Tage jeglichem
Süßen Brunnen! Ich sag' euch wahrlich,
Wer lauter an mich glaubt von der Leute Kindern,
Unter diesem Volke, dem heiß' ich fließen
Aus seinem Leibe lebende Flut:
Rinnendes Wasser aus rauschender Quelle
Wallt' ihm ein Lebensborn. Dies Wort wird erfüllt,
Den Leuten geleistet, die an mich glauben."
Mit dem Wasser meinte der waltende Christ,
Der hehre Himmelskönig, den Heiligen Geist,
Daß des Volkes Söhne den empfangen sollten,
Licht und Erleuchtung und ewiges Leben,
Die hohe Himmelsau und die Huld Gottes.
Da gerieten die Leute um die Lehre Christs
In Streit: dort standen stolze Männer,
Hochmüt'ge Juden, die sich vermaßen,
Den Herrn zu höhnen: sie hörten wohl, sagten sie,
Daß aus ihm redeten üble Wichte,
Unholde Geister, da er so Übles lehre
Mit jedem Worte. Dawider sprachen andre:
„Lästert den Lehrer nicht! Lebensworte kommen
Mächtig aus seinem Munde, und mancherlei Wunder
Wirkt er in dieser Welt. Wär' er des Teufels Werk,
Unsel'ger Geister, wie brächt' es solchen Segen?

Drum ist es offenbar, von dem allwaltenden Gott
Kommt es, von seiner Kraft. Wohl erkennt ihr es auch
An seinen wahren Worten, daß er Gewalt besitzt
Über alles auf Erden." Da hätten ihn die Abgünstigen
Gern auf der Stelle gefangen oder gar gesteinigt,
Müßten sie der Menschen Menge nicht scheuen,
Das Volk nicht fürchten. Da sprach das Friedenskind Gottes:
„Ich zeig' euch des Guten von Gott doch so viel
In Worten und in Werken, und ihr wollt mich strafen,
Ihr Starrsinnigen, mich mit Steinen ertöten,
Vom Leben lösen." Die Leute entgegneten,
Die wütigen Widersacher: „Nicht deiner Werke wegen
Tun wir's, daß wir den Tod dir erteilen wollen,
Nur deiner Worte wegen, der widersinnigen,
Daß du dich so mächtig rühmst, und solche Meinreden führst
Und sagst vor den Juden, du seist Gott selber,
Der mächtige Herr, da du ein Mensch bist wie wir,
Von unserer Abkunft."

Der allwaltende Christ
Wollte nun den Hohn nicht mehr hören der Juden,
Der Wütigen Verwünschung. Aus dem Weihtum ging er
Über des Jordans Strom, und seine Jünger mit ihm,
Die seligen Gesellen, die stets bei ihm
Willig weilten: dort wußt' er ein ander Volk.
Da tat nach Gewohnheit der waltende Christ;
Er lehrte die Leute, und glaubte wer wollte
An sein heilig Wort, das immer half
Der Menschen männiglichem, der es zu Gemüte nahm.

Des Lazarus Erweckung.

Nun hör' ich, daß zu Christ gekommen waren
Boten aus Bethania, die dem Gebornen Gottes
Sagten, sie seien von zwei Frauen gesendet,
Maria und Martha, den minniglichen beiden,
Den wonnesamen, ihm wohlbekannten.
Sie waren Schwestern, die er selber längst

Im Gemüte minnte ihres milden Sinnes
Und guten Willens wegen. Der Wahrheit nach ließen sie
Ihm von Bethanien entbieten, wie zu Bett ihr Bruder
Lazarus läge, an dessen Leben sie verzweifelten.
Sie baten, daß ihm Christ der allwaltende käme,
Der heilige, zu Hilfe. Wie er nun hörte
Von dem Siechen sagen, da sagt' er sogleich:
„Lazarus liegt auf dem Lager nicht
Unheilbar zum Tode: nur des Herren Preis
Soll da gefördert werden; ihn gefährdet es nicht."
Da säumte dann noch der Sohn des Herrn
Zwei Nächte und Tage, bis die Zeit genaht war,
Da er wieder zu Jerusalem die Judenleute
Versuchen wollte, wie er Gewalt besaß.
Zu den Gesellen sagt' er, der Sohn des Herrn,
Daß er jenseits des Jordans die Juden wieder
Besuchen wolle. Da versetzten sogleich
Die guten Jünger: „Wie begehrst du so dahin,
Mein Fürst, zu fahren? Ist doch nicht fern die Zeit,
Wo sie deiner Worte wegen dich wollten
Mit Steinigung strafen: und unter das störrische
Volk willst du fahren? Da sind der Feinde viel,
Der übermütigen." Aber einer der Zwölfe,
Thomas versetzte, der treffliche Mann:
„Tadeln wir sein Tun nicht," sprach der teure Degen,
„Oder wehren seinem Willen, sondern weilen bei ihm,
Dulden mit dem Dienstherrn: das ist des Degens Ruhm,
Daß er seinem Fürsten fest zur Seite stehe
Und standhaft mit ihm sterbe. Stehn wir all' ihm bei,
Folgen seiner Fahrt, lassen Freiheit und Leben
Uns wenig wert sein, wenn wir im Volk mit ihm
Erliegen, dem lieben Herrn: dann bleibt uns noch lange
Bei den Guten guter Nachruhm." So wurden die Jünger Christ,
Die edelgeborenen, einmütigen Sinnes
Dem Herrn zu Willen.

Da sprach der heilige Christ
Zu seinen Gesellen, entschlafen sei

Auf dem Lager Lazarus. „Dies Licht verließ er,
Entschlief selig. Ohne Säumen laßt uns nun
Ihn wieder erwecken, daß er diese Welt schaue,
Dies Licht, und lebe. So wird euch der Glaube dann
Noch ferner gefestigt." Da fuhr über die Flut
Der gute Gottessohn, bis er mit den Jüngern
Nach Bethanien kam, der Geborne Gottes
Mit seinem Gesinde, wo die Schwestern beide
Maria und Martha bekümmerten Gemüts
In Schmerzen saßen. Versammelt waren da
Von Jerusalem der Judenleute viel:
Die Weiber wollten sie mit ihren Worten trösten,
Daß sie so nicht jammerten über des Jünglings Tod,
Des Lazarus Verlust. Wie nun der Landeswart
Dem Gehöft entgegenging, da ward des Gottessohns
Kommen dort kund getan, der Kräftige wäre
Draußen bei der Burg. Die beiden Frauen
Waren es wohl zufrieden, daß der waltende Christ,
Das Friedenskind Gottes, zu ihnen gefahren kam.
Es war ihnen wahrlich der Wünsche größter,
Die Kunst des Herren, und Christi Wort
Wieder zu hören. Weinend ging da
Die trauernde Martha, mit dem Mächtigen
Worte zu wechseln. Zu dem Waltenden sprach sie
Aus harmvollem Herzen: „Wärst du, o Herr,
Der Nothelfer bester, uns näher gewesen,
Guter Herr und Heiland, ich hätte den Harm nun nicht,
Die bittere Brustbeschwer: mein Bruder wär' nicht geschieden,
Lazarus, aus diesem Licht, er möcht' uns noch leben
Des Geistes voll; obgleich ich zu dir, o Herr,
Lichthell glaube, der Lehrer bester,
Was du auch verlangen willst von dem erlauchten Herrn,
Daß es gleich dir gibt Gott der Allmächtige,
Deinen Wunsch gewährend." Da gab der waltende Christ
Ihr zur Antwort: „Laß dir im Innern nicht
Die Seele verdüstern. Sagen will ich dir
Mit wahren Worten, und wenden mag es nichts:
Dein Bruder soll auf Gottes Gebot

Durch des Herren Kraft sich erheben vom Tode
In seinem Leichnam." Sie sprach: „Den Glauben hab' ich
gänzlich,
Daß es also werden wird, wenn diese Welt endet,
Und jener mächtige Tag über die Menschen fährt,
Daß er dann auch von der Erde wird auferstehen
Am Tage des Gerichts, wenn vom Tod erweckt
Durch die Macht Gottes die Menschengeschlechter
Sich von der Rast errichten." Da sprach der reiche Christ,
Der allmächtige zu ihr mit offenen Worten,
Er selber wäre der Sohn des Herrn,
Das Licht und das Leben, und der Leute Kindern
Die Auferstehung. „Nie sterben wird
Und sein Leben verlieren, der da glaubt an mich,
Ob auch die Erdensöhne ihn mit Erde bedecken,
Ihr tief ihn vertrauen, doch scheint er nur tot:
Das Fleisch ist ihr befohlen: doch frei der Geist
Und die Seele gesund." Da versetzte sogleich
Das Weib die Worte: „Du bist des Waltenden Sohn,
Der allmächtige Christ: das mag man erkennen
Wahrlich an deinen Worten, du hast Gewalt durch Gottes
Heiligen Ratschluß über Himmel und Erde."

Da kam der Edelfraun die andre gegangen,
Maria, die trauernde, der in Menge folgten
Die Judenleute. Zu Gottes Gebornem
Sagte sie schmerzenvoll, wie ihr voll Sorgen war,
Voll Harm das Herz, wie herb ihr Jammer
Um Lazarus' Verlust, des lieben Mannes.
Mit Schluchzen weinte sie, bis dem Sohne Gottes
Das Herz gerührt ward: heiße Tränen
Entwallten dem weinenden. Zu den Weibern sprach er dann:
„Nun leitet mich hin, wo Lazarus liegt
Der Erde befohlen." Ein Fels lag über ihm,
Ein schwerer Stein gedeckt. Der Sohn des Herrn gebot,
Die Last zu lüften, daß er die Leiche sähe,
Den Toten schaute. Da trieb ihr Herz
Marthen, vor der Menge zu dem Mächtigen zu sprechen:

„Guter Herr,“ begann sie, „wenn man vom Grabe höbe
Den starken Stein, so stiege Gestank auf,
Unsüßer Geruch, denn sagen mag ich dir
Mit wahren Worten all sonder Wahn,
Der Tag und Nächte vier schon ward er befohlen
Der Erd' im Grabe.“ Doch Antwort gab
Dem Weibe der Waltende: „Wahrlich, ich sage dir,
Wenn du glauben wolltest, so würdest du bald
Erkennen können die Kraft des Herrn,
Gottes große Macht.“ Da gingen etliche
Und huben den Stein ab. Da sah der heilige Christ
Hinauf mit den Augen, und sagte dem Ewigen
Dank, der diese Welt schuf, „daß du mein Wort erhörst,
O Herr des Sieges, denn sicher weiß ich,
Du tust es immer. Ich aber tue dies
Vor diesem großen Judenvolke,
Daß sie in Wahrheit wissen, daß du in die Welt mich sandtest
Die Leute zu lehren!“ Dann rief er Lazarus an
Mit starker Stimme, und hieß ihn auferstanden
Aus dem Grabe gehn. Da kam der Geist zurück
In des Liegenden Leichnam: er rührte die Glieder
Und wand sich empor unterm Gewand, denn bewunden war
er noch,
In Leichentücher gehüllt. Da ließ ihm helfen
Der waltende Christ: Leute kamen
Ihm das Gewand zu entwinden. Wonnig erstand
Lazarus zu diesem Licht. Ihm war Leben verliehen,
Des anerschaffenen Alters zu genießen
Fürder in Frieden. Da freuten sich beide,
Martha und Maria. Das mag kein Mann dem andern
Beschreiben und sagen, wie die zwei geschwisterten
Frauen frohlockten. Viele nahm es wunder
Der Judenleute, da sie ihn vom Grabe sahen
Gesund erstehen, den Siechtum hingerafft,
Den sie tot vertraut der Erde tief,
Den Lebenslosen, daß er nun leben dürfte
Heil in der Heimat. So mag der Himmelskönig,
Die gewaltige Gottesmacht, einem jeden der Menschen

Die Seele befreien, ihm wider der Feinde Drang,
Der Heilige, helfeu, dem er seine Huld verleiht.

Da ward manchem Manne das Gemüt zu Christ
Hingewandt, das Herz, als sie sein heilig Werk
Da selber sahen, denn so war nie geschehen
Ein Wunder in der Welt.

Kaiphas.

Doch waren im Volke
Viel mutstarre Männer, die Gottes Macht nicht
Kundbar erkennen wollten, sich seiner großen Kraft
Mit Worten widersetzten: ihnen war des Waltenden
Lehre so leid! Andre Leute nun suchten
Sie in Jerusalem auf, wo des Judenvolkes
Höchster Gerichtshof, ihre Hauptstadt war,
Das große Gaumal des grimmen Volkes,
Und verlautbarten da, daß sie den lebend gesehen
Mit eigenen Augen, der in der Erde gelegen,
Der Tiefe vertraut vier Tag' und Nächte,
Tot und begraben, bis er durch seine Tat,
Sein Wort ihn erweckte, daß er diese Welt wieder schaute.
Sehr widerwärtig war das den störrischen
Judenleuten: sie ließen ihr Volk
Sich in Rotten scharen und zur Versammlung rufen
Die Menge der Menschen, wider den mächtigen Christ
Rat zu pflegen: „Nicht ratsam ist es,
Daß wir es ferner dulden: zuviel dieses Volkes
Glaubt schon seiner Lehre: nicht lange, so wird
Ein Aufstand erstehen: ihn zu stillen kommen dann
Die Römer geritten, und des Reiches müssen wir
Verlustig leben, oder gar den Leib verlieren,
Das Haupt wir Helden."

Da sprach ein gehehrter Mann,
Ein Oberhirt der Männer, der über das Volk
In der Burg bestellt war zum Bischof den Leuten.

Kaiphas geheißen; gekoren hatten ihn
In jenem Jahre die Judenleute,
Daß er das Gotteshaus behüten sollte,
Des Weihtums warten: „Wundern sollte mich,
Erleuchtete Männer, die von so manchem Kunde habt,
So ihr wirklich nicht wüßtet, ihr Weisesten der Juden,
Daß es besser wäre der Gebornen jeglichem,
Wenn wir einem einzelnen das Alter kürzten,
Daß er blutig stürbe mit eurer Bestimmung,
Sein Leben verlöre für diese Leute all',
Als daß zugrunde ginge das ganze Volk!"

Wohl war es sein Wille nicht, daß er so Wahres sprach,
So frei vor dem Volke aller Menschen Frommen
Vor der Menge vermeldete: durch die Macht Gottes kam es ihm,
Durch sein heiliges Amt, da er das Haus des Herrn
Versehen sollte in der Stadt Jerusalem,
Des Weihtums warten: darum sprach so wahr
Der Bischof der Leute, Gottes Geborner sollte
Alle Erdenvölker durch seinen Tod, des einen,
Mit seinem Leben erlösen. Allen Leuten half er so,
Denn es führte damit auch die Völker der Heiden,
Alle Welt zu seinem Willen der waltende Christ.

Da kamen überein die Übermütigen,
Die Rotten der Juden, und beschlossen im Rat,
Die mächtige Menge, sie möchte nichts irren,
Und wofern man im Volke ihn finden möchte,
Sollt' er gefangen werden und vorgeführt
Dem Malgericht der Männer: nicht möchten sie's dulden mehr,
Daß der eine Mann so alles Volk
Gewinnen wollte

Der waltende Christ
Kannte der Männer Mutgedanken
Und haßgrimmes Herz: verhohlen blieb ihm nichts
In dieser Mittelwelt. Da mocht' er in die Menge
Nicht öffentlich ferner unter das grimme Volk
Der Juden gehen: der Gottessohn harrte

Der lichten Zeit, die ihm zukünftig war,
Wo er den Leuten zuliebe leiden wollte,
Dulden für das Volk; wußt' er zuvor doch wohl
Tag und Stunde. Da ging der teure Herr,
Der allwaltende Christ, um zu Ephraim,
Der heilige Herr, in der hohen Burg
Mit den Jüngern zu weilen, und wandte sich wieder
Gen Bethanien dann mit dem breiten Gefolge,
Seiner ganzen Jüngerschaft. Die Juden besprachen es
Mit manchem Worte, da sie so große Menge
Ihm folgen sahen. „Nun ist kein Frommen mehr,
Kein Rat für das Reich, wie recht wir auch sprechen,
Kein Ding gedeiht uns, da doch das Volk
Nach seinem Willen sich wendet, so weite Schar ihm folgt
Der Leute, seiner Lehre halb, daß wir kein Leid
Vor all dem Anhang ihm antun mögen."
Da kam gen Bethanien der Geborne Gottes
Sechs Nächte zuvor eh' die Volksversammlung
Der Judenleute in Jerusalem
An den festlichen Tagen gefeiert wurde,
Da sie die heiligen Zeiten halten sollten,
Der Juden Pascha. Da weilte der Gottessohn
In der Menge, der mächtige. Viel Männer waren da
Seiner Worte wegen, und zwei Weiber zumal,
Maria und Martha, die ihm mildes Herzens
In Demut dienten. Diesen gab der Herr
Langdauernden Lohn: alles Leides erließ er sie,
Aller Schuld und Sünde. So gebot er ihnen,
Daß sie in Frieden führen vor der Feinde Drang
Mit gutem Urlaub, denn sie hatten ihr Amt
Ihm nach Wunsch verwaltet.

Vom Weltuntergange.

Da ging der waltende Christ
Mit dem Volke fort, der Völker Herr,
Gen Jerusalem. Da waren der Juden
Heißmüt'ge Herrscher, die heilige Zeit

Im Weihtum zu feiern. Noch war des Volks da viel,
Kühner Kämpen, die Christi Wort
Nicht gerne hörten, zu dem Gottessohne
In ihrem Gemüte keine Minne trugen,
Ein feindselig Volk, ihm völlig abgeneigt
Im Meuchlermute. Mordlust trugen sie,
Bosheit in der Brust: ins Böse verkehrten sie
Christi Lehre, wollten den Kräftigen strafen
Seiner Worte wegen. Doch waren da viel
Um ihn der Leute den langen Tag:
Die Geringern hielten ihn schützend umringt
Wegen seiner süßen Worte, daß ihn die Widersacher
So vielen Volks halb zu fahen nicht wagten,
Ihn mieden ob der Menge. Da stand der mächtige Christ
Mitten in dem Weihtum, und sprach manches Wort
Den Völkern zum Frommen. Viele blieben um ihn
All den langen Tag bis daß die lichte
Sonne sich senkte. Da schied aus dem Tempel
Auch die wogende Menge.

Nun war ein berühmter
Berg bei der Burg, der war breit und hoch,
Grün und schön; die Juden hießen ihn
Ölberg mit Namen: da hinauf begab sich
Der Nothelfer Christ, da die Nacht begann,
Und blieb da mit den Jüngern; der Juden keiner
Wußt' ihn da weilen, denn im Weihtum wieder
War der Leute Herr, wenn das Licht von Osten kam,
Empfing das Volk da, und sagt' ihm viel
Wahrer Worte. In dieser Welt ist nicht,
In diesem Mittelgarten ein Mann so beredt
Unter der Leute Kindern, daß er die Lehren könnte
Zu End' erzählen, die da alle sprach
Im Weihtum der Waltende. Ihnen wies sein Wort,
Nach dem Gottesreiche begehren sollten
Die Menschen am meisten, daß sie an jenem mächtigen Tage
Dereinst ihres Herren Herrlichkeit empfingen.
Er mahnte sie der Sünden: die müßten sie vor allem

Zu löschen verlangen und das Licht Gottes
Im Gemüte minnen, Meintat lassen
Und die leidige Hoffart, und Demut lernen,
Sie im Herzen hegen: so würd' ihnen das Himmelreich,
Der Güter höchstes.

Da ward der Hörer viel
Zu seinem Willen gewandt, da sie das Wort Gottes,
Das heilige, hörten, und des Himmelskönigs
Hohe Kraft erkannten und des Heilands Kommen,
Des Herren Hilfe. Ja das Himmelreich war
Rettend nun genaht, und Gnade Gottes
Den Menschenkindern.

Doch ward ihm mancher
Nun gänzlich gram der grimmen Juden,
Bissig böse. Die Erbitterten wollten
Sein Wort nicht hören, wehrten sich mächtig
Gegen Christi Kraft, konnten nicht dazu kommen,
Die Leute, vor leid'gem Streit, daß sie den Glauben an ihn
Fest erfaßten: das Heil blieb ihnen fern,
Daß sie das lichte Himmelreich erlangen mochten.

Da ging der Gottessohn, und seine Jünger mit ihm,
Aus dem Weihtum, der Waltende, nach freiem Willen
Und erstieg den Berg, der Geborne Gottes,
Saß mit den Seinen da, und sagt' ihnen viel
Der wahren Worte. Von dem Weihtum sprachen da
Die Jünger, dem Gotteshaus: es gebe kein schöneres,
Edleres auf Erden irgend, durch Menschenarbeit,
Von Künstlerhand also vollkommen
Und reich errichtet. Da sprach der reiche,
Hehre Himmelskönig: die andern hörten es:
„Ich kann euch verkünden, kommen wird die Zeit,
Da nicht stehen bleibt ein Stein ob dem andern:
Zu Boden fällt der Bau, von Feuer erfaßt,
Von gieriger Lohe, obgleich er so schön nun ist
Und weislich gewirkt. Nichts währt dann auf dieser Welt,
Die grüne Au zergeht." Da gingen die Jünger zu ihm

Und fragten ihn stille: „Wie lange steht noch
Diese Welt in Wonne, eh' die Wende kommt,
Daß der letzte Tag des Lichtes scheint
Durch den Wolkenhimmel? Oder wann willst du wiederkommen
In diesen Mittelgarten, dem Menschengeschlecht
Das Urteil zu erteilen, Toten und Lebenden,
Herr, mein Guter! Gar heftig verlangt uns
Zu wissen, waltender Christ, wann das geschehen soll."
Worauf zur Antwort der allwaltende Christ
Gütlich gab den Jüngern umher:
„Das hält so heimlich der Herr, der gute,
So hat es verhohlen des Himmelreichs Vater,
Der Walter dieser Welt, wissen mag es nicht
Ein Held hier auf Erden, wann die hehre Zeit
In diese Welt soll kommen; auch kennen sie wahrlich nicht
Gottes Engel, die gegenwärtig sind
Immer vor seinem Angesicht: sie selber auch
Wüßten es nicht zu sagen, wenn es geschehen solle,
Daß er in diesem Mittelgarten, der mächtige Herr,
Die Völker heimsuche. Der Vater weiß es allein,
Der heilige im Himmel, verhohlen bleibt es
Lebenden und Toten, wann er den Leuten naht.
Doch erzählen mag ich euch, welche Zeichen zuvor
Wundersam werden, eh' er in diese Welt kommt
An dem mächtigen Tage. Das wird am Monde kund
Und so an der Sonne. Sie schwärzen sich beide
Von Finsternis befangen, die Sterne fallen,
Die schimmernden Himmelslichter, die Erde schüttert,
Die breite Welt erbebt. Solcher Zeichen bieten sich viel;
Die große See ergrimmt, der tiefe Golfstrom des Meers
Wirkt mit seinen Wogen den Erdenwohnern Grausen.
Dann erstarren die Sterblichen vor des Sturmes Zwang,
Alles Volk vor Furcht. Dann ist nirgend Friede,
Waffenkampf wird weit über diese Welt
Heißgrimm erhoben, die Herrschaft breitet
Volk über Volk, die Fürsten befehden sich
In mächtiger Heerfahrt, die Menge erliegt
Im offenen Allkrieg. Das ist ein ängstlich Ding,

Daß Menschen müssen solchen Mord erheben.
Weit wütet Pest auch über diese Welt,
So groß Menschensterben als nie auf diesen Mittelkreis
Seuche senkte. Dann sieht man Sieche liegen,
Zum Tode taumeln, ihre Tage enden,
Mit ihrem Leben füllen. Dann fährt unleidlicher
Hunger heißgrimm über die Heldenkinder,
Die quälendste Kostgier. Das ist nicht das kleinste
Weh in dieser Welt, das da werden soll
Vor dem Unheilstage. Wenn ihr das alles
Seht auf Erden geschehen, so mögt ihr sicher wissen,
Daß der letzte Tag den Leuten nah' ist,
Der mächtige, den Menschen, und die Macht Gottes,
Der Himmelskraft Bewegung, des Heiligen Kunst,
Des Herrn in seiner Herrlichkeit. Seht, hievon mögt ihr
An diesen Bäumen ein Bild erkennen:
Wenn sie knospen und blühen, und Blätter zeigen,
Laub sich löst, dann wissen die Leute,
Daß ihnen sicher der Sommer nah' ist
Warm und wonnesam, mit schönem Wetter.
So zeigen auch die Zeichen, die ich aufgezählt,
Wann der letzte Tag den Leuten naht.
Dann sag' ich euch wahrlich, daß auf der Welt nicht ehe
Dies Volk zerfahren wird, bevor sich erfüllt
Mein Wort und bewährt. Die Wende kommt
Des Himmels und der Erde, und mein heilig Wort
Steht fest und währt fort, und erfüllt wird alles,
In diesem Licht geleistet, was ich vor den Leuten sprach.
Nun wacht und wahrt euch, denn gewiß wird kommen
Der große Gerichtstag, der eures Gottes Kraft zeigt,
Seiner Macht Strenge: die schreckliche Zeit,
Die Wende dieser Welt. Davor wahret euch,
Daß sie euch nicht schlafend, in des Schlummers Ruh'
Fährlich befange, in Frevelwerken,
Der Untaten voll. Das Weltende kommt
In düstrer Nacht wie ein Dieb geschlichen,
Der sein Tun verbirgt: so bricht der Tag herein,
Der letzte dieses Lichtes, eh' es die Leute denken —

Völlig wie die Flut tat in der Vorzeit Tagen,
Die in steigenden Strömen die Menschheit zerstörte
In Noahs Zeiten, den allein aus der Not nahm,
Ihn und sein Haus, der heilige Gott
Aus der umfangenden Flut. So fiel auch Feuer
Heiß vom Himmel, als die hohen Burgen
In Sodomas Land schwarze Lohe umfing,
Grimm und gierig: da entging niemand
Außer Lot allein; denn ihn entleiteten
Die Boten Gottes mit seinen beiden Töchtern
Einen Berg hinauf, weil brennend Feuer alles,
Land und Leute die Lohe verzehrte.
Wie das Feuer da jählings kam, und die Flut gefahren,
So jäh der Jüngste Tag. Daran soll jeglicher
Gedenken vor dem Dinge: des ist große Durft
Den Menschen allen. Drum mögt ihr in Sorgen sein,
Denn wenn das geschehn wird, daß der waltende Christ,
Der hehre Menschensohn mit der Macht Gottes
Kommt in seiner Kraft, der Könige reichster,
Zu sitzen in seiner Stärke, und zusammen mit ihm
Die Engel alle, die da oben sind,
Die heiligen, im Himmel, dann sollen der Helden Kinder,
Der Erde Geschlechter alle versammelt werden,
Was von Leuten lebt, was je in diesem Licht
Von Menschen erzeugt war. Dieser Menge wird dann,
Allem Menschengeschlechte der mächtige Herr
Erteilen nach ihren Taten. Dann weist er die Verteilten,
Die verworfnen Leute zur linken Hand;
Die Seligen schart er zur rechten Seite,
Und gegen die Guten grüßend kehrt er sich:
‚Kommt, ihr Erkorenen, kommt in dies herrliche
Reich, das bereitet ward den Gerechten allen
Nach der Wende der Welt. Geweiht hat euch
Aller Völker Vater: ihr dürft der Freuden genießen,
Dieses weiten Reichs walten, weil ihr mir oft zu Willen wart,
Mir gerne gabet aus gütiger Hand.
Da ich bedrängt war von Durst und Hunger,
Von Frost befangen, oder in Fesseln lag,

Bekümmert im Kerker, so kam dem Beklemmten
Hilfe von eurer Hand; euer Herz war mir milde,
Ihr besuchtet mich liebreich.‘

Dann entgegnen die Seligen:
‚Mein Fürst, wann fanden wir so dich befangen,
So bedrängt und darbend, wie du vor diesem Volk
Erwähnst, du Gewaltiger! Wann je sah man dich
In Bedrängnis darben? dich, der aller Dinge gewaltest,
Aller Güter zugleich, die je der Menschen Söhne
In dieser Welt gewannen.‘ Und der Waltende erwidert:
‚Was ihr auf Erden tatet in eures Herren Namen,
Was ihr Gutes gabet zu Gottes Ehre
Den Menschen, den mindesten in dieser Menge,
Den aus Demut Bedrängten, darum, weil sie
Meinen Willen wirkten — was ihr denen eures Wohlstands
Hingabt zu meiner Verherrlichung, das hat euer Herr empfangen,
Die Hilfe kam dem Himmelskönig. Darum will der heilige Herr
Euern Glauben lohnen mit ewigem Leben.‘

Dann wendet zur Linken der Waltende sich,
Und spricht zu den Verteilten: ‚Eurer Taten entgeltet nun,
Eures Meinwerks, ihr Menschen. Nun müßt ihr,‘ spricht er,
‚Verfluchte, fahren in das ewige Feuer,
Das da den Gegnern Gottes bereitet ward,
Dem Volk seiner Feinde für ihre Frevelwerke.
Ihr habt mir nicht geholfen, wenn mich Hunger und Durst
Entsetzlich quälten; wenn ich der Kleider bar
Jammermütig ging in großer Bedrängnis.
Ihr habt mir nicht geholfen, wenn ich in Haften lag,
In Ketten und Banden, oder auf dem Krankenbette
Schweres Siechtum litt. Dann besuchtet ihr mich nicht,
Erwiest mir keine Wohltat, ich war euch nicht würdig,
Daß ihr mein gedächtet: dafür duldet nun
In Feuer und Finsternis.‘

Dann entgegnet das Volk ihm:
‚Ei, waltender Gott, wie willst du doch so
Vor dieser Menge reden? Wann bedurftest du der Menschen,

Daß sie Gut dir gönnten? Du gabst uns ja allen
Wohlstand in dieser Welt.‘ Aber der Waltende erwidert:
‚Wenn ihr die ärmsten der Erdenkinder,
Die mindesten der Menschen in euerm Mute,
Ihr Helden, überhörtet, sie haßtet im Herzen,
Ihnen Wohltat weigertet: das ward euerm Herrn getan,
Die Wohltat mir geweigert. Drum will euch der Waltende
Euer Vater, nicht empfangen. In Feuer fahrt ihr,
In den tiefen Tod den Teufeln zu dienen,
Den wütigen Widersachern, für eure Werke.‘
Nach diesen Worten wird das Volk geschieden,
Die Werten von den Bösen. Die Verworfnen fahren
In die heiße Hölle das Herz voll Harms,
Die ewig Verdammten, Weh zu erdulden,
Endloses Übel. Aber aufwärts führt
Der hehre Himmelskönig der Lautern Heerschar
In langwährendes Licht: da ist ewiges Leben,
Gottes Reich bereit den Rechtschaffenen all’.“

So hört’ ich, daß den Helden der herrliche Herr
Der Welt Wende mit Worten schilderte,
Wie die Welt währen soll, dieweil da wohnen dürfen
Die Erdensöhne, und wie sie am Ende soll
Zergleiten und zergehn.

Judas Ischariot.

Auch sagt’ er den Jüngern da
Mit wahren Worten: „Ihr wisset wohl alle,
Daß nach zweien Nächten nun die Zeit kommen,
Der Juden Ostern, da sie ihrem Gotte dienen
Wollen im Weihtum. Nun ist es unwendbar,
Da wird des Menschen Sohn an der Menge Häupter,
Der Kräftige, verkauft und ans Kreuz geschlagen
Todesqual zu dulden.“

Nun waren da der Degen viel,
Argsinniger, versammelt, der Süderleute,

Der Juden Gilde, ihrem Gott zu dienen.
Die Schriftgelehrten sah man alle kommen
In die weite Versammlung, die zu den weisesten
Unter der Menge der Männer zählten,
Ein kampflich Geschlecht. Da war auch Kaiphas gekommen,
Der Bischof der Juden. Sie rieten wider Gottes Gebornen,
Wie sie ihn erschlügen, den Sündelosen:
„Legen wir nicht Hand an ihn an dem heiligen Tage
Unter der Menschenmenge, daß die Scharen der Männer
Nicht in Aufruhr geraten; denn Rotten würden ihn
Streitbar umstehen. In der Stille müssen wir
Ihn fangen und richten, daß das Volk der Juden
An den heiligen Tagen nicht im Aufruhr tobe."
Da ging Judas hin, der Jünger Christs,
Einer der Zwölfe, wo der Adel saß
In der Juden Gilde: „Guten Rat weiß ich euch."
Sprach er, „zu zeigen: was wollt ihr mir zahlen
An Geld zu Lohne? So liefr' ich euch den Mann
Ohn' alles Aufsehn." Da war der Argen Herz,
Der Leute, in Lusten: „Wenn du das leisten willst,
Dein Wort bewähren, so wähle nach Wunsch,
Fordre nach Gefallen von diesem Volke
Geld und Gut." Da verhieß ihm die Gilde
Nach seiner Bestimmung der Silbermünzen
Dreißig an der Zahl. Zu den Degen sprach er da
Aus herbem Herzen, dafür gäb' er seinen Herrn.
So ging er fort in feindlichem Sinn
Treulos betrachtend, welcher Tag gelegen sei,
Daß er ihn überwiese der wütigen Schar
Des Volks seiner Feinde.

Das Friedenskind Gottes,
Der Waltende, wußte nun wohl, daß er diese Welt
Aufgeben sollte und das Gottesreich suchen,
Zu seines Vaters Erbe fahren.

Die Fußwaschung.

Zuvor sah da niemand
Wohl der Minne mehr, als er den Mannen erwies,
Den guten Jüngern. Ein Gastmahl bereitet' er,
Setzte sie zu sich und sagt' ihnen viel
Wahrer Worte. Gen Westen schritt der Tag,
Die Sonne zum Sedel. Sieh, da gebot
Des Waltenden Wort, daß man ihm lautres Wasser
Im Becken brächte. Auf stand der Geborne des Herrn,
Der gute, vom Gastmahl und wusch den Jüngern
Mit seinen Händen die Füße, rieb mit dem Handtuch
Und trocknete sie verehrlich. Da sprach der Getreue
Simon Petrus zu dem Herrn: „Nicht paßlich scheint es mir,
Mein Fürst, du guter, daß du die Füße mir wäschest
Mit den heiligen Händen.“ Da sprach sein Herr zu ihm,
Der Waltende: „Wenn du den Willen nicht hast
Den Dienst zu empfangen, daß ich dir die Füße wasche
Aus gleicher Minne wie ich diesen Männern
Verehrlich tue, so hast du nicht Teil mit mir
Am Himmelreiche.“ Da war das Herz gewandt
Dem Simon Petrus; er sprach: „So gebiete
Über meine Hände und Füße, und über mein Haupt zumal,
Sie nach Gefallen zu waschen, daß ich fürder nur
Deine Huld habe und des Himmelreiches
Solchen Teil, wie mir, teurer Herr,
Deine Güte geben will.“ Die Jünger Christs
Duldeten da die Diensterweisung,
Die Degen, geduldig, und was ihr Dienstherr tat,
Der mächtige, aus Minne. Noch mehr gedachte den Menschen
Fürder zu frommen das Friedenskind Gottes.
Er setzte sich zu den Gesellen und sagt' ihnen viel
Langfördernden Rats.“

Das Abendmahl.

Da kam das Licht zurück
Am Morgen den Menschen. Den mächtigen Christ
Grüßten die Freunde und fragten, wo sie das Mahl

Ihm am Weihtag anrichten sollten,
Daß er halten möchte die heiligen Zeiten,
Er und sein Ingesind. Da sandt' er voraus
Die Jünger nach Jerusalem: „Wenn ihr gegangen kommt
In die hohe Burg, wo euch entgegenbraust
Der Menschen Menge, so seht ihr einen Mann
In den Händen tragen mit helllauterm Wasser
Ein Füllgefäß: dem folget immer,
Zu welcher Wohnung er auch weiter schreite,
Und dem Herrn darin, der das Haus besitzt,
Sollt ihr dann sagen, ich hab' euch gesandt,
Mein Mahl zu bestellen. Dann zeigt er euch ein stattlich Haus,
Einen hohen Söller, der ganz behangen ist
Mit schönem Schmuck. Da schaffet mir
Meine Wirtschaft dann, denn gewiß werd' ich kommen
Selbst mit dem Ingesind'."

Da eilten ungesäumt
Gen Jerusalem die Jünger Christs,
Die Fahrt zu vollbringen. Da fanden sie
Sein Wort bewährt: es war kein Fehl daran.
Sie bereiteten das Gastmahl, und der Gottessohn,
Der heilige Herr, kam zu dem Hause,
Wo sie die Landesweise zu leisten gedachten,
Gottes Gebot zu vollbringen wie bei den Juden
Gesetz und Sitte war seit der Väter Zeit.

Da ging am Abend der allwaltende Christ
Im Saal zu sitzen. Die Gesellen rief er,
Die Zwölfe, zu sich, ihm die zuverlässigsten
Im treuen Mute von allen Männern
In Worten und Weisen. Auch wußte wohl
Ihres Herzens Gedanken der heilige Christ,
Da er sie beim Gastmahl grüßte. „Ich begehrte sehr,
Hier zusammen mit euch zu sitzen,
Des Gastmahls zu genießen, der Juden Pascha
Mit euch Teuern zu teilen. Nun tu' ich euch kund
Des Waltenden Willen, daß ich in dieser Welt
Nicht mehr mit Menschen ein Mahl teilen mag,

Mit Lebenden fürder, bevor erfüllt wird
Das himmlische Reich. Mir ist vor Handen nun
Schmerz und Schreckensqual: ich soll nun für diese Welt
Dulden, für dieses Volk." Wie da zu den Degen sprach
Der heilige Herr, da ward ihm sein Herz betrübt,
Die Seele verdüstert. Zu den Gesellen sprach
Der gute, zu den Jüngern: „Ich hab' euch Gottes Reich
Verheißen, des Himmels Licht: ihr verhießt mir dagegen
Geleit und Huld. Nun verharrt ihr nicht dabei,
Wankt vor euern Worten. Wahrlich, ich sage euch,
Unter euch zwölfen bricht mir einer die Treue,
Will mich verkaufen den Kindern der Juden,
Für Silber verhandeln, sich Schatz zu erhaschen,
Gemünzten Mammon, und seinen Meister verraten,
Den holden Herrn; was ihm doch zum Harme,
Zum Wehe werden soll. Wenn er das Weitre sieht,
Das Ende ahnt all seiner Arbeit,
Dann weiß er in Wahrheit, ihm wär' ein ander Ding
Besser bei weitem: daß er nie geboren wär'
In dieses Lebens Licht, da er zu Lohn empfängt
Übles Elend für argen Verrat."

Da begann der eine nach dem andern zu schauen,
Sich sorgenvoll umzusehn mit schwerem Mute.
Es härmt' ihr Herz, da sie den Herren hörten
So trauernd sprechen. Die Getreuen sorgten,
Welchen der Zwölfe er bezichtigen werde
Der Schädigung schuldig, daß er den Schatz sich habe
Von dem Volk bedungen. Verdenken mochten sie
Solcher Falschheit der Freunde keinen:
Dem Meingedanken entsagte männiglich.
Doch befiel sie Furcht, daß sie zu fragen nicht getrauten,
Bis endlich winkte der ehrwürdige Jünger,
Simon Petrus (er selber wagt' es nicht)
Johannes dem guten, der dem Gotteskinde
In jenen Tagen der Getreuen Liebster war,
Der meistgeminnte; dem mächtigen Christ
Durft' er am Busen ruhen, an der Brust ihm liegen,

Mit dem Haupte lehnen, da er manch heilig Geheimnis,
Tiefe Gedanken vernahm. Der begann zu dem teuern
Fürsten und fragte: „Wer wäre, Herr, der Falsche,
Der dich verkaufen wollte, der Könige mächtigsten,
Unter der Feinde Volk? Das erführen wir gern,
Willst du's uns wissen lassen." Da hielt sein Wort bereit
Der heilige Christ: „Seht her, wem ich hier
Meiner Mundkost reiche, der hat Meingedanken
In der Brust verborgen, der wird mich den erbitterten
Feinden überliefern, daß ich mein Leben so,
Mein Alter ende." Und alsobald nahm er
Der Mundkost vor den Männern, und gab sie dem meintätigen
Judas in die Hand, und gegen ihn gerichtet
Vor seinen Gesellen hieß er ihn ungesäumt
Von seinem Volke fahren: „Vollführe, was du vorhast,
Tu' was du tun willst, trügerisch birgst du nun
Die Gesinnung nicht mehr. Die Entscheidung ist vor der Hand,
Meine Zeiten nahen." Wie da der Zweideutige
Die Mundkost empfing und sie zum Munde führte,
Da entging ihm die Gotteskraft, Gramgeister fuhren
In seinen Leichnam, leidige Wichte,
Satanas selber umschnürte scharf
Sein hartes Herz, seit ihn des Herren Hilfe
Verließ in diesem Lichte. So wird den Leuten weh,
Die unter des Himmels Höhn den Herren wechseln.
Da raffte sich rasch auf des Verrats begierig
Judas und ging, grimmen Sinn hegend,
Der Degen dem Dienstherrn, und düstre Nacht
Umfing den verfemten.

Der Fürst der Lebendigen
Verblieb beim Gastmahl, und seine Jünger.
Da weihte der Waltende Wein und Brot,
Heiligt' es, der Himmelskönig. Mit den Händen brach er es,
Gab es den Jüngern und dankte Gott,
Dem Ewigen, der alles erschuf,
Welt und Wonne, und sprach diese Worte:
„Glaubet lichthell, dies ist mein Leib

Und dies mein Blut: ich geb' euch beide
Zu essen und zu trinken. Auf Erden soll ich sie
Hingeben und vergießen und euch zu Gottes Reich
Mit meinem Leib erlösen in das ewige Leben,
In das Licht des Himmels. Euer Herz verlange stets,
Gleich mir zu begehn, was ich bei diesem Mahl beging.
Meldet das der Menge, es ist ein mächtig Ding:
Euern Herrn sollt ihr hiemit verherrlichend ehren.
Behaltet es im Herzen als mein heilig Bild,
Daß es der Erde Kinder euch künftig nachtun
Und bewahren in der Welt, und es wissen alle
Über diesen Mittelkreis, daß es mir zur Minne geschieht,
Dem Herrn zur Huldigung."

„Beherzigt stets.
Wie ich euch hier gebiete, daß ihr eure Brüderschaft
Fest wahrt hinfort. Habt frommen Sinn,
Minnt euch im Gemüte, daß der Menschen Kinder
Über der Erde es all erkennen,
Daß ihr gänzlich seid meine Jünger, Christs.
Auch muß ich euch melden, daß der mächtige Feind
Mit heißgrimmem Haß euer Herz versuchen wird.
Satanas selber kommt, eure Seelen
Mit Ränken zu berücken. Drum richtet zu Gott
Eures Herzens Gedanken: ich helf' euch, wenn ihr betet,
Daß euch der Meintätige das Gemüt nicht gefährde,
Schütz' euch vor dem Feinde. Er fliß sich auch, mich zu betrügen,
Obwohl sein Wille ihm nicht gewährt ward;
Sein Gelüst gelang ihm nicht."

„Nicht länger verhehl' ich euch,
Was euch nun schleunig soll für Sorge entstehen.
Ihr werdet mir versagen, ihr meine Gesellen,
Eure Degenschaft, eh' die düstre Nacht noch
Von den Leuten läßt und neues Licht kommt
Am Morgen den Menschen."

Da ward der Mut den getreuen
Degen verdüstert, Schmerz bedrängte
Herb ihr Herz, um ihres Herren Wort

Sorgten sie schwer. Simon Petrus sprach,
Der Degen zu dem Dienstherrn in dreisten Worten
Aus Huld zu dem Herrn: „Wenn die Helden dich all,
Die Leute dich verlassen, doch will ich lebenslang
In allen Drangsalen mit dir dulden.
Wenn es Gott mir gönnt, bin ich gerne bereit,
Daß ich dir zu helfen standhaft beharre.
Wenn dich im Kerker auch mit Ketten enge
Die Leute belegen, ich lasse mich nicht schrecken,
In den Banden bei dir will ich verbleiben,
Mit dir Liebem liegen. Wenn sie vom Leben dich
Mit des Schwertes Schlägen zu scheiden gedenken,
Mein Fürst, mein guter, ich gebe mein Leben
Für dich im Waffenspiel. Ich würdige nicht
Zu weichen vor irgendwas, dieweil mir währt
Herz und Handkraft.“

Da entgegnete sein Herr:
„Wohl bewähnst du dich weiser Treue
Und kühner Tat. Du hast kampflichen Sinn
Und guten Willen. Doch wird dir, wisse, geschehn,
Daß du so weichmütig wirst, obwohl du es jetzt nicht wähnst,
Daß du deinen Dienstherrn diese Nacht dreimal verleugnest
Vor dem Hahnenschrei, als sei ich dein Herr nicht;
So verschmähst du meinen Schutz.“

Da versetzte Petrus:
„Wenn es in der Welt auch je so werden sollte,
Daß ich mit dir zumal verderben müßte,
Schönen Tod erleiden, so käme der Tag doch nie,
Daß ich dich verleugnete, lieber Herr,
Dein Jünger, vor den Juden.“ Da sprachen die Jünger all,
Daß sie da vor dem Dingmahl mit ihm dulden wollten.

Da gebot ihnen der Waltende mit milden Worten,
Der hehre Himmelskönig: „Hegt mir nicht Bangen,
Betrübt euch nicht in Gedanken vertieft,
Härmt das Herz nicht um euers Herren Wort,
Fürchtet nicht zu viel. Unsern Vater will ich,

Ihn selber suchen: dann send' ich euch
Vom Himmelreiche den Heiligen Geist,
Der euch tröstend soll in Betrübnissen frommen,
Der Gedanken euch mahnen, die ich manchmal euch hier
In meinen Worten wies. Er gießt euch Weisheit in die Brust,
Lustsame Lehre, daß ihr gerne leistet
Die Worte und Werke, die ich euch in dieser Welt gebot."

Christus auf dem Ölberg.

Da erhob sich der Herrliche in dem Hause dort,
Der Nothelfer Christ, und ging in die Nacht hinaus,
Er selbst und die Gesellen. In Schmerzen schritten,
In großem Jammer die Jünger Christs,
In wehem Mute. Er wollt' auf den hohen Berg
Der Ölbäume: auf ihn war er gewohnt
Mit den Jüngern zu gehen. Das wußte Judas wohl,
Der bösherz'ge Mann, der auf dem Berg oft mit ihm war.
Da grüßte der Gottessohn seine Jünger so:
„Ihr seid nun betrübt, meinen Tod zu wissen,
Jammert und grämt euch, und die Juden sind in Lusten.
Das Volk freut sich, frohlockt und jubelt,
Die Welt ist voll Wonne. Doch wenden wird sich das
Sehr geschwinde: dann wird schwer das Herz
Jenen und jammervoll, wenn ihr jubeln sollt
Einst am Ewigkeitstage, denn Ende kommt dann nicht
Noch Wende eures Wohls. Drum laßt dies Weh euch nicht
schmerzen,
Meine Hinfahrt nicht härmen, denn Hilfe kommt davon
Den Erdegeborenen."

Da gebot er den Jüngern
Auf dem Berge zu warten: zum Gebete woll' er
Auf dem Holmhange noch höher steigen.
Dreie hieß er dann der Degen mit ihm gehen,
Jakobus und Johannes und den guten Petrus,
Den dreistgemuten Degen. Mit ihrem Dienstherrn
Gingen sie gerne. Da hieß sie der Gottessohn

Auf dem Berge oben zum Gebet sich neigen,
Gott grüßen und inbrünstig begehren,
Daß er sie schirme vor des Versuchers Kraft,
Der Widrigen Willen, daß ihnen der Widersacher nicht,
Der Meintäter möchte den Mut verkehren.
Auch neigte sich selber der Sohn des Herrn,
Der Kräftige zum Kniegebet, der Könige Mächtigster.
Vor sich fallend den Vater aller Menschen
Grüßt' er, den guten, mit jammernden Worten,
In tiefer Trauer. Sein Herz war betrübt,
Nach seiner Menschheit das Gemüt ihm bewegt.
Sein Fleisch war in Furcht, ihm entfielen Tränen,
Sein teurer Schweiß enttroff wie Tropfen Bluts
Aus Wunden wallen. Im Widerstreit waren
Dem Gotteskinde Geist und Leib:
Der eine gern bereit den Heimweg zu gehn,
Der Geist zu Gottes Reich; aber in Jammer stand
Christi Leib: dies Licht ließ er nicht gerne,
Bangte vor dem Tode. Im Gebet zu dem Herrn
Rief er mehr und mehr den Mächtigen an,
Den hohen Himmelsvater, den heiligen Gott,
Den Waltenden, mit den Worten: „Mögen anders nicht werden,
Erlöst die Menschen und muß ich lassen
Das liebe Leben für der Leute Kinder
In entsetzlichen Schmerzen, so geschehe dein Wille!
Dann will ich ihn kosten, den Kelch, und leeren
Ihn dir zu Ehren trinken, mein Herr, mein teurer
Schirm- und Schutzherr! Sieh nicht auf meines
Fleisches Wohlfahrt, da ich erfüllen soll
Deinen weisen Willen: du hast Gewalt über alles!"

Er erhob sich und ging zu den Jüngern hin,
Die er auf dem Berge gelassen. Der Geborne des Herrn
Fand sie in Sorgen schlafen: das Herz war ihnen schwer,
Daß der liebe Herr sie verlassen sollte.
So wird das Gemüt bewegt der Menschen jeglichem,
Wenn er verlassen soll den geliebten Herrn,
Von dem guten scheiden. Da sprach zu den Jüngern

Der Waltende, und weckte sie mit diesen Worten:
„Wie dürft ihr nun schlafen? Mögt ihr nicht mit mir
Eine Weile wachen? Das Wehgeschick naht,
Da es so ergehen soll, wie es Gott der Vater,
Der Mächtige, maß. Mir wankt der Mut nicht,
Mein Geist ist ergeben in Gottes Willen,
Und fertig zur Fahrt: nur das Fleisch ist schwach,
Der Leib will mich nicht lassen, ihm ist es leid,
Dies Weh zu tragen. Doch den Willen soll ich
Meines Vaters erfüllen. Habt festen Mut!“

Da ging er aber, zum andern Male,
Den Berg hinauf, zu beten dort,
Der mächtige Herr, und sprach da noch manche
Der guten Worte. Gottes Engel kam jetzt,
Der heilige vom Himmel, sein Herz zu festigen,
Für die Bande zu stärken. Im Gebet fuhr er stets
Fort mit Fleiß und rief den Vater an,
Den Waltenden, mit den Worten: „Wenn es unwendbar ist,
Allmächtiger Herr, daß ich für dies Menschenvolk
Den Tod ertragen soll, so getrau ich deinen
Willen zu wirken.“

Wiederum ging er dann
Seine Gesellen suchen, und fand sie schlafen,
Grüßte sie jählings und ging zum drittenmal
Auf den Berg zu beten, und sprach der Gebieter,
Dieselben Worte, der Sohn des Herrn,
Zum allwaltenden Vater, wie er zuvor getan.
Er mahnte den Mächtigen an der Menschen Heil
Nachdrücklichst, der Nothelfer Christ,
Und ging zu den Jüngern und grüßte sie:
„Schlaft ihr und ruhet? Nun wird er schleunig
Mit Kraft hieher kommen, der mich verkauft hat,
Den sündelosen verraten.“

Judas der Verräter.

Die Gesellen Christs
Erwachten bei den Worten: da gewahrten sie Volk

Den Berg hinaufziehn in brausendem Schwarm,
Wütige Waffenknechte. Judas wies den Weg,
Der grimmgesinnte; die Juden drangen nach
In feindlicher Volksschar. Sie trugen Feuer bei sich
In Lichtgefäßen flammend, und führten Fackeln
Brennend aus der Burg, da sie den Berg hinauf
Stiegen zum Streit. Die Stätte wußte Judas,
Wohin er die Leute geleiten sollte;
Dazu noch zum Zeichen, eh' sie zogen, sagt' er
Dem Volk' zum voraus, daß die Knechte nicht fingen
Einen andern aus Irrtum: „Ich gehe zuerst zu ihm
Und küss' ihn kosend: das ist Christ selber dann,
Den ihr fahen sollt mit Volkeskraft
Auf dem Berg, und binden und zur Burg ihn von hinnen
Geleiten vor die Leute. Er hat sein Leben
Verwirkt durch seine Worte." Die Gewaffneten eilten,
Bis sie zu Christo gekommen waren,
Die grimmigen Juden, wo er mit den Jüngern stand,
Der mächtige Herr, des Gottesschickung harrend,
Der entscheidenden Zeit. Da schritt ihm der treulose
Judas entgegen, vor dem Gotteskinde
Mit dem Haupt sich neigend und seinen Herren grüßend,
Küßte den Kräftigen, mit diesem Kuß
Ihn den Gewaffneten weisend, wie sein Wort verheißen.
Das trug in Geduld der teure Herr,
Der Walter dieser Welt; doch wandt' er das Wort an ihn
Und fragt' ihn frank: „Was kommst du mit diesem Volk',
Leitest die Leute her? Du hast mich den leidigen
Verkauft mit deinem Kusse, den Kindern der Juden,
Verraten dieser Rotte." Dann rief er die Männer an,
Die andern Gewaffneten, und fragte, wen sie
Mit solchem Gesinde zu suchen kämen
Bei Nacht und Nebel, als gedächten sie Not
Irgend wem zu schaffen. Da sprach die Waffenschar,
Man habe den Heiland auf der Höhe des Berges
Ihnen angezeigt, der da Zwietracht stifte
Unter den Judenleuten und sich Gottes Sohn
Selber heiße: „Den kommen wir suchen,

Und griffen ihn gerne. Von Galiläaland ist er,
Von Nazarethburg."

Als nun der Nothelfer Christ
Ohne Säumen sagte, er selber sei es,
Da ward von Furcht befallen das Volk der Juden,
So eingeschüchtert, daß sie hinunterliefen,
Eilends die ebene Erde zu suchen.
Die Gewaffneten wußten dem Worte Gottes nicht,
Seiner Stimme zu stehen, ob streitbare Männer.
Doch wieder aufwärts stiegen sie, stärkten ihr Herz,
Faßten frischen Mut, und voller Bosheit
Gingen sie hastig näher, bis sie den Nothelfer Christ
Mit Waffengewalt umgaben. Die weisen Männer standen
In großem Kummer, die Jünger Christs,
Umher bei der heillosen Tat und riefen dem Herren zu:
„Wär' es dein Wille nun, waltender Fürst,
Daß sie an der Speere Spitzen uns spießen sollten,
Mit Waffen verwunden, dann wär' uns nichts so gut
Als standhaft im Streit für den Herrn zu sterben,
Im Kampf zu erbleichen." Da erboste sich
Der schnelle Schwertdegen Simon Petrus:
Ihm wallte wild der Mut, kein Wort mocht' er sprechen,
So härmt' es ihn im Herzen, als sie den Herrn ihm da
Zu greifen begehrten. Ingrimmig ging
Der dreiste Degen vor den Dienstherrn stehn,
Hart vor seinen Herren. Sein Herz war entschieden,
Nicht blöd' in der Brust. Blitzschnell zog er
Das Schwert von der Seite und schlug und traf
Den vordersten Feind mit voller Kraft,
Davon Malchus ward durch des Messers Schärfe
An der rechten Seite mit dem Schwert gezeichnet,
Am Gehör verhauen: das Haupt war ihm wund,
Daß ihm waffenblutig Backen und Ohr
Borst im Gebein und das Blut nachsprang
Aus der Wunde wallend. Als die Wange schartig war
Dem vordersten Feinde, wich das Volk zurück,
Den Schwertbiß scheuend.

Da sprach der Sohn des Herrn
Zu Simon Petrus: „Dein Schwert stecke,
Das scharfe, in die Scheide. Wollt' ich vor dieser Schar
Wider Gewaffnete mit Waffen kämpfen,
Dann möcht' ich den mächtigen Gott wohl mahnen,
Den heiligen Vater im Himmelreiche,
Daß er so manchen Engel von oben sendete,
Des Kampfs so kundigen, es könnten diese Männer
Sie im Streit nicht bestehn: stünde des Volks auch hier
Noch so mächtige Menge, doch möcht' ihr Leben
Bewahrt nicht werden. Aber der waltende Gott
Hat es anders geordnet, der allmächtige Vater:
Wir sollen alles dulden, was dieses Volk uns
Bitteres bringt. Wir sollen uns nicht erbosen,
Nicht wider sie wehren, denn wer da Waffenstreit,
Grimmen Gerkampf gerne üben mag,
Der soll von des Schwertes Schärfen umkommen,
Traurigen Tod sterben. Unser Tun soll
Dem Waltenden nicht wehren."

Da ging er zu dem Wunden,
Leitete Leib zu Leibe weise
An seines Hauptes Wunde, daß heil sofort war
Des Schwertes Biß. Dann sprach der Geborne Gottes
Zu der wütigen Waffenschar: „Wunder nimmt mich,
Wenn euch gelüstete mir Leides zu tun,
Was fingt ihr mich nicht früher, wenn ich unter dem Volk'
Im Weihtum war und manch' wahres Wort
Den Sinnigen sagte? Da schien die Sonne,
Das teure Tageslicht: doch tatet ihr mir nie
Ein Leid bei dem Lichte. Und nun leitet ihr die Leute
In düstrer Nacht zu mir, wie man dem Diebe tut,
Den man fahen will, weil er verfallen ist
Dem Tod, der Übeltäter."

Der Troß der Juden
Griff da den Gottessohn, die grimme Rotte,
Der haßvolle Haufen. Hart umdrängten ihn
Scharen schonungslos: sie scheuten die Meintat nicht.

Sie hefteten die Hände ihm mit harten Banden,
Die Arme mit Armschellen. Ihm war solche Angstqual
Nicht zu dulden not, nicht ertragen
Mußt er solche Marter: für die Menschen tat er's,
Erlösen wollt' er der Leute Kinder,
Aus der Hölle heben in das Himmelreich,
In das weite Wohl. Darum wehrt' er nicht ab
Was ihr arger Wille ihm antun wollte.
Da ward gar verwegen die jüdische Waffenschar,
Gar hochmütig der Haufen, daß sie den Heiligen Christ
In Gliederbanden leiten durften,
Gefesselt führen.

Die Feinde eilten nun
Von dem Berge zur Burg. Der Geborne Gottes
Ging unter der Heerschar die Hände gebunden
Betrübt zu Tal. Ihm waren die teuern
Freunde geflohen wie er früher gesagt.
Blöde Furcht war's nicht bloß, daß sie den Gebornen Gottes,
Den lieben, verließen: lange zuvor schon war's
Der Wahrsager Wort, daß es so werden würde:
Drum mochten sie's nicht meiden. Hinter der Menge
Gingen Johannes und Petrus: die guten beide
Folgten von ferne, zu erfahren begierig,
Was die grimmen Juden dem Gotteskinde wollten,
Ihrem Herren antun.

Dreimal verleugnet.

Da sie hinunterkamen
Vom Berge zur Burg, wo ihr Bischof war,
Ihres Weihtums Wärter, da führt' ihn der wütende
Haufen in den Hof. Da war helle Glut:
Im Vorhof brannte Feuer, dem Volk gegenüber,
Für die Wächter geschürt. Da gingen sich wärmen
Die Judenleute und ließen den Gottessohn
Geheftet harren. Man hörte großen Lärm,
Freches Geschrei. Von früher war Johannes

Dem Hauptmann bekannt, daß er in den Hof mit dem Volk
Dringen durfte. Aller Degen bester,
Petrus, stand draußen: der Pförtner ließ ihn
Seinem Fürsten nicht folgen, bis von dem Freund erbat
Johannes, dem Juden, daß man ihn gehen ließ
Vorn in den Vorhof. Da kam ein falsches Weib
Ihm entgegen gegangen, die einem Juden
Als Dienstmagd diente; zu dem Degen sprach
Die Magd mit Murren: „Du magst wohl ein Jünger
Des Galiläers sein, der uns gegenübersteht
Gefesselt und gefestigt.“ Furcht befiel da
Simon Petrus, schwach ward sein Mut:
Als wiss' er des Weibes Wort nicht zu verstehn,
Und wär' vom Gefolge des Gefesselten nicht,
Verleugnet' er ihn vor der Menge: „Ich kenne den Mann nicht,
Verstehe deine Worte nicht.“ Ihm war die Gottesstärke,
Der harte Mut aus dem Herzen gewichen.

Er ging fort durch das Volk, bis er zu dem Feuer kam,
Als wollt' er sich wärmen. Da war wieder ein Weib,
Das ihm Schmähworte sprach: „Schaut euern Feind hier:
Kundbar ist dieser ein Jünger Christs,
Seiner Gesellen einer.“ Da schritten ihm gleich
Die Neidharte näher, nahmen ihn eifrig vor
Und fragten feindselig, welches Volks er wäre:
„Dieser Burgleute bist du nicht, an deinem Gebaren sieht man,
Deinen Worten und Weisen, daß du hier nicht wohnhaft bist:
Ein Galiläer bist du!“ Das gab er nicht zu,
Sondern stand und stritt, und mit starkem Eide
Verschwur er sich, er sei seiner Gesellen keiner.
Seiner Worte hatt' er nicht Gewalt: es sollte so werden,
Wie es der gemessen, der des Menschengeschlechts
Wartet in dieser Welt.

Da trat ein Verwandter
Des Mannes aus der Menge, den er mit dem Messer gehauen,
Dem scharfen Schwerte. Der sprach: „Ich sah dich doch
Auf dem Berge droben, als wir im Baumgarten
Deinem Herren die Hände banden,

Die Arme festigten.“ Da mußt' er furchtsamen Herzens
Den lieben Herrn verleugnen. „Ich will des Leibes verlustig sein,
Wenn einer das hier von all den Männern
Sicher sagen kann, daß ich seines Gesindes war,
Seiner Fährte folgte.“ Da fing zum erstenmal
Der Hahn zu krähen an. Der heilige Christ sah,
Der Gebornen Bester, der da gebunden stand,
Der Sohn des Herrn, nach Simon Petrus
Über die Achsel hin. Da ward im Innern
Dem Simon Petrus schwer bewegt das Gemüt:
Es härmt' ihn heftig und betrübt' ihm das Herz
Mit schmerzlichen Sorgen, was er selber gesprochen.
Nun gedacht' er der Worte, die der waltende Christ
Ihm vorausgesagt, noch in derselben Nacht
Vor dem Hahnenschrei sollt' er den Herrn
Dreimal verleugnen. Das bedrängt' ihm das Herz
Bitter in der Brust: gebrochen ging er
Aus der Menschen Menge mit bekümmertem Gemüt',
In Angst und Unruh'. Über sein eigen Wort
Wehklagt' er, das unwahre, bis ihm wallend kamen
Vor herbem Herzeleid heiße Tränen,
Blutige, aus der Brust. Nie möcht' er büßen, sagt' er,
Fürder den Frevel oder wiederfinden
Seines Herren Huld. Kein Held ward noch so alt,
Daß er je gesehen eines Menschen Sohn
Sein Wort so beweinen, beklagen. „Weh, kräftiger Gott!
Wie verwürkt' ich mich so, daß mir weiterhin
Mein Leben verleidet ist! Wenn ich nun lebenslang
Deiner Huld, o Herr, und des Himmelreiches
Dabei entbehren soll, so bringt mir kein Heil,
O lieber Herr, daß ich je zu diesem Lichte kam.
Ich weiß mich nicht würdig, mein waltender Fürst,
Unter deine Jünger jemals zu zählen,
Deine Gesellen, ich Sünder! Sie selber muß ich
Im Gemüte meiden, nun ich solch' Meinwort sprach.“
So klagte kummervoll der Kämpen Bester,
So herzlich härmt' ihn, daß er den Herren hatte,
Den lieben, verleugnet.

Doch darf es der Leute Kinder
Nicht wundern, weswegen es Gott gewollt,
Daß so liebem Manne solch' Leid widerführe,
Daß so schmählich sollte den Schützer und Herrn
Um der Dirne Wort der Degen wackerster
Vor den Leuten verleugnen. Das ließ der Herr geschehn
Uns Menschen zum Frommen. Er wollt' ihn zum Fürsten
machen,
Zum höchsten, über sein Haus. Der heilige Herr
Ließ ihn klar erkennen, wie kleine Kraft
Der Menschen Gemüt hat ohne die Macht des Herrn.
Er ließ ihn sündigen, daß er selber eher
Den Leuten glaube, wie lieb es ist
Der Menschen männiglichem, der ein Mein verübte,
Daß man ihm erlasse die leidige Tat,
Schuld und Sünde, wie ihm selber erließ
Der Herr des Himmelreichs sein harmwertes Tun.
Darum ist unnütz unser eitles Pochen,
Des Hörigen Hoffart: wenn ihm des Herren Hilfe
Um seine Sünde schwindet, so wird der Sinn sogleich
In der Brust ihm blöde, wie sehr er sich gebrüstet hat,
Seine Stärke gerühmt und seine schnelle Kraft,
Seinen Mut, seine Macht. Das mochte man wohl schauen
An der Degen bestem, da ihm gebrach des Herrn
Heilige Hilfe. Drum hüte sich jeder
Und scheue den Selbstruhm, denn ihm schwindet oft
Wahn und Wille, wenn ihm der waltende Gott,
Der hehre Himmelskönig, das Herz nicht stärkt.

Das Todesurteil.

Der Gebornen Bester harrte noch in Banden
Für der Menschen Geschlecht. Ihn umdrängte die Menge
Der Judenleute, mit Lästerworten
Den Hohen höhnend, der da geheftet stand.
In Geduld ertrug er, was das Volk ihm tat
Zuleid', die Leute.

Da kam mit neuem Licht
Der Morgen den Menschen. In Menge sammelten
Sich der Juden Häupter, mit wölfischem Herzen,
Mit verlogenem Sinn. Der Schriftgelehrten
Fanden viele sich ein zu früher Stunde,
Eifrige, eigensinnige, des Unglaubens voll
Und tückischen Sinnes. Sie traten zusammen
In den Ring zur Beratung und ratschlagten lange,
Wie sie es anlegten mit wahrlosen Leuten,
Mit meineidigen, den mächtigen Christ
Auf sein eigen Wort hin solcher Untat zu zeihen,
Daß sie ihn qualvoll könnten versehren,
Den Tod ihm erteilen. Doch fanden sie des Tages
Kein so widriges Zeugnis, daß sie ihm Züchtigung
Erteilen könnten oder den Tod erkennen,
Ihn vom Leben lösen.

Da kamen zuletzt
In der Ratenden Ring ruchloser Männer
Zweie gegangen, die bezüchtigten ihn,
Daß sie ihn selber einst sagen gehört,
Niederwerfen woll' er das Weihhaus des Herrn,
Aller Häuser höchstes durch seiner Hände Macht,
Und wieder aufrichten allein durch seine Kraft
Am dritten Tage; des sich niemand dürfe getrauen.
Er schwieg und duldete. Was da auch gesprochen ward
Von den Leuten mit Lügen, er wollt' es mit leidigem
Reden nicht rächen. Im Rat erhob sich da
Ein boshafter Mann, der Bischof der Leute,
Der Vornehmste des Volks und fragte den Christ,
Ihn bei sich selbst beschwörend mit starken Eiden:
In Gottes Namen heischt' er und begehrte dringend,
Daß er ihm sagte, ob er der Sohn wäre
Des lebendigen Gottes, der dies Licht erschuf,
Christ, der ewige König. „Wir können das nicht erkennen
An deinen Worten und Werken.“ Da entgegnete der wahre,
Gute Gottessohn: „Vor diesen Juden sprichst du jetzt
Und sagst es sicherlich, daß ich es selber bin;

Mir glaubten diese Leute nicht und lassen mich nicht los:
Sie würdigen mein Wort nicht. Ich sag' euch in Wahrheit doch;
Ihr sollt noch sitzen sehn Gott zur rechten Seite
Den gewaltigen Menschensohn in der Machtfülle
Des allwaltenden Vaters und dann wiederkommen
Hieher in Himmelswolken, all dem Heldengeschlecht
Sein Urteil zu erteilen nach seinen Taten."

Da erboste der Bischof mit erbittertem Sinn
Das Volk zum Richter rufend, zerriß sein Gewand,
Zerbrach es vor der Brust. „Was braucht ihr auf Zeugnis
Noch weiter zu warten, da ihm solche Worte fahren,
Solche Meinrede aus dem Munde? Ihr Männer hört es all',
Ihr Rater in diesem Ringe, daß er sich so mächtig rühmt,
Für Gott sich ausgibt. Was wollt ihr Juden ihm dafür
Zum Urteil erteilen? Ist er des Todes nicht
Würdig nach solchen Worten?" Da wies ihm all
Das Volk der Juden, er sei dem Tode verfallen,
Der Strafe würdig. Doch geschah's um seine Werke nicht,
Daß in Jerusalem die Judenleute
Dem Sohn des Herrn, dem sündelosen,
Den Tod erteilten.

Da trachteten nur
Die Judenleute, was sie dem Gottessohne,
Dem gehefteten, möchten zumeist zum Harme tun.
Sie umstanden ihn scharweis, schlugen ihn an die Wangen,
An den Hals mit den Händen, ihm zum höchsten Hohne;
Frevelnd flucht' ihm die feindliche Menge
Mit schmählichem Schelten. Da stand der Sohn Gottes
Fest unter den Feinden mit gefesselten Händen,
Ertrug in Geduld, was ihm der tobende Troß
Auch Bitters brachte, entbrannte nicht in Zorn
Wider die Widersacher.

Pilatus und Herodes.

Da nahmen ihn die Wütigen
In seinen Banden, den Gebornen Gottes,

Und führten ihn fort dahin, wo dem Volk
Das Dinghaus stand, und der Degen viel
Vor ihrem Herzog hielten. Der war ihres Herrn
Richter, der in Rom des Reiches gewaltete,
Vom Kaiser gekommen unter die Kinder der Juden,
Im Reich zu richten und Rat zu pflegen.
Pilatus hieß er, von der Pontier Land
Dem Geschlechte nachstammend. In Scharen waren
In dem Dinghause die Degen versammelt,
Des Gerichtes wartend, viel wahrlose Männer.
Da gaben den Gottessohn die Judenleute
Dem feindlichen Volk': er sei dem Tod' verfallen,
Der Strafe schuldig mit schneidiger Klinge,
Mit scharfen Schwertern. Nicht wollte der Juden Schar
In das Dinghaus dringen: draußen blieb es stehn,
Sprach von da mit den Degen; sie scheuten das Gedränge
Des fremden Volkes, ihres Festes wegen,
Daß sie hartes Urteil nicht hörten am Tage des Herrn;
Sie wollten ihre heiligen Zeiten halten,
Ihr Pascha feiern. So empfing Pilatus
Aus der Wütigen Hand des Waltenden Sohn,
Den sündelosen.

In Sorgen geriet nun
Judas Gemüt, da er hingegeben sah
Seinen Herrn dem Gericht'. Ihn gereute der Tat
Hinterher im Herzen, daß er den Herrn verkauft,
Den sündelosen. Da nahm er den Silberschatz,
Die dreißig Pfennige, die er für den Herrn empfangen,
Und ging zu den Juden, seiner grimmen Tat
Sich schuldig sagend: das Silber woll' er
Gerne wiedergeben. „So greulich," sprach er,
„Hab' ich's erhandelt mit meines Herren Blut,
Ich weiß, es frommt mir nicht." Doch das Volk der Juden
Nahm es mitnichten. „Magst du nun nach der Hand
Wegen solcher Sünde selber erachten,
Wie du gegen den Herrn dich vergangen habest.
Sieh du selber zu: Was schiebst du's auf uns?

Uns verweis' es nicht weiter." Da wandte sich hinweg
Judas und ging zu dem Gotteshause
In schweren Sorgen: das Silber warf er
In das Weihtum dort; zu behalten wagt' er's nicht.
Furcht befiel ihn, die feindlichen Geister
Mahnten ihn ohnmächtig: des Mannes Herz
Ergriffen die grimmen. Ihm war Gott erzürnt,
Daß er sich selber ein Seil bereitete:
Er schloff in den Strick und erhenkte sich so,
Der Würger erwürgte, das Weh erwählend
Des harten Höllenzwangs, des heißen und düstern,
Die tiefen Todestäler, des teuern Herrn Verräter.

Der Geborne Gottes mußte die Bande
Im Dinghause dulden, bis dort das Volk,
Das üble, einig ward unter sich,
Wie schweren Schmerz sie ihm schaffen wollten.
Da erhub auf den Bänken sich der Bote des Kaisers
Von Romaburg, zu reden draußen
Mit der Juden Machthabern, wo die Menge stand
Auf dem Hof in Haufen, da sie ins Haus nicht wollten
Am Paschatage. Pilatus begann
Frank zu fragen über das Volk der Juden hin:
„Was tat dieser Mann, den Tod zu verschulden,
Was verbrach er Böses, daß ihr so aufgebracht seid,
Ihn haßt im Herzen?" — „Viel Harmes hat er uns,
Viel Leides getan: diese Leute geben dir ihn nicht,
Wenn sie nicht wüßten, wie es der Übeltäter
Mit Worten verwirkte. Wohl hat er viele
Mit seinen Lehren verleitet, und die Leute geärgert,
Ihr Herz verwirrt, als hätten wir dem Kaiser
Nicht Zins zu zahlen: des bezüchtigen wir ihn
Mit wahren Beweisen. Er spricht auch ein großes Wort,
Verkündigt, daß er Christ sei, König dieses Reiches,
Maßt so Großes sich an."

Da entgegnete ihnen
Der Bote des Kaisers: „Wenn er so offenbar
Vor dieser Menge Meinwerk verübte,

So laßt ihm eure Leute, wenn er das Leben verwirkt hat,
Den Tod erteilen, wenn er des Todes schuldig ist,
Wie eurer Vorfahren Gesetz es vorschreibt."
Sie sagten, sie möchten der Menschen keinen
In der heiligen Zeit hinrichten lassen
Mit Waffen am Weihtag: das sei wider ihre Gewohnheit.

Da wandte sich wieder hinweg der Arge,
Der Degen des Kaisers, der diesem Volk'
Für die Römer richtete. Er rief den Sohn des Herrn
Näher nun heran, ihn nachdrücklich
Fragend und erforschend, ob er über dies Volk
Sich Herrscher heiße. Da hielt sein Wort bereit
Der Sohn des Herrn: „Hast du das aus dir,
Oder haben dir andre da außen gesagt
Von meinem Königtum?" Da sprach des Kaisers Bote
Widerwillig, da er mit dem waltenden Christ
Im Richtsaal redete: „Nicht dieses Reiches bin ich,
Dieses jüdischen, noch dir verwandt,
Diesem Volk' befreundet. Mir befahl dich die Menge,
Deine Landsleute haben dich, die Juden, mir überliefert,
Meinen Händen verhaftet. Was hast du Harms getan,
Daß du so bittere Bande dulden sollst,
Und qualvoll sterben?" Da entgegnete Christ,
Der Heilande Bester, wie er gebunden stand
Im Richthaus vor ihm: „Mein Reich ist nicht hier,
Nicht von dieser Welt: wär' es aber so,
Dann stünden so starken Muts der Streitgier entgegen
Der gramen Juden meine Jünger wohl;
Man gäbe mich nicht den Judenleuten,
Den hassenden, in die Hände, in harten Bänden
Zu entsetzlicher Qual. Ich kam in diese Welt,
Damit ich Zeugnis von unzweifelhaften Dingen
Durch mein Kommen kündete; das erkennen gar wohl
Die aus der Wahrheit sind: mein Wort verstehen sie,
Glauben meinen Lehren." Keine lastende Schuld
Konnt' an dem Gotteskinde des Kaisers Bote
Finden, kein Falsch, daß er verfallen

Sollte dem Tode sein. Da trat er wieder hinaus
Mit den Juden zu sprechen und sagte der Menge,
Die horchend hörte, er habe an dem Verhafteten
Soviel des Frevels nicht finden mögen
Vor seinen Leuten, daß er das Leben verwirkt hätte,
Des Todes schuldig wäre. Da standen tobend
Die Judenleute, den Gottessohn
Schwer beschuldigend: „Erst schuf er Verwirrung
In Galiläa; über die Juden fuhr er
Dann stracks hieher, die Herzen verstörend,
Der Männer Gemüt. Darum muß er sterben:
Er verwirkte den Tod mit der Waffen Schärfe,
Wenn je solche Taten den Tod verschuldeten.“
So verklagten ihn die Kinder der Juden
Mit harten Herzen.

Da hörte der Herzog,
Der arggesinnte, zuerst nun sagen,
Welchem Geschlechte Christ entstammt sei,
Der Beste der Menschen. Geboren war
Von Galiläa der gute, dem bekannten Gau
Hehrer Männer. Herodes besaß da
Kräftig das Königtum; ihn hatte der Kaiser
Von Rom damit beraten, daß er seine Rechte dort
Unter dem Volk' vollführte und Frieden schüfe,
Urteil erteilte. Der war des Tages
Selbst in Jerusalem mit seinem Gesinde,
Im Weihtum verweilend, denn ihre Weise war's,
Daß sie die heiligen Zeiten dort halten mußten,
Der Juden Pascha. Da gebot Pilatus,
Daß den Verhafteten die Helden nähmen
In seinen Banden, den Gebornen Gottes,
Und hin vor Herodes in seiner Hände Haft
Das Volk ihn führte, aus dessen fürstlicher
Gewalt er war. Die Weigande folgten
Dem Geheiß ihres Herrn: den heiligen Christ
Führten sie vor den Fürsten des Volks gefesselt,
Den Besten der Menschen, der je geboren ward

An der Leute Licht. In Leibesbanden ging er,
Bis sie ihn brachten dahin, wo auf der Bank
Herodes der König saß, von kräftiger Schar
Stolzer Degen umstanden, die stets aus Neubegier
Den Christ mit eigenen Augen zu sehn gewünscht.
Ein Zeichen, wähnten sie, würd' er ihnen zeigen
Hehr und mächtig, wie er es manchmal getan
In seiner Göttlichkeit den Judenleuten.
Da fragt' ihn der Volksherr beflissentlich
Mit manchen Worten, sein Gemüt damit
Vorwitzig zu erforschen, was er zu Frommen raten
Möchte den Menschen. Da stand der mächtige Christ,
Schwieg und duldete, dachte dem schnöden
König und seinen Knechten mit keinem Worte
Antwort zu gönnen. Da ergrimmte das Volk,
Die Judenleute, den Gottessohn
Verlügend und verleumdend, bis der Leute König
Ihm gehässig ward im Herzen, und all sein Hofgesind.
Ihn mißachtete ihr Gemüt, die Macht Gottes verkennend,
Des himmlischen Herrn, denn ihr Herz war düster,
Von Bosheit geblendet. Dem Gebornen Gottes
Wogen ihre Werke und Worte wohl nicht schwer,
Denn in Demut erduldet' er alles das,
Wie schnöde sie ihn schmähen und schimpfen mochten.
Da ward ihm zum Hohne ein weiß' Gewand
Um die Glieder gelegt, daß er den Leuten,
Den jungen, ein Spott sei. Die Juden jubelten,
Daß sie so höhnisch ihn behandelt sahn
Von dem schnöden Gesinde.

Da sandt' ihn zurück
Herodes, der König, woher er gekommen war,
Von losem Volk begleitet, das ihm Lästerung sprach,
Frechen Frevel, den Gefesselten
Mit Hohn überhäufend. Sein Herz war heiter,
Daß er alles das in Demut erduldete.
Erwidern wollt' er die übeln Worte nicht,
Hohn noch Harmrede. In das Haus ward er heimgeführt,
In den Palast wieder, wo Pilatus

An der Dingstätte saß. Die Degen übergaben
Der Gebornen Besten alsbald seinen Mördern,
Den sündelosen, der solch' Los sich selbst erwählt.
Die Menschen möcht' er damit erlösen,
Der Not entnehmen. Die Neidharte standen,
Juden, vor dem Saal. Grimme Geister hatten
Die Haufen versetzt: sie hegten keine Scheu
Vor teuflischer Tat. Da trat hinaus
Der Bote des Kaisers, mit der Bande zu sprechen,
Der schwache Herzog: „Ihr habt diesen Verhafteten
In den Saal mir gesandt und dabei gesagt,
Eures Volkes gar viele hab' er verführt,
Mit seiner Lehre verleitet. Mit diesen Leuten mag ich doch,
Diesem Volk' nicht finden, daß er dem Tod' verfallen sei,
Schuldig an dieser Schar. Das sah man auch heute:
Herodes konnte, der euer Gesetz doch kennt,
Eurer Leute Landrecht, ihm das Leben nicht nehmen,
Keine Schuld an ihm finden, daß er sterben sollte,
Das Leben lassen. Vor diesen Leuten will ich
Ihn bedrohen und bedeuten mit derben Worten,
Das Herz ihm zu läutern: doch laß ich ihn des Lebens
Sich ferner erfreuen." Das Volk der Juden
Schrie aber stürmisch mit starker Stimme
Und verlangte laut, das Leben sollte lassen
Qualvoll der Christ, ans Kreuz sollt' er ihn schlagen
Mit furchtbarer Folter: „Vielfach hat er mit Worten
Zu sterben verschuldet, da er sagt, daß er der Herr sei,
Gottes Sohn gar! Entgelten soll er
Die schandbaren Reden: so schreibt das Gesetz vor,
Daß man solche Lästerung mit dem Leben büße."
Da erfaßte Furcht ihn, der des Volks gewaltete,
Im Gemüte mächtig, als die Männer ihm meldeten,
Sie hätten ihn selber sagen gehört
Vor dem ganzen Volke, daß er Gottes Sohn sei.
Da ging in das Haus der Herzog zurück,
Zu seiner Dingstatt. Mit derben Worten
Fuhr er den Gottessohn an und befragt' ihn so:
„Welch ein Mensch bist du, daß du dein Gemüt mir versteckst,

Dein Herz verhehlst? Ich habe doch Macht
Dein Leben zu längen. Mir überließen die Leute,
Dieser Männer Menge, mir die Entscheidung,
Mit Speeres Spitze dich spießen zu lassen,
Dich ans Kreuz zu schlagen, dir das Leben zu schenken,
Wie es mich selber am süßesten dünkt
Mit meinem Volk' zu verfahren." Da sprach das Friedenskind
Gottes:
„Wisse in Wahrheit, daß du Gewalt über mich
Nicht haben möchtest, wenn der heilige Gott
Dir nicht selbst sie verliehe. Auch sündigen die noch mehr,
Die dir aus Falschheit mich befohlen haben,
Mit Seilen beschwert." Da sann aufs neue
Der Schwachgesinnte, ihm die Freiheit zu schenken,
Der Degen des Kaisers, wie er gedurft hätte.
Doch wehrt' ihm den Willen mit mancherlei Worten
Das Volk der Juden: „Du bist kein Freund des Kaisers,
Deinem Herrn nicht hold, wenn du ihn von hinnen lässest
Unbeschädigt scheiden. Zu Sorgen noch mag es dir,
Zum Wehe werden, da er solche Worte spricht,
So hoch sich erhebt, behauptet, er habe
Königsnamen ohne des Kaisers Verleihung.
Er verwirrt ihm sein Weltreich, verachtet sein Wort,
Fällt von ihm ab. Den Frevel mußt du,
Den Hochverrat rächen: wenn dir an dem Herren liegt,
An deines Fürsten Freundschaft, so führ ihn zum Tode."

Als der Herzog hörte der Juden Häuptlinge
Mit seinem Herrn ihm drohen, da ging er zur Dingstatt,
Da selber zu sitzen; versammelt war auch
Der Mannen Menge. Er hieß den mächtigen Christ
Vor die Leute geleiten. Die Juden verlangte
Ob sie das heilige Kind nun bald erhängen sähen,
Qualvoll am Kreuze. Kein anderer König
Habe die Herrschaft hier als der hehre Kaiser
Von Romaburg: „dem gehört unser Reich.
Darum laß ihn nicht los, der uns so viel zu Leide sprach,
Sich durch Werke verwirkte: erwürgt muß er werden

In entsetzlicher Qual.“ So sagten der Juden
Manch mißlich Ding wider den mächtigen Christ
Zu schwerer Beschuldigung. Doch schweigend stand er
In Demut da, gedachte nichts
Den Wütigen zu erwidern: er wollte die Welt
Mit seinem Leiden erlösen. Darum ließ er die Leidigen
Ihm wunderbar wehe tun, wie es ihr Wille war.
Er wollt’ es nicht öffentlich allen verkünden,
Den Judenleuten, daß er Gott selber wär’,
Denn wüßten sie in Wahrheit, daß er Gewalt habe
Über diesen Mittelkreis, ihnen würde der Mut
In der Brust erblöden, an den Gebornen Gottes
Legten sie die Hände nicht; aber das Himmelreich bliebe dann,
Der Lichter lichtestes, den Leuten verschlossen.
Drum mußt’ er das meiden, daß die Menschen nicht wußten,
Was sie Schreckliches taten.

Barrabas.

Die Entscheidung nahte
Durch die hehre Macht Gottes, die Mitte des Tags,
Da sie die Todesqual erteilen sollten.
Nun lag in Banden dort in der Burg
Ein beschriener Schächer, der schon in den Landen
Manchen hatt’ ermordet, viel Menschen erschlagen,
Der berüchtigte Räuber; im Reich war seinesgleichen nicht.
Seiner Sünden wegen saß er in Banden dort,
Barrabas geheißen, in den Burgen rings
Durch seine Meintaten männiglich bekannt.
Nun war es Landesbrauch den Leuten der Juden,
Daß sie jegliches Jahr um Gottes willen
An dem heiligen Tage der Verhafteten einem
Erbitten durften, daß ihm der Burgwart,
Der Lenker der Leute, das Leben schenke.

Da begann der Herzog in der Juden Versammlung
Das Volk zu fragen, das da vor ihm stand,
Welchen von den beiden sie ihn bitten wollten
Ihnen freizugeben, die da gefesselt waren

In harten Haften. Die Häupter der Juden
Hatten die Ärmern alle beredet,
Daß sie dem Landschächer das Leben erbäten,
Den Dieb sich bedingten, der in düsterer Nacht
Manchen gemeuchelt; den mächtigen Christ jedoch
Am Kreuze quälten. Da ward das kund überall,
Welch' Urteil gefällt war. Nun sollt' es vollführt werden,
Erhängt das heilige Kind. Das ward dem Herzog noch
Zu schweren Sorgen, daß er selber wohl wußte,
Wie nur aus Neid den Nothelfer Christ
Die Herrschenden haßten, und ihnen Gehör gab,
Ihren Willen gewährte. Darum ward ihm Wehe
Zu Lohn in diesem Licht'; aber viel längeres
Wehe gewann er, als er die Welt verließ.

Sein Blut über euch.

Da ward das gewahr der Wütigen Meister,
Satanas selber, als ihm die Seele kam
Des Judas, in den Grund der grimmigen Hölle:
Das wußt er in Wahrheit, daß es der waltende Christ war,
Des Herrn Geborner, der da gebunden stünde;
Und wußt' auch in Wahrheit, er wolle die Welt,
Am Kreuze hangend, vom Höllenzwang
Die Leute erlösen zum Lichte des Herrn.
Das schuf dem Satanas Schmerz in der Seele,
Viel Harms im Herzen. Zu helfen gedacht' er da,
Daß der Leute Kinder ihm das Leben nicht nähmen,
Ihn am Kreuz' nicht quälten. Der Christ sollte leben,
Daß der Hölle ledig nicht würden die Leute,
Von Sünden frei. Hin fuhr da Satanas,
Wo er des Herzogs Haushalt wußte
In der hohen Feste. Der Frau erschien
Der Ungeheure, die Ehegattin
Bewog er durch ein Wunder, daß ihr Wort dem Christ
Hilfe leiste, daß er das Leben behielte,
Der Herr der Sterblichen, dem der Tod schon bestimmt war.

Er wüßt' in Wahrheit, so nähm' er ihm die Gewalt,
Daß er so mächtig nicht mehr über diesen Mittelkreis wäre,
Über die weite Welt. Das Weib war in Furchten,
In schweren Sorgen, als das Gesicht ihr erschien
Durch des Teufels Trug, den bei Tageslicht
Der Hehlhelm hüllte. Ihrem Herren sandte sie
Alsbald einen Boten, und gebot ihm, dem Herzog
Selber zu sagen, welch' Gesicht ihr gekommen sei
Um den heiligen Mann: ihm zu helfen bat sie,
Daß er das Leben nicht ließe. „Ich lag und sah
Viel Wunderbares, und weiß, die Sünde soll
Allen auf Erden gar übel gedeihen,
Die frech ihm das Leben zu kürzen verlangen."
Der Gesandte säumte nicht, bis er sitzen fand
Den Herzog mitten im Haufen der Männer
An dem Steinwege, wo die Straße war
Von Felsen gefügt. Zu dem Fürsten ging er da
Und sagt' ihm des Weibes Worte.

Bewegt ward wieder
Das Herz dem Herzog: heftig wandt' es sich
Ihm in blöder Brust. Ihm tat beides weh,
Wenn sie ihn erschlügen, den Sündelosen,
Und daß er es vor den Leuten doch nicht lassen durfte
Ihrer Worte wegen. Doch wendete zuletzt
Sein Herz sich hin zu den Häuptern der Juden,
Ihren Willen zu gewähren. Nur wollt' er sich wahren
Vor der schweren Sünde, die er so beging.
Klaren Bronnen gebot er herbei zu bringen,
Wasser in der Wanne, wo er gewaltend saß.
Da wusch vor den Degen sich des Kaisers Diener,
Der schwache Herzog und sprach vor der Versammlung,
So von der Sünde woll' er sich selber
Säubern, von Schandtat: „Keine Schuld will ich haben
An dem heiligen Mann! Behaltet für euch den Lohn
Der Worte und Werke und was ihr wider ihn tut."
Einstimmig riefen da die Juden alle,
Die mächtige Menge: „Den Mann verschulden wir

Und die böse Tat. Sein Blut über uns,
Und sein qualvoler Tod, und über unsre Kinder
Und Kindeskinder! Es komm' über uns,
Daß wir ihn erschlugen, wenn daran Sünde geschieht!"

Golgatha.

Da ward den Juden übergeben aller Guten Bester,
Den Hassern in die Hände, in herbe Bande,
In enge, genötigt, wo ihn die Neidharte,
Die Feinde empfingen, Volk ihn umdrängte,
Der Meuchler Menge. Der mächtige Herr
Ertrug in Geduld, was ihm tat das Volk.
Da ließen sie ihn geißeln, eh' sie ihn an Leib
Und Leben straften, spien ihm unter die Augen,
Schlugen zum Hohn ihm mit schnöden Händen
An seine Wangen, die Wichte, nahmen sein Gewand,
Und legten ein rotes Laken ihm an.
Noch anderes übte der Abscheulichen Abgunst:
Ein Hauptband hießen aus harten Dörnern
Die Würger winden, es dem waltenden Christ
Aufs Haupt zu heften. Dann gingen sie hin,
Grüßten ihn als König, die Knie vor ihm beugend,
Den Nacken neigend: nur zum Hohn geschah es.
Doch alles ertrug der teure Fürst,
Der mächtige, aus Minne zu der Menschen Geschlecht.
Dann ließen sie wirken mit scharfer Waffe,
Aus hartem Baume hauen und zimmern
Ein Kreuz die Knechte, und geboten dem Christ,
Dem seligen Gotteskind', es selber zu führen:
Dahin mußt' es tragen der teure Herr,
Wo er sündenlos sollte verbluten und sterben.
Frohlockend folgte das Volk der Juden,
Da sie den mächtigen Christ zur Marter führten.
Da hörte man herbe, harmvolle Dinge:
Weinend dahinter gingen Weiber mit Schluchzen:
Die guten Männer klagten, die von Galiläa

So fern ihm gefolgt waren, um ihres Fürsten Tod
In schweren Sorgen. Da sprach er selber,
Der Gebornen Edelster, da er um sich schaute:
„Weint nicht, ihr Leute, laßt euch nicht
Meine Hinfahrt härmen: weinet, ihr Helden,
Um eure Sünden, beseufzt sie mit Tränen,
Mit Zittern und Zagen. Die Zeit wird kommen,
Da sich die Mütter noch freuen mögen,
Die Frauen der Juden, denen Leibesfrucht fehlte
Ihr Leben lang. Dann werdet ihr der Laster
Grausig entgelten. Wohl begehret ihr dann,
Daß die hohen Berge brechend euch hüllten,
In der Tiefe begrüben. Der Tod wär' allen dann
Lieber in diesem Lande, als solches Leid
Ferner zu erfahren, wie diesem Volk' dann kommt."

Nun ward auf dem Grieße zum Galgen errichtet,
Auf dem Felde oben von dem Volk der Juden
Ein Baum auf dem Berge, den Gebornen Gottes
Am Kreuz zu quälen. Kaltes Eisen schlugen sie,
Neue Nägel, nietscharf unten,
Mit harten Hämmern ihm durch die Händ' und Füße,
Bittere Bänder. Sein Blut rann zur Erde
Von dem Teuern triefend; doch rächt' er die Tat nicht,
Die grimme, an den Juden, sondern Gott den Vater
Bat er, den mächtigen, daß er den Männern drum
Nicht zürnen wolle: „Sie wissen nicht, was sie tun." —

Nun wollten die Weigande des Christs Gewänder
Unter sich teilen, die tapfern Knechte
Des Mächtigen Kleider. Die Kämpen mochten
Über den Leibrock lange nicht einig werden:
Zuletzt beschlossen sie, das Los zu werfen,
Wer ihn haben sollte, den heiligen Rock,
Das wonnesamste aller Gewänder.

Da hieß der Herzog über dem Haupte Christs
Am Kreuze kund zu tun, der König der Juden wär's,
Jesus von Nazareth, der da genagelt stünde

An den neuen Galgen, aus Neid geheftet
An des Baumes Stamm. Ihn baten die Leute
Das Wort zu ändern, das ihm zu Willen sei,
Da er selber gesagt, daß sein die Gewalt sei
Als der Juden König. Da sprach des Kaisers Bote,
Der herbe Herzog: „Es steht über seinem Haupt'
Nun weislich geschrieben, und ich will es nicht ändern."

Da schlug zur Strafe der Juden Schar
Zwei böse Verbrecher zu beiden Seiten
Des Christ ans Kreuz, daß sie qualvollen Tod
Am Wolfsholz litten, ihren Werken zum Lohn,
Ihren leidigen Taten. Die Leute sprachen rings
Der Hohnworte viel zu dem heiligen Christ
Mit beißendem Spott, da sie den Besten der Menschen
Am Kreuze quälen sahn. „Wenn du der König der Welt bist,
Der Sohn des Herrn, wie du selber sprachst,
So entnimm dich nun dem nötenden Zwange,
Steig heil herab: dann wollen der Helden Söhne,
Diese Leute an dich glauben." Lästerung sprach ihm auch
Ein kecker Jude, der vor dem Kreuze stand:
„Weh dieser Welt, wenn du sie gewaltetest!
Du getrautest dich an einem Tag' zu zerstören
Das hohe Haus des Himmelskönigs,
Der Steinwerke stärkstes, und es erstehn zu lassen
Am dritten Tage, des sich doch noch nie
Der Frechste vermaß: nun sieh, wie du gefestigt stehst
Und schwer versehrt: du magst dir selbst nicht helfen
Aus scharfer Qual." Da sprach von seinem Kreuz
Auch der Schächer einer, wie er von den andern hörte,
Mit widrigen Worten (nicht war sein Wille gut,
Des Kämpen Gedanke): „Wenn du der König bist,
Christ, Gottes Kind, so komm herab vom Kreuz',
Entschlüpfe den Seilen, und uns allen zusammen
Hilf und heil uns: wenn dir der Himmel gehorcht,
Dem Walter dieser Welt, so bewähr' es an dem Werke,
Verherrliche dich hier!" Da hub auch der andre an,
Der am Hängeholz geheftet hing,

Mit entsetzlicher Qual: „Was sprichst du solch ein Wort,
Ihn herbe höhnend, und hängst am Kreuze geheftet,
Am Baum gebunden. Wir beide dulden
Den Schmerz für unsre Sünden: wir verschulden selber
So scharfe Strafe. Er steht hier ohne Fehl,
Aller Sünde frei, der selber nimmer
Frevel vollführte, nur durch des Volkes Haß
Willig in dieser Welt das Wehe duldet.
Ich will glauben an ihn und will den Landeswart,
Den Gebornen Gottes inbrünstig bitten —
Daß du mein gedenkest mit deiner Hilfe,
Der Berater Bester! Wenn du in dein Reich kommst,
So sei mir gnädig!" Der Nothelfer Christ
Erwidert' ihm da: „Wahrlich, ich sage dir,
Noch heute sollst du im Himmelreiche
Mit mir zugleich das Licht Gottes schaun,
Im Paradiese, wie schwere Pein du nun leidest."

Da stand auch Maria, die Mutter Christs,
Unter dem Baume bleich, wo ihr Geborner litt
In so furchtbarer Qual. Auch waren andre Frauen
Mit ihr in des Mächtigen Minne gekommen.
Da stand auch Johannes, der Jünger Christs,
Harmvoll bei dem Herrn; sein Herz war krank:
Sie betrauerten seinen Tod. Da sprach tröstend Christ,
Der mächtige, zu der Mutter: „Nun will ich dich meinem
Jünger befehlen, der hier zugegen ist.
Ihm sei gesellt: für deinen Sohn sieh ihn an."
Er befahl dem Johannes, sie gut zu pflegen,
Sie milde zu minnen wie eine Mutter,
Die Unbefleckte. In seine Obhut nahm er sie
Mit lauterm Herzen, wie sein Herz ihm gebot.

Da ward mitten am Tag' ein mächtig Zeichen
Zu Wunder gewirkt über die weite Welt.
Als der Gottessohn an den Galgen erhoben war,
Der Christ an das Kreuz, da macht' es kund überall
Der Sonne Verschleierung: ihr schallendes Licht,
Ihr schönes, schien nicht mehr, sondern Schatten umfing sie

Dumpf und düster: sein Dämmer wirkte
Aller Tage trübsten, gar traurig dunkeln
Über die weite Welt, dieweil der waltende Christ
Am Kreuze Qual litt, der Könige Kräftigster,
Bis zur None des Tages. Der Nebel zerging da,
Der Schatten zerschwang sich, Sonnenlicht schien wieder
Glänzend am Himmel. Da rief zu Gott empor
Aller Könige Kräftigster, wie er am Kreuze hing
An den Armen gefesselt: „Allmächtiger Vater!
Was verlässest du mich, mein lieber Herr,
Heiliger Himmelskönig, hältst mir deiner Hilfe
Fülle fern? Unter Feinden steh' ich hier
In entsetzlicher Marter." Die Menge der Juden
Verhöhnt' ihn hämisch drum.

Nun hörten sie den heiligen Christ
Vor seinem Tode einen Trunk erbitten.
„Mich dürstet," rief er. Die Rotte säumte nicht,
Die wüt'gen Widersacher: ihr Wille war gut,
Wo sie ihm Bitteres herbei mochten bringen.
Bald hatten unsüßen Essig mit Galle
Gemischt die Meintäter, und ein Mann stand bereit,
Ein schuldiger Schächer, dazu beschieden
Und angestiftet: der nahm in einen Schwamm
Das leidigste Getränk, an langen Schaft
Von Rohr gesteckt reicht' er ihn dem Gottessohn,
Dem mächtigen, zum Munde. Der erkannte die Meintat,
Fühlte die Falschheit und wollte ferner
So Bittres nicht kosten.

Der Geborne Gottes rief laut
Zu dem himmlischen Vater: „In deine Hände befehl' ich
Meinen Geist, in Gottes Willen. Er ist nun ganz bereit
Zu dir zu fahren, aller Völker Herr!"
Da neigt' er sein Haupt, den heiligen Odem
Entließ sein leiblich Teil.

Als der Landeswart
An dem Stamme starb, da wurde stracks

Ein Wunder gewirkt, daß des Waltenden Tod
Alles Sprachlose selbst verspüren sollte.
Bei seinem Abscheiden bebte die Erde,
Die starren Berge schütterten, harte Steine borsten,
Die Kiesel kloben. Klaffend riß der Vorhang
Mitten entzwei, der schon so manchen Tag
Wunderbar gewirkt in dem Weihhaus innen
Heil gehangen, daß der Helden Kinder
Nicht schauen sollten, was ihnen der Schleier
Heiliges hüllte. Nun sahen den Hort
Die Judenleute. Aus den Gräbern gingen
Die Entschlafenen hervor, die durch des Schöpfers Kraft
In ihren Leichnamen nun lebend erstanden
Aus offener Erde, und vor Augen erschienen
Den Menschen zur Mahnung. Das war ein mächtig Zeichen,
Daß da Christi Tod erkennen sollte
Das Sprach- und Fühllose, das nie zuvor gesprochen
Ein Wort in dieser Welt. Wiewohl nun die Juden
So Seltsames sahen, doch war ihr arger Sinn so
Verhärtet in ihrem Herzen, wieviel ihnen heiliger
Zeichen gezeigt ward, ihnen zeugt' er nicht bessern
Glauben an Christi Kraft, daß er der König wäre
Über die Erdensöhne. Doch sprachen etliche,
Die des heiligen Leichnams hüten sollten,
In Wahrheit wär' er des Waltenden Sohn,
Klärlich Gottes Kind, der da am Kreuze verschied,
Der Gebornen Bester. An die Brust auch schlugen
Viel weinende Weiber, die sein wunderbar Weh
Im Herzen härmte, um ihres Herren Tod
In schweren Sorgen.

Nun war Sitte der Juden,
Daß sie die Erhenkten am heiligen Tage
Länger nicht hängen ließen, wenn ihnen das Leben entwichen war,
Die Seele geschwunden. Da gingen schnöde Männer
Neidvoll näher, wo genagelt standen
Die schuldigen Schächer, die da scharfe Qual

Bei dem Erlöser litten. Sie lebten beide noch,
Bis jetzt die grimmen Judenleute
Ihnen die Beine brachen, daß sie beide zugleich
Das Leben ließen, ein ander Licht zu suchen.
Christ den Herren brauchten sie nicht umzubringen
Noch mit neuem Frevel, er lebte nicht mehr,
Seine Seele war entsandt auf sichern Wegen
Zu langwährendem Licht: seine Glieder kalteten,
Sein Geist war entwichen. Da ging der Wütigen einer
Neidvoll näher, einen genagelten Speer
In den Händen haltend, stach herb mit der Spitze,
Ließ die scharfe Waffe eine Wunde schneiden,
Daß an derselben Seite dem Christ
Der Leib erschlossen ward. Die Leute sahen
Wie Blut und Wasser beide alsbald entsprangen
Aus der Wunde wallend, wie es sein Wille war
Und voraus geordnet den Erdenwohnern
Zu ewigem Frommen: erfüllt war nun alles.

Joseph von Arimathiä.

Da nun gesunken war dem Sedel näher
Die heitre Sonne mit den Himmelsstrahlen
An dem trüben Tage, da kam ein Vertrauter des Herrn,
Ein kluger Mann, und Jünger Christs
Seit manchem Tage schon, obwohl es die meisten
In Wahrheit nicht wußten, denn mit Willen hehlt' er es
Vor dem Judenvolke; Joseph war er geheißen.
Heimlich hielt er zu Christ, den verworfenen Haufen
Nicht im Frevel zu fördern; im Volke harrt' er
Des heiligen Himmelreiches. An den Herzog wandt' er sich,
Den Boten des Kaisers, und bat ihn flehentlich,
Daß er ihn lösen ließe den heiligen Leichnam
Christs von dem Kreuze, wo er qualvoll gestorben war,
Der Gute, am Galgenholz, und in ein Grab ihn legen,
Der Erde anvertraut. Der Amtswalter mocht' ihm
Den Willen nicht wehren, sondern gab ihm Gewalt,

Ihn zu vollführen. Da fuhr er hin sofort,
Und ging zu dem Galgen, wo er Gottes Kind,
Den Leichnam hangen wußte des Herrn.
Er entnahm ihn dem neuen Stamm, von den Nägeln gelöst,
Fing auf in den Armen, wie man den Fürsten soll,
Des Lieben Leichnam, bewand ihn mit Linnen,
Und trug ihn holdlich hin, wie der Herr es wert war,
Wo sie die Stätte hatten in starren Stein
Mit Meißeln gehauen. Da hatten Menschen noch
Keinen Freund begraben, wo sie das Gotteskind
Nach des Landes Weise, der Leiber heiligsten,
Der Erde befahlen und mit einem Fels beschlossen
Aller Gräber herrlichstes.

Jammernd saßen
Die verarmten edeln Frauen, die das all mit angesehen,
Seit des Guten grimmen Tod. Nun gingen von dannen
Die weinenden Weiber, des Weges wahrnehmend,
Wo sie zum Grabe künftig gehen möchten.
Sie hatten sich zu Sorgen hier ersehen genug,
Herbes Herzeleid. Marien hießen
Die armen Frauen all. Der Abend brach nun an,
Die Nacht mit Nebel.

Die neidischen Juden waren
Am Morgen wieder in Menge versammelt,
Im Richthaus Rat zu pflegen. „Ihr wißt, wie dies Reich
Durch den einen Mann in Aufruhr gebracht ward,
In wilde Verwirrung. Nun liegt er wundensiech
Im tiefen Grabe. Vom Tod' am dritten Tage
Verhieß er sich zu erheben. Noch hängen zu viele
Der Leute an seinen Lehren. Drum laßt bewachen
Das Grab und achtgeben, daß ihn die Jünger nicht
Aus dem Steine stehlen und sagen, erstanden sei
Der Starke dem Steingrab. Verstören würd' es
Die Menge noch mehr, wenn sie das melden hörten."

Da ward eine Schar der Juden beschieden,
Der Wacht zu warten. Gewaffnet eilten sie

Zum Grab zu gehen, des Gotteskindes
Hülle zu hüten. Der heilige Tag
War den Juden vergangen: da saßen am Grabe
Die Wächter wartend, in wolkenloser Nacht
Unterm Heerschild harrend, bis der herrliche Tag
Über den Mittelkreis zu den Menschen käme,
Den Leuten zum Lichte.

Die Auferstehung.

Nicht lange währt' es noch,
So kam der Geist durch Gottes Kraft,
Der heilige Odem unter den harten Stein
In den hehren Leichnam. Das Licht war erschlossen
Allen Menschen zum Heil und mancher Riegel
Am Höllentor gehoben und zum Himmel gebahnt
Der Weg von dieser Welt. Wonnig auferstand
Das Friedenskind Gottes und fuhr den lichten Weg,
Obwohl die Wächter es nicht gewahrten,
Die starken Streiter, als er vom Tod erstand,
Von der Rast sich errichtete. Die Recken saßen
Außen um das Grab, die Judenleute,
Die geschildete Schar. Vorwärts schritt schon
Das klingende Sonnenlicht, da kamen die Frauen
Zum Grabe gegangen, die guten Weiber,
Die minnigen Marien. Sie hatten manche Mark
Für Salben nicht geschont, Gold und Silber gespendet
Für die wonnigsten Würzen, die sie gewinnen mochten,
Daß sie den Leichnam des lieben Herrn
Dem Sohne Gottes salben möchten,
Den wund gerissenen. Die Weiber standen
In ängstlichen Sorgen: die eine fragte,
Wer ihnen den starren Stein vom Grabe
Wälzen würde, den sie über den werten Leib
Die Leute legen sahn, als der Leichnam ward
Dem Felsen befohlen. Die Frauen waren kaum
In den Garten gegangen, nach dem Grabe dort

Selber zu sehen, im Sause kam da
Des Allwaltenden Engel oben aus der Heitre
Im Federkleid gefahren, daß das Feld erklang,
Die Erde dröhnte, und die dreisten Knechte
Schwachmütig wurden, der Juden Scharwächter:
Sie fielen hin vor Furcht; nicht ferner wähnten sie
Am Leben zu bleiben. Da lagen die Wächter,
Die Gesellen scheintot: sieh, da hob sich
Der große Stein vom Grabe, wie ihn der Gottesengel
Auf die Seite drehte. Auf die Decke setzte sich
Der hehre Bote Gottes. Von Gebärden war er,
Von Antlitz, möcht' ihm einer unter die Augen schauen,
So blinkend und blendend wie des Blitzes Licht;
Sein Gewand war am gleichsten winterkaltem Schnee.

Da sahen sie ihn vor sich sitzen, die Frauen,
Auf dem gewendeten Steine. Sein wonniger Schein
Schuf ihnen Angst und Schrecken allen.
Vor Furcht und Grausen wagten sie fürder nicht
Zum Grabe zu gehen, bis der Engel Gottes,
Des Waltenden Bote, sie mit den Worten grüßte,
Er wisse gar wohl, weswegen sie kämen,
So Werk als Willen, und der Weiber Sinn.
Sie sollten sich nicht entsetzen: „Ihr suchet den Herrn,
Den Nothelfer Christ von Nazareth,
Den ans Kreuz geschlagen zu Tode quälten
Die Judenleute; begraben ward er hier,
Der Sündenlose. Nun ist er selbst nicht mehr hier,
Ist auferstanden: die Stätte ist leer,
Das Grab im Grunde. Geht doch getrost
Näher nur: Verlangen nimmt euch ja
In den Stein zu schauen. Noch ist die Stätte sichtbar,
Wo sein Leichnam lag.“ Erleichterung empfanden
Alsbald in der Brust die bleichen Frauen,
Die wunderschönen Weiber. Sie freuten sich des Worts,
Da sie sagen hörten von ihrem Herrn
Des Allwaltenden Engel. Der hieß sie nun eilends
Vom Grabe gehen zu den Jüngern Christs,

Seinen Gesellen zu sagen mit sichern Worten,
Daß ihr Herr sich erhoben habe vom Tode;
Insonders sollten sie dem Simon Petrus
Die Wonnebotschaft zu wissen tun
Von des Herren Kommen: sie fänden den Christ
In Galiläa: da sollten ihn die Jünger,
Seine Gesellen, sehen, wie er selbst es verheißen
Mit wahren Worten.

Wie nun die Frauen wollten
Von dannen gehen, da begegneten ihnen
Zwei andre Engel in allweißen
Wonnigen Gewanden, die wandten das Wort an sie
Heiliglich. Das Herz ward erblödet
Den Frauen vor Angst. Sie mochten die Engel Gottes
Vor Schimmer nicht schauen: ihnen war des Scheines Licht
Zu hell und heftig. Da huben an
Des Waltenden Boten die Weiber zu fragen,
Warum sie kämen, den lebendigen Christ
Bei den Toten zu suchen, „den Sohn des Herrn,
Der voll des Lebens ist? Ihr findet ihn nicht hier
In diesem Steingrab': erstanden ist
Zum Leben sein leiblich Teil, glaubet uns,
Und gedenkt der Worte, die er wahrhaft oft
Euch selber sagte, als er gesellt euch ging
In Galiläa: gegeben werden
Sollte er selber sündigen Menschen,
Hassenden in die Hände, der heilige Herr,
Daß sie ihn quälten, ans Kreuz ihn schlügen,
Vom Leben löften; doch lebend durch Gottes Kraft
Sollt' er am dritten Tag' erstehn dem bedrängten
Volk zur Freude. Das ward nun all' erfüllt,
Den Leuten geleistet. Nun laßt euch nicht säumen,
Geht jählings hin, es den Jüngern kund zu tun.
Er fuhr schon voran, ist fort von hier
In Galiläaland, wo seine Jünger ihn wieder
Sehen sollen, seine Gesellen."
Die Frauen freute, die frohe Kunde zu hören,

Gottes Kraft verkünden. Doch waren sie noch beklommen,
Von Furcht befangen. Sie eilten nun, fort
Vom Grabe zu gehen, und sagten den Jüngern Christs
Ihr seltsam Gesicht, da wo sie sorgend saßen
Solcher Botschaft harrend.

Zu der Burg inzwischen
Gingen der Juden Wächter, die bei dem Grabe
Die lange Nacht gelegen, des Leichnams dort,
Der Hülle, zu hüten. Den Häuptern der Juden
Sagten sie von ihrem Schrecken, als sie das seltsame
Gesicht gesehen, und sagten genau,
Wie es gekommen sei durch die Kraft des Herrn,
Und verschwiegen nichts. Da boten ihnen Geschenke
Die Judenleute, in Gold und Silber
Schätze spendend, daß sie es nicht weitersagten,
Der Menge nicht meldeten: „Sagt, als euch müde
Der Sinn entschwebte, da kamen seine Gesellen,
Und stahlen ihn aus dem Steine. Standhaft bleibt dabei,
Führt es durch mit Fleiß. Wenn der Volksfürst davon
Hört, so helfen wir euch, daß er euch Harm nicht tut,
Nichts zur Last euch legt.“ Da nahmen sie von den Leuten
Die schönen Geschenke: verschweigen mußten sie
Die Wahrheit weiterhin, und bewährten sich auch willig,
Vor den Leuten im Lande solche Lüge zu verbreiten
Über den heiligen Herrn.

Geheilt war das Herz
Den Jüngern Christs, denen die guten Frauen
Von Gottes Macht gemeldet. Mit erfreutem Gemüt'
Gingen zu dem Grabe da Johannes und Petrus
In aller Eile. Zuerst kam an
Der gute Johannes: am Grabe stand er schon,
Als schleunig daherschritt Simon Petrus,
Der kraftberühmte Recke, und rasch sich bereitete,
In das Grab zu gehen. Da sah er des Gotteskindes,
Seines holden Herren Hüllen noch dort,
Die linnenen, liegen, die den Leichnam ihm lieblich
Zuvor umfangen. Unferne lag das Tuch,

Mit dem das Haupt verhüllt war dem heiligen Christ,
Dem mächtigen Herrn, als er hier geruht.
Da ging auch Johannes in das Grab hinab,
So Seltnes zu schauen. Erschlossen ward ihm
Sogleich der Glaube, ans Licht der Welt
Sei sein teurer Herr vom Tod' erstanden
Aus der Erde Schoß. Da eilten von dannen
Johannes und Petrus, alle Jünger Christs
Um sich zu sammeln.

Nach Emmaus.

Da stand voll Schwermut
Der Frauen eine zum andern Male
Am Grab sich grämend mit jammerndem Herzen,
Maria Magdalena. Ihr war das Gemüt
Voll schmerzlicher Sorgen, wo sie suchen sollte
Den hilfreichen Herrn. Sie wußte dem Harm,
Dem Weinen nicht zu wehren, noch wohin sich wenden:
Da verstört' ihr Gemüt. Da sah sie den mächtigen
Christ dastehen, obwohl sie ihn
Nicht erkennen konnte, bis er sich kundgab und sagte,
Er wäre es selber: „Warum weinst du so,
Härmst dich mit heißen Tränen?" Sie sprach: „Um meinen Herrn:
Ich weiß nicht wo er blieb: magst du mir ihn weisen,
Herr, wenn ich dich fragen darf, ob du ihn aus dem Felsen nahmst?
So weis' ihn mir wieder: das wäre mir der Wünsche größter,
Wenn ich ihn sehen sollte." Nicht ahnt' ihr, daß der Sohn des Herrn
Sie so gütlich grüßte: der Gärtner schien er ihr,
Der Hofwart seines Herrn, bis der Herr sie mit Namen
Nannte, der Nothelfer Bester. Da ging sie näher hin,
Das werte Weib, und erkannte den Waltenden.
Da vermochte sie vor Minne nicht mehr ihn zu meiden,
Wollte mit den Händen nach dem Herren greifen,

Dem Fürsten der Völker; aber das Friedenskind Gottes
Wehrt' ihr mit den Worten: „Wage mich nicht
Mit Händen zu berühren. Ich stieg noch nicht zum himmlischen Vater.
Eile nun ungesäumt, den Eilfen zu melden,
Meinen Brüdern, daß ich unser beider Vater,
Euern und meinen, den allwaltenden,
Suchen wolle, den wahrfesten Gott."
Die Frau war erfreut, da sie von ihm melden durfte,
Daß sie ihn gesund gesehen. Sie schickte sich an
Alsbald zu der Botschaft, brachte den Männern
Das willkommene Wort, daß sie den waltenden Christ
Gesund gesehen, und sagte, was ihr Auftrag war
Mit zuverläss'gen Zeichen. Doch zweifelten sie noch
An des Weibes Worten, daß die Wonnebotschaft
Gottes Sohn ihnen sende, und saßen trauernd,
Die Helden, und harmvoll.

Der heilige Christ
Offenbarte sich nun zum andern Male,
Seit er vom Tod erstand, der teure Herr,
Frauen zu ihrer Freude: er fand sie auf dem Wege
Und grüßte sie erkennbar. Sie bogen die Knie,
Und fielen ihm zu Füßen. Er sprach: „Ihr sollt Furcht
In der Brust nicht bergen, sondern meinen Brüdern
Meldet mein Erscheinen, damit sie mich
In Galiläa suchen; da will ich ihnen begegnen." —

Da gingen von Jerusalem auch der Jünger zween
Desselben Tages schon in der Morgenfrühe
In ihren Geschäften nach Emmaus hin,
Der Feste, zu fahren. Da fingen sie mancherlei
Worte zu wechseln an, als des Weges gingen
Die Helden, von ihrem Herrn. Da kam der Heilige
Gegangen, der Gottessohn. Die Jünger mochten ihn nicht
Erkennen, den Kräftigen, und er gab sich nicht kund.
Doch fuhr er mit ihnen und fragte, wovon sie sprächen:
„Wie tut ihr so traurig? Ist euch das Herz betrübt,

Die Seele voll Sorgen?“ Da versetzten sogleich
Die Männer verwundert: „Wie magst du so fragen?
Bist du nicht von Jerusalem, aus dem Judenvolke —

Lücke in der Handschrift.

Die Himmelfahrt.

Bruchstück.

— — — —

dem Heiligen Geiste von der Himmelsau
Mit der großen Gotteskraft. Seine Jünger nahm er dann,
Die frommen Gefährten, und führte sie hinaus,
Bis er sie brachte gen Bethania.
Da hob er die Hände und heiligte sie alle
Mit weihenden Worten; dann wallt' er empor,
Das hohe Himmelreich zu suchen, und seinen heiligen Stuhl.
Da sitzt er seitdem zur rechten Seite Gottes,
Des allmächtigen Vaters, und sieht alles von da,
Der waltende Christ, was diese Welt beschließt.
Da fielen sofort die guten Gefährten
Zum Gebete nieder, bis zur Burg zurück,
Gen Jerusalem die Jünger des Herrn
Frohlockend fuhren mit freudigem Herzen.
Da waren sie im Weihtum des Waltenden Kraft. —

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Gedichtsammlungen . . . . Seite 10.
Max Hesses Volksbücherei . . . . Seite 11—15.
Die Meisterwerke der deutschen Bühne . . . . Seite 16.

Brentano, Clemens, Ausgewählte Werke in 4 Bänden. Mit biographisch-kritischen Einleitungen herausgegeben von Dr. Max Morris. Mit zwei Bildnissen und einem Briefe als Handschriftprobe. Brosch. 1.50. In 1 Lnbd. 2.—. Feine Ausg. 3.—. Luxus-Ausg. 4.—.

Brinckman, John, Sämtliche Werke in 5 Bänden. Mit Einleitungen und Anmerkungen herausgegeben von Otto Weltzien. Brosch. 1.50. In 1 Lnbd. 2.—. Feine Ausg. 3.—. Luxus-Ausg. 4.—.

Bürger, G. A., Sämtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von Dr. Wolfg. von Wurzbach. Mit 4 Bildnissen und e. Brief als Handschriftprobe. Brosch. M. 1.25. In 1 Leinenband M. 1.75. Feine Ausgabe M. 2.70. Luxus-Ausgabe M. 3.50.

Byron, Sämtliche Werke in 9 Bänden. Übersetzt von Ad. Böttger. Herausg. und aus anderen Übersetzungen ergänzt von Prof. Dr. Wilhelm Wetz. Mit 3 Bildnissen, Abbildung von Byrons Stammsitz und e. Faksimile. Brosch. M. 4.—. In 3 Leinenbänden M. 6.—. Feine Ausgabe M. 9.50. Luxus-Ausgabe M. 12.50.

Cervantes, Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha. Jubiläums-Ausgabe in 4 Bänden u. Bildnis. Übersetzt von L. Tieck. Mit Einl. u. Anmerkungen herausg. von Dr. Wolfgang von Wurzbach. Brosch. M. 2.50. In 2 Lnbdn. M. 3.50. Feine Ausg. M. 5.25. Lux.-Ausg. M. 7.—.

Chamisso, Ad., Sämtliche Werke in 4 Bänden. Mit Bildnis u. Faksimile, sowie Einleitung v. Prof. Ad. Bartels. Brosch. M. 1.25. In 1 Leinenband M. 1.75. Feine Ausg. M. 2.70. Luxus-Ausg. M. 3.50.

Droste-Hülshoff, Annette v., Sämtliche Werke in 6 Bänden. Herausgegeben von Dr. Eduard Arens. Mit 5 Bildnissen und einem Briefe als Handschriftprobe. Brosch. M. 2.—. In 2 Leinenbänden M. 3.—. Feine Ausgabe M. 4.50. Luxus-Ausgabe M. 6.—.

Eckermanns Gespräche mit Goethe. 3 Bände, mit Einleit., Anmerk. u. Register herausg. v. Prof. Dr. Ludw. Geiger. Brosch. M. 1.25. In 1 Leinenband M. 1.75. Feine Ausg. M. 2.70. Luxus-Ausg. M. 3.50.

Eichendorff, Jos. von, Werke in 4 Bänden. Mit einer Einleitung von Rud. von Gottschall. Brosch. M. 2.50. In 2 Leinenbänden M. 3.50. Feine Ausgabe M. 5.25. Luxus-Ausgabe M. 7.—.

Eichendorff, Jos. von, Ausgewählte Werke in 2 Bänden. Mit Einleitung von Dr. G. Karpeles. In 1 Leinenband M. 1.25.

Freiligrath, Sämtliche Werke in 10 Bänden. (Erscheint 1907.)

Gaudy, Werke in 3 Bänden. Mit Gaudys Bildnis und Faksimile, sowie Einl. von Prof. Dr. K. Siegen. Brosch. M. 1.—. In 1 Leinen=

Gerstäcker, Friedr., Ausgewählte Erzählungen u. Humoresken. 8 Bände, mit des Dichters Bildnis und Einleitung von Kurt Holm. Brosch. M. 2.40. In 2 Orig.-Leinenbänden M. 3.60.
Feine Ausgabe M. 5.25. Luxus-Ausgabe M. 7.—.

Goethe, Sämtliche Werke in 44 Bänden. Vollständige Ausgabe, mit Einleitung von Prof. Dr. Ludwig Geiger. Mit 2 Bildnissen, e. Gedicht in Faksimile u. Registerband. Brosch. M. 12.—. In 12 Leinenbänden M. 20.—. Feine Ausgabe M. 30.—. Luxus-Ausgabe M. 38.—.

Hamburger Fremdenblatt (1902, 18./1.): . . . Max Hesses große Goethe-Ausgabe ist gegenwärtig die vollständigste von allen.

Dr. Harry Maync in der Rhein.-Westfälischen Zeitung (21. September 1902): . . . Auch eine Anzahl von bisher einzig in der Weimarer Ausgabe abgedruckten Goetheschen Werke sind in die Hessesche Ausgabe übergegangen, die demnach an Vollständigkeit alle populären Ausgaben übertrifft . . . Ganz vortrefflich und höchst wertvoll ist der Registerband.

Goethe, Werke, Auswahl in 16 Bänden. Mit Einleitung von Prof. Dr. S. M. Prem und Goethes Bildnis. Brosch. M. 4.—. In 4 Leinenbänden M. 6.—. In 3 einfachen Leinenbänden M. 5.—. Feine Ausgabe M. 9.50. Luxus-Ausgabe M. 12.50.
Inhalt, wie Bd. 1—16 der Ausgabe in 24 Bänden.

Goethe, Werke in 24 Bänden. (Erweiterte Auswahl.) Mit Einleitung von Prof. Dr. S. M. Prem und Goethes Bildnis. Brosch. M. 6.60. In 6 Leinenbänden M. 10.—. Feine Ausgabe M. 15.—. Luxus-Ausgabe M. 20.—.

Inhalt: 1.—2. Gedichte. 1. u. 2. Teil.
3. West-östlicher Diwan. Hermann u. Dorothea. Achilleis. — Reineke Fuchs.
4. Götz von Berl. — Egmont. — Clavigo. — Stella. — Die Geschwister.
5. Faust, erster u. zweiter Teil.
6. Iphigenie. — Tasso. — Die natürliche Tochter. — Elpenor.
7. Werthers Leiden. — Briefe aus der Schweiz. — Briefe des Pastors zu ***. — Zwo wichtige Biblische Fragen.
8. Die Wahlverwandtschaften.
9.—11. Wilhelm Meisters Lehrjahre.
12.—13. Wilhelm Meisters Wanderjahre. — Die guten Weiber. — Novelle. — Reise der Söhne Megaprazons. — Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter.
14.—16. Aus meinem Leben.
17. Gelegenheitsgedichte.
18. Sprüche in Reimen. — Sprüche in Prosa. — Ethisches.
19. Lustspiele und Farcen. Dramatische Fragmente und Skizzen.
20. Singspiele.
21. Zeitstücke. Dramatische Gelegenheitsdichtungen.
22. Jugenddramen. Entwürfe. Fragmente. Anhang.
23. Götz (für die Bühne). — Mahomet. — Tankred. — Die Wette. — Theater und dramatische Poesie.
24. Italienische Reise.

Im Anschluß an die erweiterte Auswahl in 24 Bänden erschien:

Goethe, Werke, Ergänzungs-Ausgabe in 20 Bänden. Mit Einleitung von Prof. Dr. Ludwig Geiger. In 6 Leinenbänden M. 10.—. Feine Ausgabe M. 15.—.

☞ Diese Ausgabe dient dazu, die Auswahl in 24 Bänden zur Gesamt-

Grillparzer, Sämtliche Werke. Vollständige Ausgabe in 16 Bänden. Herausg. u. mit Einleitungen u. Anmerkungen versehen von Dr. Moritz Necker. Mit 7 Bildnissen, Handschriftproben, sowie mehreren Registern. Brosch. M. 4.50. In 4 Leinenbänden M. 6.—, in 6 Leinenbänden M. 8.—. Feine Ausgabe in 4 Hlbfrzbdn. M. 9.50, in 6 Hlbfrzbdn. M. 12.—. Luxus-Ausgabe M. 12.50.

Wiener allgemeine Zeitung (1. III. 1903): . . . Die Ausgabe von Max Hesse ist vollständiger, als alle anderen Ausgaben.

Freie Schulzeitung (Wien, XXIX, 27, Beilage): . . . Diese Gesamtausgabe, die vollständigste und beste aller bisherigen . . . .

Grillparzer, Ausgewählte Werke in 8 Bänden. Mit mehreren Bildnissen und zwei Handschriftproben. Herausgegeben von Dr. Moritz Necker. In 2 Leinenbänden M. 3.50. In 4 Leinenbänden M. 4.—. Feine Ausgabe M. 5.25. Luxus-Ausgabe M. 7.—.

Grillparzer, Meisterdramen in 4 Bänden. Mit 8 Einleitungen von Dr. Moritz Necker. In 1 Leinenband M. 1.75.

Inhalt: Die Ahnfrau. — Sappho. — Das goldene Vließ. — König Ottokars Glück u. Ende. — Ein treuer Diener seines Herrn. — Des Meeres und der Liebe Wellen. — Der Traum, ein Leben. — Weh dem, der lügt!

Grün, Anastasius, Sämtliche Werke in 10 Bänden. (Erscheint 1907.)

Halm, Fr., Ausgewählte Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von Dr. Anton Schlossar. Mit 3 Bildnissen, einem Brief u. e. Gedichte als Handschriftproben. Brosch. M. 1.50. In 1 Leinenband M. 2.—. Feine Ausgabe M. 3.—. Luxus-Ausgabe M. 4.—.

Hamerlings Werke in vier Bänden. Ausgewählt und herausgegeben von Prof. Dr. Michael M. Rabenlechner. Mit einem Geleitwort von Peter Rosegger. In 4 Leinenbänden M. 20.—.

Einzel-Ausgaben in Leinenbänden:

Ahasver in Rom M. 3.—. Amor und Psyche M. 2.—. Aspasia M. 5.—. Blätter im Winde M. 3.—. Danton und Robespierre M. 3.—. Germanenzug M. 1.—. Gesammelte kleine Dichtungen M. 2.—. Homunkulus M. 3.—. König von Sion M. 3.—. Lehrjahre der Liebe M. 3.—. Letzte Grüße a. Stiftinghaus M. 3.—. Lord Lucifer M. 2.—. Schwanenlied der Romantik M. 1.20. — Sinnen u. Minnen M. 3.—. Stationen meiner Lebenspilgerschaft M. 4.—. Teut M. 1.50.—. Die sieben Todsünden M. 2.—. Venus im Exil M. 1.50.

Robert Hamerlings Dichtungen verdienen Gemeingut zu werden, überall dort zu sein, wo ein schönheitsfrohes Herz schlägt, das den Werken unserer großen Dichter Verständnis und Liebe entgegenbringt. Rosegger sagte von ihm: „er darf nicht bloß der Dichter für die Auserwählten bleiben, er muß des Volkes eigen werden!"

Hauff, Sämtliche Werke in 6 Bänden. Mit Bildnis und Faksimile, sowie Einleitung von Prof. Dr. Ad. Stern. Brosch. M. 2 25. In 2 Leinenbdn. M. 3.50. Feine Ausg. M. 5.25. Luxus-Ausg. M. 7.—.

Hebbel, Sämtliche Werke in 12 Bänden. Mit Einleitungen und Anmerkungen von Emil Kuh, neu herausgegeben von Prof. Herm. Krumm. Mit Hebbels Bildnis und einem Gedicht in Faksimile. Brosch. M. 4.—. In 4 Leinenbänden M. 6.—. In 3 einfachen Leinbd. M. 5.—. Feine Ausgabe M. 9.50. Luxus-Ausgabe M. 12.50.

Hebbels Tagebücher. Auf Grund der Quellen ausgewählt und herausgegeben von Prof. Hermann Krumm. 4 Bde. Mit ausführlichem Register. Brosch. M. 2.—. In 2 Leinenbänden M. 3.—. Feine Ausgabe M. 4.50. Luxus-Ausgabe M. 6.—.

Zu obigem billigen Preise wird diese Ausgabe, die durch eine überaus reiche Anzahl von Anmerkungen und Verweisen zu einem Kommentar der Werke ausgestaltet wurde, allen Verehrern des Dichters hochwillkommen sein!

Hebel, Joh. Pet., Sämtliche poetische Werke, nebst einer Auswahl seiner Predigten, Aufsätze und Briefe, **in 6 Bänden.** Mit des Dichters Bildnis, zwei Abbildungen, einem Briefe als Handschriftprobe und einem Wörterbuch der alemannischen Mundart. Herausgegeben und erläutert von Dir. Prof. Ernst Keller. Brosch. M. 2.—. In 2 Leinenbänden M. 3.—. Feine Ausgabe M. 4 50. Luxus-Ausgabe M. 6.—.

Heine, Sämtliche Werke in 12 Bänden. Mit Bildnis und Faksimile, sowie einer Biographie von Dr. G. Karpeles. Brosch. M. 3.60. In 4 Leinenbänden M. 6.—. In 3 einfachen Leinenbänden M. 4.50. Feine Ausgabe M. 9.50. Luxus-Ausgabe M. 12.50.

Herders Werke. Herausgegeben von Prof. Dr. Eugen Kühnemann. (In Vorbereitung!)

Herwegh, Georg, Gedichte eines Lebendigen. Herausg. v. Marcel Herwegh. Mit des Dichters Bildnis und einer Einleitung von Prof. V. Fleury. Brosch. 60 Pf. In 1 Leinenband M. 1.—. Feine Ausgabe M. 2.—. Luxus-Ausgabe M. 3.—.

Hoffmann, E. T. A., Sämtliche Werke in 15 Bänden. Herausgegeben mit einer biographischen Einleitung von Eduard Grisebach. Mit drei Selbst-Bildnissen Hoffmanns, einem Faksimile seiner Handschrift und zwölf die Originale der ersten Ausgaben wiederholenden Illustrationen. Brosch. M. 6.—. In 4 Leinenbänden M. 8.—. Feine Ausgabe M. 12.—. Luxus-Ausgabe M. 15.—.

Diese neue Gesamtausgabe der Werke E. T. A. Hoffmanns, des genialsten und phantasievollsten unter den Romantikern, zeichnet sich aus durch sorgfältige Wiederherstellung des ursprünglichen Textes. In bezug auf Vollständigkeit übertrifft die vorliegende Ausgabe alle früheren.

Hoffmann von Fallersleben, Ausgewählte Werke in 4 Bänden. Herausgegeben und mit Einleitungen versehen von Hans Benzmann. Mit Bildnissen u. Handschriftprobe. Brosch. M. 1.50. In 1 Leinenband M. 2.—. Feine Ausgabe M. 3.—. Luxus-Ausgabe M. 4.—

Homer, Werke (Ilias und Odyssee) in zwei Bänden, mit zwei Bildnissen. Übersetzt von Joh. Heinrich Voß. (Abdruck der ersten Ausg.) Mit Einleitung von Prof. Dr. Gotthold Klee. Brosch. M. 1.25. In 1 Leinenband M. 1.75. Feine Ausg. M. 2.70. Luxus-Ausg. M. 3.50.

Homer, Ilias und Odyssee. Übersetzt von J. H. Voß. 2 Bände in 1 Leinenband M. 1.50.

Immermann, Der Oberhof. Mit Bildnis u. Faksimile, sowie Einleitung von Prof. Dr. K. Siegen. Brosch. 60 Pf. In 1 Lnbd. M. 1.—. Geschtbd. M. 1.50. Feine Ausgabe M. 2.—. Luxus-Ausgabe M. 3.—.

Kerner, Justinus, Sämtliche poetische Werke in 4 Bänden. Herausgegeben mit einer biographischen Einleitung und erläuternden Anmerkungen von Prof. Dr. J. Gaismaier. Mit 3 Bildnissen, 3 Abbildungen, 41 Nachbildungen der Klecksographien und einem Stammbuchblatte als Handschriftprobe. Brosch. M. 2.—. In 2 Leinenbänd. M. 3.—. Feine Ausgabe M. 4.50. Luxus-Ausgabe M. 6.—.

Kleist, Sämtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von Prof. Dr. Karl Siegen. Mit drei Bildnissen des Dichters, einer Abbildg. seiner Grabstätte u. einem Briefe als Handschriftprobe. Brosch. M. 1.25. In 1 Leinenband M. 1.75. Feine Ausg. M. 2.70. Luxus-Ausg. M. 3.50.

Diese Ausgabe enthält alle Schriften Kleists, die noch nachträglich aufgefunden und allgemein als von ihm herrührend anerkannt wurden und ist somit die vollständigste aller Volksausgaben des Dichters.

Kompert, Leopold, Sämtliche Werke in 10 Bänden. Mit 5 Bildnissen, mehreren Abbildungen und einer Handschriftprobe, sowie biographischer Einleitung von Dr. St. Hock. Brosch. M. 9.—, in 5 Leinenbänden M. 12.—, Geschenkausgabe in Karton M. 15.—.

Körner, Sämtliche Werke in 4 Teilen. Neue vervollständigte und kritisch durchgesehene Ausgabe. Herausgegeb. von Prof. Dr. Eugen Wildenow. Mit 4 Bildnissen, einem Gedichte nach der Handschrift u. 3 Abbildungen. Brosch. M. 1.20. In 1 Leinenband M. 1.60. Feine Ausgabe M. 2.40. Luxus-Ausgabe M. 3.20.

Kügelgen, Wilhelm v., Jugenderinnerungen eines alten Mannes. Mit Nachwort von Anna von Kügelgen und Anhang: Auszüge aus W. v. Kügelgens Briefen. Eingeleitet und herausgegeben von Prof. Dr. Ad. Stern. Mit 2 Bildnissen und Faksimile. Brosch. M. 1.40. In 1 Leinbd. M. 2.—. In 1 einf. Leinbd. M. 1.60. In feinem Geschenkbd. M. 3.—.

Kurz, Hermann, Sämtliche Werke in 12 Bänden. Herausgegeben und mit Einleitungen versehen von Prof. Dr. Hermann Fischer. Brosch. M. 4.—. In 3 Leinenbänden M. 6.—. Feine Ausgabe M. 9.50. Luxus-Ausgabe M. 12.50.

(Einzel-Ausgaben siehe unter „Max Hesses Volksbücherei", S. 13.)

Laube, Heinrich, Ausgewählte Werke in 10 Bänden. Herausgeg. von Dr. H. H. Houben. Mit 2 Bildnissen &c. Brosch. M. 7.50, in 5 Leinenbänden M. 10.—. Feine Ausg. M. 15.—. Luxus-Ausgabe M. 20.—.

Lenau, Sämtliche Werke in 2 Bänden. Mit Bildnis u. Faksimile, herausg. v. Prof. Dr. Eduard Castle. Brosch. M. 1.25. In 1 Leinenband M. 1.75. Feine Ausgabe M. 2.70. Luxus-Ausgabe M. 3.50.

Über Lenau und aus seinem Kreise erschienen:

Castle, Nicolaus Lenau. Mit 9 Bildnissen und einer Schriftprobe 60 Pf., in Lnbd. M. 1.—.

— **Lenau und die Familie Löwenthal.** Briefe u. Gespräche, Gedichte und Entwürfe. Mit 10 Bildnissen und 4 Schriftproben. gr. 8°. M. 9.—, in Lnbd. M. 10.50.

Löwenthal-Kleyle, Sophie, Mesalliiert. Erzählung aus dem Nachlaß. Herausg. und eingeleitet von Prof. Dr. Eduard Castle. Mit Bildnis der Verfasserin M. 3.—, in Lnbd. M. 4.—.

Lessing, Werke in 6 Bänden. Mit Lessings Bildnis u. Faksimile, sowie einer Einleitung von Dr. Th. Matthias. Brosch. M. 3.—. In 2 Leinenbänden M. 4.50. In 3 Leinenbänden M. 5.—. Feine Ausgabe M. 7.50. Luxus-Ausgabe M. 9.50.

Lessing, Ausgewählte Werke in 2 Bänden. Mit Einleitung von Dr. Th. Matthias. Brosch. M. 1.—. In 1 Leinenband M. 1.60. Feine Ausgabe M. 2.40. Luxus-Ausgabe M. 3.20.

Ludwig, Otto, Werke in 6 Bänden. Herausgegeben von Prof. Adolf Bartels. Mit Ludwigs Bildnis, Abbildung des Ludwig-Denkmals in Meiningen, einem Gedichte in Faksimile, sowie Biographie und Charakteristik Ludwigs. Brosch. M. 3.—. In 2 Leinenbänden M. 4.—. Feine Ausgabe M. 6.—. Luxus-Ausgabe M. 8.—.

Ludwigs ausgewählte Werke in 4 Bänden. Mit Bildnis und biograph. Einleitung. In 1 Leinenband M. 2.—.

Ludwig, Sämtl. erzähl. Schriften. In Orig.-Geschenkbd. M. 2.25. (Einzel-Ausgaben siehe unter „Max Hesses Volksbücherei", S. 13.)

Meyr, Melchior, Erzählungen aus dem Ries. Gesamt-Ausgabe in 4 Bänden. Mit Bildnis u. Einleitung von O. Weltzien. In 2 Orig.-Lnbdn. M. 3.60. In 2 eleg. Geschenkbänden M. 5.40.

Mörike, Sämtliche Werke in 6 Bänden. Herausgegeben von Dr. Rud. Krauß (Stuttgart). Mit ausführl. Lebensbeschreibung, 12 Einleitungen, 6 Bildnissen, faksimil. Briefen &c. Brosch. M. 4.—. In 2 Lnbdn. M. 5.—. Feine Ausgabe M. 6.50. Luxus-Ausgabe M. 8.—.

Diese Ausgabe enthält auch Mörikes Jugend-Dichtungen, sowie seine überaus wertvollen Gelegenheits-Gedichte. „Wer in Zukunft den ganzen Mörike kennen will, **der muß aus dieser Quelle schöpfen,**" schrieb Professor Dr. Ed. Engel im Hamburger Fremdenblatt.

Mörike, Gesammelte Schriften in 4 Bänden. Herausg. von Dr. Rud. Krauß. Mit Bildnis und Faksimile. In 1 Leinenbd. M. 2.—. Enthält die bekanntesten Schöpfungen Mörikes: Gedichte, Idylle vom Bodensee, Maler Nolten, Mozart auf der Reise nach Prag usw.
(Einzel-Ausgaben siehe unter „Max Hesses Volksbücherei", S. 13—14.)

Nieritz, Karl Gustav. Ausgewählte Volks-Erzählungen. Herausg. von Prof. Dr. Adolf Stern. 12 Erzählungen in einem Bande. Brosch. M. 1.50, in Leinenband M. 2.—.

Novalis (Friedrich v. Hardenberg), Ausgewählte Werke in 3 Bänden. Herausgegeben von Wilhelm Bölsche. Brosch. M. 1.50. In 1 Leinenband M. 2.—. Feine Ausg. M. 3.—. Luxus-Ausg. M. 4.—.

Platen, Sämtliche Werke. Herausgegeben von Prof. Dr. Max Koch und Dr. Erich Petzet. (Erscheint 1907!)

Raimund, Ferd., Sämtl. Werke in 3 Bänden. Mit 3 Bildnissen und Faksimile, herausg. von Prof. Dr. Ed. Castle. Brosch. M. 1.—. In 1 Leinbnd. M. 1.60. Feine Ausgabe M. 2.40. 1 Luxus-Ausgabe M. 3.20.

Reuter, Fritz, Sämtliche Werke. Vollständige, kritisch durchgesehene Ausgabe in 18 Bänden. Mit einer Biographie des Dichters und mit Einleitungen herausgegeben von Prof. Dr. Carl Friedr. Müller (Kiel). Als Beigaben: 5 Bildnisse, 9 Abbildungen, ein Brief als Handschriftprobe, sowie ein vollständiges Reuter-Lexikon. Brosch. M. 4.50. In 3 einfachen Leinenbänden M. 5.—. Feine Ausgabe brosch. M. 6.—.

In 4 Bände gebunden: Leinenband M. 6.—. Feine Ausg. M. 9.50. Luxus-Ausgabe M. 12.50.

In 7 Bände gebunden (das Lexikon als 7. Band!): Lnbd. M. 8.—. Feine Ausgabe M. 12.—. Luxus-Ausgabe M. 16.—.

„Dankbar kann das deutsche Volk auf diese wirklich wundervolle Ausgabe aller Werke von Fritz Reuter blicken .... Mit einem Wort: eine Musterausgabe von Fritz Reuter." (Lehrer-Zeitung, Weimar.)

(Einzel-Ausgaben siehe unter „Max Hesses Volksbücherei", S. 14.)

Reuter, Ausgewählte Werke in 9 Bänden. Herausgegeben von Prof. Dr. C. Fr. Müller (Kiel). Mit 5 Bildnissen, 9 Abbildungen und einem Briefe als Handschriftprobe. In 2 Leinenbänden M. 3.50. Feine Ausgabe M. 5.25. Luxus-Ausgabe M. 7.—.

Inhalt: 1. Biographie. 2.—3. Läuschen un Rimels. 4. Hanne Nüte. 5. Franzosentid. 6. Festungstid. 7.—9. Stromtid.

Rückert, Fr., Werke in 6 Bänden. Herausg. v. Prof. Dr. C. Beyer. Mit literar. Anmerk., zwei Gedichten in Originalhandschrift und einer Einleitung. Brosch. M. 4.—. In 3 Leinenbdn. M. 6.—. Feine Ausgabe M. 9.50. Luxus-Ausgabe M. 12.50.

Diese Ausgabe umfaßt über 3000 Seiten und enthält viele Dichtungen, die in keiner andern Ausgabe zu finden sind.

Schiller, Sämtliche Werke in 12 Bänden. Mit Bildnis und Faksimile, sowie Biographie u. Charakteristik von Dr. Gustav Karpeles. Brosch. M. 3.60. In 4 Leinenbänden M. 6.—. In 3 einfachen Leinenbänden M. 4.50. Feine Ausgabe M. 9.50. Luxus-Ausgabe M. 12.50.

Seidl, Joh. Gabriel, Ausgewählte Werke in 4 Bänden. Herausg. von Dr. W. v. Wurzbach. Mit Bildnis u. Stammbuchblatt als Handschriftprobe. Brosch. M. 1.50. In 1 Leinenband M. 2.—. Feine Ausgabe M. 3.—. Luxus-Ausgabe M. 4.—.

Shakespeare, Sämtliche dram. Werke in 12 Bänden. Übersetzt von Schlegel und Tieck. Mit einer Einleitung von Dr. Max Mendheim. Brosch. M. 4.—. In 4 Leinenbänden M. 6.—. In 3 einfachen Leinenbdn. M. 5.—. Feine Ausgabe M. 9.50. Luxus-Ausgabe M. 12.50.

Stifter, Adalbert, Ausgewählte Werke in 6 Bänden. Herausgegeben von Dr. Rudolf Fürst. Mit Bildnis, einem Gedichte in Faksimile und Abbildung des Stifterdenkmals. Brosch. M. 3.—. In 2 Leinenbdn. M. 4.—. Feine Ausgabe M. 6.—. Luxus-Ausgabe M. 8.—.
(Einzel-Ausgaben siehe unter „Max Hesses Volksbücherei“, S. 15.)

Tieck, Ludw., Ausgewählte Werke in 4 Bänden. Herausgegeben v. Prof. Dr. G. Witkowski. Brosch. M. 1.50. In 1 Leinenband M. 2.—. Feine Ausgabe M. 3.—. Luxus-Ausgabe M. 4.—.
Als Ergänzung zu dieser Ausgabe erschien in Max Hesses Volksbücherei: Tieck, Vittoria Accorombona. Roman, mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Prof. Dr. G. Klee. 60 Pf., in Lnbd. M. 1.—.

Uhland, Ludw., Werke in 4 Bänden. Mit Bildnis u. Faksimile, sowie Einleitung von Rud. v. Gottschall. Brosch. M. 1.25. In 1 Leinenbd. M. 1.75. Feine Ausgabe M. 2.70. Luxus-Ausgabe M. 3.50.

Wieland, Ch. M., Ausgewählte Werke in 4 Bänden. Herausgegeb. von Wilhelm Bölsche. Brosch. M. 1.25. In 1 Leinenband M. 1.75. Feine Ausgabe M. 2.70. Luxus-Ausgabe M. 3.50.

Zschokke, Heinrich, Sämtliche Novellen in 12 Bänden. Mit einer biographischen Einleitung von Dr. Ad. Vögtlin. In 4 Leinenbänden M. 8.—.

Zschokke, Heinrich, Ausgewählte Novellen. 6 Bände in 2 Leinenbänden M. 4.—.

Zschokke, Heinrich, Humoristische Novellen. 3 Bände in 1 Leinenband M. 2.25.

„Der Verlag von Max Hesse in Leipzig hat auf dem Gebiete der billigen Klassiker-Ausgaben heute die Führung,“ schrieb Herr Professor Ad. Bartels im Literarischen Zentralblatt.

Ferner Herr Professor Dr. Gotthold Klee in der Zeitschrift für den deutschen Unterricht: „Unter den sogenannten Volks-Klassiker-Ausgaben stehen die Hesseschen ohne Frage obenan.“



Max Hesses Volksbücherei.



Preis jeder Nummer 20 Pf. = 24 H. öst. Währ.

Die „Deutsche Schulzeitung" (Berlin) schreibt: „Wie schon diese Auswahl zeigt, ist Max Hesses Volksbücherei wohl geeignet, dem wirklich vorhandenen Lesebedürfnis des Volkes zu dienen und den sittenverderbenden Einfluß der Hintertreppen-Literatur zu bekämpfen. Mit wenigen Pfennigen kann sich jede Familie hier eine Bibliothek guter Hauslektüre verschaffen . . . Die Ausstattung ist gediegen . . . Der Druck ist scharf und sauber, das Papier kräftig und schön."



Einband-Probe.

Hesses Volksbücherei bringt Meisterwerke der schönen Literatur aller Völker sowie wirklich gute Unterhaltungs-Schriften älterer und neuerer Zeit. Auf die Ausstattung, insbesondere auf den Druck ist große Sorgfalt verwendet; die Prosabände sind meist in besonders deutlicher und großer Schrift gedruckt. Die Ziffer hinter dem Titel ist die Nummer, die das Werk in „Max Hesses Volksbücherei" trägt. Die mit „gbd." bezeichneten Werke sind in hübschen Leinenbänden zu beziehen. Die „Geschenkbände" zeichnen sich durch besonders geschmackvolles äußeres Gewand aus (vergleiche die nebenstehende Abbildung). Gebundene Werke, bei denen keine Nummer angegeben ist, sind Einzel-Ausgaben aus Max Hesses Klassikern.

Achleitner, A., Angela. Tiroler Nov. 321.
— Der Finanzer. Erz. v. Bodensee. 333. Mit Nr. 321 gbd. 80 Pf.
Anzengruber, Hartingers alte Sixtin und andere Erzähl. 151—152. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.
Benzmann, H., Meine Heide. Gedichte. 60. gbd. 60 Pf., Geschenkbd. M. 1.—.
Bernhard, Marie, Heimatluft. 127. gbd. 60 Pf., Geschenkbd. M. 1.—.
Bethge, H., Deutsche Oden. 171. gbd. 60 Pf.
Blüthgen, Victor, Mama kommt! Humoreske. 311. gbd. 60 Pf.
Böhlau, Helene, Sommerseele. Muttersehnsucht. 161—162. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.
***Bonté, H.**, Studentengesch. u. and. 325.
Börne, Erz. u. verm. Aufsätze. gbd. M. 1.-.
— Briefe aus Paris. gbd. M. 1.50.
— Nachgelassene Schriften. gbd. M. 1.50.
Brentano, Clemens, Aus der Chronika e. fahr. Schülers. 176. gbd. 60 Pf.
— Romanzen vom Rosenkranz. Einl. v. Max Morris. 228-231. gbd. M. 1.20.

Brentano, Clemens, Ausgewählte Märchen. Einl. v. Max Morris. 258—260. gbd. M. 1.—.
– Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. Die mehreren Wehmüller. 238. gbd. 60 Pf.

Brinckman, John, Vagel Grip. 'n Dönkenbok. 71—72. gbd. 80 Pf.
— Kasper-Ohm un ick. 86—87. gbd. 80 Pf.
— Voß un Swinegel und andere Erzählungen. 96—97. gbd. 80 Pf.

Bürger, G. A., Sämtliche Gedichte. Lnbd. M. 1.—. Geschenkbd. M. 1.25.
— Münchhausens Reisen und Abenteuer. 53. gbd. 60 Pf.

Byron, Sämtl. dram. Werke. gbd. 1.50.
— Sämtl. Gedichte. gbd. M. 1.50.
— Ritter Harolds Pilgerfahrt. Der Korsar. Lara. gbd. M. 1.—.
— Erzählende Dichtungen. gbd. M. 1.—.
— Don Juan. 2 T. in 1 Bde. gbd. M. 1.50.

Chamisso, Sämtl. Dichtungen, hrsg. v. K. Siegen. 2 Bde. in 1. gbd. M. 1.25.
— Reise um die Welt. gbd. M. 1.20.

Chijam, Omar, Vierzeilen. Nach Fitzgerald ausgewählt und übersetzt von R. C. Gittermann. 225.

Dichter u. Denker I: Goethes Leben u. Werke v. L. Geiger. 156-157. gbd. 80 Pf.
— **II**: Shakespeare von Edward Dowden. Deutsch von Paul Tausig. 245—247. gbd. M. 1.—.

Droste-Hülshoff, Gedichte. Herausg. v. Ed. Arens. Mit Bildn. d. Dichterin. 221-224. gbd. 1.20. Geschenkbd. M. 1.80.
— Das geistliche Jahr. Geistl. Lieder. Herausg. v. Ed. Arens. 232—233. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.
— Die Judenbuche. 243. gbd. 60 Pf.

Düsterbrock, M., En poor Planten ut minen Goren. (Plattdeutsche Erzähl. u. Humoresken.) Einl. v. L. Schröder. 262—263. gbd. 80 Pf.

Eichendorff, Gedichte. gbd. M. 1.—. Geschenkbd. M. 1.25.
— Viel Lärmen. Marmorbild. 80.
— Aus dem Leben eines Taugenichts. 132. gbd. 60 Pf., Geschenkbd. M. 1.20.

Gaudy, Aus d. Tagebuch e. wandernden Schneidergesellen. 69. gbd. 60 Pf.

Gerstäcker, Friedr., Ausgewählte Erzählungen und Humoresken. I. Verhängnisse. Die Flucht über die Kordilleren. Die Backwoodsmen Nordamerikas. 6—7. gbd. 80 Pf.
(**Gerstäcker**) II. Das sonderbare Duell. Ein berühmt. Name. 12. gbd. 60 Pf. — III. Irrfahrten. Der tote Zimmermann. 35—36. gbd. 80 Pf. — IV. Herr Hobelmann. Humoristische Erzählung. 54. gbd. 60 Pf. — V. Der Wilddieb. Der erkaufte Henker. 55-56. gbd. 80 Pf. — VI. John Wells. Die Stiefmutter. Der Bekehrte. 57. gbd. 60 Pf. — VII. Die Moderatoren. Erzählung aus Texas. 63. gbd. 60 Pf. — VIII. Herrn Mahlhubers Reise-Abenteuer. Zacharias Hasenmeiers Abenteuer. 78—79. gbd. 80 Pf.

Glümer, C. v., Gesühnt. Nov. 257.

Goethe, Gedichte. gbd. M. 1.—, Geschenkband M. 1.25, Halbleinenband 85 Pf.
— West-Östlicher Diwan. gbd. 75 Pf.
— Faust. Erster u. zweit. Teil. gbd. 75 Pf., Geschenkband M. 1.—.
— Dramatische Meisterwerke. 2 Bde. in 1 gbd. M. 1.20.
— Italienische Reise. gbd. M. 1.—.
— Die Wahlverwandtschaften. gbd. 75 Pf.
— Wilh. Meisters Lehrjahre. gbd. 1.20.
— — Wanderjahre. gbd. M. 1 —.
— Aus meinem Leben. gbd. M. 1.20.
— Hermann u. Dorothea. Mit Einl. u. Anm. hrsg. v. Dir. Dr. E. Wasserzieher. 39. kart. 40 Pf., gbd. 60 Pf.
— Werthers Leiden. 70. gbd. 60 Pf.

Grasberger, Hans, Die schöne Kastellanin. Maria-Buch. Einleitung von Rosegger. 248—249. gbd. 80 Pf., Geschenkband M. 1.50.

Greif, Martin, s. „Moderne Lyriker".

Grillparzer, Die Ahnfrau. 1. — Sappho. 2. — Das goldene Vließ. I. 8—9. dass., gbd. 80 Pf. — König Ottokar. 10. — Ein treuer Diener. 11. — Des Meeres und der Liebe Wellen. 18. — Der Traum ein Leben. 19. — Weh dem, der lügt! 20. — Ein Bruderzwist. 21. — Die Jüdin von Toledo. 22. — Libussa. 30. — Esther. Hannibal. Drahomira. Psyche. Spartakus. 33. Erzählungen. 34. gbd. 60 Pf. — Sämtliche Gedichte u. Epigr. (M. Necker). 1. Bd. 44—45. 2. Bd. 46—48. In 1 Lnbd. M. 1.50, Geschenkbd. M. 1.80. — Selbstbiographie. 49—50. gbd. 80 Pf.

Groller, B., Lori Bergmann. Vor der Ruhe. Seitensprünge. Novell. 138.

Halm, Ausgew. Ged. (A. Schlossar). 163. gbd. 60 Pf., Geschenkbd. M. 1.20.
— Ausgewählte Novellen. Mit Einleit. v. A. Schlossar. 159-160. gbd. 80 Pf.
Hartmann, Der Krieg um den Wald. Mit Einleitg. u. Anmerk. von W. v. Wurzbach. 174—175. gbd. 80 Pf.
Hauff, Lichtenstein. 41—43. gbd. M. 1.—, Geschenkbd. M. 1.25. — Das Bild des Kaisers. 76. — Gedichte u. Novellen. gbd. 75 Pf. — Der Mann im Monde. gbd. 75 Pf. — Memoiren des Satan. gbd. 75 Pf. — Märchen. gbd. M. 1.—. — Phantasien im Bremer Ratskeller. Novellen und Skizzen. gbd. 75 Pf.
Hebbel, Sämtl. Gedichte. gbd. M. 1.50.
Hebel, Joh. P., Alemannische Gedichte. 324—326. gbd. M. 1.—.
Heigel, Karl von, Im Isartal. Eine Erzählung. 252. gbd. 60 Pf.
Heine, Buch der Lieder. gbd. M. 1.—, Geschenkbd. M. 1.25.
— Neue Gedichte 2c. gbd. M. 1.—.
— Romancero. Letzte Ged. gbd. M. 1.—.
Herwegh, Georg, Gedichte eines Lebendigen. Herausg. von Marcel Herwegh. Mit Bildnis. 234—236. gbd. M. 1.—, Geschenkbd. M. 1.60.
Hoffmann, Klein Zaches. 40. gbd. 60 Pf.
— Die Serapionsbrüder. Gesammelte Erz. u. Märchen in 2 Lnbdn. M. 3.—.
— Der Doppelgänger. Der Feind. 94.
— Phantasiestücke. gbd. M. 1.20.
— Elixiere des Teufels. gbd. M. 1.—.
— Kater Murr. gbd. M. 1.20.
— Letzte Erzählungen. — Meister Floh. 3 Bde. in 1 Lnbd. M. 1.50.
Holzamer, Wilhelm, Am Fenster u. a. Erzähl. (Der arme Lukas, Der lange Hahn usw.) 308—310. gbd. 1.—, Geschenkbd. M. 1.60.
Homer, Ilias. (v. Voß.) 23-25. gbd. M. 1.-.
— Odyssee. (v. Voß.) 26-28. gbd. M. 1.—.
Ibsen, Gedichte. Übers. u. eingel. v. Dr. H. Neumann. 220. gbd. 60 Pf.
Jensen, Wilhelm, Der Tag von Stralsund. Erzählung aus der Hansa-Zeit. 3—4. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.
— Im Frühlingswald. Eine Schachpartie. Zwei Erz. Mit des Dichters Bildnis. 218-219. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. 1.50.
Kurz, Herm., Schillers Heimatjahre. Roman. 115—120. gbd. M. 1.80.
Kurz, Herm., Der Sonnenwirt. 121—126. gbd. M. 1.80.
— Die Zaubernacht u. and. Nov. 128.
— Eine reichsstädtische Glockengießerfamilie u. andere Erzähl. 134—135.
— St. Urbans Krug u. a. Erzähl. 136.
— Der Weihnachtsfund. 139—140. gbd. M. 1.—. — Die beiden Tubus. 141.
— Gesammelte kleinere Erzählungen. 4 Teile in 1 Lnbd. M. 1.80.
Laube, H., Louison. Theater-Novelle. 334—336. gbd. M. 1.—.
Lessing, Meisterdramen. gbd. M. 1.—.
— Hamburg. Dramaturgie. gbd. M. 1.—.
Liliencron, Detlev v., Zehn ausgew. Novellen. Mit Bildnis und einer Einl. v. L. Schröder. 149—150. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.
— siehe auch unter „Moderne Lyriker".
Ludwig, Otto, Gedichte und Dramen. 1 Lnbd. M. 1.50. — Studien. gbd. M. 1.50. — Sämtl. erz. Schriften. M. 2.25. — Zwischen Himmel u. Erde. 13—14. gbd. 80 Pf. Geschenkband M. 1.50. — Märchen v. toten Kinde. Aus e. alten Schulmeisterleben. 65. — Die Emanzipation d. Domestiken. 51. gbd. 60 Pf. — Die wahrhafte Geschichte v. den drei Wünschen. 52. gbd. 60 Pf. — Die Heiterethei und ihr Widerspiel. 82—84. gbd. M. 1.—, Geschenkbd. M. 1.60.
Meinhardt, Ad., Auf dem Heilwigshof. Erz. 261. gbd. 60 Pf.
Meyr, Melchior, Erzählungen aus d. Ries (I): Ludwig u. Annemarie. Ende gut, alles gut. 66-68. gbd. M. 1.-.
— dass. (II): Die Lehrersbraut. Der Sieg d. Schwachen. 91-93. gbd. M. 1.—.
— dass. (III): Regine. Gleich und gleich. 142—144. gbd. M. 1.—.
— dass. (IV): Der schwarze Hans. Georg. 177—179. gbd. M. 1.—.
Moderne Lyriker I: Detlev von Liliencron, von Hans Benzmann. Mit Bildnis. 148. gbd. 60 Pf. (Mit etwa 40 Gedichten Liliencrons.)
— **II:** Martin Greif, von Laurenz Kiesgen. Mit Bildn. 237. gbd. 60 Pf. (Mit etwa 50 Gedichten Greifs.)
Mörike, Eduard, Gedichte. Idylle v. Bodensee. M. Bildn. u. Faks. 287-290. gbd. M. 1.20, Geschenkbd. M. 1.80

Mörike, Eduard, Maler Nolten. Roman. Zwei Teile in 1 Bande. Mit Einleitung v. Rud. Krauß, Vorwort v. Julius Klaiber und Mörikes Bildn. u. Facksim. 291—295. gbd. M. 1.50, Geschenkbd. M. 2.40.
— Novellen u. Märchen. 296—297. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.
— Das Stuttgarter Hutzelmännlein. Märchen. 298—299. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.
— Mozart auf der Reise nach Prag. Novelle. 300. gbd. 60 Pf., Geschenkband M. 1.20.

Multatuli, Minnebriefe u. Millionenstudien in Auswahl. 81.
— Infam kassiert. Erzählung. Übersetzt von Adolf Glaser. 253.

Niemann, Aug., Frauenliebe. Novelle. 322. gbd. 60 Pf.

Novalis, Sämtliche Gedichte. Mit Einl. hrsg. v. W. Bölsche. 85. gbd. 60 Pf.
— Heinrich v. Ofterdingen. M. Einl. v. W. Bölsche. 109-110. gbd. 80 Pf.

Oden, Deutsche. Ausgewählt von Hans Bethge. 171. gbd. 60 Pf.

Oelckers, Der Autographensammler und sein Neffe. Humor. Erzählung. 158.

Perfall, Ant. Frhr. v., Die Landstreicherin. Oberbayr. Erzählung. 323. gbd. 60 Pf.

Petersen, Marie, Die Irrlichter. 77. gbd. 60 Pf., Geschenkbd. M. 1.20.
— Prinzessin Ilse. 88. gbd. 60 Pf., Geschenkbd. M. 1.20.

Pichler, Adolf, Der Flüchtling. Ein Brautpaar. Zwei Geschichten a. Tirol. Mit Einl. v. K. Bienenstein u. Beitrag v. Peter Rosegger. 267-268. gbd. 80 Pf., Geschenkband M. 1.50.

Reuter, Fritz, Polterabendgedichte (Jul-Klapp). Lustsp. 185—187. gbd. M. 1.—. — Läuschen un Rimels, 2 Tle. 188-190. gbd. M. 1.—. — De Reis' nah Belligen. 191—192. gbd. 80 Pf. — Kein Hüsung. 193—194. gbd. 80 Pf. — Hanne Nüte. 195—196. gbd. 80 Pf., Geschenkband M. 1.50. — Ut de Franzosentid. Woans ick tau' ne Fru kamm. 197—198. gbd. 80 Pf., Geschenkband M. 1.50. — Ut mine Festungstid. 199—201. gbd. M. 1.—, Geschenkband M. 1.60. — Schurr-Murr. 202—204. gbd. M. 1.—.

Reuter, Fritz, Ut mine Stromtid, 3 Teile. 205—211. gbd. M. 2.—, Geschenkband M. 3.—. — Dörchläuchting. 212—214. gbd. M. 1.—. — Montecchi un Capuletti (Reis' nah Konstantinopel). 215—217. gbd. M. 1.—.

Rietschel, Ernst, Jugenderinnerungen. Mit Faks. u. einer Einl. hrsg. v. Ad. Stern. 147. gbd. 60 Pf.

Roquette, Otto, Das Eulenzeichen. Die Tage d. Walblebens. Zwei Nov. 164—165. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.

Rosegger, Peter, Der Höllbart. Mit Bildnis u. einer Einl. v. Ad. Stern. 61—62. gbd. 80 Pf. Geschenkband M. 1.50.

Rückert, Fr., Gedichte. gbd. M. 1.20. Geschenkbd. M. 1.50.
— Weisheit des Brahmanen. gbd. M. 1.20.
— Epische Dichtungen. gbd. M. 1.20.

Schanz, Frida, Die Alte. Erzählung. 315. gbd. 60 Pf., Geschenkbd. M. 1.20.

Scherr, Johannes, Die Pilger der Wildnis. Histor. Nov. In 2 Bänden. 301—307. gbd. M. 2.—.
— Nemesis. Nov. 316—320. gbd. M. 1.50.
— Die Tochter der Luft. Nov. 328—331. gbd. M. 1.20.
— Michel. Gr. 8°. M. 4.—.
— Schiller. Gr. 8°. M. 4.50.

Schiller, Gedichte. gbd. 75 Pf., Halbleinenbd. 60 Pf., Geschenkbd. M. 1.—.
— Wallenstein. (I—III.) gbd. 75 Pf.
— Geschichte des 30 j. Krieges. gbd. 75 Pf.
— Abfall d. v. Niederlande. gbd. 75 Pf.

Schoene, Heinr., Der König der Täufer. Geschichtl. Erzählung. 155. gbd. 60 Pf.

Schücking, Levin, Hart am Rande. Deutsche Eroberungen. Zwei Novellen. Mit Einl. v. L. Schröder. 172—173. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.

Seidl, Joh. Gabr., Bifolien (Gedichte). 254—256. gbd. M. 1.—.
— Flinserln. Gedichte in niederösterr. Mundart. 244—266. gbd. M. 1.—.
— Ausgewählte Novellen. Herausg. v. Wurzbach. 271—272. gbd 80 Pf.

Spitta, K. J. Ph., Psalter und Harfe. Mit Einleitg. v. Knodt. 313—314. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.

Stern, Adolf, Der Pate des Todes. 111.

— Vor Leyden. Heimkehr. Mit Einleitung von H. Löbner. 137. Beide Nrn. in 1 Bd. gbd. 80 Pf.

Stifter, Adalbert, Studien. 4 Bde. in 2 Lnbd. M. 3.—. — Bunte Steine u. Erzählungen in 1 Lnbd. M. 1.50. — Prokopus. Die drei Schmiede ihres Schicksals. 5. gbd. 60 Pf. — Bunte Steine. 15—17. gbd. M. 1.—. — Der Waldbrunnen. Nachkommenschaften. 29. gbd. 60 Pf. — Der Waldgänger. Der fromme Spruch. Der Kuß von Sentze. 31—32. gbd. 80 Pf. — Der Hochwald. 58. gbd. 60 Pf. — Abdias. 59. gbd. 60 Pf. — Die Narrenburg. 64. gbd. 60 Pf. — Der Waldsteig. Der beschriebene Tännling. 95. gbd. 60 Pf. — Aus der Mappe meines Urgroßvaters. 153—154. gbd. 80 Pf.

Stillfried, Felix, Wedderfunn'n. De Hex von Moitin. Twei Geschichten. Mit Einl. v. L. Schröder. 244.

Strauß-Torney, Lulu von, Hinter Schloß und Riegel und and. Erzähl. 239—240. gbd. 80 Pf., Geschenkband M. 1.50.

Suttner, B. v., Ketten u. Verkettungen. Donna Sol. 133. gbd. 60 Pf.

— Franzl und Mirzl. Langeweile. Ermenegildens Flucht. Erzählte Lustspiele. M. Bildnis u. Faksim. 250-251. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.

Sybow, M. v., Anna Steinhofer. Erzählung. 145—146. gbd. 80 Pf.

Tieck, Ludw., Der blonde Eckbert. Wundersame Liebesgeschichte der schönen Magelone. 89.

Tieck, Ludw., Der Gelehrte. Das Zauberschloß. Des Lebens Überfluß. 3 Nov. 98—99. — Die Verlobung. Musikalische Leiden und Freuden. 108. — Vittoria Accorombona. Rom. m. Einl. u. Anm. von Gotth. Klee. 180—182. gbd. M. 1.—.

Trinius, A., Wenn die Sonne sinkt. Thüringer Erz. u. Skizzen. 241—242. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.

— Heimatzauber u. a. Erzählungen. 327.

Twain, Mark, Die Million-Pfund-Note u. and. humorist. Erzähl. u. Skizzen. 226.

— Tot oder lebendig u. andere humorist. Erzählungen und Skizzen. 227. Beide Nrn. in 1 Bd. gbd. 80 Pf.

Uhland, Gedichte. 2 Bde. in 1 Leinenbd. 75 Pf., Geschenkband M. 1.—.

— Gedichte und Dramen. gbd. M. 1.—.

Viebig, Clara, Simson und Delila. Nov. 129—130. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.

Vogt, Carl, Der lange Christian und andere Novellen. 312.

Vögtlin, Ad., Sephora. Nov. 183-184. gbd. 80 Pf.

Voigt-Diederichs, Hei., Vorfrühling. Fünf ausgew. Erzählungen. 269-270. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.

Voß, Luise. 131. kart. 40 Pf., gbd. 60 Pf.

Wasserzieher, Dir. Dr. Ernst, Deutsche Lyrik seit dem Ausgange der klassischen bis zur neuesten Zeit. 166—170. gbd. M. 1.50.

Weigand, Wilh., Anselm der Hartheimer. — Sirene. Erzählungen. 337—338. gbd. 80 Pf., Geschenkbd. M. 1.50.

Wieland, Oberon. 37—38. gbd. 80 Pf.

— Schach Lolo. Pervonte. Die Wasserkufe. Drei poetische Erzählungen. 90.

— Geron der Adelige. Das Sommermärchen u. and. poet. Erzähl. 100.

Weitere Nummern befinden sich in Vorbereitung

Ausführliche Kataloge kostenfrei!

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.



